Geist

des

Lebens und der Lehre

Jesu Christi

im

Neuen Testamente.

Erster Band.

Dritte Abtheilung

Ueber das Evangelium nach Johannes.

Ueber
das Evangelium
nach
Johannes.

Johannes, der Apostel, den der Herr vorzüglich lieb hatte, war von Bethsaida in Galiläa, ein Sohn des Fischers Zebedäus und der Salome, ein Bruder des Apostels Jakobus. Diese beyden Brüder waren Fischer, wie ihr Vater, und ungelehrte Leute. Johannes war vor andern im Stande, eine genaue und zuverlässige Geschichte Jesu zu schreiben, weil er nicht nur über drey Jahre beständig bey Jesu war, sondern auch nebst seinem Bruder Jakobus und dem Apostel Petrus bey einigen Begebenheiten dabey war, denen die übrigen Apostel nicht beywohnten. Auch dadurch, daß er nach dem Tode Jesu die Mutter des Herrn zu sich nahm, konnte er vieles, das Jesum betraf, genau und umständlich erfahren; denn Maria hat alle Worte und Begebenheiten sorgfältig aufgefaßt und bewahrt.

Johannes verbreitete das Evangelium vorzüglich in Kleinasien. Am meisten hielt er sich in der berühmten Stadt Ephesus auf, und stiftete in dieser Gegend mehrere Christengemeinen. Er mußte vieles leiden um des Namens Jesu willen. Bald nach der Himmelfahrt ward er mit Petrus zweymal ins Gefängniß geworfen. Unter dem römischen Kaiser Domitian soll er nach Rom gebracht und daselbst in einen Kessel voll siedenden Oels geworfen worden, aber unversehrt geblieben seyn. Gewisser ist es, daß er in seinem hohen Alter von Domitian auf die Insel Pathmos verwiesen worden ist, wo er die Offenbarung vom Heilande empfieng. Nach Domitians Tod soll er nach Ephesus zurückgekehrt und daselbst im Jahre Christi 102, seines Alters 99, gestorben seyn.

Die meisten Schriftgelehrten glauben, Johannes habe sein Evangelium in den letzten Jahren seines Lebens geschrieben, und zwar, nach dem einstimmigen Zeugnisse der alten Kirchen-Väter, zu einer Zeit, als Matthäus, Markus und Lukas in der

Kirche schon lange bekannt waren; er habe diese gelesen, gutgeheißen, und dann sein Evangelium geschrieben, um verschiedene wichtige Begebenheiten und Reden Jesu, welche von den andern Evangelisten ausgelassen worden, der Nachwelt zu überliefern. Durch das Evangelium Johannes wird also die Geschichte Jesu erst vollständig gemacht, und wir würden vieles entbehren, wenn wir dieses Evangelium nicht hätten. Kein Evangelist läßt uns so tief in das liebevolle Herz Jesu blicken, keiner redet so bestimmt von der Gottheit Christi, von seiner Vereinigung und Gemeinschaft mit uns, von der Wiedergeburt, den Wirkungen des heiligen Geistes ꝛc. ꝛc., wie Johannes. Ausser diesem hatte Johannes, nach dem Zeugnisse der Alten noch diese Absicht: Er wollte einige Irrlehrer widerlegen, z. B. die Gnostiker, besonders einen gewissen Cerinthus, der die einfache Wahrheit des Evangeliums verdunkelte, durch allerley künstliche Erfindungen vom Wesen Gottes, wodurch er der Gottheit Christi zu nahe getreten ist. Und dann die sogenannten Jünger Johannes (dergleichen es heutzutage in der Gegend von Ephesus noch giebt) erhoben Johannes, den Täufer, über Christum, nannten den Johannes das Licht der Welt, und hatten geringschätzige Begriffe von Christus; diese sucht der Evangelist offenbar schon in seinem ersten Kapitel zu widerlegen.

Die Schreibart des Johannes, die sehr einfach und faßlich ist, und eine besondere Herzlichkeit hat, thut jedem Leser wohl. Man sieht es dem Johannes überall an, wie sehr es ihm anlag, Jesum, den er so sehr liebte, auch andern lieb und werth zu machen, und sie zu überzeugen, daß Jesus sey Christus (der verheissene Messias, Erretter und König der Menschen,) der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben an Ihn das ewige Leben haben. Joh. 20, 31.

Das I. Kapitel.

1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott. 2. Dasselbe war im Anfang bey Gott.

Wer ist Jesus Christus? Gott ohne Anfang und Ende; Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Ist er wirklich Gott? Johannes sagt: **Er war im Anfang**, da alles geschaffen wurde, und ward also nicht erst, sondern ist **schon gewesen**, nicht geworden oder entstanden. Er sagt ferner: Er wäre bey Gott und selbst **Gott** gewesen. Können wir das gleich nicht begreifen, wie das Wort als Gott bey Gott seyn könne, so wird Gott Geduld mit uns haben.

Er nennt Ihn **das Wort**, das heißt hier nicht blos Wort oder Rede, sondern das Wort: (Es werde!) durch welches alle Dinge entstanden sind, das allen Dingen Daseyn, Leben und Odem gegeben hat, also eigentlich die **Ursache aller Dinge**, wie Er hernach (Hebr. 5, 9.) die **Ursache der Seligkeit** genannt wird.

3. Alles ist durch dasselbe gemacht; und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist. Darum ist Er der Gott über alles, weil die ganze Schöpfung, alle Welten, alle Geister, alle Kreaturen durch Ihn entstanden sind. Er ist die Ursache sowohl, daß ein Blatt auf dem Baume, als daß ein Mensch ist. Er

ist die Ursache, daß ein Stern am Himmel, und ein Tropfen im Meere ist. Es ist alles von Ihm und durch Ihn geschaffen. Von dem kleinsten Würmlein bis zu dem höchsten Erzengel ist alles um seinetwillen, und durch Ihn da.

Darum hat der **arme Mensch Jesus** solche alles übersteigende und unendlich weit gehende Namen, weil Er der Schöpfer von allen Zeiten und Wesen ist. Darum heißt das kleine Kind in Windeln in der Krippe, der **Vater der Ewigkeit.** Und da der Mensch, sein liebes Eigenthum, so kläglich gefallen, in eine Verstrickung mit dem Satan gerathen ist, das Ebenbild Gottes an sich zerstört und sich das Gericht zugezogen hat, so ist die Ursache aller Dinge von Neuem aufgestanden, hat sich hingegeben, das Gericht und die Verdammniß auf sich zu nehmen, die Verstrickung mit dem Satan aufzuheben, und dem verdorbenen Menschen wieder aufzuhelfen.

So ist der, der die Ursache aller Dinge war, auch die Ursache der Rettung, der Seligkeit geworden. Durch den alle Dinge gemacht sind, sind auch alle Dinge wiedergebracht, wieder erneuert, neu geschaffen worden; und ohne welchen nichts gemacht ist, was da gemacht ist, ohne den ist auch nichts errettet und selig gemacht, was da errettet und selig gemacht ist.

4. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Das Leben ist das Licht der Menschen. Man hat also keine Klarheit des Gemüthes, keine Wahrheit im Herzen, keine gründliche Erkenntniß, ehe man das Leben hat. Wir wissen, daß alle Menschen von Natur todt sind in Sünden, und der Mensch hat keine Augen und kein Licht, ehe er lebt. Darum sagt der Heiland: **Mit sehenden Augen sehen sie nicht** rc. Warum denn? Das Herz ist steintodt; es kann nichts hineinkommen; das steinerne Herz muß also zuvor weggenommen werden;

dann wird es licht; die Finsterniß der Sinne vergeht, und man sieht dann alles in seiner rechten Gestalt.

5 Und das Licht leuchtete in der Finsterniß; aber die Finsterniß hat es nicht begriffen.

Wenn Menschen, die da Weisheit und Licht suchen, und in ihrer Finsterniß gerne Licht haben möchten, und sind ihres Sitzens in der Finsterniß müde, so läßt der Heiland einen Strahl in die Finsterniß hineinscheinen, von seinem Leben; Er läßt einmal das Evangelium predigen, daß helle wird, was dunkel war. Da sitzen hernach die bösen Kinder, wenns Licht kommt, und mögen es nicht, sondern machen die Augen zu, und wenden sich weg; das Licht blendet sie, und ist ihnen beschwerlich. Diese Feindschaft gegen das Licht entsteht aus den Tücken des Herzens, das nicht gerne entdeckt, nicht gestört, nicht gesehen seyn will, wo es liegt; sondern man will seine Finsterniß entschuldigen, auf seine Art erleichtern; man mag das wesentliche Licht nicht, das aus dem Leben des Schöpfers kommt. Darum ist ein gerades, aufrichtiges, einfältiges Herz, das das Licht gern einläßt und aufnimmt, und gerne gesehen und beleuchtet seyn will, eine edle Gabe Gottes.

Des Menschen Aug und Ohr ist so sehr von äusserlichen, irdischen Dingen eingenommen und gefangen, daß er das Licht des Lebens nicht mehr achtet und wahrnimmt. Die Finsterniß in ihm denkt, sie sey Wirth im Hause, und könne das Licht nach eigenem Gefallen erhaschen und alles fassen; aber es geht nicht an. Zu allen Zeiten hat sich die Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft geoffenbaret. Sie hat sich immer in göttliche Dinge gemischt, und sie begreifen wollen; aber sie kommt nicht fort, und offenbart nur ihre Blöße. Die aber ihr Unvermögen erkennen, ergreifen das Licht.

6. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes (der Täufer). **7. Dieser kam zum Zeugnisse, um Zeugniß zu geben von dem Lichte, damit alle durch dasselbe** (Mittler-Licht, Christus) **glauben möchten.**

Der Zweck des ganzen Evangeliums, nicht nur der Sendung des Johannes war, die Person zu offenbaren, welche das menschliche Geschlecht erlösen sollte, und auf das Licht hinzuweisen, welches die Verirrten wieder aus der Finsterniß herausführen sollte. Aber die Finsterniß ist immer hinter diesem Lichte her gewesen, und hat es verdunkeln wollen.

Auf Christum müssen alle Zeugen und Diener des Evangeliums weisen; sie können den Glauben nicht geben, so wie ihn auch Johannes nicht geben konnte. Durch das Licht, von dem er zeugte, mußte der Glaube erweckt werden. Christus ist der Anfänger und Vollender, und der Gegenstand des Glaubens.

8. Er selbst war nicht das Licht; sondern nur Zeugniß sollte er geben vom Lichte.

Man muß nicht an den Zeugen und Dienern des Evangeliums hängen bleiben; sondern durch dieselben sich zu Christo leiten lassen. Denn sie sind nur Diener des Wortes, Luk. 1, 2. nicht das Wort, nur Zeugen des Lichts, nicht das Licht selbst. Wer beym Zeugen vom Lichte stehen bleibt, der kommt nicht zum Lichte selbst, und der Zeuge steht ihm auf diese Weise im Lichte, und wird ihm zum Hindernisse, daß er das Licht nicht sehen kann.

9. Das (Wort) **war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.** Es ist kein Licht ausser Christus, und das nicht von Ihm kommt.

Dieses Licht, Christus, scheint den Bösen und den

Guten, wie die Sonne. Es ist kein Mensch davon ausgenommen, der in diese Welt kommt. Nun kommt der Afrikaner, Amerikaner, Asiat und Insulaner so gut als der Europäer in diese Welt.

Darum ist dieses Licht ein so vielfältiger Prediger, als es Herzen der Menschen giebt.

Die Welt ist finster; dafür ist dieses Licht gekommen. Wenn dieses Licht nicht in die Welt gekommen wäre, möchte jeder Mensch schaudern, der in diese Welt kommt.

10. **Er,** (oder es, das Licht,) **war in der Welt (incognito), und die Welt ist durch Ihn gemacht,** eben in der Absicht, daß man Ihn, den Schöpfer, dadurch erkennen sollte; **aber die Welt erkannte Ihn nicht,** ihren Eigenthums- und Hausherrn. Da Er in Bethlehem geboren werden sollte, war kein Platz für Ihn übrig. Er, der Baumeister der Welt, mußte mit einem Stalle vorlieb nehmen, weil Er doch irgendwo geboren werden mußte. Als Er in Jerusalem einzog, fragte die Welt: Wer ist der? Sie kannte den nicht, der ihr Leben, Daseyn und Odem gegeben hat.

11. **Er kam in sein Eigenthum,** in seine Heimath, **und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.**

Wenn Ihn Fremde von sich stießen, so möchte es noch einigermassen entschuldiget werden. Aber so thun es die Seinen, die sich übrigens doch auf Ihn berufen, und nach seinem Namen genannt sind; die auf Ihn getauft sind, sich für seine Kirche, für seinen Leib ausgeben. Die stoßen Ihn fast alle von sich. In Schatten und Bildern dulden sie Ihn, aber den Lebendigen wollen sie nicht nahe kommen lassen; im Herzen dulden sie Ihn schon gar nicht; da wäre Er zu nahe; das wäre Ketzerey oder Schwärmerey.

Um die Menschen recht anschaulich zu überweisen,

daß sie Ihn und die Seligkeit nicht annehmen wollten, so mußte der Heiland ein Eingeborner seyn, unter dem Volke, das Ihn kreuzigte, und das Ihn, so viel an ihnen war, vom Erdboden vertilgte. Er mußte nicht nur in seine Heimath kommen; Er mußte noch aus königlichem Geschlechte, aus der Erbfamilie eines Landes seyn, wo man alles in ein solches Recht setzte, wo man keinen Fremden duldete, wo man am allerwenigsten jemanden unterthan seyn wollte, der nicht vom Hause und Geschlechte Davids war. Er mußte daher ein geborner Bürger in dem Lande seyn, wo alle Propheten gelehrt hatten, die von der zukünftigen Gnade geweissagt, die auf das Leiden Christi gedeutet hatten. Bey Ihm war also alle Ausflucht benommen: Wir wissen nicht, wo Er her ist. Da die Weisen aus Morgenland fragten: Wo ist der neugeborne König? da sagten die Landsleute des Heilandes: Zu Bethlehem; denn so stehts geschrieben. Aber ihre Feindschaft gegen den Heiland, ihre Freundschaft mit Belial hat sie hernach gegen ihren Landsmann so aufgebracht, daß es hieß: Wir wissen nicht, wo der her ist; wir wollen Ihn nicht; weg mit dem! **Sie nahmen Ihn nicht auf.**

12. **Allen aber, die Ihn aufnahmen, hat Er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben.**

Die Hauptpflicht, die jeder sich selbst schuldig ist, seine Hauptsorge, womit er Tag und Nacht umgehen, womit er zu Bette gehen und aufstehen soll, ist: **Er muß den Heiland aufnehmen.**

Zum Seligwerden kann und darf ein Mensch auch nicht eines Körnchens Werth aus eigenem Verstande, aus eigener Geschicklichkeit, aus eigener Kraft bringen; sonst hätte er immer eine Entschuldigung; sondern die Bedingung, die gefordert wird, ist nur, daß wir Ihn aufnehmen, daß wir uns von allem Widerstande enthalten, uns

gerne und willig darein geben, uns Gutes thun zu lassen. Glauben, Ihn im Glauben auffassen, sein Leben, Leiden und Sterben für eine göttliche Wahrheit **annehmen**, ehren und unser Vertrauen darauf setzen, daß Er so wahrhaftig der Versöhner unserer Sünde sey, als wenn wir Ihn vor unsern Augen hätten kreuzigen sehen, und wir bey der Gelegenheit unser leibliches Leben gerettet hätten; darauf kommts an. **Die an seinen Namen glauben**, die Ihn also im Glauben aufnehmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden; die setzt Er in Besitz einer schon vorhandenen, schon erworbenen, einer ihnen schon gehörigen Sache; Er weiset sie nur ein, und giebt ihnen das Zeugniß, das Attestat, daß sie Kinder Gottes sind. Röm. 8, 16.

Die Macht, ein Kind Gottes zu werden, hat nur Er, kann nur Er geben; kein Mensch hat oder kann sie sich selbst geben; sondern **Er giebt**, und **wir nehmen**. Wenn Er aber gegeben hat, und wir angenommen haben — die Macht, ein Kind Gottes zu werden, dann wird auch von uns gefodert, daß wir das gegebene Pfund nicht wie der faule Knecht vergraben, sondern damit wuchern, und wirklich als Kinder Gottes zu wandeln uns bestreben.

13. **Die nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.**

Eitel ist der Ruhm: Ich bin von christlichen Aeltern geboren und erzogen, wie der Juden ihr Ruhm: Wir sind Abrahams Kinder. Die Wahrheit erbet nicht fort. Es kann einer vom schlechtesten Geschlechte herstammen; das schadet ihm nicht, wenn er durch den Glauben aus Gott geboren ist. Es kann einer von heiligen Aeltern herkommen; dieß nützt ihm nichts, wenn er nicht aus Gott wiedergeboren ist. Alte Geburt ist alte Geburt; sie mag Mäntel umhängen, welche sie will.

Die Kinder der wahren Christen und der Kinder Gottes sind darum nicht Kinder Gottes, und haben darum nicht die wahre Religion, weil sie Kinder wahrer Christen, von ihnen erzeuget und geboren sind; sondern nur, weil und wenn sie eben denselben theuren Glauben und dieselbe Gnade haben, die ihre Aeltern haben. Wenn sie aufwachsen, und haben Christum nicht im Herzen, haben die Sache nicht, die die wahre Kirche Gottes hat, so gehören sie auch nicht dazu. Aber das ist das Verderben aller äussern Kirchen, daß sie eine leibliche Succession aus der Kirche machen, daß sie glauben, wie man des Vaters Gut erbt, so erbe man auch des Vaters Glauben und Kirche; das geht nicht. Man ist darum noch kein Christ, weil man leiblich von Christen abstammt; man muß aus Gott, nicht aus einem christlichen Vater **gezeuget** und **geboren** seyn. Ein Leben von oben, aus Gott muß erweckt werden in den Kindern und in jedem Menschen; die natürliche Geburt, die christliche Erziehung und Unterricht thuns nicht; — die Wiedergeburt thuts allein. Joh. 3, 3.

14. Und das Wort ist Fleisch geworden.

O welch eine Tiefe der Gnade Gottes ist das gegen uns arme Sünder, die nichtswürdigere, verächtlichere und verwerflichere Kreaturen sind, als kein Blatt am Baume ist! Wir wissen nichts zu sagen, als erstaunt zu fragen: Ists möglich? Und sobald die Möglichkeit in unserm Herzen klar wird, sobald der Glaube sich darein setzen kann, sobald wir eine so köstliche, herrliche und selige Sache für unser Geschlecht glauben können, und dadurch Macht erhalten, Kinder Gottes zu werden, so wissen wir vor Scham und Freude nicht, was wir machen sollen. Das wirkt die gänzliche Veränderung der neuen Geburt, dadurch alles in uns umgeschmolzen und der Geist unsers Gemüths erneuert wird; und das durch den stupenden Gedanken: Das Wort — Gott ward Fleisch!

der Sohn aus des Vaters Schoos, durch den die Gottheit zuletzt hat reden wollen, nachdem sie vorher vielmal und auf mancherley Weise durch die Propheten geredet hat; der ward ein Mensch, nicht wie Er schon oft die Gestalt eines Engels angenommen und wieder abgelegt hatte, sondern so, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, zu bleiben.

Es ist eine ganz unbeschreibliche Seligkeit, daß Er unsers Gleichen ist, daß Er in der Gestalt desselben sündigen Fleisches, darin wir herumgehen, sich auch befunden hat 2c. Dabey ist der sehnlichste Wunsch eines frommen Herzens, daß wir Ihn einmal sehen mögen, wie Er ist.

Eine von den scheinbarsten Einwendungen, die ein Mensch machen kann, warum er nicht so ist, wie er seyn sollte, ist die, daß er sagt: Ich bin Fleisch. Darin liegt etwas, wir sind Fleisch. Da Gott die Sündfluth kommen ließ, sagte Er: Was will ich mit den Menschen machen? **Sie sind Fleisch.** Und nach derselben führte Er zur Ursache an, warum Er die Menschen nicht mehr so heimsuchen wolle: **Sie sind Fleisch.**

Wenn aber jetzt ein Christ, der nicht lauter, rechtschaffen und so gesinnt ist, wie Jesus Christus war, sich damit entschuldigt: Ich bin Fleisch; so wird ihm der heilige Geist das nicht gelten lassen. Denn das Wort ward Fleisch; das hebt die ganze Entschuldigung auf. Die selbstständige Heiligkeit, dagegen alle Heiligkeit der Seraphim und aller Glanz der Cherubim nur Dunkelheit ist, hat sich ins Fleisch eingekleidet, und eine menschliche Seele angenommen. Wenn Er mit seiner göttlichen Majestät und Natur allein in der Hütte erschienen wäre, wenn Er sich einen Leib erbauet und ihn mit Gottes Herrlichkeit erfüllt hätte, so wäre das wohl ein Gegenstand der Anbethung gewesen; aber wir hätten keinen Schluß auf uns machen und sagen können: Wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt.

Da Er aber ein wahrer Mensch geworden ist, das beweist, daß man in diesem Fleische, das an sich eine gebrechliche, schwache und arme Maschine ist, ein heiliges, göttliches und gnadenvolles, obgleich von allen Ecken und Enden gepreßtes, und versuchtes Leben führen kann. Wir bleiben wohl immer zurück, und wenn wir nicht Ein Geist mit Ihm werden, so werden wir nicht viel davon haben. Sobald wir aber den Geist aus Gott wieder haben, sobald Er uns aus den Todten auferweckt, den Fluch: Du sollst des Todes sterben! aufgehoben hat, so werden wir Ein Geist mit Ihm; das heißt: Wir lernen denken und handeln, wie Er gedacht und gehandelt hat; wir bekommen unsern Theil von seiner menschlichen Denkungs- und Handlungsweise; es ist uns dann so, wie Ihm gewesen ist.

— **Und hat unter uns gewohnt,** auch **in uns, (—) voll Gnade und Wahrheit.** Dazu ist Ihm eben der Leib zubereitet worden, daß Er seine Residenz in uns, und unter uns haben könnte, ohne Verletzung seiner göttlichen Heiligkeit. Seine Menschheit ist für uns eigentlich die Werkstätte der Gnade und Salbung; denn die Gottheit kann mit uns nicht unmittelbar handeln; sondern mittels seiner Menschheit fließt uns alle Gnade und Wahrheit wie durch einen Kanal zu.

— **(Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie der Eingeborne des Vaters hat.)** (Die im Texte hier folgenden Worte „voll Gnade und Wahrheit" gehören zu den vorhergehenden „und hat unter uns gewohnt.")

Das ist einer von den unumstößlichen Beweisen, daß der Heiland dem Wesen nach Gott ist; denn es ist sonst kein von dem Vater erkannter Sohn. Es werden wohl auch Menschen Kinder Gottes genannt. Aber der Unterschied zwischen dem Heilande und uns bleibt von höchster Wichtigkeit. Es giebt fromme Weise, die es auf

eine Vergötterung antragen. Ich glaube, daß die Natur nicht in die Gottheit hinaufsteige; Gott ist aber zu uns herabgestiegen. Wir haben die Gnade, daß wir Gott unser Wesen mitgetheilt haben, und Er theilt uns die Natur eines ganzen Christen mit; Er giebt uns von seinem Geiste, macht uns denken, wie Er, lehrt uns handeln, wie Er, und stärkt unsern Arm, in seinem Namen zu handeln; aber wir bleiben allemal Kreaturen. Der Mittler aber, der sich uns genahet hat, durch den wir die Kindschaft empfiengen, ist weder geschaffen, noch gemacht; sondern Er ist der Schöpfer, nicht nur der Macht und Ehre nach, sondern dem Wesen nach mit dem Vater. Er hat sich dadurch, daß Er der Abdruck geworden, an dem man etwas sehen kann, der Kreatur genähert, sowohl den Engeln, als den Menschen, und zwar den letztern leiblich; aber das ist weder sein Anfang, noch Bestehen, sondern Alles angenommen. Bey uns heißts: angethan werden mit Ihm, sich Ihm einleiben; denn wir sind Sünder und sind nur Kinder Gottes durch Gelegenheit, daß Er ein armer Mensch ward, wie wir.

16. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.

Aus der Fülle der Menschheit Christi, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnet, schöpfen und empfangen alle Gläubigen von Adam bis auf den Letzten eine Gnade nach der andern; also muß diese Gnaden-Fülle unendlich und unerschöpflich seyn.

17. Denn das Gesetz, das nur Zorn anrichtet, nur Erkenntniß der Sünde giebt, aber nicht von der Sünde erlöst, Röm. 7. **ist durch Moses gegeben,** und ist bloß der Zuchtmeister auf Christus hin, Gal. 3, 24., wie Johannes der Wegbereiter gewesen; es hat die Menschen nur zu Sündern gemacht, und das Bedürfniß nach

einem Erlöser erweckt, und die Nothwendigkeit eines solchen gezeigt. —

— Gnade und Wahrheit ist uns durch Christum geworden.

Wer also Wahrheit und Gnade finden will, der muß Christum suchen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und muß Ihn suchen in seiner Versöhnungsgestalt, in welcher eine allmächtige Kraft liegt, die Herzen an sich zu ziehen, wovon Er selbst sagt: Wenn ich erhöht bin, will ich sie alle an mich ziehen. In seinem Tode liegt Gnade und Wahrheit für uns; wir werden dadurch zu nichts, und Gott alles, allein heilig und allein gerecht, und darin liegt alle Gnade und Wahrheit.

Wer auf diese Weise Jesum gefunden hat, der wird nicht denken: „Ich will weiter gehen und noch mehr suchen;" es ist ihm Alles geworden.

An der Wahrheit, die uns durch Christum geworden, ist sehr viel gelegen. Wenn die Menschen anfangen, nach der seligmachenden Wahrheit zu fragen, nach dem Einen Nothwendigen, worauf in Zeit und Ewigkeit alles ankommt, und finden das, da vergessen sie alles andere; da ists, als wenn Schuppen von ihren Augen fielen; sie sehen ganz anders, als vorher.

Es ist aber in der sogenannten Christenheit zur Gewohnheit geworden, die eine Wahrheit, ohne die man nicht selig werden kann, theils zu widersprechen, theils zu schwächen, oder wie es der Apostel ausdrückt, zu **verfälschen**. Der Heiland, sein Kreuz wird unter den Händen weggeschafft; die ganze Ordnung des Heils umgekehrt, und ein anderer Grund gelegt, als Christus; der Heiland soll nicht mehr Alles in Allem seyn. Es ist ein altes Sprichwort, darüber die Christenheit Eins war: Si Christum nescis, nihil est, si caetera discis. Wenn du Christum nicht kennst, so hilft dich all dein Wis-

sen nichts. Si Christum discis sat est, & caetera nescis, wenn du aber Christum kennst, und gleich sonst nichts weißt, so weißt du genug.

18. **Gott hat niemand je gesehen, —** mit den Augen des Verstandes oder der Vernunft. Auch die Weisesten und Verständigsten können sich keine Vorstellung und keinen richtigen Begriff von der unsichtbaren Gottheit machen. Dahin reicht das Natur-Licht nicht; denn Gott wohnt in einem der Vernunft des Menschen unzugänglichen Lichte. Gott hat die falschen Gnostiker immer zu Schanden gemacht, damit man Christum, als den einzigen Offenbarer der unsichtbaren Gottheit mit Dank annehme, und es als Gnade betrachte. **Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns erzählt;** der hat sich aus des Vaters Schoos herausbegeben, um sich den Menschen zu erkennen zu geben, und die wahre Erkenntniß seines Vaters mitzutheilen, welches um so leichter durch Ihn geschah, weil jeder, der Ihn sieht, auch den Vater sieht, dessen wahres Ebenbild Er ist. Joh. 14, 9. Christus hat die unsichtbare Gottheit sichtbar in seiner Person dargestellt. In Ihm sah man die Gottheit wandeln. Er konnte uns auch allein von Gottes Vater-Herzen erzählen, weil nur Er, sonst niemand, wußte und wissen konnte, was in demselben für oder gegen uns verborgen sey; weil niemand in dem Herzen des Vaters gelesen hatte, oder lesen konnte, als Er, der dort zu Hause ist. Im Gleichnisse vom verlornen Sohne, und in andern z. B. Matth. 6, 26—32. rc. sieht man, was Er uns vom Vater-Herzen Gottes erzählte, wie es in demselben aussieht, welche Gesinnungen dort für uns verborgen sind, was wir vom Vater zu erwarten haben, wie wir aufgenommen werden, wenn wir zurückkehren, und sein Angesicht suchen.

---

19. Dieß ist aber das Zeugniß Johannes, als die Juden von Jerusalem Priester und Leviten an ihn sandten, daß sie ihn fragen sollten, wer bist du?

Diese Frage mag jeder Mensch an sich selbst stellen, und sie sich nach der Wahrheit beantworten; so wird wohl wenig oder gar nichts herauskommen. Es wird jeder bekennen müssen: Ich bin nichts, Gott alles. Ich bin ein armer Sünder, der nur aus Gnaden selig zu werden hofft. Oder was bist du, das du nicht durch Gott bist? Was hast du, das du nicht empfangen hast? 1 Kor. 4, 7. Was kannst du, das du nicht durch Gottes Gnade vermagst? Ist es nicht Gott, der in uns alles wirket, das Wollen und das Vollbringen? Phil. 2, 13. Ist nicht Christus der Anfänger, Urheber und Vollender des Glaubens, der höchsten und besten Gabe? Hebr. 12, 2.

20. Und Johannes bekannte und läugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus, obwohl er merkte, die Juden würden ihn lieber für den Messias annehmen, als Jesum. Mit solchem Nachdrucke hat er die Sache von sich gewiesen, daß es der Evangelist dreymal wiederholt: 1. Er bekannte, 2. er verläugnete nicht, 3. und er bekannte. Er wollte durchaus nicht scheinen, was er nicht war. Sie legten es ihm auf die Zunge: **Bist du Christus? Bist du Elias? Bist du der Prophet, oder was bist du denn? Was sagst du von dir selbst?** etwas mußt du ja doch seyn. Er hätte nur ja sagen dürfen, ich bin Christus, oder doch Elias, oder doch ein Prophet, oder doch etwas; aber er wollte nichts seyn; er hielt nichts von sich selbst; er dachte so klein und gering wie möglich von sich: **Ich bin nur eine Stimme eines Rufenden in der Wüste.**

25. Und auf die Frage: Warum taufest du denn, wenn du weder Christus, noch Elias, noch

ein Prophet bist? 26. antwortete ihnen Johannes: **Ich taufe nur mit Wasser.** — Meine Sache ist nur wie kaltes Wasser gegen den, der nach mir kommt, auf den ich euch hinweise, der euch mit Feuer und Geist taufen wird. **Aber Er steht mitten unter euch, den ihr nicht kennet.** Mitten in der Christenheit, wo man immer den Namen Christus im Munde hat, wo alles voll Zeichen von Ihm ist, wo man seine Zeichen überall aufstellt, sich selbst millionenmal damit bezeichnet, wo sein Bild allenthalben zu sehen ist, mitten in der Christenheit steht Er in Zeichen und Figuren und Namen; aber sie kennen Ihn doch nicht; Er ist ein unbekannter Christus bis auf den heutigen Tag. Der große Haufe nennt Ihn und kennt Ihn nicht; kennt Ihn nicht, als den **Versöhner**, als das **Lamm**, das die Sünde wegnimmt, als den **Heiland**, der die Sünder annimmt, als den **Bräutigam**, der im Herzen wohnt, und die Seinen zur innigsten Gemeinschaft mit Gott führet, als den **Weinstock**, der in uns bleibt, und in dem wir bleiben sollen ꝛc. ꝛc. Man kennt Ihn nicht als das **Brod des Lebens**, der sich mit uns vereiniget, wie Brod mit dem Leibe, der das Leben unserer Seele, all unsere Kraft und unser Licht und Alles ist.

---

29. **Des andern Tages sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach:**

Sieh! das ist das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!

In diesen Worten liegt der klare Gedanke: Ihr habt euch müde geopfert an Lämmern ohne Fehl. Da kommt eins von einer andern Art; das trägt die Sünden der ganzen Welt auf einmal weg. Gott hat es selbst gesandt. Es nimmt auf einmal alle Sünden aller Art, aller

Länder und Leute auf sich, und tilgt sie, als wenn sie nie geschehen wären. Das sagt auch Johannes. 1 Br. 2, 2.

Sieh, das ist der große Erfinder des Heils. Es ist alles versöhnt durch Ihn und mit Ihm selbst. Das sollte in aller Herzen mit funkelnder und flammender Schrift gegraben, und mit dem Finger Gottes eingeschrieben werden. Das muß man Heiden, Juden und allen Kreaturen bezeugen. Das ist der Grund auf dem seine Kirche steht, daß sie auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

Wer des Vaters Liebe daher leitet, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, der hat sie gründlich bewiesen. Er selbst beweist seine Liebe gegen uns damit, daß der Heiland für uns gestorben ist. Darum heißt Er auch **Gottes Lamm**, weil der Vater das einzige Lamm, das einzige Schäfchen auf seinem Schoose, den Sohn, an dem Er seine Freude gehabt, hergegeben **zum Menschen.**

31. **Ich kannte Ihn selbst nicht;** es wäre mir fast eben so gegangen, wie euch; ich mußte mich auch zuvor durch eine Nacht durcharbeiten, ehe ich zu diesem Lichte gekommen bin; **damit Er aber Israel offenbar würde,** mußte jemand vorausgesandt werden, der Ihn kund machte, und **deßwegen kam ich und taufe mit Wasser;** die nun meine Verkündigung im Gehorsam des Glaubens annehmen, denen wird Er offenbar.

33. **Ich kannte Ihn nicht** so genau, wie Er mir hernach zu erkennen gegeben wurde; **aber der mich gesandt hat,** gab mir ein gewisses Zeichen und **sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabsteigen,** sich sichtbar niederlassen, **und auf Ihm bleiben, derselbe ists,** auf den man zu sehen hat, **der mit dem heiligen Geiste taufet.** Also mußte das Wort, das im Fleische geoffenbart worden, im Geiste legitimirt, gerechtfertigt werden. 1 Tim. 3, 16.

34. **Das habe ich nun gesehen, und bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist.** Das hat mir eine Stimme vom Himmel gesagt. Matth. 3, 17.

---

35. **Des andern Tages stand Johannes wieder da und zwey seiner Jünger bey ihm.** 36. **Als er nun Jesum wandeln sah, sprach er: Sieh, das Lamm Gottes!**

Johannes wies seine Jünger zu Jesus. Sehet, sagte er, wie er Jesum kommen sah, das ist Gottes Lamm, der Mann, von dem ich euch gesagt habe, der Bräutigam, dem die Braut gehört.

Alle Menschen sind dahin zu weisen. Wenn man jemanden einen guten Rath geben will, der nicht nur auf das jetzige Leben, sondern auch für die Ewigkeit helfen soll, so muß man ihm sagen, er soll sich nach dem Lamme Gottes umsehen. Und wenn ein Mensch den Rath befolgt, und an Ihn glaubt, so hat er das ewige Leben und Ueberfluß. Und warum das? Weil Er das Lamm, unser Opfer, weil Er der ist, in dem alle Fülle wohnt, durch welchen alles versöhnt ist mit Ihm selbst.

37. **Und als die zwey Jünger ihn dieß sagen hörten, folgten sie Jesu nach.**

Johannes war ein großer Mann; er hatte viele Leute, auch Priester, bekehrt und haufenweise getauft. Das war nichts kleines; aber Jesu nachfolgen war doch noch etwas Besseres. Der liebe Heiland gestand es auch; Er sagte: Von Weibern ist kein Größerer geboren, als Johannes; aber wer jetzt im Reiche Gottes ist, wer am Reiche Jesu Christi jetzt wahrhaftig Theil hat, und ist der Geringste im neuen Bunde, der ist größer, als Johannes. Das trifft mit dem überein, was im Propheten steht: Der Kleinste unter ihnen soll seyn, wie David.

Wie kam das? Sie hatten da das ewige Leben. Wir hattens mit unsern Augen gesehen, heißt es, Joh. 1, 1., wir habens mit unsern Händen betastet das ewige Leben. Und wie es von Moses heißt: Sein Angesicht glänzte, und er wußte es nicht; so ist es den Jüngern des Heilands gegangen, sie haben einen Glanz davon bekommen, daß sie mit dem ewigen Leben umgegangen sind. Paulus sagt: Es spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verklärt in dasselbe Bild ꝛc.

Es ist freylich nichts Geringes, mit Jesu gewandelt haben, und wenn wir nicht mit Ihm wandeln könnten, wären wir sehr unglückliche Leute. Aber Er hat seinen Jüngern gesagt: Ich bin bey euch, (nicht nur so lange der Apostel Johannes lebt) sondern alle Tage bis ans Ende der Welt.

Da sehen wir, es ist das allerbeste, was uns zu rathen ist, wir gehen alle zum Heilande, wir suchen alle, wie wir den Heiland finden, und wenn wir Ihn gefunden haben, so gehen wir mit Ihm durch die Welt. Was wir lieb haben, das haben wir in Ihm lieb. Was wir reden mit den Menschen, das reden wir vor Ihm und um seinetwillen. Was wir thun, das thun wir in seinem Namen ꝛc.

38. Jesus aber, der so bereitwillig war, sich zu ihnen zu wenden, als sie geneigt waren, Ihm zu folgen, **wandte sich um, und da Er sah, daß sie Ihm folgten, sprach Er zu ihnen: Was suchet ihr?** Seine Absicht war blos, sie mit Ihm in ein Gespräch zu bringen. **Sie sprachen zu Ihm: Rabbi! d. h. Lehrer! wo wohnst du?** Sie wissen entweder noch nicht recht, was sie sagen sollen, oder was sie wollen; oder sie meynten, daß sie so viel mit Ihm zu sprechen hätten, das hier auf dem Wege nicht sogleich abgethan werden könnte.

39. Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet es! ich habe zwar nichts Eigenes; es wird aber wohl so viel Platz geben, daß ihr mir euer Herz offenbaren könnet. Sie kamen also und sahen, wo Er sich aufhielt, und blieben diesen Tag bey Ihm, um einen recht festen Grund zu legen. Wenn wir nur einmal einen Tag bey Jesu aushalten, so ists schon gewonnen. Wenn wir nur einmal nach Ihm fragen, wo Er anzutreffen und zu finden ist, so sind wir Ihm schon willkommen.

40. Andreas, der Bruder des Simon, war einer von denen, die dieß von Johannes gehört und sich von Johannes zu Christus gewendet haben, und Ihm nachgefolgt sind, sich auf Johannes Zeugniß verlassend, bis sie selbst verkostet haben, daß Er Worte des ewigen Lebens hatte.

41. Dieser fand zuerst seinen Bruder Simon und sprach zu ihm: Wir haben den Messias, (Christum, den Gesalbten) gefunden.

Wer einmal sagen kann: „Ich habe den Heiland; ich habe Jesum gefunden," dessen Seligkeit ist nicht zu beschreiben; den kann kein Leid traurig, kein Uebel unglücklich machen; denn er denkt sogleich: Ich kann ja nicht traurig seyn; es lebt Christus; warum soll ich mich betrüben? Ich habe ja meinen Heiland; ich kann mir das Leben nicht sauer machen, weil Er mein Herz erfreut. Es könnte dir aber doch noch zu viel werden; du könntest so krank werden, daß dir dein Leib verschmachtete; es könnten dich die Gedanken verlassen! O, sagt David, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachteten, wenn mir die Gedanken vergehen, o was habe ich für einen Heiland? wenn ich nur den habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Darum ist dieß eine so selige Sache, Jesum gefunden zu haben. „In Ihm kann

ich mich freuen, und habe guten Muth; darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut." Es kommt kein Mensch ins Gericht, der dem Lamme nachfolgt. Wenn man einmal aus der Zeit geht, so kann man sagen: Ich komme zu dir; ich bin dein; ich habe an dich geglaubt in der Zeit; ich bin immer mit dir umgegangen; ich habe gelebt, aber nicht ich, sondern du in mir; ich hatte dich nicht gesehen, aber ich hatte dich dennoch lieb. Ich habe mich deiner gefreut, da ich abwesend war, wie soll ich mich nun deiner freuen, da ich zu dir komme!" So geht eine Seele heim, die Jesum gefunden hat.

Die Leute, die Ihn in der Zeit nicht haben, haben ein elendes Leben. Es ist kein Friede im Herzen ohne Ihn; es ist keine Ruhe weder im Thun, noch im Auswendiglernen, noch in allerley guten Vorsätzen; es ist keine Ruhe außer in Ihm und in seinen Wunden; da ist sie ganz allein wider den Tod, wider die Sünde und den Satan. Der beste und kürzeste Weg, ein seliger Mensch und heilig zu werden, sich weder vor Tod noch Hölle zu fürchten, ist, dem Lamme nachfolgen, es machen, wie es die Johannes-Jünger machten; sie ließen sich zum Lamme weisen, und folgten Ihm; das war ihre Freude, Ihn gefunden zu haben.

Kommet also, liebe Seelen, zum Lamme gegangen, werfet alle eure Sünden, all euer Elend, euren ganzen verderbten Zustand von eurer Geburt an bis auf diese Stunde zu seinen Füssen, auf den Rücken des Lammes Gottes, und laßt's Ihn wegtragen, und geht nicht wieder von Ihm weg, sondern bleibet bey Ihm. Denket immer an Ihn; menget Ihn ins Essen und Trinken, ins Schlafen und Wachen, ja in alles hinein, daß, wo ihr euch drehet und wendet, ihr mit dem Lamme, mit seinem Blut und Tode zu thun habt, was Er für euch ausgestanden, und was ihr ewig zu erwarten habt. Welcher Satan wird euch hernach zur Sünde verleiten, und euch in

Furcht und Schrecken bringen können? Die Pforten der Hölle können eine solche Seele nicht überwältigen.

42. **Und er führte ihn zu Jesus** selbst, und dieß ist die rechte Art, nicht daß man selbst den Meister spielt, und die Leute selbst bekehren will, wenn man etwas Gutes von Gott empfangen hat. Diese Bekehrung taugt gewöhnlich nichts.

Sobald eine Seele Jesum gefunden und seine süße Gegenwart geschmecket hat, so möchte sie gerne der ganzen Welt davon mittheilen, und es allen Menschen verkündigen, und besonders alle Bekannte zu diesem großen Schatze einladen. Gott bedient sich auch bisweilen solcher in der ersten Liebe brennender Seelen, um andere zu gewinnen; nur muß es nicht in eine Bekehrsucht ausarten.

— **Da Jesus den Simon sah, sprach Er: Du sollst Kephas, das ist Petrus heißen.** Hat Jesus nicht vorhergesehen, daß Petrus fallen werde? Ja, aber Er hat noch weiter hinausgesehen, daß Petrus wieder aufstehen und fester werden würde, als er vor dem Falle war.

43. **Des folgenden Tages**, gieng der Hausvater wieder aus, um Arbeiter in seinen Weinberg zu bestellen, und indem Er **nach Galiläa gehen wollte, fand Er den Philippus und sprach zu ihm: Folge mir nach!**

Nun fängt Christus an, Kirchlein zu sammeln, wozu Johannes der Täufer seine Zuhörer gerne hergegeben hat.

45. **Philippus findet den Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetze und die Propheten geschrieben haben, Jesum, den Sohn Josephs von Nazareth.**

Man sieht also, wie sie dem Messias nachgeforscht.

und in den Propheten und heiligen Schriften gelesen und gesucht haben. Sie halten Ihn aber erst nur für den Sohn Josephs. Da aber ihr Wille gut war, übersah Gott noch diesen Irrthum des Verstandes. Die Welt hat es hierin ganz anders, als Gott; sie übersieht alle Laster und Schandthaten; aber die Irrthümer des Verstandes, wofür sie oft die heiligsten Wahrheiten hält, verfolgt sie mit Feuer und Schwert, wenn gleich die brennendste Liebe zu Christus in solchen Verfolgten zu spüren ist, und sie es selbst nicht läugnen kann.

46. Nathanael sprach: Von Nazaret kann etwas Gutes kommen? Das ist ja gar höchst unwahrscheinlich, daß der Messias von einem so schlechten und verachteten Städtchen herkommen soll. Da er aber dieß nicht aus Bosheit oder Widerspruchs-Geist sagte, sondern aus Einfalt und Redlichkeit, so machte ihm Christus hernach darüber auch keinen Vorwurf, sondern überzeugt ihn gleich wunderbarer Weise.

— **Philippus** aber disputirt nicht lange mit ihm, sondern weiset ihn gleich zu Christo, daß er sich selbst überzeugen möchte: **Komm und sieh!**

Das ist das beste Mittel und der nächste Weg, von Vorurtheilen geheilt zu werden. Lerne Christum und das Evangelium zuerst kennen, such Ihn selbst, lies sein Wort selbst, und dann sprich, wie du es findest. Man verwirft, spricht ab, urtheilt, ehe man gesehen, geprüft, und erfahren hat, und vergreift und irrt sich so in den heiligsten Sachen.

47. Jesus sieht den Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Sieh, ein wahrer Israelit, in welchem kein Falsch ist.

Selig, wem Jesus der Wahrhaftige das Zeugniß giebt, daß in seinem Geiste kein Falsch ist. Ein solcher ist, der

mit seinem Gott und dem Nächsten allezeit redlich umgeht, ohne Verstellung und Heucheley, die da verbirgt, was doch ist, oder etwas vorgiebt, was nicht so ist.

48. **Nathanael spricht zu Ihm: Woher kennst du mich?**

Es befremdete den ehrlichen Nathanael, daß ihn der Heiland lobte, da Er ihn doch nicht kenne. Er meynt, weil er Jesum nicht kenne, so müsse es bey Jesu auch so seyn. Du kennst mich nicht, sagt er, wie kannst du so reden? O, antwortete der Heiland, **ehe denn dich Philippus rief, sah ich dich unter dem Feigenbaume;** weißt du, was du redetest, und sagtest? Ich habe dich wohl gesehen.

Ein Mensch, der mit Jesus keine Bekanntschaft hatte, dem geht Er nach, und wie Nathanael sich stille unter einen Baum setzte, und für sich nachdachte, so war Jesus auch da, und hörte, was er sagte und dachte. Wenn also jemand von Herzen Ihn begehrt, nach seiner Nähe Tag und Nacht verlangt, sich dabey gern ergiebt, daß er Ihn nicht sieht, wenn er nur seine Gegenwart durch Offenbarung im Herzen erfahren kann, sollte sich der Heiland nicht dazu erbitten, und das Wünschen und Verlangen der Seele vergebens seyn lassen? Er geht Leuten nach, die Ihn noch gar nicht kennen; Er weiß ihre Aus- und Eingänge, und wenn Er ein redliches Herz sieht, so langt Er nach ihm, und weiß schon, was Er aus ihm bereiten soll. Wer Ihn also gerne hätte, wer sich nach Ihm sehnet, der hat Ihn, und auf die Frage: Bist du da? kann man sicher antworten: Ja, ich fühle es.

50. — **Du wirst noch Größeres, als das sehen.** 51. **Von nun an werdet ihr den Himmel offen, und die Engel Gottes auf- und absteigen sehen über dem Menschen-Sohne.**

Die heiligen Engel sind immer um Ihn gewesen; sie sind hinauf und herabgefahren in seinen Geschäften, und es ist eine beständige Ordonanz um Ihn her gewesen.

Wenn aber vom Sehen geredet wird, so bedeutet es nicht ein leibliches Gesicht, sondern es muß ein geistliches gemeynet seyn, wie denn in der heiligen Schrift das Sehen auch unter die Gnaden des neuen Testamentes gezählt wird, und das muß doch einen Sinn haben. Oder wer kann behaupten, daß die Jünger die Engel in Person alle Tage herabkommen sahen auf Jesum? Drey von ihnen sahen Ihn wohl mit Moses und Elias reden; daß Er sie aber in eine Verbindung und Umgang mit den Engeln mitgenommen habe, ist darum nicht wahrscheinlich, weil Er sie oft von sich geschafft, und nicht nur die Siebenzig und Zwölf nicht bey sich gelassen, sondern auch die drey Vertrautesten Johannes, Jakobus und Petrus nicht mit sich genommen hat, und ganz allein für sich gegangen ist. Das ist oft geschehen, und da kann in der Stille viel vorgegangen seyn, das aus dem gewöhnlichen Gange geht. Er hat auch seine Bekanntschaft und Umgang mit den heiligen Engeln geheim gehalten. Er hat keine ganze Beschreibung von ihrem Wesen, Beschaffenheit und Aemtern gemacht.

Nachdem nun der Heiland fürs **Nichtsehen** mit leiblichen Augen sich erklärt hat, so kann man nicht nur sagen: „Gönne mir schon in der Zeit deine Nähe, als ob ich dich sähe," sondern auch: „Was den leiblichen Augen gebricht, das fehlt den Geistes Augen nicht."

Es ist nicht der geringste Zweifel, so gut wir mit einem Ohre des inwendigen Menschen hören können, so gut geredet und gefühlt werden kann in unserm Herzen, so kann auf diese Weise auch gesehen werden.

Das Sehen wünsche ich mir und allen Gläubigen, besonders bey sakramentlichen Handlungen, daß der Geist unsers Gemüthes zu der Stunde alle die Ein-

drücke und Empfindungen haben möge, die der Festfeyer gemäß sind. In der Zwischenzeit sind wir gerne wieder in dem ordentlichen Gange einer armen Menschen-Seele, in einem simplen Umgange des Herzens mit Ihm, in einem beständigen Hinblick auf seinen Tod und Kreuz.

Das II. Kapitel.

---

1. Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dabey. 2. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen.

Kaum hatte Jesus seine Jünger zu seiner Nachfolge berufen, so führte Er sie auf eine Hochzeit; das sollte wohl ein Vorbild seyn, wie Er alle, die Er an sich zieht, zuerst lauter Freude und Wonne in ihrem Innern genießen läßt, und sie gleichsam mit dem Weine der süßen Empfindung seiner Liebe und Nähe tränket. Er fieng damals, und fängt noch bey jedem mit einer Hochzeit, mit Wein rc., d. i. mit Freude und dem Gefühl seiner freundlichen Nähe an. Man lockt die Kinder mit Zucker und zuckersüßen Worten in die Schule. Die Jünger hatten erst vor ein paar Tagen Häuser, Weiber, Kinder, Netze und Schiffe verlassen, und sind Ihm nachgefolgt; ihr Glaube war also noch jung und zart; der Anfang ihrer Liebe noch schwach; darum wollte Er sie nicht streng und rauh behandeln, sonst wären sie wieder zurückgelaufen zur Welt, zu ihren Häusern, Weibern, Kindern, Schiffen und Netzen.

Aber eben dieselben Jünger, die Er hier zur Hochzeit führte, nahm Er auch hernach zu seinem Leiden und

Sterben, an den Oelberg. Sie tranken zuerst aus dem Freudenbecher, mußten aber am Ende auch aus dem Leidens-Kelche trinken. Man kann sagen: Die zu Kana bey der Hochzeit waren, waren hernach auch zu Jerusalem bey dem Kreuze, z. B. Maria und die Jünger. Der Christ hat zweyerley Zeiten: Hochzeittage, und Trauertage, eine Freudenzeit und eine Trauerzeit; eine Zeit, wo kein Mangel an Freuden-Wein ist, wo der Herr voll einschenkt, und alles in Freude verwandelt, und eine Zeit, wo der Wein ausgeht, wo Schwerter durch die Seele dringen, wo der Stern verlischt ꝛc.

3. Da es nun an Wein mangelte, sprach die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein.

Die Zeit des Mangels hat Jesus benützt, den Anfang seiner Wunder zu machen, die Er nie aus Prahlerey gethan hat, sondern nur in Nothfällen. Er will in der Noth erkannt seyn.

Maria giebt ihrem Sohne einen Wink, aus zartfühlender Liebe für die Brautleute, denen sie aus der Verlegenheit helfen wollte, damit sie nicht beschämt würden, wenn der Mangel des Weines sichtbar würde. Dieß zeigt ihr feines Gefühl und ihre zarte Liebe an; nicht weniger beweißt es, welch ein Vertrauen sie zu Ihm hatte; sie wußte, daß sie es nur sagen dürfe.

4. Jesus erwiederte ihr: Weib! was geht das mich und dich an? meine Stunde ist noch nicht gekommen; Diese Worte scheinen etwas hart, als ob sie von sich abwiesen. Maria hat es aber doch verstanden. **5. Denn sie sprach zu den Dienern: Was Er euch sagt, das thut.**

So rief einst der Vater vom Himmel: Das ist mein Sohn, **den höret.** Dem Sohne müssen wir daher

folgen und gehorsamen; denn der Vater sagts und die Mutter sagts.

10. Jederman setzt zuerst den guten Wein auf, und den schlechten erst, wenn sie genug getrunken haben; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

Wenn uns der Heiland immer treulich, herzlich und zuverlässig geleitet und geführt hat, so heißts noch: Am Ende kommt das Beste; nachdem man sich lange genug in seinen Wegen vergnügt und lauter Segen gefunden hat. Wir gehen also auf lauter Seligkeiten zu. Daran sind Kinder Gottes von andern Menschen unterschieden, die, wenn sie gute Tage haben, denken: Wenns immer so wäre! Wer aber Ihn kennt, deß Wohlstand nimmt kein End. Es geht auf lauter Himmel zu, wovon einer immer schöner ist, als der andere, und nie keiner der letzte.

11. Mit diesem Wunderzeichen machte Jesus den Anfang, um seine Herrlichkeit zu offenbaren. Und seine Jünger glaubten an Ihn.

Er wollte zeigen, daß Er gekommen sey, das Wasser der menschlichen Natur in den Wein der göttlichen zu verwandeln, wie wir denn nach dem Zeugnisse des Apostels Petrus durch seine Erkenntniß der göttlichen Natur theilhaftig werden sollen. 2 Petr. 1, 7. Kaltes oder gar laues Wasser ist unser Thun ausser Christo; Wein, Feuer und Geist wird es durch Christum. Diese Herrlichkeit offenbart Er an jedem seiner Gläubigen; dieses Wunder will und muß Er an jedem wirken, wenn etwas aus ihm werden, und er an die Tafel des Reiches Gottes taugen oder zur Hochzeit des Lammes kommen soll.

---

18. — Mit was für einem Zeichen beweisest du, daß du dieses thun darfst? 19. — Bre-

chet diesen Tempel ab, und in drey Tagen will ich ihn wieder aufbauen. 21. Er aber redete von dem Tempel seines Leibes, und will sagen: Tödtet mich, nehmet mir das Leben, und in drey Tagen will ich wieder auferstehen. Diese meine Auferstehung und Wiederaufleben aus dem Grabe soll euch das Zeichen seyn, daß ich der Messias bin. Christus hat also seine Auferstehung selbst zum Beweise für seine Messiaswürde und die Göttlichkeit seiner Person und Lehre angeführt, und sie ist es und wird es auch bleiben ewig.

23. Als Er aber am Osterfeste zu Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen. Das war aber nur so etwas Aufwallendes, das sich bald wieder legt; es kam nämlich daher, weil sie seine Wunder sahen, die Er wirkte, daraus sie mehr Lobens und Rühmens gemacht haben, als die Jünger selbst; sie waren aber doch nicht wie die Jünger.

24. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil Er sie alle kannte, als der Herzenskündiger, der Augen hat, wie Feuerflammen, vor dem alles blos und entdeckt ist. Auch bey der Bekehrung und Erweckung schleichen sich Leute mit ein, denen nicht zu trauen ist, die man prüfen muß, und die die geringste Prüfung nicht aushalten, sondern gleich, als unreife Früchte, abfallen.

25. Er hatte nicht nöthig, daß Ihm jemand Zeugniß gab von einem Menschen, (aber wir bedürfen es,) denn Er wußte selbst, was im Menschen war.

Er weiß, was von einem jeden Menschen zu erwarten ist; Er muthet einem Menschen nicht mehr zu, als ihm zuzumuthen ist. Er kann einen Menschen entschuldigen, wo keine Entschuldigung für ihn zu finden wäre;

denn Er ist selbst ein Mensch. Er weiß, ob die Herzen rechtschaffen sind, ob man sich einem Menschen vertrauen kann, dem Menschen, als dem Menschen. Ein jeder Mensch hat seine eigene böse Art, seine besondere Beschaffenheit; ein jeder hat eine andere Hütte, ein anderes Gemüth, eine andere Erziehung, eine andere Verfassung; hierin sind die Menschen unter sich verschieden, und nach dieser Verschiedenheit müssen sie beurtheilt werden. Er aber weiß, was in jedem Menschen ist, was Er von jeder Seele halten soll.

Das III. Kapitel.

---

1. **Es war ein Mensch unter den Pharisäern,** der also viele Vorurtheile hatte, im Gleissen der Gerechtigkeit andere übertraf, und mit eigenen Kräften und Werken genug thun wollte, **Nikodemus mit Namen, einer der Vornehmsten,** oder ein Oberster, Vorsteher der Juden, ein Mann von großem Ansehen. 2. **Dieser kam des Nachts zu Jesu,** weil man am Tage alles bemerkt, und er sich scheute, öffentlich mit Jesu umzugehen, und als ein Anhänger Jesu angesehen zu werden. Man durfte also bey hellem Tage nicht mit Jesu umgehen, wenn man nicht verdächtig, und als ein Schwärmer oder Ketzer ausgeschrieen werden wollte. Wer das nicht leiden und tragen konnte, mußte wegbleiben.

Es ist eine schreckliche Sache um das Ansehen; wenn ein Mensch in großer Achtung steht, und aller Augen auf ihn gerichtet sind, so hat er es viel schwerer, klein zu werden. Die armen Fischer folgten Jesu beym hellen Tage; der reiche, vornehme, angesehene Nikodemus

muß Ihn bey **Nacht** d. i. versteckter Weise suchen, weil er sich noch schämte, unter die Zahl derer gezählt zu werden, die Jesu nachfolgten und Ihn suchten. Wie schwer ist es also, daß Reiche, Vornehme in das Reich Jesu eingehen!

Meynst du, es sey jetzt besser? Um kein Haar; man wird heute noch zum Narren oder Ketzer vor der sadduzäischen und pharisäischen Welt, wenn man sich ernstlich zu Jesu hält, und mit solchen umgeht, die an Jesum glauben. Die Welt darf öffentlich und am hellen Tage tanzen, springen, spielen, fluchen, huren und ehebrechen, schwelgen, betrügen, lästern und alle Laster treiben, und sie bleiben doch gute Christen, sind von Kirche und Staat wohl geduldet. Aber in Christo fromm leben, es sey öffentlich oder heimlich, ist ein Kirchen- und Staats-Verbrechen; und es ist keine größere Sünde vor den Augen der Welt, als diese. —

— Er sprach zu Ihm: Rabbi! wir wissen, daß du ein Lehrer bist, der von Gott kommt; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Wer einmal das glaubt, daß Jesus **von Gott** gekommen ist, der wird sich wohl auch von Ihm zu Gott hinweisen lassen, wenn es ihm anders um Gott zu thun ist.

Nikodemus stand also schon im Vorhof der wahren Bekehrung. Christus legt ihm aber nun einen Prüfstein vor, der ihm sehr fremd vorkommt.

3. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Jesus antwortete ihm nicht auf seinen Eingang, und fängt gleich von der Hauptsache an. Er sieht, wo es

dem guten Menschen fehlt, und sagt ihm ohne Umschweif: Es ist nicht genug, daß man mich für einen göttlichen Lehrer anerkennt, und sagen kann: Mein Lehrer ist von Gott; sondern der Zuhörer muß auch **von Gott** seyn und aus Gott, von oben, von Neuem geboren seyn; muß ein ganz anderer Mensch werden.

Es ist noch immer so, daß man gewöhnlich anfängt, einen Mann zu loben; es wäre aber besser, man dränge gleich selbst in die Sache hinein, und gienge nicht nur so von aussen herum. Wenn die Leute Christum loben, und sich selbst darüber vergessen, so thun sie eine sehr unverdungene Arbeit.

4. **Nikodemus**, dem das wunderlich vorkam, weil ers natürlich nahm, **erwiederte Ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?** (Er läßt das „von oben her" aus, und bleibt nur beym geboren werden stehen.) **Kann er wohl noch einmal in seiner Mutter Leib zurückkehren, und wiedergeboren werden?** Ja, ja, wir müssen in den Leib unserer Mutter eingehen, die droben ist, und von dieser von Neuem geboren werden, wenn wir auch schon 50, 60, 80 Jahre alt wären.

Man sieht auch aus seiner Antwort, wie sinnliche Menschen so gerne auf das Sinnliche, Materiale fallen; weil sie noch keinen Geist haben, so können sie nichts Geistiges begreifen.

5. **Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht kommen.**

Jesus wiederholt seine Rede noch einmal, und versichert ihn, daß es dabey bleibe; nur sagt Er jetzt statt „von oben her," daß man **aus Wasser und Geist** geboren werden müsse, und richtet sich da nach den damali-

gen Umständen. Johannes hatte nämlich kurz vorher getauft, und Er selbst ließ sich nachher taufen mit Wasser; und bey dieser Taufe wurden die Leute auf den Geist gewiesen, wie Johannes getreu that: „Ich taufe mit Wasser, Er aber mit Geist und Feuer.“ Matth. 3, 11. Durch dieses Taufen wurden die Gewissen rege, und ohne Zweifel auch Nikodemus erweckt, daß er zu Christus kam. Wenn aber einer sich nur auf seine Wasser-Taufe verläßt, und die Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes versäumt, der wird in das Reich Christi nicht eingehen.

Es halten einige die Wiedergeburt für einen hohen Grad im Christenthum; und sie ist doch nach der Schrift nur der Eingang in dasselbe. Es kann kein Mensch in das Reich Gottes eingehen, wenn er nicht erst von neuem gezeugt ist, wenn er nicht erst ein neues Leben erhalten hat, wenn er nicht das zuerst wieder empfangen hat, was er in Adam verloren hat; eher kann er das Reich Gottes nicht **sehen**, nicht eingehen in dasselbe.

Die Wiedergeburt ist der allererste Anfang des geistlichen Lebens; wie die Geburt der Anfang und Eingang in das irdische Leben. Kein Mensch kann eine wahre Reue und Bangigkeit über seine Sünden, vielweniger Vergebung der Sünden haben, wenn er nicht von Neuem gezeugt ist.

6. Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist.

Die Geburt von deiner Mutter her giebt dir keinen Anspruch auf das Himmelreich. Von Fleisch und Blut kann nichts kommen, als Fleisch und Blut, und Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht erben; und da ist des Königs, des Edelmanns und des Bettlers Fleisch und Blut ganz gleich; es kann eins so wenig als das andere in das Himmelreich eingehen. Darum ist es ja Thor-

heit, sich seiner natürlichen Geburt, und seines Geblütes rühmen, und andere verachten. Fleisch ist Fleisch.

Wer aber aus dem unvergänglichen Samen Gottes und seines Geistes geboren ist, wer durch wahre Bekehrung und Erneuerung seines Sinnes, durch Ergreifung der göttlichen Natur in Christo, ein neuer Mensch, ein Kind Gottes geworden ist, der ist Geist, der hat den Adel, ohne welchen niemand vor Gott bestehen kann.

Das macht allein die rechten **Geistlichen**, derer so viele sind, als es wahre Christen giebt.

Das Kleid und die äussere Weihe macht keinen Geistlichen, sondern der Geist; wo der nicht ist, da ist lauter Fleisch und Fleisches-Mensch.

7. Verwundere dich nicht, daß ich sagte: Ihr müsset von Neuem geboren werden.

Das ist eine schwerverständliche Sache gewesen im alten Testamente. Sie hatten zwar eine Verheissung, daß der liebe Gott selbst die Leute von Neuem zeugen wolle: „Ich will einen neuen Geist in euch geben, ich will die Leute schon aus euch machen, die ihr seyn sollt. Es soll von meinem Angesichte ein Geist wehen.“ Sie hätten es also wissen können; aber es war ihnen doch fremd; denn da der Heiland hier mit dem Nikodemus, einem ehrlichen, rechtschaffenen Lehrer unter ihnen, von der neuen Zeugung redet, so war ihm die Sache ganz neu, und wenn er gleich in den Propheten und Psalmen gelesen hatte, so sieht man doch, er hatte gar keinen Begriff davon.

Aber im neuen Testamente müssen diejenigen, die Lehrer seyn wollen, das nothwendig wissen, ja es soll es eine jede Christen-Seele wissen, wenn sie gleich nicht weiß, wie es zugeht. Er hat uns die Neugeburt des Herzens durch seine Menschwerdung und Tod erworben. Nun kann man von der neuen Zeugung reden; denn man hat an Ihm ein menschliches Exempel, ein Beyspiel von einem Menschen, der nach Leib und Seele aus Gott gezeugt

ist, und ist so geblieben. Darum können auch wir von Neuem gezeugt werden, und so bleiben.

8. **Der Wind weht, wo er will; du hörest sein Sausen; du weißt aber nicht, woher er kommt, oder wohin er geht. So ist es auch mit jedem, der aus Gott geboren ist.**

Die Arbeit der neuen Zeugung nimmt Gott so vor, daß es der Mensch wohl fühlt, aber das Wie, die Art und Weise, ist ihm doch verborgen. Es kommt ein lebendiger Odem, ein Geistes-Wind in die Seele bey einem Worte Gottes, oder bey einem andern Anlaß; der Seele wird bange, was sie anfangen soll, und es wird ihr nicht eher wohl, als bis sie Gnade hat. Denn das bloße Bewegtseyn macht die Sache nicht aus. Es kann einer bewegt seyn, bey einer Predigt, beym Lesen des Wortes Gottes rc.; wenn es nun anhält, wenn es besteht, so ists ein Zeichen, daß der rechte Wind des heiligen Geistes wehe, daß es die Zeugung aus Gott sey. Der Kummer: Was fang ich an? steht mit ihm auf und geht mit ihm schlafen; er geht mit ihm unter die Leute; er schreibt, arbeitet, und die Angst ist dabey; er geht in seine vorigen Sachen wieder hinein, er will saufen, spielen rc. rc., und die Angst mischt sich immer darein; er geht zu seinem Gewerbe und denkt: Du kannst doch auch nicht immer lesen, weinen rc. Da geht die Angst wieder an; die Augen gehen ihm in der Nacht wieder auf rc.

Wenn man an einem Menschen das sieht, so fangt das Leben aus Gott an bey ihm. Alle diese Unruhe macht die Gnaden-Arbeit des Geistes Gottes in ihm. Der Wind weht, und er weiß nicht, woher oder wohin. —

9. **Nikodemus erwiederte: Wie kann das geschehen?** Er besteht darauf, er möchte das Wie wissen; er möchte es alles begreifen; aber sein Gefäß ist zu

klein; er kanns nicht fassen; und darum hält er es für unmöglich, wie alle Gelehrten.

10. **Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein Lehrer in Israel, und weißt das nicht?** Willst in Israel ein Wegweiser und Führer seyn, und weißt den Weg nicht?

Wie viele solche Lehrer im christlichen Israel giebt es nicht, die Christum und das Evangelium, den Weg, die Wahrheit und das Leben viel weniger kennen, als Nikodemus die Wiedergeburt; die immer nur Gesetz und Moral predigen, und meynen, diese lahme Mähre könnte und müßte den Leuten ins ewige Leben helfen?

Es ist sonderbar, daß trotz dem, daß es Christus hier so sehr tadelt, dennoch bis heute die Wiedergeburt eine so fremde, unbekannte, und verhaßte Sache ist unter den Christen und Christenlehrern, daß man nur das Wort nennen darf, um sich verdächtig und verhaßt zu machen, oder verlacht und verspottet, wo nicht gar inquiriet und als ein Ketzer, Schwärmer und Erznarr verdammt zu werden.

11. **Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; aber ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.**

Vater, Sohn und heiliger Geist können es am allerbesten wissen, wie es im Himmel aussieht. Alle Propheten und alle Engel können nicht anders, als unvollkommen davon reden; ihr Wissen ist Stückwerk und ihr Weissagen ist Stückwerk. Niemand weiß, was in Gott ist, als Gott. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns ausgelegt, und der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Es kann niemand zu mir kommen, wenn ihn der Vater nicht zieht. Was kein Auge gesehen rc. das hat uns Gott geof-

fenbaret durch seinen Geist ꝛc. Das sind lauter klare Beweise, daß sich die ganze heilige Dreyeinigkeit mit uns einläßt, uns zu unterrichten, und niemand sonst kann uns Zeugniß geben mit Gewißheit.

Wenn der Heiland sagt: **Wir**, so meynet er **sich**, und **seinen Vater** und den **heiligen Geist**. Wir können uns daher gewiß darauf verlassen, was wir in den Worten des Heilands und durch die Einsprechung des heiligen Geistes aus seinem eigenen Munde hören, (denn der heilige Geist redet, was er von Jesu hört,) das sind lauter Worte aus dem Herzen der heiligen Dreyeinigkeit, gewisse Worte, lauter Amen.

Er sagt selbst; Mein Vater zeuget von mir; wenn ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet dem Zeugnisse meines Vaters; der hat vom Himmel herabgeredet: Das ist mein lieber Sohn ꝛc. Von dem heiligen Geiste sagt Er: Was Er hören wird, das wird Er reden; Er wird euch an meine Worte erinnern.

So zeugen also alle drey, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. 1 Joh. 5, 7.

12. **Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen rede, wie werdet ihr mir glauben, wenn ich euch himmlische Dinge sage?** Ich habe dir die Sache mit Gleichnissen von natürlichen Dingen, die dir ganz bekannt sind, erklärt, und du faßt es doch nicht; wie würdest du es verstehen, wenn ich von Dingen im Himmel ohne irdische Gleichnisse redete. Wir sind irdisch, und Er will uns himmlische Dinge beybringen; da fürchten wir freylich unsere Untüchtigkeit. Es ist eine Wohlthat, daß wir nicht viel mit himmlischen Dingen unterhalten werden, und daß wir, wenn wir zum Heiland kommen, nicht gefragt werden, ob wir viel in himmlischen Dingen belehrt sind, sondern daß nach unsern Herzen gesehen und geforscht werden wird, wie es da steht, ob wir nichts anderes als Jesum den Gekreuzigten gewußt haben.

13. Niemand ist noch in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel herabstieg, der Menschen-Sohn, der im Himmel (zu Hause) ist.

Da sind alle Menschen zu kurz gewesen; da hat keiner hingereicht; sondern es hat einer vom Himmel herabkommen und wieder gen Himmel fahren müssen, damit er uns mitnähme.

Wer sich an Christus hängt, der kommt hinauf; sonst keiner.

Von Gott, vom Himmel mußte der kommen, der zu Gott, zum Himmel führen sollte. Das ist eine Handhabe, daran sich die Seele halten kann.

14. Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß auch der Menschen-Sohn erhöht werden; 15. damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

Das dünkt sie gar widerlich, ärgerlich oder thöricht, daß man sein Heil und Leben bey einem **Gekreuzigten**, und durch den **Glauben** an den Gekreuzigten holen und finden soll. Allein so hätten die Israeliten auch denken können: Was sollen wir lange die Schlange, das fürchterliche, häßliche Thier anschauen? da würden wir ja kränker. Pfui! ich sehe nicht hin. Aber wer von giftigen Schlangen gebissen war, und gesund werden wollte, der mußte hinschauen auf die von Moses aufgerichtete, eherne Schlange, und wenn er hinschaute, so war er gesund. Kein anderes Mittel war, gesund und vom Tode errettet zu werden. Sie mochten andere Heilmittel und Arzneyen brauchen, so viel sie wollten, es half keine, als dieses einfältige Aufblicken auf die todte Schlange am Kreuze. Da werden die Sophisten freylich gespottet haben; aber es half doch; denn Gott wollte es so.

Also ist auch für dich kein anderes Mittel; willst du an der Seele gesund und selig werden, so blick auf Chri-

stus am Kreuze und glaube an Ihn. Daran hängt und haftet dein ewiges Leben. So wills Gott; so befiehlt es Christus selbst; die Pharisäer und Sophisten mögen nun dazu sagen, was sie wollen; sie mögen lachen oder spotten, oder mit den Zähnen knirschen.

16. Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Um in das Geheimniß und in die Tiefen des Leidens Jesu und seiner großen Liebe zu uns, recht hineinzusehen, gehört schlechterdings, daß man wisse, daß der Herr Jesus von Ewigkeit in dem Schooße des Vaters war, und also mit Ihm und dem heiligen Geiste in einer unaussprechlichen Seligkeit gelebt habe. Der Sohn Gottes war vor allem, und hat die Welt gemacht, damit so viele arme Kreaturen selig würden. Und da es hernach auf ihre Erlösung und Loskaufung vom Teufel und von der Sünde ankam, so hat Er sich selbst dazu hergegeben. Er hatte das menschliche Geschlecht so lieb, das Elend der armen Menschen gieng Ihm so nahe, daß Er ihnen mit einem Eide versprach, sie zu erlösen aus der Hand der Feinde, und zu diesem Ende sein Leben für sie hinzugeben.

Das hat nun der Vater nicht nur so geschehen lassen, wie es Jakob mit dem Benjamin gemacht hat, sondern Er hat ihn williglich hergegeben. Da Er die Menschen in dem elenden Zustande sah, und sein Sohn zu Ihm sprach: „Ich will hinab, will Mensch werden, will für sie büßen, was sie ewig hätten büßen müssen, will auf mich nehmen, was sie verschuldet hatten, und sie erlösen;" so hat Er sich erbarmet; es hat Ihm wohlgefallen; Er hat seinen Sohn hergegeben; hat seines Eingebornen nicht verschonet.

Ach, ihr Lieben! es ist nicht genug, daß man den

lieben Gott aus den Büchern kennt; wir müssen glauben, und müssen Ihn erfahren lernen in dieser Sache. Wenn ich Gnade gefunden habe, wenn mir die Sünden vergeben sind, wenn ich Friede mit Gott habe, wenn meine Seele aus dem Kerker und aus der Gewalt des Satans erlöset, aus den Stricken des Todes, von der Angst der Hölle befreyt ist, und ich denke: Wie ist das zugegangen? wie komme ich dazu? Ja, der Sohn Gottes hat sich meiner angenommen, das hat der Sohn gethan. Da lernt man Ihn kennen.

Aber was hat denn der Vater dabey gethan? Ist Er gleichgültig dabey gewesen? O nein, Er hat die Welt, Er hat mich so geliebt, daß Er seinen Sohn hergegeben hat. Ja, wer das glauben kann, der muß in seinem Herzen, wo er geht und steht, vor dem Vater hinsinken; er muß Ihn über alles lieben, was man menschlicher Weise lieben kann. Denn Er hat seinen Sohn für uns verschuldete, verworfene Leute hergegeben, Buße thun lassen am Kreuze, am Schandpfahl, Er hat seinen Eingebornen, seinen lieben, seinen seligen Sohn, sein ganzes Herz und Seele hergegeben, nicht auf eine Minute nur, sondern auf drey und dreyßig Jahre, in alle Schmach, Verachtung, Armuth, in Noth und Tod, zum Lösegeld für uns und alle Welt. Da kann man sagen, das heißt die Welt lieben.

Warum Er sie so liebt, wie das zugeht, das ist eine Tiefe, die wir nicht ergründen können.

Wer da wissen will, was der himmlische Vater für ein treuer, liebenswürdiger, anbethungswürdiger Vater ist, der kann es nicht anders erfahren, als bis er die Menschwerdung, Geburt, Tod und Kreuz Jesu hat glauben lernen.

Wenn man das recht zu Herzen nimmt, so heißt es: Seht, welche Liebe uns der Vater erwiesen hat, der seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns hingegeben, und uns mit Ihm alles geschenkt hat! O was

wäre das für eine selige Sache, wenn wir das so gründlich zu Herzen nehmen könnten, daß uns die tiefe Betrachtung der Seligkeit, die uns dadurch widerfahren ist, in das Herz des Vaters hineinführte!

Lieber Vater! du Vater unsers Herrn Jesu Christi! wir legen dir unser dankbares Herz zu deinen Füssen. Du ewige Liebe! du hast uns unsinnige, muthwillige Sünder nicht verderben lassen wollen, hast deinen Gottes-Sohn zum Lamme und Schlachtopfer für uns gemacht! du hast dein eingebornes Kind wahrhaftig für uns schlachten lassen. O großes, o majestätisches Wesen! diese Liebe können wir dir nicht genug danken mit all unserm Glauben, mit all unserer Liebe, Treue und Gottseligkeit. Ach, es hätte kein Bruder den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen können; hättest du deinen Sohn nicht in die Welt gesandt, und für unsere Sünden sterben lassen, so hätten wir ewiglich verdammt und verloren bleiben müssen. Diese große Gnade und väterliche Liebe hast du aus lauter Barmherzigkeit uns erzeiget, in Christo deinem Sohne, den du übergeben, hergeschenkt, überlassen hast in den Kreuzestod zu unserer Seligkeit. Mit Worten dir dafür zu danken, das ist nicht möglich. Alle Zungen sind zu wenig, das auszusprechen. Alle Engel im Himmel können nur Amen sagen. Halleluja, Lob, Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nimm unser Herz, wie es ist, nimm es an, o Vater! verachte es nicht; wir gebens, so gut wirs geben können. Das ist das einzige Opfer, das wir deinem Namen bringen können. Du treuer Gott, segne unsre Seelen, heilige sie durch und durch, und mache dir daraus angenehme, wohlgefällige, und für die bittern Schmerzen Jesu Christi zur Bezahlung seiner Mühe bereitete Herzen. Habe du die Ehre, und Freude, daß vor deinem Sohne alles die Kniee beuge und alle Zungen bekennen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Amen.

17. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, (bey seiner ersten Ankunft) **daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde.**

Wenn wir den lieben Heiland nicht so gut kennten, daß wir Ihm alles glauben, so dächte man, es wäre nicht wahr, daß der liebe Gott es so gut mit der Welt gemeynt hätte; denn wenn man sich die unendliche Gerechtigkeit, Heiligkeit und Allgenugsamkeit Gottes vorstellt, und muß sich überzeugen lassen, daß Gott der liederlichen Welt, die so schlecht, so verdammungswürdig, wie möglich war, seinen Sohn nicht gesandt hat, daß Er sie strafe und verdamme, sondern für sie sterbe, büße und zahle, so stehen einem die Gedanken stille.

Es sind in den Worten des Heilands sehr viele Wunder, aber dieses ist doch das allergrößte Wunder: Also hat Gott die Welt geliebt, die böse, ehebrecherische, sündige, schlechte, verdorbene, undankbare, gottlose Welt geliebt, daß Er ihr seinen Sohn schenkte, nicht zum Richter, sondern zum Freunde, Heiland und Erlöser, daß Er gut machen mußte, was sie verdorben, daß Er dulden mußte, was sie verschuldet, daß Er die Rebellen in der Welt nicht strafen, sondern versöhnen, nicht tödten, sondern lebendig machen, nicht zur Strafe ziehen, sondern zur Gnade einladen, nicht hassen, sondern lieben, nicht in die Hölle werfen, wohin sie von Rechtswegen gehörten, sondern mit sich in den Himmel führen sollte. Was ist Liebe, wenn das keine ist?

18. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt.

Damit hat uns der Heiland versprochen: Wer an Ihn glaubt, wer an Ihm hängt mit Leib und Seele, wer

Ein Geist mit Ihm ist, der geht selig aus seiner Hütte, und ist, wenn er heraus ist, so rein, unbefleckt, so weiß, so unschuldig, daß es zu keiner Klage kommt, daß er in kein Gericht kommt. Das ist das Erbe der Kinder Gottes und ihre Gerechtigkeit.

Wenn aber ein Mensch nicht an den Heiland glaubt, verläßt sich nicht auf seine Barmherzigkeit, ist nicht demüthig dabey und denkt: „Gott sey mir Sünder gnädig!“ der kann dem Gerichte, der Verdamniß und Hölle unmöglich entrinnen.

Gewisse Leute sind zwar nicht so grob, daß sie sagen: Wir wollen alles Böse thun, was uns beliebt, und dann wollen wir auf die Letzt einen Seufzer thun; aber sie bemühen sich, das Verdienst des Heilands groß zu machen, dadurch, daß es für ihr böses Leben die Vergütung seyn soll. Sie glauben es so leichtsinnig hin, daß Christus für sie gestorben sey, und für ihre Sünden genug gethan habe, rechnen sich die Verdienste Jesu so zu, und verlassen sich darauf bis in den letzten Moment ihres Lebens. Das ist aber kein Glaube, sondern ein falscher Wahn. Die neue Kreatur, die der wahre Glaube an Jesum schafft, kann den alten Sinn, die alte Denkweise und Neigungen nicht behalten; die bösen Begierden, das Wollen und Verlangen, die unsinnigen Lüste und Leichtsinnigkeiten, womit man des Todes Bitterkeit vertreiben will, können nicht mehr da seyn, wenn man ein Kind Gottes ist; da denkt man nicht mehr an das elende Leben, und alle die Zerstreunngen, falschen Hülfen und Paliativ-Curen hat man nicht mehr nöthig, weil man in lauter Seligkeit ein- und ausgeht. Alles, was einem vorher Freude war, ist einem jetzt lauter Herzeleid; „man spricht zur Lust, zum Stolz und Geitz, dafür hieng unser Herr am Kreuz.“ Sobald sich nur die Sünde meldet von Weitem, so klagt mans Ihm, dem Herrn am Kreuze, und da wird man ihrer gleich wieder los. Wer die Sache so faßt, der kann unmöglich denken, daß man unter Bedeckung der Gnade

seinen vorigen leichtsinnigen, sündlichen Schlendrian fortleben könnte, und nicht zur Rede, nicht vors Gericht gestellt werden sollte, weil man eben doch ein gutes Vertrauen zum Heiland gehabt hätte. Es sind vielmehr hundert Sachen, auf die man in seinem ungläubigen Zustande nicht geachtet hat, und die einem erst jetzt zur Sünde werden, seitdem man an Jesum glaubt. Z. B. was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde; wenn man zweifelt, und thuts doch, das ist Sünde; ferner, wer etwas Gutes zu thun weiß, und thuts nicht, dem ists Sünde. Wer nicht vorsichtig die Gelegenheit zur Sünde meidet, wenn er gleich nicht ganz hineingeräth, dem ists Sünde. Wenn man als ein Gläubiger die Sachen ansieht rc., so bekömmt man hundert Rubriken zur Demüthigung und zum Kleinlaut werden, daran man vorher nicht gedacht hat. Da lernt man sich selbst kennen, und wundert sich über seinen schlechten Zustand, den man sich nie so schlecht vorgestellt hat. Da denkt man: Lieber Heiland! wenn du mit mir ins Gericht gehen willst, so kann ich dir auf Tausend nicht Eins antworten; wenn du Unterlassungs Sünden anrechnest, wo will ich bleiben? — Ach, sagt der Heiland, macht euch nicht solche Vorstellungen, wir machen die Sache alle Tage miteinander ab, und kömmt etwas Großes vor, und der Verkläger bringts an, so bekommt ihr ein großes Notabene, zeitig oder unzeitig; aber es wird nichts aufgespart; denn der Satan weiß, wenn ihr einmal aus der Hütte seyd, da ist an keine Justitz mehr wider euch zu denken.

Es soll es also ja niemand auf eine so grobe Art verstehen, da man in den Tag hineinsündiget, und kein Gericht fürchtet, weil man sich einen Gedanken macht, der spricht: Ich glaube an Jesum. Nein, ein wahres Kind Gottes, das an Jesum glaubt, und Ihn lieb hat, obwohl es Ihn nicht sieht, das hält sich, und wird so genau und pünktlich in Ordnung gehalten, und zurechtgewiesen, daß wenn es einmal zum Scheiden, oder zum allgemeinen Gerich-

te kommt, keine Klage gegen eine solche Seele mehr vorkommen kann, sondern alles schon abgethan ist; denn sollte auch etwas Schweres in der Zeit vorkommen, so wird lieber gleich dem Verkläger Genugthuung gegeben; damit dort durchaus kein Gericht mehr nöthig ist.

19. Eben daher kommt das Gericht, daß die Menschen, da das Licht in die Welt kam, die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; denn ihre Werke waren böse.

Es ist ganz offenbar, daß der Heiland zum Seligmachen der ganzen Welt gekommen ist, und daß Er der Heiland aller Menschen und besonders der Gläubigen ist. Und das könnte Er nicht seyn und heißen, wenn Er nicht helfen **könnte** oder nicht **wollte**. Wenn Er nur zweyen oder dreyen unter einer Million Menschen nicht helfen könnte oder wollte, so wäre Er nicht mehr der Heiland aller Menschen. Und wenn Er erst Millionen nicht helfen könnte, so wäre es vollends wider allen Sinn. Aber der Heiland erklärt sich darüber am besten selbst. Ich will euch, sagt Er, die Ursache vom ganzen Gerichte sagen, woher es komme, daß doch einige Menschen gerichtet und verdammt werden, wenn ich gleich gekommen bin, sie alle selig zu machen, und nicht, sie zu richten. Es giebt eine Sorte Menschen, die mögen das Licht nicht; die wollen mich nicht; die sind beynahe lieber nicht selig, als durch **mich** selig, und solche Leute werden alsdann gerichtet. Freylich, ich will nicht sagen, daß dergleichen Leute alle verloren gehen; denn ich will noch alles an ihnen thun, was ich nur thun kann; wie ich ihnen nur immer beykommen kann, so will ich suchen, ihnen nachzuhelfen, um meine Feinde selig zu machen. Aber ein Prozeß, ein Gericht wird daraus; denn ihr eigenes Herz sagt es ihnen, daß sie mich nicht gewollt, daß sie mir feind waren; daß sie meinen Geist nicht lieb gehabt; daß sie meines Vaters Züge nicht leiden konnten; daß, wenn sie noch so

weit mitgelaufen sind, in allerley guten Werken, sobald es auf mein Verdienst, auf mein Blut und Wunden gekommen ist, daß sie sich keines andern Dinges, als des Gekreuzigten hätten rühmen sollen, sobald ist es ihnen widerlich und unausstehlich geworden. Das wird dann die Ursache zu einem Gerichte.

Wenn aber eine Seele gewiß weiß, daß sie ihren Heiland lieb hat, und sagen kann: Du weißt alle Dinge; du weißt, daß Herz und Sinne an dir kleben, so fährt sie gen Himmel, und weiß von keinem Gerichte.

20. Denn jeder, der Arges thut, hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.

Wer nicht aus den bösen Dingen, an denen er hängt, heraus will, der ist ein Feind der innern und äussern Bestrafung; er flieht jede Gelegenheit, wo ihm ein Licht aufgehen, und sein böser Grund, sein Verderben aufgedeckt, und er zum Erlöser geführt werden könnte.

21. Wer aber nach der Wahrheit handelt, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.

Das Wort des Heilandes, wenn es nicht recht genau genommen wird, klingt, als wenn man deßwegen ans Licht käme, damit einen die Leute desto besser sähen. Nun ist es wohl klar, daß die andern Leute, die die Finsterniß mehr lieben, darum vom Lichte wegbleiben, daß sie nicht mit ihren Sachen zum Vorschein kommen. Aber darum ist es von den Kindern des Lichtes doch nicht so gemeynt, daß sie nur deßwegen ans Licht kämen, damit ihre Sachen zum Vorschein kommen; sondern sie kommen ans Licht, und lassens darauf ankommen, daß ihre Handlungen von jederman gesehen und beleuchtet werden. Sie können es darauf ankommen lassen, weil sie wissen, daß sie alles in Gott gethan haben. Aber

wenn es nicht seyn muß, ist es ihnen doch lieber, wenn sie in der Stille, in Armuth und Vergessenheit bleiben können, damit das unselige Großwerden abgewendet wird, d. h. daß wir nicht in eine Achtung kommen, da uns unser eigenes Herz das Gegentheil sagt, daß wir auch nicht mit der Wahrheit unglücklich werden, oder man Dinge bey uns sucht, die nichts als lauter Gnade und Barmherzigkeit sind; und giebt uns eine Ehre, die uns nicht gehört. Da wollen wir nicht gerne heraus; aber wenns nicht anders seyn kann, ehe wir die Lehrer und Obrigkeiten an uns ganz irre, und lauter ungereimte Gedanken haben lassen über Dinge, die nicht sind, so sagen wir: Laßt uns ans Licht kommen; laßt es offenbar werden; wir wohnen ja da; wir wandeln ja am Tage; wir sind ja an der Landstrasse, an den Zäunen; seht uns, hört uns, gebt Achtung, nehmt euch Zeit dazu; es mag alles offenbar werden; denn es ist in Gott gethan.

Das ist so der praktische Sinn von den Worten des Heilands; wer die Wahrheit thut, setzt sich in die Möglichkeit, in die Lage, daß seine Werke natürlicher Weise offenbar werden müssen; er kanns ja thun, er weiß ja, wie er mit dem Heilande daran ist.

---

25. **Nun entstand ein Streit zwischen den Jüngern Johannes und den Juden über die Reinigung;** das ist wegen der Taufe. Denn Jesus taufte, oder ließ seine Jünger taufen, und Johannes taufte auch noch. Die Jünger Johannes sahen nun das gar nicht gerne, daß noch ein anderer neben ihrem Meister aufkam. 26. **Sie kamen daher zu Johannes,** gestanden ihm ihr Mißverständniß und Mißfallen **und sagten zu ihm: Rabbi! der bey dir jenseits des Jordans war,** sich auch von dir taufen ließ, und dem du Zeugniß gegeben hast, der dir also sein Aufkommen zu verdanken hat, **sieh, der taufet jetzt selbst, und alles läuft Ihm zu;** so wirst du bald die Leute verlieren.

27. Johannes antwortete: Ein Mensch kann sich nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird.

Johannes hilft ihnen aus dem Traume; er giebt ihnen etwas zu, daß sich kein Mensch so etwas anmassen kann, wenn er Gott ehrt; aber Christum sollten sie ja für keinen solchen ansehen, der sich dieß selbst herausgenommen habe, welches sonst wohl zu geschehen pflegt; und man kann es wohl leiden, daß sich manche etwas anmassen; 2 Kor. 11, 20. aber an wahren Knechten Gottes leiden die Menschen nichts; sondern fallen über jeden Strohhalm, und ärgern sich am Geringsten.

Die guten Jünger meynten, sie müßten für die Ehre ihres Meisters streiten; da zeigt er ihnen denn, wie sie dieß von ihm nicht gelernt; sondern daß er ihnen ein ganz anderes Zeugniß von Christo gegeben habe, indem er fortfährt:

28. Ihr selbst bezeuget mir, und habt es stets von mir gehört, daß ich gesagt habe, ich bin nicht Christus, sondern ich bin nur vor Ihm hergesandt. Ich habe mich nie für etwas anderes ausgegeben, als für einen Vorläufer und Wegbereiter; ihr wisset es wohl, aber ihr seyd durch diese Versuchung aus dem Geleise gekommen.

29. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam.

Schon in den alten Propheten findet man Anzeigen von dem Bräutigam. Isaias ist voll davon. Es wird auch die Seele, die dem Heilande nicht treu ist, deßwegen in den Propheten als eine Ehebrecherin behandelt. Die Juden hätten das also wohl wissen sollen; sie waren aber fremd in der Sache; denn die Propheten verstanden sie nicht, und wenn Johannes vom Bräutigam sprach, so machte es nur der Respekt gegen ihn, daß sie stillschweigend weggiengen.

Diesem Bräutigam ist seine Braut untreu und genommen worden, und Er hat sie mit seinem Blute in menschlicher Gestalt wieder erkauft, von ihren Räubern losgemacht, und ihr das Recht mit seinem Tode zuwegegebracht, daß sie wieder in seine Arme laufen kann, wenn sie will, und daß sie die Räuber nicht halten können.

Der heilige Geist ist der Brautwerber; seine ganze Arbeit und Predigt geht dahin, daß Er den Seelen ruft und winkt, daß er ihnen zu verstehen giebt, wozu sie erkauft sind mit dem Blute Jesu. Du bist theuer erkauft, darum preise Gott an deinem Geiste, und preise Ihn auch an deinem Leibe; laßt nicht nur eure Herzen so beschaffen seyn, sondern auch eure ganze äussere Person, euer Haus, eure Gemeine so eingerichtet seyn, wie sichs schicket für den künftigen Bräutigam. Das ist des heiligen Geistes öffentliche und besondere Lehre.

So lange die Leute denken, sie verstehen es, und haben doch noch nichts im Herzen, so ist es ein trauriges Zeichen, daß sie noch steintodt sind. Denn sobald die geringste Regung im Herzen entsteht, so ist das erste, daß man es sich nicht vorstellen kann, wie es möglich ist; man kann sich nicht darein finden; Er hat das Leben gelassen; ist darum gestorben, hat unzählige Wunden darüber gelitten, daß Er mich einmal nehmen kann, wie ich bin, und mit Recht sagen kann: Ich bin dein Bräutigam; mir gehört die Braut; mir gehört jede Seele, jeder Mensch überhaupt, er mag aussehen, wie er will; er mag in der äussersten Verachtung liegen; er mag Koth auf der Gasse seyn; er gehört mir so gut, als eine Königin auf dem Throne.

— Der Freund des Bräutigams aber steht da, und hört Ihn, und freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams. Und diese meine Freude ist nun erfüllt.

So redet Johannes, der Täufer, dessen Amt schon

etwas von der Morgenröthe der neuen Sonne hatte, von der neuen Klarheit des Amtes, das die Versöhnung prediget, und darum war er der Größte unter allen von Weibern Gebornen. In der neuen Zeit soll der Kleinste seyn, wie David. Und darum, obgleich Johannes wegen des kleinen Scheins, den er vom Evangelio hatte, größer als alle seine Vorfahren war, so blieb er doch allezeit kleiner als der Kleinste im Reiche Gottes.

Seine Freude war erfüllt. Was für eine? Da stand der Mann, der vor Johannes, vor Abraham war, der vor allen Zeiten gewesen ist. Siehe, das ist Gottes Lamm, sagte er, der Körper aller bisherigen Schatten und Vorbilder; da ist es, es wird die Sünde der Welt wegtragen. Besinnet euch nun, was für eine Freude allemal ist, wenn der Bräutigam kommt, was sich da seine Freunde, und besonders sein Hauptfreund für ein Vergnügen daraus macht, der so sein Leben mit ihm zugebracht hat, und der nun sieht, daß sein Freund hat, was er begehrt. Er freut sich, sagt er; aber deßwegen ist er doch nur ein Gast auf der Hochzeit, wie ein anderer; die Braut ist nicht sein; der Bräutigam hat die Braut. Aber es ist dem Freunde genug, wenn er sieht, wie froh der Bräutigam ist; wenn er nur seinen Freund sieht, da ist ihm schon wohl. Nun, sagt Johannes, das Glück habe ich nun, diese Freude ist mir geworden, und ist nun so weit; ich kann nichts mehr fordern, meine Freude ist nun erfüllt. Nun habe ichs ganz, hab' nichts mehr zu wünschen.

Diese Freude ist etwas Besonderes; es haben sie alle, die eines Theils zugleich Glieder der Braut, und andern Theils auch Brautwerber sind.

30. **Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen** und Ihm Platz machen. Das alte Testament muß dem neuen weichen.

Das Geringerwerden drückte seine Jünger; sie dach-

ten, es möchte sie auch treffen. Solche Höhen stecken den Menschen im Kopfe. Darum durfte Johannes auch kein Wunder thun, damit er nicht für Christus angesehen würde.

Diese Gesinnung des Johannes, daß nicht er, sondern Christus in den Seelen zunehme und wachse, ist jedem Lehrer nothwendig, wenn es einen Bestand haben soll, was er in denselben wirket.

31. **Wer von oben kommt, der ist über alle,** über Engel und Menschen als ihr Haupt und Schöpfer unendlich erhaben, und der soll auch allein als Meister erklärt werden; dem allein müssen alle Seelen anhangen. **Wer aber von der Erde ist,** und nicht vom Himmel, sondern ein natürliches Adams-Kind, **der ist von der Erde und redet von der Erde;** der kann aus sich selbst und aus eigenen Kräften nichts als Irdisches reden und thun; der hat das Gute, das er hat und redet, nicht von sich selbst, sondern nur von Gott. **Wer aus dem Himmel ist, der ist** Prinzipal. So tief setzt sich der Vorläufer Christi mit seinen Jüngern herunter, weil sie sich gerne hinaufgesetzt hätten, und Christum nicht aufkommen lassen wollten.

32. **Er bezeugt, was Er gesehen und gehört hat** in seines Vaters Schoose **und sein Zeugniß nimmt niemand an.**

Er hat in seines Vaters Schoose alles mit angesehen und angehört, was in der ewigen Gottheit vorgegangen ist; Er war bey allen Rathschlüssen, die da abgefaßt wurden; denn Er ist einer von den drey Zeugen im Himmel. 1 Joh. 5, 7. Aber sein Zeugniß nehmen so wenige an, daß sie wie niemand sind gegen den großen Haufen derer, die es nicht achten, nicht hören.

Nachdem Gott vor Zeiten durch die Propheten geredet, hat Er endlich mit uns geredet durch den Allerlieb-

sten, Vertrautesten, der das Ohr und das Herz der Dreyeinigkeit hatte, der da wußte, was in Gott war, der uns mit Gewißheit sagen konnte: **Wir reden, was wir wissen** V. 11. Darum ist es unbegreiflich, daß es Christen giebt, die sein Zeugniß nicht annehmen, ja, wie sich der liebe Heiland selbst erklärt, die lieber das Zeugniß eines Menschen, als **sein** Zeugniß annehmen, wie wir bis diese Stunde sehen. Denn die Leichtgläubigkeit gegen einen Menschen, der über die Offenbarung Johannes oder über andere Dinge schreibt, die er nicht versteht, ist größer, als das Vertrauen zum Heilande; und es lassen sich eher tausend Menschen über eine falsche Auslegung der Offenbarung betrügen, als sich zehn Menschen zu dem Worte vom Kreuze des Heilands bekehren.

33. **Wer aber sein Zeugniß annimmt, der versiegelt,** bestättigt es, **daß Gott wahrhaftig ist.** Er giebt so viele Attestate, als verlangt werden, daß es gut gehe denen, die Ihn kennen und lieben. Wer das Attestat seines Vaters annimmt, und wer Ihm auf sein Wort glauben kann durch Antrieb des Geistes; wers Ihm ansehen kann, daß Er ein wahrhaftiger und treuer Zeuge ist, der hat Gott. Wer das nicht kann, der sieht Gott nicht, der kennt Ihn nicht, der weiß nichts von Ihm, der bleibt ein Atheist. Und wenn er auch einmal etliche Stunden so einen Blick thut, wo es ihm so vorkommt, — welches doch noch meistens im Gemüthe vorgeht, und nicht im Kopfe, — so kommen doch hernach so viele Einwendungen und Vernunftschlüsse darein, die alles wieder niederreißen. Wenn wir aber die Hände in seine Seite legen, so sprechen wir nicht: Wer weiß, wo ein Gott ist, sondern: Ich weiß, Er ist; ich rühre Ihn an im Geiste; ich bezeuge, daß **Ers** ist. Mein Heiland, der sein Leben für meine Seele gelassen hat, **der** ist Gott, der hat mich gemacht, und nicht ich selber.

Ihr Zeugen! fraget die Menschen nur, sie seyen

Wilde im Busche oder gebildete Heiden-Christen, ob sie einen Heiland für ihre Seele nöthig haben, und mahlt ihnen dann Jesum ab, wie Er unsere Schulden bezahlt hat, und bringt ihnen Jesum am Kreuze, so habt ihr sie auf einmal näher, als ihr sie mit allen Vernunftschlüssen und Beweisen vom Daseyn Gottes bringen könnet.

Das ist der einzig wahre Beweis: „Meine Seele braucht Ihn; mein Herz fühlt seine Nothwendigkeit; da habe ich Ihn erfahren; Er hat mich gesegnet und geheilt; Er hat sich meiner Seele herzlich angenommen; sonst wäre sie verdorben.“

Wer sich durch diesen Beweis nicht gewinnen läßt, wer dieses Zeugniß nicht annimmt, der läßt sich durch alle andere Beweise nicht anders gewinnen, als **vergeblich**, d. i. nur zum Scheine. Und wenn er zwanzig Jahre lang Glaubens-Bekenntnisse auswendig lernt, und eines immer länger, als das andere, eines verwickelter als das andere, so glaubt er von einem so viel, als vom andern. Und glaubte er auch eine Zeit lang, zur Zeit der Prüfung und Versuchung würde er doch abfallen.

34. **Denn welchen Gott gesandt hat,** die Menschen zu erlösen und zu versöhnen, **der redet Gottes Worte,** der hat als **das Wort** Vollmacht zu reden; **denn Gott giebt den Geist nicht nach dem Maaße,** das ihr von Ihm machet, und Ihm vorschreiben wollet. Es sind diesem unermeßliche Eigenschaften gegeben.

35. **Der Vater hat den Sohn lieb,** wie ihr aus seiner Stimme am Jordan vernommen habt, **und hat alles seiner Hand übergeben.** Er kann alles heben und heilen; darum muß ich Ihm billig und willig weichen.

36. **Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt,**

der wird das Leben nicht sehen; sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Das ewige Leben ist dem Glaubenden von Stund an gegeben; er darf es nicht erst künftig erwarten; er hat es schon hier. Wer Ihm aber nicht glaubt, der bleibt lebendig todt, und der Zorn Gottes, der von Natur schon über ihm ist, bleibt über ihm; er braucht keines neuen Gerichtes; das alte ist genug.

Das IV. Kapitel.

---

1. **Als nun Jesus vernahm, daß** sein Thun und Amt schon Aufsehen machte, und **es den Pharisäern zu Ohren gekommen, daß Jesus mehr Jünger mache und taufe, als Johannes,** welches in ihnen Neid erweckte; denn sie hatten noch mehr Neigung zu Johannes, als zu Jesus.

Sobald man Jesum das, Innere, gekostet hat, verläßt man gerne den Johannes, das Aeussere, und dieß will den Pharisäern nicht gefallen.

2. **(Obwohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger.)** Dieß hätte sie besänftigen sollen; allein die böse Neigung und der Neid waren bey ihnen herrschend geworden. Als nun Jesus das sah, 3. **so verließ Er Judäa und gieng wieder nach Galiläa,** um den blutdürstigen Anschlägen der Pharisäer aus dem Wege zu gehen; denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Indeß ließ Er den ausgestreuten Samen wirken.

4. **Er mußte aber durch Samaria reisen.**

5. Da kam Er zu einer Stadt in Samaria, mit Namen Sichar, eigentlich Sichem, nahe bey dem Landgute, das Jakob von den Kindern Hemor gekauft, und kurz vor seinem Tode seinem Sohne Joseph gegeben hat, wo auch Josephs Gebeine begraben worden nach dem Auszuge aus Aegypten. 6. Daselbst war der Jakobsbrunnen, nahe bey der Stadt. Da nun Jesus müde von der Reise war, (weil Er alle Schwachheiten unserer Natur mitgetragen hat, und uns in allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen,) so setzte Er sich an dem Brunnen nieder. Es war um die sechste Stunde d. i. bey uns zur Mittagszeit, wo es sehr heiß war.

Ihr müden Wanderer! denket an des Heilands Müdigkeit, und an sein Ausruhen am Jakobsbrunnen, und erquicket euch daran!

O ihr Sünder gehet zu Christo, eurem Heilande; Er hat sich müde an euch gesucht; je mühsamer Er euch suchte, desto mehr Freude werdet ihr Ihm machen, wenn ihr euch finden lasset.

7. Da kam ein Weib aus Samaria, ein verirrtes Schaf, dem der Hirt sich schon in den Weg gestellt hat, daß Er es finden möchte; sie kam, um Wasser zu schöpfen; Er aber war da, um ihr den Brunnen zu zeigen, der lebendiges Wasser giebt; deßwegen sprach Er zu ihr: Gieb mir zu trinken, weil Ihn wirklich gedürstet hat, nicht nur nach Wasser, sondern auch nach ihrer Seele, um sie selig zu machen. Er wollte daher sagen: O Seele! mich dürstet, dich mit himmlischer Seligkeit zu erfüllen; gönne mir das Vergnügen, dich dieses Glückes theilhaftig zu machen; gieb mir zu trinken, und laß mich an der Beseligung deiner Seele meinen Durst stillen.

8. Seine Jünger waren indeß in die Stadt

gegangen, um Speise zu kaufen; damit Er allein mit dem Weibe reden, und ihr das Verborgene ihres Herzens aufdecken konnte.

Es war also darauf angetragen, daß wenn die Jünger mit Speise aus der Stadt kämen, der Heiland mit ihnen beym Brunnen offene Tafel halten wollte. Er nahm so vorlieb, was Er eben bekam, und wo es eben seyn konnte.

9. **Das samaritische Weib erwiederte Ihm: Wie kannst du als ein Jude von mir zu trinken begehren, da ich ein samaritisches Weib bin? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.** Das Weib kommt da gleich mit einem Vorurtheile der Nation angezogen: Die Juden haben ja sonst Abscheu vor uns. So ist eine Scheidewand in der Welt; die mußte Christus niederreißen, und darüber sterben.

10. **Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes känntest, und wer der ist, der zu dir spricht: Gieb mir zu trinken, so hättest du Ihn gebethen, und Er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.**

Jesus disputirt nicht lange mit dem Weibe von den Streitigkeiten bey den Nationen; sondern macht einen Uebergang vom Irdischen zum Himmlischen. Die Gabe, wovon Er redet, ist Er selbst, welcher den Menschen zur Erlösung und Heiligung gegeben worden. Selig sind, die darnach hungern, und um diese Gabe bitten.

Es wird vorausgesetzt, daß man dringendes Bedürfniß haben muß, wenn man bitten soll. Es ist nicht genug, daß man weiß, daß Jesus helfen kann und will, sondern man muß auch die Noth und das Bedürfniß nach seiner Hülfe fühlen. Die Ursache, daß das Weib nicht bath, war, sie kannte den Mann nicht. Viele aber, die

wohl vorgeben, daß sie Ihn und seine Kraft erkennen, erhalten doch nichts, und dieß darum, weil sie denken, sie hätten seiner nicht nöthig.

11. **Darauf sprach das Weib zu Ihm: Herr! du hast nichts zum Schöpfen, und der Brunnen ist tief; woher wolltest du denn lebendiges Wasser nehmen?**

O Weib! dieses Wasser ist Er selbst, und der Brunnen, der noch unergründlicher ist, als du meynst, ist Er auch. Er ist der Brunnen und die Quelle lebendiger Wasser.

12. **Bist du mehr, als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben, woraus er und seine Kinder und sein Vieh getrunken?** Jakob war allerdings groß, so daß das ganze Volk Gottes nach seinem Namen genannt wurde, und sich Gott selbst den Gott Jakobs nannte; aber er war doch klein in seinen Augen. 1 Mos. 32, 10. Andere aber machten sich groß mit ihm. Christus mußte also in den Augen der Menschen jünger, geringer und kleiner erscheinen, als die, welche durch Ihn geworden, und vor denen Er lange gewesen ist.

13. Jesus läßt sich in keinen Rangstreit ein, sondern bleibt bey der Sache, und sucht sie recht zu nöthigen, daß sie weiter und höher hinangehen und ein geistiges Wasser erkennen sollte. **Er sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den dürstet wieder. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit.**

Das ist bekannt, daß man sich an irdischen Dingen, es sey Ehre, Güter oder Lüste, nicht satt sehen, hören, essen und genießen kann. Sie befriedigen, sie füllen das Herz des Menschen nicht aus; weil sie zu klein, gering und vergänglich sind, und das Herz des Menschen für ein höheres, bleibenderes, und größeres Gut geschaffen ist.

Wer aber den Heiland genießt, der ist gesättigt und befriedigt, der weiß nichts, was er ausser Ihm noch haben möchte oder könnte. Es hungert ihn zwar auch noch, doch nur nach Ihm. Er hört zwar nicht auf zu dürsten, dürstet aber nur nach Ihm. **Meine Seele dürstet täglich nach dir.** Und es ist ein Zeichen eines gesunden Menschen, daß er täglich hungrig und durstig ist; aber freylich nach der Welt nicht, selbst nach dem Himmel nicht, sondern nach der Nähe des Heilands und nach dem Umgange mit Ihm. Will Er in die Welt zu uns kommen, in das miserabelste Hüttchen, so werden wir nicht daraus verlangen. Das ist eine Sache, die erstaunlich wichtig ist, daß man den Heiland selbst, und nicht ein Stück von seinem Rocke, von dem Gewande, womit Er umgeben war, verlangen darf; nein **Er ists, Er. Wenn ich nur dich habe!**

Wer von ganzem Herzen so denken muß, weil es ihm so ums Herz ist, weil es ihm sein Herz so sagt; dem kann kein Teufel seinen Glauben nehmen; den kann die Stunde der stärksten Versuchung nicht irre machen in seinem Glauben; denn er hat seinen Glauben in die Person des Heilands gesetzt, und in seine Selbstständigkeit hineingeankert! und da ist er weit, weit über alles hinaus mit seiner Hoffnung und mit seiner Seligkeit. Und wo Er ist, da ist der Himmel; wo Er geht und steht, da ist die Seligkeit.

Wenn einer nicht so gesinnt ist, was will er sonst machen? Wer Ihn einmal verkostet hat, kann Ihn keinen Tag mehr missen. Oder was will so ein Apostel, so ein Petrus, so ein Johannes machen und anfangen, wenn sein Heiland vor seinen Augen ans Kreuz geschlagen, und vor seinen Augen ins Grab gelegt und ein großer Stein darüber gewälzt wird? Wo bleibt da der seligmachende Glaube, ohne den man keine Stunde seyn kann? Das Herz bleibt Ihm doch immer dasselbe; und sobald

der Heiland wieder kommt; so findet Er es wieder in derselben Stimmung. „Brannte nicht unser Herz, da Er mit uns redete?"

Das ist die Wirkung von dem wahren Geschmacke, wenn man einmal gekostet hat, wie freundlich Er ist, wenn man seinen Leib und Blut gegessen und getrunken hat. So lange es nur so im Gedächtnisse und im Kopfe herum geht, da ists noch schlecht bestellt; aber wenn das Herz die Empfindung, den Geschmack, die Erfahrung wahrhaftig gehabt hat, daß man zu seinen Freunden sagen kann: Ich habe den Honigseim gekostet; sieh nur meine Augen an, wie heiter sie geworden! dann ist es einem lieb, daß man es im Buche auch so findet.

14. Sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Quelle eines Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.

Von Natur hat man dieses Wasser nicht; sondern der Brunnen muß erst in uns gegraben, und die Quelle geöffnet werden. Wenn sie aber in uns aufgethan ist, diese Quelle, so bleibt das Wasser nicht nur in uns, sondern ergießt sich auch auf andere. Welche Seligkeit! daß wir den Brunnen in uns haben können, und nicht erst weit laufen dürfen, um zu schöpfen! Welche Seligkeit, daß wir eine so reiche Quelle in uns haben können, die nie versiegt, die immer Ueberfluß hat, die fortquillt bis ins ewige Leben, bis wir im Meere des lebendigen Wassers Gottes schwimmen, und uns ganz in der Urquelle verloren haben werden!

Wir können aber diese Quelle auch verstopfen, daß das lebendige Wasser aufhört zu fließen; dann setzt es eine Zuchttrockenheit ab, und diese ist nie empfindlicher, schmählicher und härter, als wenn sie durch unvorsichtigen und unwürdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu im Sakramente verursacht wird. Das ist die Ursache,

warum man sich vorher wohl prüfen und über sich selbst denken soll. Denn wenn wir einmal ein Eigenthum Jesu durch sein Blut geworden sind, so will Er alles sehr genau und pünktlich haben. Der Heiland fordert nicht viel, aber Er will und fordert doch, daß Wahrheit in uns seyn soll; und wenn sich eine Seele von seinem Leibe nährt, so will Er auch Treue bewiesen haben im Kleinen und Großen.

Wer gerne Rechnung mit sich selbst hält, wird erfahren, wieviel man schuldig bleibt. Wir können darin nicht pünktlich genug seyn; denn wir sind nicht zum Tändeln, sondern zur Heiligung berufen, uns in allen Stücken untadelich und treu zu beweisen, gegen den, der uns kennt, und an uns seine Lust und Schmerz sieht.

Wenn Er Schule hält, und man Ihm nicht aufsagen kann, so macht Er sich nicht viel daraus; sondern setzt sich darüber weg; so straft Er einen mit Zuchttrockenheit; läßt das Herz ohne Genuß seiner Nähe, und es einem bey der heiligen Handlung so seyn, wie bey einer ordinären Gelegenheit. Da ist die Quelle des lebendigen Wassers verstopft.

15. **Das Weib sprach zu Ihm: Herr! gieb mir solches Wasser, damit ich nicht mehr dürste und hieher zum Schöpfen kommen dürfe.** Wenn du von den mühseligen Umständen dieses Lebens mich losmachen wolltest, daß ich nicht mehr so arbeiten und mich schleppen muß, so wärest du mir recht willkommen. Das arme Weib giebt sich recht blos, warum es ihr zu thun ist, und was für einen Heiland sie gerne möchte. Weil sie aber so tändelte, so mußte sie der Herr schärfer und von einer andern Seite angreifen.

16. **Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinem Manne, und komm wieder her.**

Damit suchte Er sie recht zu treffen, und ihr ihre Verdorbenheit aufzudecken. Er legt den Finger an die

Wunde, aber mit solcher Güte und Sanftmuth, als fürchtete Er, ihr wehe zu thun. O, welche Güte, nur Sünder zu gewinnen!

17. **Das Weib**, das ihr Gewissen schlägt, bekennt zwar, aber nur halb, indem sie **sagte: Ich habe keinen Mann**; denn sie war doch nicht ohne Mann, ob sie gleich nicht in rechtmäßiger Ehe mit ihm lebte. **Jesus spricht: Du hast recht gesagt; ich habe keinen Mann.** Es steht aber doch nicht recht mit dir, und weil du nicht heraus willst mit der Sprache, so muß ich dir noch mehr sagen: 18. **Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du also die Wahrheit gesagt**; aber dich selbst damit geschlagen und bekannt, daß du den, den du jetzt hast, nicht auf rechtmäßige Art hast, weil keine Ehe zwischen euch geschlossen ist.

19. **Das Weib** mußte auf andere Gedanken kommen, weil Er ihr in das Gewissen gegriffen hat; darum spricht sie zu Ihm: **Herr! ich sehe, daß du ein Prophet bist**; weil du verborgene Dinge weißt. Sie benutzt aber sein Prophetenamt nicht auf die rechte Weise, indem sie einen andern Diskurs anfängt, damit ihr nicht noch mehr von Ihm aufgedeckt werden möchte.

20. **Unsere Väter, sprach sie, haben auf diesem Berge**, (Garizim) **angebethet, und ihr** (Juden) **saget: Zu Jerusalem sey der Ort, wo man anbethen müsse.** Wer hat nun Recht? das soll ein Religionsgespräch heißen. So gerne halten die Menschen auf etwas Aeusserliches, das noch einen Schein hat; wenns ihnen nur nicht aufs Leben geht.

Manasses hatte auf diesem Berge einen Tempel bauen lassen, dem zu Jerusalem zum Trotze, und die abtrünnigen Juden, zu denen sich die Samariter schlugen, wollten behaupten, dieser wäre der rechte Tempel. Daher

entstand die große Erbitterung und der Streit zwischen Juden und Samaritern. Der Tempel auf dem Berge wurde zwar 200 Jahre nach seiner Erbauung zerstört; aber der Haß und Streit dauerte dennoch fort.

21. **Jesus sprach zu ihr: Weib! glaube mir, es kommt die Zeit, wo ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, den Vater anbethen werdet.**

Jesus haut mit seinem zweyschneidigen Schwerte des Geistes und des Wortes darein, und schneidet es Beyden ab. Ihr habt Beyde nicht recht; ihr sollt weder am Tempel noch am Berge hangen. Es liegt weder an diesem noch an jenem Orte; die Anbethung Gottes soll an keinen Ort gebunden seyn; sondern sie soll in uns seyn, aller Orten; unser Herz muß der Tempel seyn, in dem wir in immerwährender Anbethung und Verehrung Gottes stehen, die zu aller Zeit und überall geschehen kann.

22. **Ihr** (Samariter) **wisset nicht, was ihr anbethet;** ihr seyd freylich noch schlechter daran; **wir** (Juden) **aber wissen, was wir anbethen,** (so viele von uns wahre Kinder Abrahams sind,) weil Gott sich uns geoffenbaret hat; **denn das Heil kommt von den Juden;** der Messias muß von den Juden abstammen und herkommen; Er ist auch wirklich schon erschienen.

Der Heiland vergiebt zwar den Juden nichts; Er ist aber auch kein Partheygänger und sagt nicht: Weib, wenn du selig werden willst, so mußt du eine Jüdin werden. Ihm ist mit dem äusserlichen Juden nicht gedient. Er erklärt sich aber deutlich genug, was Er will.

23. **Aber es kommt die Zeit, und sie ist schon da, wo die wahren Anbether den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen werden;**

denn der Vater sucht solche, die Ihn also anbethen. Der Geist ist der wahre Ort, und die Wahrheit ist die rechte Weise, Gott anzubethen, die mit den Eigenschaften Gottes übereinstimmt; und solche Anbether, die selbst der Tempel Gottes sind, und durch innerliches Herzens-Gebeth und wahres Gefühl der Liebe anbethen, will Gott; und ich bin dazu gekommen, dem Vater solche Anbether zu bereiten.

24. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbethen, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.

Gott ist ein Geist, und obwohl Er sich beym ganzen Gottesdienste, von Zeit zu Zeit, nicht sowohl nach der Würdigkeit seines Wesens, als nach der Armuth, Ungeschicklichkeit und Ungenugsamkeit der Menschen gerichtet hat, so ließ Er doch seine Propheten beständig anzeigen, wie unschicklich und ungenugsam der äussere Gottesdienst sey. Zur Zeit, da jedes Opferlamm ohne Fehl seyn mußte, da gewisse Leute gesetzt waren, die Opferthiere zu untersuchen, daß ja nichts daran auszusetzen wäre, haben die Propheten das Herz gehabt, in den Tempel hineinzuschreyen: „Ihr Leute, wenn ihr kein Herz habt, und nicht im Geiste und in der Wahrheit handelt, so ist mir das beste Lamm oder Schaf ohne Fehl, das ihr mir bringet, gerade so viel, als wenn ihr einem Hunde den Hals brechet.“ Js. 66, 3. Diese Worte haben einen großen Sinn gehabt und waren eine Vorbereitung auf die Lehre: „Gott ist ein Geist.“ „Meynet ihr, daß es mir um so ein Haus zu thun sey, daß ich in einem Tempel wohnen kann? Der Himmel und aller Himmel Himmel mögen mich nicht beherbergen.“ Der Heiland hat dieß da ganz klar gesagt: Weder Jerusalem noch ein anderer Ort in der Welt ist es, wo Gott angebethet werden soll; die wahren Anbether müssen Gott **im Geiste einen Tempel bauen; Gott ist ein Geist** rc.

Aber wenn man die Theologie noch hundertmal mehr spiritualisirt, wenn man noch so eingeschärft hätte, daß man sich von Gott kein Bild oder Gleichniß machen solle, wenn man einen Gottesdienst erdacht hätte, der noch so geistig gewesen wäre, so wäre aus der menschlichen Kreatur doch kein Geist herauszubringen gewesen, und sie wäre beym geistigsten Gottesdienste doch Fleisch und etwas der Sache Entgegengesetztes geblieben.

Das einzige Mittel dazu war: **Jehova Elohim, der ewige Gott ward Fleisch**; das hatte auf das menschliche Gemüth den stärksten Einfluß, und hat die Menschen zum Zwecke gebracht; Er ward Fleisch, dadurch wird seine menschliche Kreatur Geist. Wer sich an den Menschgewordenen Gott anschließt, **wer dem Herrn anhängt, wird Ein Geist mit Ihm.** Und ein solcher kann dann Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen, weil er Geist und Wahrheit geworden ist.

25. Da sagte das Weib zu Ihm: Ich weiß, daß der Messias kommt (der da Christus heißt.) Wann dieser kommt, dann wird Er uns alles verkündigen.

Sie hatte noch einen Hinterhalt, indem sie es hinausschieben wollte. Sie machte aus dem Gegenwärtigen einen Zukünftigen. Er stand vor ihr, und sie erwartet Ihn als einen Entfernten. „Es ist noch einer verheißen; wenn der kommt, der wird uns über alles recht aufklären, auch in Hinsicht der Anbethung. Bis dahin will ichs ersparen.“ Doch verräth sie dadurch ein lenksames Gemüth, daß sie es vom Messias gerne annehmen wolle, wenn Er nur käme. Und weil sie es darauf ankommen läßt, so braucht das Christus, und giebt sich zu erkennen, damit sie keine Entschuldigung und keinen Ausweg mehr hätte.

26. Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der ich mit dir rede.

So weit war es unter den Juden noch nicht gekommen, daß Christus das öffentlich sagen konnte und durfte: Ich bin euer Christus.

Was Er den sogenannten Rechtgläubigen, dem sogenannten Volke Gottes, den Hohenpriestern, Pharisäern, Weisen und Gelehrten, Frommen und Heiligen der Nation, der Er eigentlich verheißen war, für die Er vorzüglich gekommen war, verborgen, nicht entdeckt hat, das sagt Er einer Samariterin, einer Ausländerin, einer Ketzerin, einer Sünderin, einem Weibe, und einem schlechten Weibe. Sollte das die andern nicht verdrießen? Wie viele Schriftgelehrte, wie viele Priester, die Tag und Nacht im Tempel räucherten und Gott dienten, wie viele Pharisäer, die von der strengsten Sekte, die so viel Almosen gaben, so viel fasteten und betheten an den Ecken der Gassen, wie viel reiche und weise, große und angesehene Leute waren in Jerusalem und in ganz Judäa, und zu keinem von ihnen sagte Er, wer Er ist, und sie solltens doch, wie sie meynen, zuerst wissen, und allein verstehen. Aber Gott geht seinen Gang, und läßt die Menschen pochen und trotzen auf ihr Wissen, auf ihre Tugend und Ehre, auf ihre Größe und was sie sonst haben und sich einbilden; das alles läßt Er ihnen; aber sich selbst giebt Er ihnen nicht, weil sie Ihn nicht wollen, um Ihn anzubethen und zu lieben, sondern zu kreuzigen, und, wie Herodes, wegzuräumen und sich selbst zum Gott und Messias zu machen.

Im Tempel zu Jerusalem, in der heiligen Stadt wäre ja doch der geeignete Ort gewesen, wo Er sich als Messias hätte ausrufen lassen sollen, und sieh, dort heilt Er am Sabbat, daß sie sich ärgern, und thut noch andere Dinge, daß sie für gewiß behaupten: Der ist nicht von Gott, der hat den Teufel. Hier aber hinter den

Zäunen, ausserhalb einem Provinzial-Städtchen, bey einem Brunnen bekennt und offenbart Er sich; warum das? Weil Er da eine Seele fand, die Ihn verlangte, die Ihn wollte, von der Er vorher sah: Die freut sich, die nimmt es an, und glaubts nicht nur für sich selbst, sondern macht noch andern zum Glauben Lust.

---

27. **Während dem** Jesus so mit der Samariterin redete, **kamen seine Jünger und verwunderten sich, daß Er mit einem Weibe redete;** ohne Zweifel hätten sie gerne den Inhalt davon wissen mögen. **Doch sprach keiner: Was fragst du, oder was redest du mit ihr?** denn es war unter ihrem Verwundern etwas Pharisäisches oder ein kleines Aergerniß verborgen. Jesus wollte sie durch sein Betragen von ihrer verborgenen Krankheit heilen. Das sollte ein Vorspiel seyn von dem Berufe der Fremden, der Ausländer, weil die Landeskinder es sich nicht zu Nutzen machten.

Wer nicht viel erfahren hat, ärgert sich über die geringsten Dinge. Wenn man aber Ehrfurcht gegen den hat, der dergleichen Dinge thut, so urtheilt man zwar nicht; aber man verwundert sich doch darüber.

28. **Das Weib aber ließ ihren Krug stehen, lief in die Stadt und sagte zu den Leuten:** 29. **Kommet und sehet einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe, ob Er nicht etwa gar Christus ist.**

Das Weib wird sogleich eine Gesandtin, eine Evangelistin. Sobald man Jesum einmal kennt und Ihn hat reden hören, und das Herz gerührt worden ist, so möchte man Ihn gleich der ganzen Welt bekannt machen. Man sollte denken, sie hätte jetzt vor allem den Messias wegen der Anbethung fragen sollen; da geht sie davon, und will Ihn schon andern predigen. Sie hat kaum selbst

noch recht an Ihn geglaubt, ob Er es etwa sey, und will schon andere zum Glauben an Ihn bekehren.

Jetzt erst, hintennach äussert sich die Rührung ihres Gewissens, und hat nicht nur so eine allgemeine Erkenntniß der Sünden, wie die Leute sprechen: Wir sind alle arme Sünder! die sie aber wieder wegschleudern mit dem Spruche: Wer kann wissen, wie oft er fehlt? Nein, sie erkennt ihre Sünden: „Alles, was **ich** gethan habe, hat Er mir gesagt." Und weil Er ihr die Sünden aufdeckte, macht sie den Schluß, daß Er Christus ist. Andere meynen, Christus sey gekommen, ihre Sünden zuzudecken; sie machen ein Feigenblatt aus Ihm, womit sie sich bedecken wollen, daß sie sich nicht schämen dürfen. Aber wo der wahre Christus hinkommt, deckt Er zuerst Schimpf und Schande auf, und dann nimmt Er sie weg.

30. **Sie** (die Samariter, oder Sichariten,) **giengen also aus der Stadt hinaus und kommen zu Ihm.** Auf das Wort eines einzigen Weibes kommen sie schaarenweise gelaufen zu Christus. Solche Früchte hatte das Eine Beyspiel, weil eine solche Person so herausbekannte. Gott machte ein sündhaftes Weibsbild in eben dem Augenblicke ihrer Bekehrung zu einem Apostel, dessen Zeugniß gleich eine Menge anderer erweckt, und zu Christo führt.

Klüglinge würden gesagt haben: Ein Weib, und zwar ein böses, schlechtes Weib ists, die uns solche Dinge sagt; wer soll da glauben?

---

31. **Inzwischen bathen Ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iß!** Aber Er hat nicht auf ihre Speisen gewartet, die sie aus der Stadt beym Bäcker oder Koch geholt haben; es war Ihm indeß selbst eine Speise zugelaufen, und die, so schlecht sie aussah, war Ihm doch eben die rechte.

32. Er sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet.

Diese Speise war das Heil der Menschen. Seine Speise sind die Seelen. O Liebe! wir sind deine Speise, wie du die unsrige bist.

33. Da sprachen die Jünger untereinander: Hat Ihm denn jemand zu essen gebracht?

Die Jünger waren noch eben so gesinnt, wie das Weib Anfangs. Wie sie sein Wort vom natürlichen Wasser verstand, so denken sie auch hier nur auf natürliche Speise.

34. Da sagte Jesus zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und daß ich sein Werk vollende.

Der liebe Heiland hat eine Probe davon gemacht, und das vierzig Tage lang. Matth. 4. Wir können wohl auch einen oder ein paar Tage lang Essen, Trinken, Schlafen und dergleichen vergessen, um des Dienstes Jesu willen. Aber Er hat vierzig Tage ausgehalten, und da hernach, als Ihn hungerte, der Satan kam und sprach: Schaffe dir Brod, wenn du Gottes Sohn bist; sonst mußt du vor Hunger sterben; sagt der liebe Heiland. Nein, der Mensch lebt davon nicht allein; es ist nicht das Brod das eigentliche Mittel, wovon der Mensch lebt, sondern von einem jeden Worte Gottes; daß er seinen Sinn ausrichtet, daß allezeit, was der Herr will, geschicht, davon lebt man. Wir können es freylich nicht so weit treiben, wie Er; aber wir sollens nur machen, wie wir können. Das sollen unsere liebsten Sachen in der Welt seyn, das sollen wir allen andern Vergnügungen vorziehen, das soll unsere Nahrung seyn, allezeit in dem Willen unsers Herrn, nach seinem Worte, nach seinem Sinne zu handeln; das soll unser Leben seyn.

Das will der Heiland zu seinen Jüngern sagen: Ihr kennet meine Speise nicht; den Willen meines Vaters thun, das ist meine Speise. Und so hat Er auch gesagt: **Bleibet in meiner Liebe; wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte, und in seiner Liebe bleibe.** Habt mich so lieb, wie ich meinen Vater liebe, so wird euch alles, was ich euch gesagt habe, so zur Speise, zur Nahrung und zum Leben werden, wie mirs zu meinem Unterhalte, zu meiner Nahrung und Natur geworden ist, daß ich thue, was mein Vater gerne hat.

Die Werkheiligkeit hat nirgends Platz. Wenn wir alles gethan haben, so haben wir eben so wenig Lohn zu begehren; unser wenig oder viel Thun ist nicht Ursache, daß wir Lohn bekommen, sondern wir haben die Ursache schon voraus weg; der Tod des Lammes hat voraus bezahlt; wir habens schon empfangen, unsere Seligkeit ist der Lohn, den wir schon voraus bezahlt bekommen haben vom Heiland bey der Vergebung unserer Sünden, ehe wir das erste gute Werk thaten, das da gilt.

Darum verdienen wir keinen Lohn; und das ist nicht anders, als billig; weils keine Kunst ist; weils einem nicht sauer wird; weil man die Leute nicht fürs Essen und Trinken bezahlt, sondern fürs Arbeiten. Wenn nun unsere Arbeit unser Leben, unsere Nahrung und Speise ist, was wollen wir dafür nehmen? Wir handeln nach unserer Natur, nach dem Triebe unserer geistigen Natur.

35. Saget ihr nicht selbst: Es sind noch vier Monate; dann kommt die Aernte? Sieh, ich sage euch; erhebet eure Augen und sehet diese Felder; denn sie sind schon reif zur Aernte.

Man muß auf die Hoffnung arbeiten und gewiß glauben, die Arbeit werde nicht vergeblich seyn. Man muß den Segen nicht gleich sehen wollen, sondern nur das Seine treulich thun.

Das Ende der Welt bringt dann die reiche Aernte mit, wenn die ganze Erde voll Erkenntniß des Herrn seyn wird, und der Herr König seyn wird über alle Lande.

36. Wer da ärntet, empfängt seinen Lohn und sammelt Früchte fürs ewige Leben, so daß sich der Säemann und der Schnitter miteinander freuen.

Ein Arbeiter in der geistlichen Aernte ärntet auch für sich und sammelt Frucht fürs ewige Leben, daß ers ewig zu genießen haben wird. Je mehr man gesäet, je reicher wird dann die Aernte seyn.

37. Denn hier ist das Sprichwort wahr: Ein anderer säet, ein anderer ärntet.

Der Säemann kann sich nicht darein finden, daß ein anderer ärnten soll, und denkt immer, er ärntet für sich, da er doch weiß, daß er nicht für sich gesäet hat. Wenn man sich aber besinnt, daß weder der Säemann in sein eigenes Land gesäet hat, noch der Schnitter sein eigenes Land ärntet, sondern der Acker ist des Heilands Feld; dann ist der Streit gehoben.

Ich will ein Gleichniß setzen, daraus die lieben Säeleute sehen können, daß sie sich irren. Wo ist der Mann, der, wenn er einen Wald pflanzt, sagen kann, daß er ihn auch genießen kann? Wenn man nichts machen wollte, als was man selbst genießen kann, so blieb alles wüst und öde; denn zu geschweigen, daß niemand weiß, wann er in eine andere Heimath berufen wird, so sind gewisse Dinge in der Natur, die kein Mensch erwarten kann, sondern man thuts für die Nachkommen. So sind auch manche Werke des Heilands von der Art, daß sie viele Zeit brauchen.

38. Ich habe euch gesandt zu ärnten, was ihr nicht bearbeitet habt; andere (die Propheten) **ha-**

ben gearbeitet und ihr seyd in ihre Arbeit eingetreten.

Es tritt immer einer in des andern Arbeit und Fußstapfen, und einer muß dem andern die Bahn brechen, wobey sich aber keiner zu erheben hat.

39. Aus jener Stadt aber glaubten viele Samariter an Ihn, wegen der Rede des Weibes, die da bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich gethan habe.

Die Rede des Weibes hat großen Eingang gefunden, besonders das Geständniß, das sie von sich selbst ablegte, indem sie alles heraussagte, was ihr im Herzen war, wie sie vorher gelebt, in was für einem elenden Zustande sie gesteckt, wie sie zu Christo gekommen, und Er ihre geheimsten Sünden gewußt und aufgedeckt habe. So ist diese bekehrte Sünderin durch ihre einfältige, redliche Erzählung ein Apostel geworden, hat Christum verkündiget und Ihm alle diese Seelen zugeführt.

40. Als nun die Samariter selbst zu Ihm kamen, bathen sie Ihn, daß Er bey ihnen bleibe. Und Er blieb zwey Tage daselbst, weil Er es nöthig fand, um sie weiter zu führen. Die Frucht seines Bleibens war: 41. Nun glaubten noch viel mehrere Samariter an Ihn, um seines Wortes willen. Fremder Glaube hilft uns nicht; ein jeder muß aus seinem eigenen Glauben leben.

42. Sie sagten zum Weibe: Nun glauben wir nicht mehr blos um deiner Rede willen (welches Anfangs gut war, und zu Christo führte; aber es muß weiter gehen; die Gesandten sind nicht der Herr selbst;) denn wir haben Ihn selbst gehört und wissen nun, daß Er wahrhaftig Christus, der Heiland der Welt,

ist, nicht nur der Juden, welche alle andern gerne ausschließen wollten.

In diesem Erkenntnisse und in diesem Bekenntnisse liegt der ganze Grund unsers Glaubens und unserer Seligkeit. Wer recht an Christum glaubt, der muß eine völlige Gewißheit und Ueberzeugung in seinem Herzen haben, daß Er auch sein Heiland sey. Er muß dieß selbst erfahren haben und so gewiß wissen, daß er im Leben und im Tode darauf bauen kann. Wer es nur glaubt, weil es ihm andere Menschen sagen und bezeugen, der ist ein elender Mensch; denn Menschen können ihn ja betrügen. Auch das äußere Wort der Schrift allein hilft dir nicht, wenn du dich nicht durch dasselbe zu Christus selbst weisen lassest. Bleib also weder bey den Zeugen noch bey dem Zeugnisse der Menschen oder der Schrift stehen, sondern eile zu Christus, und lerne Ihn aus eigener Erfahrung kennen; höre Ihn selbst, wie Er Friede redet in deinem Herzen; sonst bleibst du bey allem Wissen, Hören und Lernen von Christo blind und todt.

Es mag uns von Christo, vom Evangelio, von der Gnade und Vergebung der Sünden gesagt und geprediget werden, was da will; so ist es doch nichts gegen der Erfahrung seiner Nähe, seiner Gnade, Huld und seines Lebens im Herzen.

Du mußt demnach wie die Samariter in Wahrheit sagen können: Ich glaube, daß Christus mein Heiland ist, nicht nur, weil es dieser oder jener geprediget und mir bezeuget hat, oder weil ich es in der Schrift, in diesem oder jenem Buche gelesen habe, oder weil es dieser und jener auch glaubt; sondern ich habe es selbst erfahren; Er hat mirs selbst gesagt; Er hat mich selbst überzeugt in meinem Herzen; Er hat mir seinen Frieden, seine Gnade, Huld und Liebe zu verkosten gegeben. Der Geist Jesu giebt Zeugniß meinem Geiste, daß ich ein Kind Gottes und Erbe Jesu Christi bin. Wenn du dieses sagen kannst, und von Jesu selbst gehört hast in deinem Innern:

Sey getrost! deine Sünden sind dir vergeben! dann wirst du bekennen, daß alles, was man dir davon gesagt hat, nichts sey gegen dem, was du selbst erfahren hast.

---

46. **Er kam nun wieder nach Kana in Galiläa, wo Er Wasser zu Wein gemacht hatte. Da war ein königlicher Beamter,** vom Hofstaate des Herodes, **dessen Sohn zu Kapernaum krank lag. 47. Als dieser hörte, daß Jesus von Judäa nach Galiläa komme, gieng er zu Ihm und bath Ihn, daß Er herabkommen und seinen Sohn gesund machen möchte; denn er war dem Tode nahe.**

Die königlichen Beamten lassen sich doch auch zu Christus treiben, wenigstens durch die Noth. Nur müssen sie es Christo nicht vorschreiben wollen, wo und wie Er helfen sollte. 48. **Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.** Damit giebt Er diesem vornehmen Manne einen ziemlich starken Verweis, weil er Ihm nicht genug Glauben äusserte, sondern so aufs Mitgehen und Hinabkommen drang; als wenn Jesus nicht auf der Stelle helfen könnte, wie der Hauptmann glaubte: Du brauchst nicht hinabzuziehen; das bin ich nicht werth; du darfst es nur mit Einem Worte sagen, so ist mein Knecht gesund ꝛc. Wer mit Glauben zu Ihm kam, der ward immer gut aufgenommen; aber wer nicht recht viel, nicht alles im Glauben von Ihm erwartete, der kam nicht gut an; mit dem war Er nicht zufrieden.

49. **Der königliche Beamte sprach zu Ihm: Herr! geh doch hinab, ehe mein Sohn stirbt;** sonst ist es zu spät; es hat Eile; mach doch, daß du es nicht versäumst. Die Hilfe leidet keinen Verzug.

Der gute Beamte glaubt etwas, aber nicht viel; so viel traute er Jesu zu, daß Er den Kranken gesund ma=

chen könnte, wenn Er hinabgienge; aber daß Er ihn in der Ferne heilen, oder auch noch, wenn Er gestorben seyn würde, wieder erwecken könnte, das war ihm zu viel zu glauben. Es giebt viele Menschen, die einen solchen Glauben an Gott haben; sie bleiben bey einem gewissen Grade stehen, und glauben nicht, daß ihnen Gott weiter helfen könne; ein gewisses Maaß von Gnade erwarten sie von Gott; aber ein größeres Maaß vom Unermeßlichen zu hoffen und zu nehmen, das fällt ihnen gar nicht ein, oder sie halten es für Vermessenheit. Der wahre Gläubige setzt aber seinem Vertrauen keine Gränzen, so wie die Güte Gottes auch keine hat; denn die währt ewiglich.

50. **Da sprach Jesus zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt.** Jesus hilft ihm; aber nicht, wie ers haben will, sondern setzt seinen Glauben auf die Probe. Der Beamte hatte gesagt: **Geh doch, mein Sohn stirbt,** und Jesus sagt: **Geh, dein Sohn lebt.** Und das sollte er glauben. **Und der Mann glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und gieng hin,** im Gehorsam des Glaubens; er faßte und wickelte sich in das Wort Christi, verließ sich darauf. Da erfuhr er auch die Frucht seines Glaubens und des Wortes Christi, noch ehe er nach Hause kam.

51. **Denn als er noch auf dem Heimwege war, kamen ihm seine Knechte entgegen und verkündigten ihm: Dein Sohn lebt!** Wie es Christus gesagt hatte. Wenn Glaube und Christi Wort zusammenkommen, so giebt es Früchte, so müssen die Todten lebendig werden.

52. **Er forschte nun von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber, in welcher Jesus zu ihm gesagt**

hatte: **Dein Sohn lebt** Das allmächtige Wort des Herrn hilft zur Stunde, in dem Augenblicke, wo Er es ausspricht. Das stärkte und weckte den Glauben nicht nur in ihm, sondern bey all den Seinigen; denn es heißt: **Und nun glaubte er und sein ganzes Haus**; weil sie Zeichen und Wunder sahen. Selig, wer nicht sieht und doch glaubt!

Das V. Kapitel.

---

2. Zu Jerusalem bey dem Schafthore war ein Schwemmteich, der Bethesda, Krankenhaus, Lazareth **hieß, und fünf bedeckte Gänge hatte. 3. Darin lag eine Menge Kranker, Blinder, Lahmer und Dörrsüchtiger, welche auf die Bewegung des Wassers warteten.** Die Kirche ist auch so ein Lazareth, eine Sammlung von Kranken und Elenden. Aber so betrübt dieser Anblick war, so gieng doch Christus gerne mit solchen elenden Leuten um.

4. Zu gewissen Zeiten kam ein Engel des Herrn in den Teich herab, und bewegte das Wasser. Wer nun nach der Bewegung des Wassers der erste in den Teich hineinstieg, der wurde gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet war.

Wenn Gott den Sünder zur Buße erwecken will, so rüttelt er an seinem Herzen und bewegt den Teich. Wenn nun der Sünder den ersten Regungen der Gnade an seinem Herzen folgt, so wird er unfehlbar gesund. Wenn er aber diesen Augenblick vorübergehen läßt, und seine Bekehrung aufschiebt, so wird wohl schwerlich etwas daraus

werden. Der Mensch muß Begierde haben, bekehrt zu werden; er muß auf die Bewegung der Gnade warten, und sich nach Hilfe sehnen, wie die Kranken am Teiche.

5. Nun war ein Mensch daselbst, der schon acht und dreyßig Jahre krank war. 6. Da Jesus diesen liegen sah, sprach Er zu ihm: Willst du gesund werden?

Wie mancher Sünder trägt wohl die Krankheit seiner Seele noch viel länger mit sich herum, und es kommt nie zu einem ernstlichen Willen, geheilt zu werden; bey denen es nur heißt: Ich wollte gern, aber es ist doch nur ein halbes Wollen. Das nämliche muß Jesus auch in diesem Kranken gesehen haben; denn sonst könnte man sagen: Das ist ja eine wunderliche Frage! wer wollte nicht gerne gesund werden? Ach, es giebt dieser Thoren nur gar zu viele, die ihre Krankheiten, ihre eingewurzelte, angewohnte Sünden so lieb haben, daß sie nicht verlangen, davon frey und gesund gemacht zu werden. Wer aber nicht heil werden **will**, den mag Christus nicht heilen.

7. Der Kranke antwortete: Herr! ich habe keinen Menschen, der mich, wenn das Wasser bewegt wird, in den Teich hinablasse; bis aber ich komme, steigt schon ein anderer vor mir hinein.

Bis Esau kommt, hat Jakob den Segen der Erstgeburt; bis die thörichten Jungfrauen kommen, ist die Thüre hinter ihnen zugeschlossen. Er mag einer von den schwachen, trägen, nachlässigen Seelen gewesen seyn, die überall zu spät kommen, und dann auch nicht so viel sind, daß sie sich durch andere helfen lassen, und doch klagen: Es hat mir niemand geholfen; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sich in acht und dreyßig Jahren niemand über ihn erbarmt haben würde, ihm hinein zu helfen, wenn er sich ernstlich hätte wollen helfen lassen. Dieser

Fehler hängt oft guten Seelen an, darüber sie oft wichtige Dinge versäumen.

8. **Jesus sprach zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und wandle.** Der Mangel, daß du niemand hast, der dich in den Teich hineinhebt, der soll dir hiemit ersetzt seyn. Dadurch bewies Jesus, daß Er der bewährte Teich sey, der uns ohne Umstände von jeder Krankheit heilen könne.

9. **Und sogleich war der Mann gesund,** denn Christus ist an kein Mittel oder Ort gebunden; die Leute meynen aber immer, es liege am Orte ꝛc. **Und er nahm sein Bett und wandelte. Es war aber Sabbat an demselben Tage. 10. Darum sprachen** die Mückenfänger und Kameelfresser **zu dem Geheilten: Es ist Sabbat;** weißt du nicht, was heute für ein Tag ist? **es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen.** Der Haß und Neid gegen Jesus erweckte in ihnen viele Gewissensskrupel.

11. Er schiebt es auf Jesum, und **antwortete ihnen: Der mich gesund machte, der sprach zu mir: Nimm dein Bett und wandle;** der mags verantworten. Er hätte ja nur sagen dürfen: Das ist ja nichts Böses. Man sieht aber aus dem Folgenden, daß er ein Gottvergessener Mensch war; denn er nahm die Gabe, und vergaß den Geber.

12. **Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch?** der dir solche schlechte Grundsätze beybrachte, und dich so böse Dinge lehrte. 13. **Er aber wußte nicht, wer Er war,** wodurch er seine Nachläßigkeit verräth, daß er sich wenig nach seinem Wohlthäter umgesehen habe.

14. **Darnach fand ihn Jesus in dem Tempel,** und suchte ihn doch noch zurecht zu bringen: **Er sprach**

zu ihm: Sieh, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.

Aus dieser Drohung, die ihm der Heiland machte, sieht man deutlich, daß er vor den Augen Christi nicht recht gestanden seyn muß, und daß für ihn Gefahr war, in seine vorigen Sünden, durch welche er sich seine Krankheit zur Strafe zugezogen hatte, wieder zurückzufallen.

15. Da gieng der Mensch hin, und sagte es den Juden, Jesus sey es, der ihn gesund gemacht habe. Auf eine solche Vorstellung und Warnung lauft er gleich davon, reißt sich von seinem Erretter los, und anstatt Christum recht kennen zu lernen, sich an Ihn zu halten und von Ihm stärken zu lassen, eilte er, Jesum zu verrathen, und damit einen Dank bey den Pharisäern zu verdienen. Dadurch offenbarte sich sein elender Zustand erst recht, daß er so undankbar an dem handelte, der ihn aus großer Noth ganz ungebethen heraus gerissen hat.

---

16. Darum verfolgten die Juden Jesum, weil sie Ihn ohnehin haßten, aber um ihr Gewissen zu beruhigen, gaben sie vor, weil Er dieß am Sabbat gethan hatte. Das mußte die Ursache seyn, weil sie nichts anderes wußten.

17. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirket bisher, ohne Unterlaß, und ich wirke auch. An einem andern Orte sagte Er: Der Menschen-Sohn ist auch Herr des Sabbats; hier setzt Er denn auch den Vater dazu, und will sagen: Wir können beyde am Sabbat arbeiten, wie wir wollen. Daß wir den Sabbat zum Ruhe-Tag haben, kommt daher, daß Er am Sabbat von der Welt-Erschaffung und vom Erlösungs-Werke geruhet hat. Aber Er ist independent, und an

nichts gebunden; denn sein Wirken ist ein lauteres Ruhen; und wenn Er nicht immer wirkte, würdet ihr ja nicht einen Augenblick ruhen und bestehen können.

Der Vater und der Sohn sind also in beständiger Arbeit für ihre Leute, wie es auch heißt: Der Hüter Israel schläft und schlummert nicht. Darum hat Elias gegen den Baal gespottet: Er ist wohl ein Gott, der schläft, der Mittags-Ruhe halten muß. Daher werden die vier Fürsten, die einen besondern Einfluß auf alle Gottes-Geschäfte auf Erden haben, als Wesen beschrieben, die Tag und Nacht keine Ruhe haben, oder vielmehr nicht nachlassen; denn in ihrer Arbeit ist lauter Ruhe, Seligkeit, Friede, Erquickung; abwechselndes Ausruhen ist ihnen nicht nöthig; ihre Geschäfte zerstreuen sie nicht. Wenn Menschen über eine Menge Sachen kommen, und sich nicht herausfinden können, da giebts wohl eine Menge Zerstreuungen; aber unser Freund bleibt sich immer gegenwärtig.

Das ist ein großer Trost für uns; denn da wird viel gethan, das wir nicht nöthig haben zu thun. Da finden wir oft einen gebahnten Weg, oder den Stein weggewälzt, wenn wir viele Höcker und Schwierigkeiten gefürchtet haben.

18. Darum trachteten die Juden Ihm noch viel mehr nach dem Leben; weil Er nicht nur den Sabbat gebrochen, sondern wohl gar Gott seinen Vater genannt und sich Gott gleich gemacht habe.

Christus kommt durch seine Vertheidigung noch tiefer hinein; das war ihnen zu viel und zu hoch; jetzt, dachten sie, haben wir eine neue Ursache und das volle Recht, Ihn als einen Gotteslästerer zu tödten. Solche Heuchler freuen sich, wenn sie einen neuen Schein bekommen. Bey boshaften Leuten kann man also noch tiefer hineinfallen, wenn man recht antwortet.

Indeß haben die Juden doch recht gut verstanden, daß

Er sich für Gottes Sohn ausgab, und sich Gott gleich machte. Viele Schriftgelehrte unserer Zeit wollen Ihn nicht mehr also verstehen, und läugnen, daß Er sich dafür ausgegeben und gehalten wissen wollte. Aber die Juden, die Ihn selbst reden hörten, müssen es doch besser wissen, was Er aus sich selbst machte.

19. **Jesus antwortete daher und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich,** als die Wahrheit selbst, **sage euch** mit einer doppelten Bekräftigung: **Der Sohn kann nichts von sich selbst thun;** zumal jetzt, wie Er da steht in der Knechtsgestalt der menschlichen Natur; denn wenn Er eigenmächtig handelte, würde es mit der Eigenschaft des Sohnes gar nicht bestehen, nach welcher Er in der genauesten Verbindung mit dem Vater bleiben muß, und sich von derselben nicht losreißen kann. Der Vater bleibt Vater, und der Sohn sein Sohn; jeder behält seine Ehre; sie sind aber so unzertrennlich verbunden, daß keiner ohne den andern etwas thun kann oder thut; der Sohn kann nichts thun, abgesondert vom Vater; Er richtet sein Thun nach dem Vater; Er thut nichts, **was Er nicht den Vater thun sieht;** denn Er sieht immer auf den Vater, hat den Vater immer im Auge und vor Augen und ist in seinem Schoose. Ps. 16, 8. Joh. 3, 13. **Was aber der Vater thut, das thut gleichfalls auch der Sohn;** sie wirken beyde gemeinschaftlich; der Sohn thut alles in Gemeinschaft des Vaters, so daß, was einem zugeschrieben wird, auch dem andern zukommt.

20. **Der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt Ihm,** (kommunizirt Ihm) **alles, was Er thut.**

Vater, Sohn und heiliger Geist arbeiten einander in die Hände. Wo Liebe ist, da ist Gemeinschaft. Die Liebe führt eine Gleichheit ein. Liebe aber muß seyn, wo Vater und Sohn ist. „Ihr sehet ja, daß Gott sein Wohl-

gefallen auf mir ruhen lasse, wie wollt ihr mich denn Gott zu Ehren zum Gotteslästerer machen? Wenn in Gott ein Vater ist, so muß auch ein Sohn da sey, so muß auch Gemeinschaft da seyn.

Die Welt bedient sich dessen, was der Heiland von seinem Vater gesagt hat, sehr übel. Denn weil die Leute keinen Sinn für Christus haben, weil ihnen seine Menschwerdung, Leiden und Sterben ärgerlich, und ihr Herz ferne von Ihm ist, so wollen sie, wenn ja ein Gott angebethet seyn muß, lieber einen Geist anbethen, der fein weit von ihnen ist, mit dem sie natürlicher Weise in keiner Verbindung stehen.

— Er wird euch noch größere Werke zeigen, als diese sind, so daß ihr euch verwundern werdet. Das größte Werk, das uns der Vater in Christo gezeigt hat, ist wohl unstreitig, daß Er Ihn für unsere Sünden hingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt hat, und daß Er noch zu seiner Rechten sitzt, um uns zu vertreten.

21. **Denn wie der Vater Todte auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche Er will.** Leiblich und geistlich lebendig machen, ist eine göttliche Eigenschaft, und diese hat der Sohn mit dem Vater gemein. Und damit sie nicht sagen können, die Propheten haben auch Todte erweckt, so setzt Er bey — der Sohn macht lebendig, **welche Er will**; das kann kein Prophet.

22. **Auch richtet der Vater niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben**, weil Er der Menschen-Sohn ist. Er wird mit der größten Treue, und haardurchschneidenden Gerechtigkeit richten, wird aber die Barmherzigkeit vorwalten lassen, so viel nur der Respeckt seines Amtes und der Gerechtigkeit zuläßt.

Wenn man den Heiland als Richter alles dessen, was

todt und lebendig ist, vorstellt, so zeigt Ihn das auf der Ehrfurcht erregenden Seite; man ehrt das Amt mit Zittern. Man stellt sichs aber nicht anders vor, als daß Ihm das Recht überlassen ist, selig zu machen, und zu verdammen, nach Gutbefinden.

Aber der Richter ist ein Mensch; Er weiß und versteht wohl, wie den Menschen zu Muthe ist. Er weiß Ursachen zu Dingen, wozu kein Mensch keine mehr weiß. Wenn ein menschlicher Richter noch so viel Ausflüchte für einen armen Delinquenten weiß, er wird aber am Ende von der zugestandenen Nachsicht der Gesetze verlassen, so kann er nicht helfen; denn er ist nicht Herr, sondern nur Exekutor der Gesetze. Aber der Heiland ist zugleich Richter, Gesetzgeber, souverainer Herr über Tod und Leben. Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes; Er macht damit, was Er will. Wenn also Er nicht mehr entschuldigt, wenn Er nichts mehr vorbringt, eine Seele zu retten, so geht sie eben nach dem Gesetze verloren.

23. Damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat.

Daß der Heiland als Gott über alles geehrt und angebethet werden muß, weil alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen ist, daß Er vor Allem ist und alles in Ihm besteht, daß Alles durch Ihn versöhnt ist zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, das muß jeder wissen, der Zeugniß von Ihm giebt. Wenn man mit den Kreaturen von Gott redet, und sie fragen, wer Er ist, so heißt es: Jesus Christus; es ist kein anderer Gott. Wenn sie diesen nicht haben wollen, **so sind sie ohne Gott in der Welt. Wer den Sohn nicht hat, der hat keinen Gott.** Eph. 2, 12. 2 Joh. 9.

24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer

mein Wort hört, und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode ins Leben hindurchgedrungen.

Da der Heiland Richter ist, und niemand richten kann, als Er, so folgt ganz natürlich daraus, daß, wer an Ihn glaubt, wer sich auf Ihn berufen kann, wer sich an Ihn anhängt, wer zu seinem Hause gehört, der kommt nicht ins Gericht.

Er ist für uns ins Gericht und in den Tod gegangen, und hat uns dadurch das Leben und die Befreyung vom Tode und Gerichte erworben.

Wir haben nichts anderes zu thun, als zu weinen, zu bitten, zu flehen, bis wir Gnade **haben**, die Ihm so sauer geworden ist zu erwerben, bis jeder für sich sagen kann: Ich bin erlöst, ich bin versöhnt, ich habe Gnade und Friede; ich bin vom Satan frey, ich bin angenommen; ich komme nicht ins Gericht, ich habe das Leben in mir.

O glaubet doch an Ihn, lasset euch Ihn recht gegenwärtig werden, an euer Herz kommen, ein Licht werden, das euren natürlichen Zustand aufdeckt, euer Verderben, die Gewalt der Sünde, die Sklaverey des Satans, und wie es Paulus heißt Röm. 7, 1—8. die **Verheurathung** mit der Sünde, bis euch Christus die **Scheidung** auswirkt und ihr **Gnade findet**. Gnade finden, heißt aber nicht, nur sich so etwas einbilden, sondern es ist eine Veränderung unsers ganzen Zustandes, und eine Seligkeit, die nicht auszusprechen ist; man muß es an sich selbst erfahren haben; dann **lebt** man und ist vom Tode ins Leben durchgedrungen und kommt nicht ins Gericht.

Das Wort Jesu ist also aller Annahme werth; es ist das Wort des Heils, das vom ewigen Tode und Gerichte losmacht.

Die ganze Seligkeit hängt davon ab, daß man Jesum höre, und alles Unheil kommt daher, daß man Ihn nicht hört. Das ewige Leben möchte man haben; aber Jesum will man nicht annehmen.

Wenn man aus dem Tode ins Leben hindurchgedrungen hat durch den Glauben an Jesum, so ist ein großer Schritt geschehen.

25. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stuude, und sie ist schon jetzt da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben.

Solche Zeiten sind nun im neuen Testamente, wo die Geistlich-Todten lebendig werden und mit Christo auferstehen sollen, Eph. 2. wie die Leiblich-Todten bey Christi Auferstehung und zwar durch die Stimme des Sohnes Gottes.

Das ist nicht die Stimme des Gesetzes, sondern die Bothschaft des Evangeliums Christi von der Gnade und Vergebung.

Wer nun diese Stimme hört, der soll das Gnaden-Leben haben.

Nun haben aber nicht alle Menschen Ohren zu hören, sondern Jesus ruft: **Hat jemand Ohren zu hören, der höre.**

Diese Verheissung macht uns so gewiß, daß wir beym elendesten Zustande der Seelen noch hoffen können, man werde sie doch einmal lebendig, und mit den Einwohnern im Lande der Lebendigen wohnen sehen.

26. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben.

Gott hat Christo das Leben gegeben in der Zeit, in so fern Er der Menschen-Sohn ist; ausser aller Zeit, in so fern er Gottes Sohn ist.

Wenn nun der liebe Heiland sagt, von denen, die an Ihn glauben: Sie werden das ewige Leben haben in meinem Namen. Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben; und Johannes schließt sein Evangelium: „Auf daß sie das Leben haben in seinem Namen, so heißt das, weil sie Bein von seinem Beine, Fleisch von seinem Fleische sind, so sind sie theilhaftig der Unsterblichkeit, die Er aus seines Vaters Schoose mitgebracht, die niemand wesentlich, die niemand in sich selber hat, als Er; dieser sind sie theilhaftig geworden, wie Petrus sagt: Daß wir theilhalftig werden der göttlichen Natur."

27. **Und Er hat Ihm auch Macht gegeben, das Gericht zu halten, weil Er der Menschen-Sohn ist.** Er weiß, wie uns zu Muthe ist. Er kann Geduld mit uns haben. Er weiß, wo sich Lauigkeit und Schwächlichkeit scheidet. Er hat unsere Noth gefühlt; denn Er ist wahrhaftiger Mensch gewesen, nach Seele und Leib, wie alle Kinder Fleisch und Blut haben.

Darum ist Ihm das Gericht überlassen; darum ist Ihm die große Funktion, der Gott, der über alles richtet, zu seyn, übergeben, weil Er ein Mensch ist, weil Er nicht nur auf Erden gewesen ist, sondern in unserer Haut gesteckt hat; darum, weil Er weiß, was im Menschen ist; wie die Menschen anzusehen sind; was man an ihnen gut oder böse nennen kann. Er hat erfahren, in dieser Hütte, was jede Seele ungefähr in diesem Leibe erfährt. Er mußte allerdings wie ein anderer Mensch seyn, umgeben mit Schwachheit, und da hat Er sich aufs allergenaueste erkundiget, was beym Menschen Schwachheit oder Schalkheit ist. Er ist der Mann, der die Gedanken und Gesinnungen der Menschen abwiegt. Er kann nicht hintergangen werden. Und wo es wahr ist, daß das Menschthum oder die Menschlichkeit Schuld ist, daß wirklich das Vermögen nicht da ist, da hat Er erstaunlich Mitleiden; da kann Er mitweinen; da kann

Er die Leute lieb und recht lieb haben; aber wo ein Mensch nicht treu, nicht redlich ist; wo es am Herzen fehlt, wo das Auge ein Schalk ist, da ist mit einem solchen Menschen nicht gut theilen; denn wenns einmal zum Urtheil und Ausspruch kommt, wenn der Heiland auf sein menschliches Gewissen sagen soll, ob eine solche Seele zu seinen Schafen gehört, oder ob sie hinausgehört vor die Thüre, da richtet Er nicht nach dem Ansehen, sondern aus dem Herzen heraus. Er weiß auch ihre ganze Lebensgeschichte, was sie gedacht und gemacht haben, so lange sie in der Hütte gewesen sind; Er weiß, wie viel Theil ihr Herz an den äussern Bezeigungen, die sie Ihm gemacht haben, genommen habe. Aber das Allerwichtigste ist, daß Er die Hindernisse, die sie in der Zeit gehabt haben, sein Eigenthum zu seyn, alle nach dem Theil, den das Herz daran genommen hat, untersucht. Und da kann kein Mensch nicht zu elend und zu schlecht seyn, nicht zu wenig Gutes gethan haben; er findet immer ein barmherziges Herz; wenn nur der Heiland, nach seiner Herzens-Kunde für ihn stehen und sagen kann: Sein Gemüth war besser als seine Figur; Er hat mich doch lieb gehabt; er hat eine Neigung zu mir gehabt; er hat nichts gegen mich gehabt; er hat nicht viel Verstand gehabt, oder es sind zu viele Hindernisse da gewesen, die er nicht übersehen, daraus er sich nicht hat finden können; es hat mehr am Kopfe, an den Umständen, als am Herzen gefehlt.

Und so können in der Welt viele tausend Seelen seyn, die ich nicht verdammen möchte. Aber wie es um eine unganze Person in einer Gemeine Gottes aussieht, und wie der Heiland da selbst bezeugen könne, daß es ihr nicht am Herzen gefehlt habe, ganz sein zu seyn, sondern an Gelegenheit, Einsicht und Anleitung, das weiß ich nicht. Da kann der Heiland nicht mit ihr zufrieden seyn; Er weiß, daß jedes Auge, das sich von dem abwendet, nicht in den hineinsieht, der ihm beständig vorgemahlt wird,

ein Schalk ist; das weiß Er, weil Er ein Menschen-Kind ist.

28. **Verwundert euch nicht darüber; denn es kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. 29. Und es werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.**

Unsere Auferstehung, die an sich selbst etwas Edles und Schönes ist, ist darum noch viel wichtiger, weil sie der Heiland ordnet. Daß Ers so gemacht und verordnet hat, daß aus der Hütte der unsterblichen Seele, nachdem sie wieder zur Erde geworden, woraus sie gemacht ward, zum anderumal und zwar wieder eben dieselbe Hütte und Wohnung des seligen Herzens gemacht werden, und sodann auf ewig mit Ihm unzertrennlich verbunden seyn soll; das ist schön und allerdings eins von den seligen Dingen, die sich unser Herz als eine künftige Seligkeit vorstellt, und sich jetzt schon darüber freut, weil es unserm allerliebsten Herrn so beliebt. Er hat das Gefäß gemacht; Er macht es wieder zum Erdklumpen, und der Erdklumpen soll wieder ein Gefäß werden, und immer schöner.

30. **Ich kann nichts von mir selbst thun.** Obgleich Jesus als Gott, und auch als Gott-Mensch alles aus und von sich selbst thun kann, so kann Er doch nichts ohne seinen Vater thun, indem Er nicht von seinem Vater getrennt werden kann; so hat Er auch nichts, das Ihm nicht vom Vater gegeben ist, weil Er von dem Vater, und der Vater in Ihm ist. **Wie ich höre,** im steten Umgange mit meinem Vater, **so richte ich;** damit giebt Er zu verstehen, bey wem Er immer sey, und daß Er mit dem Vater aufs innigste vereiniget sey. Zwischen

dem Vater und Sohne ist eine stete Gemeinschaft, ein stetes Gespräch, Hören und Sehen. Dieses inwendige göttliche Hören Christi von dem Vater ist etwas ungemein Schönes. **Und mein Gericht ist gerecht,** und kann nicht anders seyn, weil ich immer den Vater höre und bey mir habe. **Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.** Sein Unterthänigseyn benimmt der Hoheit seiner Person nichts. Eben an dieser hohen Person hat Gott zeigen wollen, wie schön und selig es ist, sich zu unterwerfen, und seinen Willen daran zu geben. Als Gott hatte Er keinen andern Willen, als den Willen des Vaters. Des Vaters und des Sohnes Wille war nur ein Wille. Als Mensch hatte Er zwar einen freyen Willen; aber diesen freyen Willen unterwarf Er so ganz dem Willen des Vaters, daß Er nicht anders konnte, als wollen, was der Vater wollte. Dieses bewies Er in Gethsemane.

31. **Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr;** nämlich in dem Verstande wie sie Vers 18 von Ihm redeten; wenn ich aus Anmassung redete, und mich für etwas ausgäbe, was ich nicht bin, wenn keine andern Beweise für mich redeten, als bloße Worte.

32. **Aber es ist ein anderer, der von mir Zeugniß giebt, und ich weiß, daß sein Zeugniß, das Er von mir giebt, wahr ist.** Dieser andere Zeuge sprach aus den Wolken: „Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; diesen höret," das ist ein herrliches Attestat. Wenn man einen solchen Zeugen hat, so braucht man keinen andern mehr.

Die Stimme haben zwar nicht alle Leute gehört; es ist aber genug, daß etliche sie gehört haben; denn es ist mit allen göttlichen Zeugnissen so; sie haben nicht alle

Eine Zeit; auch nicht Einen Plan; sie sind auch nicht für alle Leute.

Was nun heute zu wissen nöthig ist, das erfährt ein anderer erst in einem halben Jahre darauf. So haben auch die Apostel die Offenbarung des Heilands, wie sie Ihn wieder gesehen haben, ungemein artig beschrieben, erstlich dem, dann dem, jetzt dem, endlich fünf hundert Brüdern, zuletzt mir, sagt Paulus. Und anderswo heißt es: Nicht allem Volke, sondern nur den vorerwählten Zeugen.

Wenn auch gleich Leute dabey gewesen sind und zugehört haben, so haben doch nicht alle die Worte verstanden; einige sagten: Es hat gedonnert. So haben auch bey der Bekehrung des Paulus wohl Alle Worte oder den Schall gehört, aber nicht verstanden.

33. **Ihr habt zu Johannes gesandt, und** ihr hättet lieber ihn für den Messias angenommen, wenn er sich dafür ausgegeben hätte; aber **er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben**, und euch zu mir gewiesen.

34. **Ich aber nehme nicht Zeugniß von Menschen**; meinetwegen brauche ich es nicht, sondern **ich sage dieß** um euretwillen, **daß ihr selig werdet.**

Alle Worte des Heilands, wodurch Er uns nach seinem Herzen gerathen hat, sind etwas Unschätzbares, und wenn die Christen dabey blieben, so wären sie ein ausgezeichnetes und seliges Volk. Es sollte unter ihnen niemand seyn, der sich nicht vorher besonnen hätte, ob er die Worte und Vorschriften des Heilands für ein Vergnügen, für einen Segen halte, oder ob ihm der Gehorsam und die Aufmerksamkeit, die man darauf haben muß, viel kostet; weil sichs doch nicht schickt, wenn man nicht hält, was man einmal annimmt. Denn wen es viel kostet, dem macht es das Herz schwer, und das ist keine

gute Arbeit; es dünkt ihn kein Segen, kein Friede; es macht ihn vielmehr irre.

35. **Johannes** bleibt deßwegen, was er ist; ich verachte ihn keineswegs, denn er **war eine brennende und leuchtende Lampe,** ein inwendig brennendes Feuer, von dem Licht ausgieng; **ihr aber wolltet euch nur an seinem Lichte eine Weile belustigen;** denn es war ja lustig anzusehen, wie ein so junger Mensch Großen und Kleinen die Wahrheit sagte, und ein strenges Leben führte; ja, dachtet ihr, unter unserm Volke müssen solche herrliche Leute seyn. Aber auch das dauerte nicht lange; denn da ihr nicht an ihm fandet, was ihr suchtet, ließet ihr ihn fahren, und eure Freude an seinem Lichte hatte bald ein Ende.

36. **Ich habe aber ein größeres Zeugniß, als das Zeugniß des Johannes; denn die Werke, die der Vater mir zu vollbringen gegeben hat,** worunter das große Werk der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes durch seinen Tod das Hauptwerk ist, worauf sich das Werk der neuen Schöpfung, Erleuchtung und Heiligung aller derer, die an Ihn glauben, gründet, worauf sich auch alle seine Wunderwerke beziehen, die Er hier eigentlich meynt, **diese Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesandt hat.** Gott hat den Johannes kein Wunder thun lassen, damit sie nicht sagen könnten: Johannes hat so viele Wunder gethan, als dieser; und damit sie Christum desto eher erkennen und annehmen sollten; aber sie achteten das alles nicht.

37. **Auch der Vater selbst, der mich gesandt hat, gab Zeugniß von mir;** durch Moses und die Propheten in den Psalmen und Vorbildern des ganzen alten Testamentes und vorzüglich am Jordan, da Er laut vom Himmel rief, und Ihn als seinen Sohn erklärte; **aber**

ihr habt weder seine Stimme jemals gehört, noch seine Gestalt gesehen; sonst müßtet ihr mich kennen; denn ich bin sein Ebenbild.

Es ist wahr, wir können den Vater nicht sehen, nicht anders als im Angesichte Jesu Christi; dieser läßt uns aber auch allemal in den Augen lesen, wer sein Vater ist. Das bezeugen die Apostel, sie hätten an Ihm **die Majestät des eingebornen Sohnes vom Vater gesehen.** Er selbst sagt: **Wer mich sieht, der sieht den Vater.** Wie man sagt: Das ist der natürliche Vater. Wer daher Jesum am Kreuze nicht anbethet, und **den** nicht annimmt, der hat keinen Gott.

Seine Gottheit wird vom Vater und heiligen Geiste behauptet; es wird der Welt geprediget, daß in seinem Namen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß Er der Herr sey, zur Ehre des Vaters, der es zum Zwecke gemacht hat, alle seine Feinde Ihm zum Schemel seiner Füsse zu legen.

38. **Auch habt ihr sein Wort nicht in euch wohnend;** das Wort muß recht Land fassen und wurzeln, wenn es inwohnen und bleiben soll; dazu kann es aber bey euch nicht kommen; **weil ihr dem nicht glaubet, den Er gesandt hat,** das ist mir. Das ist der höchste Grad des Unglaubens, daß ihr den Messias verwerfet; so machet ihr das Maaß voll.

39. **Forschet in der Schrift; denn ihr meynet, in ihr das ewige Leben zu haben, und eben sie ist es, die von mir Zeugniß giebt.**

Diese Stelle heißt eigentlich so viel: Ihr forschet und forschet so viel in der Schrift, und gerade sie handelt lediglich von mir, und weiset zu mir, und doch wollt ihr zu mir nicht kommen; was hilft euch all euer Forschen? Wenn wir aber diese Stelle heutzutage recht anwenden wollen, so müssen wir einen positiven Befehl daraus ma-

chen, denn wir sind in dem Falle, wo uns das Bibellesen sehr nothwendig und nützlich ist.

So abgeneigt die Leute zur Zeit des Heilands von Ihm waren, und so unnütz ihre verkehrte Bibelgrübeley ausfiel, so unentbehrlich und zuträglich ist sie uns, wenn wir uns nur von der Schrift zu Jesus weisen lassen, und nicht beym Buchstaben stehen bleiben.

Auch das ganze alte Testament zeuget nur von Ihm; denn Er redete da nur vom alten Testamente, weil das neue noch nicht war, und sagt: Die Bibel alten Testaments **ist es, die von mir zeuget.** Wo also immer im alten Testamente ein Wort oder eine Handlung von Gott steht, und keine andere der drey göttlichen Personen ausdrücklich genannt ist, muß allemal der Heiland verstanden werden. Es ist da niemand als Er zu suchen; denn das Buch ist ein Zeugniß von Ihm.

Was also den Juden als ein Verweis gesagt worden, das sey uns ein Befehl des Heilands; denn an dem Worte Gottes muß uns alles gelegen seyn. Wenn die Liebe zu dem Worte bey uns abnimmt, wenn das Nachsuchen in dem Worte unserm ständlichen Umgange mit dem Heilande nicht immer zur Grundlage dient, so sind wir ungewiß und unsicher in seiner Sache; so haben wir das Köstlichste geringgeschätzt und verloren. Die heilige Schrift ist dem ununterbrochenen Umgange mit Ihm sogar nicht entgegen, daß es vielmehr eine unbeschreibliche Freude gewährt, wenn man die Uebereinstimmung dessen, was Er mit unsern Herzen redet, in dem Worte geschrieben findet. Nur muß das Suchen in dem Worte, dem nahen und wahren Umgange mit Ihm nicht in den Weg treten. Daß das seyn kann, das sagt und beklagt der Heiland im folgenden Verse: Ihr forschet in der Schrift — **aber zu mir** wollt ihr nicht kommen.

Er bleibt allemal die Hauptsache, und ohne nahen Umgang mit Ihm ist und bleibt uns die Schrift todt und

Buchstabe. Sie ist aber die Grundregel, nach der wir unsern Umgang mit Ihm prüfen müssen.

40. **Und dennoch wollt ihr nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben haben möget.** Da bin ich, mein Herr und mein Gott!

Das ist die große Sache, die kein Prophet, kein Apostel mit demselben Nachdrucke und derselben Deutlichkeit behandelt hat, wie der Heiland. Er behauptet, daß das Lesen, Hören, Bethen, Singen, alle Andacht, aller Gottesdienst, ja selbst der beste Gebrauch des göttlichen Wortes, welches David von seiner Thora (dem Gesetze) Tag und Nacht reden heißt, wohl sehr gut, aber doch nicht die Sache ist; denn, sagt Er: Es fehlt noch das **Leben**, und das müßt ihr bey mir holen; lebendig macht nur der **Sohn**.

Das Leben ist eine Sache, die man nicht beschreiben und in kein System bringen kann; der Wind bläst, wo Er will; man hört sein Sausen wohl; aber man weiß nicht, woher er kommt, oder wohin er fährt. Man kann auch nicht fordern, daß einer lebendig seyn soll, ehe ihm der Heiland das Leben gegeben hat; aber das kann man fordern, daß er nicht so darüber weg sey, daß er eine stille sanfte, demüthige Ahnung davon haben soll, daß ihm das Leben aus Gott noch fehlt, weil er noch das und jenes an sich gewahr wird, das damit nicht übereinstimmt, und daß ers nicht auf Rechnung der armen Hütte und der in den Gliedern liegenden Demüthigung, sondern auf seine eigenen Gedanken und Bewegungen schreiben soll. Er muß überzeugt seyn von dem Worte des Heilands: Ihr müßt das Leben haben; nicht nur die Worte lesen und hören; ihr müßt zu mir kommen; ich muß euch in meine Arme nehmen und euch den Geist, der in Adam gestorben ist, wieder geben.

Es ist ja erstaunlich, daß sich der Heiland darüber beklagt: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, und wollt das

Leben nicht von mir annehmen.“ Da meynen die ungeschickten Leute immer, sie dürfen nicht kommen; und Er sagt, sie mögen nicht kommen; o wenn ihr doch nur kämet, nur wolltet, nur Lust zu mir hättet; wenn ihr euch doch das Leben geben ließet; wenn ihrs doch nur annähmet! Ihr unterhaltet euch, wenns hoch geht, mit meinem äußern Worte; aber zu mir selbst, zum lebendigen und lebendigmachenden Worte wollet ihr nicht kommen. Und da mögt ihr viel in eurem Kopfe haben; aber im Herzen habt ihr nichts; es ist kein Leben in euch.

Ihr forschet in der Schrift, aber Ihn vergesset ihr; Ihn selber setzt ihr auf die Seite; und Er ist doch so nahe, ja näher als die Schrift. Er ist in euch. Die Schrift ist ausser euch. Wie wollt ihr die Schrift verstehen ohne Ihn? Er ist der beste Commentar zu seinem Worte. Wenn man die Worte der Schrift vor Ihn bringt, und sie in seiner Nähe betrachtet; da sieht man das Licht im Lichte; da betrachtet man die Sache an der Sonne; da geht einem das rechte Licht auf; da werden die Worte lebendig; denn Er haucht ihnen Leben ein.

41. **Die Ehre der Menschen suche ich nicht,** und deßwegen sage ich dieß nicht, als ob mir darum zu thun wäre, mich in Ansehen zu setzen.

42. **Aber ich kenne euch, daß ihr keine Liebe Gottes in euch habt.** Ihr habt mir nur gar zu viele Beweise davon gegeben. Man mag wohl sagen: Ich habe Gott lieb, ich lese in seinem Worte ꝛc., da sagt Christus: Geht nur in euer Herz, seht in euer Innerstes, so wird es sich anders finden, und ihr werdet nichts von der wahren Liebe Gottes in euch entdecken. Und das ist die Ursache der beharrlichen Blindheit, die Ihm einst die Juden, nun die Christen entgegensetzen; daß Er sie nicht selig machen kann.

43. **Ich bin im Namen meines Vaters ge-**

kommen, dessen Willen zu verkündigen und euch zur Seligkeit einzuladen, **aber ihr nehmet mich nicht an; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird**, ein falscher Messias, oder Antichrist, der eine göttliche Sendung nur vorgiebt, oder sich für Christi Stellvertreter ausgiebt, **so werdet ihr ihn annehmen**, und ihm mehr, als mir glauben und gehorchen.

44. **Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht annehmet?** Ehrsucht macht untüchtig zum Glauben; eitle Menschen sind nicht zum Glauben zu bringen; sie glauben höchstens so lange, als das Glauben eine Ehre ist; sobald es aber Schande bringt; sobald Lästerung, Verfolgung und Verachtung folgt, ziehen sie sich zurück, verläugnen und fallen ab, oder werden gar Verfolger und die ärgsten Feinde, um ihre Ehre zu retten.

Es giebt Leute; sie schreien mit vollem Halse: Gott allein die Ehre; aber es ist nicht wahr; sobald sie um Gottes Willen Schmach und Verfolgung leiden sollen, wird es offenbar, daß das lauter Lügen in ihrem Munde sind.

O, hätte man nur ein wenig Glauben und Erkenntniß, welche Ehre und Herrlichkeit es ist, um Christi willen Schmach zu leiden, man würde die Ehre bey Menschen, wie Koth achten. Aber so sucht man nur Menschen zu gefallen, und setzt sein ganzes Glück in die Gunst der Menschen, als wenn kein Gott wäre.

45. **Glaubet nicht, daß ich euch beym Vater verklagen werde; es ist schon einer, der euch verklagt; Moses, auf welchen ihr hoffet.**

Ich bin kein Kläger, sagt da der Heiland; der Buchstabe des Gesetzes verklagt. Des Heilands Metier ist nicht, **verklagen**, sondern **vertretten**, und erst,

wenn Er nicht mehr vertretten kann, zu richten. Ins Verklag=Handwerk hat sich der Satan gemengt.

Was also der Heiland bis zur letzten Stunde verspart, nämlich das **Richten**, sollen ja seine Jünger nicht zum täglichen Geschäfte, zu ihrer Unterhaltung machen, ihr Urtheil über dieß und das, über diesen und jenen zu fällen.

Wenn übrigens dergleichen Erinnerungen den Menschen ans Gewissen gelegt werden, wie sie da der Heiland den Juden ans Gewissen redete, so ist der erste Vorwurf von ihnen, man wolle sie verdammen.

Er nahm ihnen auch die Hoffnung, die sie von Moses hatten, und womit sie sich so groß dünkten.

So setzen unsere heutigen Christen ihre Hoffnung auf so manchen Heiligen, der sie doch gewiß nur anklagen und richten wird, weil sie weder seinem Beyspiele, noch seinen Worten folgen, womit er sie auf Christum weiset.

46. **Denn würdet ihr dem Moses glauben, so würdet ihr auch mir glauben,** so würdet ihr mich ganz anders ansehen; **denn von mir hat er geschrieben;** auf mich weist alles hin, was in seinen Schriften enthalten und vorgebildet ist 47. **Da ihr aber seinen Schriften nicht glaubet,** noch es verstehen wollet, wie ihr sollt, **wie werdet ihr meinen Worten glauben?** Er nimmt ihnen und spricht ihnen also auch ihren Glauben an Moses ab, den sie doch vorgeben, und mit dem sie sich brüsteten. Wir sind Moses Jünger! So brüsten sich viele mit dem Glauben an die Kirche, an die Väter, gerade wie die Juden mit ihrem Moses, und sie glauben eben so wenig an die Kirche und an die Väter, als die Juden. Sie geben es nur vor, um sich rühmen zu können, und um sich vom lebendigen Glauben an Christus ferne halten zu können.

Das VI. Kapitel.

1. **Hierauf fuhr Jesus über das galiläische Meer bey Tiberias. 2. Und es folgte Ihm eine große Menge Volks nach;** aber wie es zu geschehen pflegt, mehr aus Vorwitz und Neugierde, als aus einem wahren Glaubenshunger, und aus Anhänglichkeit an Ihn, sondern nur **weil sie die Wunder sahen, die Er an Kranken that.** Der Glaube, der sich blos auf Zeichen und sinnliche Dinge gründet, ist noch nicht der wahre Glaube.

3. **Jesus aber gieng auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern.** Wir finden in der Geschichte des Heilands, daß das so seine Weise gewesen ist; wenn Er geprediget hat, so hat Ers aufs Bequemste eingerichtet. Er ist zuweilen auf eine Höhe gegangen, damit Er das Volk übersähe; Er hat zuweilen seine Jünger zunächst um sich herumsitzen lassen, damit Er die Lehren an sie besonders richten konnte, und die andern Leute es gleichsam zufälliger Weise mit anhören möchten. Wenn Er in Gegenwart des Volkes mit seinen Jüngern gesprochen hat, daß es niemand verstand, als die es verstehen konnten, oder wenn Er auch mit seinen Jüngern ganz besonders und ganz deutlich geredet hat, so hat jedermann hören und sich dabey fühlen mögen, daß er der Mann noch nicht dazu sey.

Wenn Er mit seinen Jüngern geheime Sachen hat reden wollen, so hat Er die Zwölfe allein genommen. Bisweilen ist Er ein wenig vom Lande abgestoßen, daß zwischen Ihm und dem Volke ein Raum war. Das sind alles bedächtliche Ordnungen gewesen, die Er zur Beförderung der Sache beobachtet hat.

4. Es war Ostern, das Fest der Juden, nahe. Das war das zweyte Osterfest während dem Lehramte Jesu.

5. Als nun Jesus umherblickte und sah, daß eine große Menge Volkes zusammengekommen war, sprach Er zum Philippus: Wo kaufen wir Brod, daß diese zu essen haben?

Eines Theils hat hier der Heiland den Philippus auf die Probe stellen wollen; das ist wahr; das sagt der Evangelist; aber Er hat auch uns etwas damit gelehrt; das erklären uns andere Stellen. Wenn Er zehn Aussätzige gesund macht, so sagt Er zu den neunen, die Juden waren: Gehet hin und zeiget euch den Priestern; und sie wurden erst rein, indem sie hingiengen und ihrem Gesetze folgten in Demuth. Luk. 17. Wenn Er einem andern die Augen aufthut, so macht Er erstlich eine äusserliche Salbe, und bestreicht ihn damit und sagt: Geh hin zum Teiche und wasche dich. Joh. 9. Wenn Er Steuer und Gaben geben soll, so macht Er nicht statt dessen den Zöllner gesund, wie Petrus und Johannes den Lahmen, und bezeugt ihnen, daß Er Silber und Gold nicht habe; sondern Er giebt dem Zöllner sein Geld, und wenn Ers gleich durch ein Wunder bekommt, so weiß doch der Zöllner nichts, daß da ein Wunder geschehen ist, sondern er nimmt seinen Zoll, und läßt es gut seyn.

Daraus sieht man, daß der Heiland aus bloßer Liebe zur Ordnung seine Wunder in Ordnung gethan hat.

Er sagt nicht gleich zum Philippus: Laßt die Leute herkommen; ich will sie schon speisen; sondern Er erkundigt sich erst, ob kein anderer Rath sey? In der Frage liegt sogleich, daß Philippus die Brode hergeben sollte, die er schon hat.

Gewisse Anstalten in der Welt sind im Vertrauen auf Gott angefangen worden, so daß alle Menschen gesehen haben: Da ist die Hand Gottes dabey. Sie sind

aber doch in einer Ordnung angefangen worden. Der Herr ist hernach nicht gebunden, wie weit Er etwas heiligen, erweitern und segnen will; Er kann freylich aus zehn hundert, und aus hundert tausend machen. Aber alle Knechte Gottes, wie sie auch im Glauben etwas anfangen, müssen es in Ordnung anfangen. Ein verständiger Arzt, dem Gott die Gabe gesund zu machen gegeben hat, ist verbunden, nach Regeln damit zu handeln. Man geht zuerst den ordentlichen Gang, und wenn man eine Thüre findet, so sucht man kein Fenster. So wenig man schlechterdings sagen kann: Es muß immer den ordentlichen Gang gehen, (denn der Heiland hat sich oft über denselben weggesetzt und Wunder gethan,) so wenig kann man sagen: Es muß alles wunderbar gehen. Umgekehrt: Es muß alles sehr klein anfangen, sachte gehen ꝛc.

10. **Jesus sprach: Lasset die Leute sich lagern, —** schichtenweise, zu fünfzig. Luk. 9, 14. Das scheint eine Kleinigkeit zu seyn; das Volk hätte ja den Bissen Brod auch stehend verzehren können; es hätte nicht nöthig gehabt, schichtenweise zu sitzen; es hätte vielleicht nach der heutigen Art manchem besser gefallen, wenn es recht durcheinander gegangen wäre; aber der Heiland hats anders gut befunden. Er ist ein Gott der Ordnung, und es ist sehr wichtig, daß Er auch alsdann, wenn Er ein großes Wunder thut, und ganz aus der Naturordnung herausgeht, noch an Ordnung denkt, und so scharf über Ordnung hält.

11. **Jesus aber nahm die Brode, dankte und theilte sie unter die Jünger.**

Wenn der Heiland dieß Wunder nicht mit Fleiß kleiner und auf eine verborgene Weise äusserlich hätte vorstellen wollen, so hätte Er von Einem Brod und Fische schaffen können, so viel Er gewollt hätte. Aber so nahm

Er die Brode und Fische, die schon da waren, und segnete sie.

Der Heiland hat sich auch ordentlich in den Religionshandlungen bewiesen. Wir sehen Ihn überall, wo Er so etwas thut, zuerst bethen; wenn Er auch nicht Worte machte, so hat Er doch geseufzet oder betrachtet, wie seine Augen oft bezeugten; gewöhnlich aber lesen wir, wenn Er mit seinen Jüngern gegessen hat, so hat Er zuerst darüber gebethet und die Speise gesegnet. Und das Gebeth über den wenigen Broden oder die Danksagung hat dießmal gemacht, daß fünf tausend Mann davon gespeiset werden konnten.

Er ist also, obwohl Er Herr über den Sabbat und über alle Dinge ist, doch in seinem Umgange mit Menschen, ihnen auch hierin ein vollkommenes Muster der Ordnung geworden.

12. Da sie aber satt waren, sagte Er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit nichts verderbe.

Damit beweist sich der Heiland als **häuslich**. Man hat wohl gesehen, daß Er Brod genug schaffen könne, mehr als nöthig ist, und doch sagt Er: Sammelt die übriggebliebenen Brosamen, damit ja keins zu Grunde gehe. Man möchte denken, Er hätte ja nur eben so viel schaffen können, daß es gerade aufgezehrt worden wäre. Er hats aber anders gut gefunden, weil Er auch Ordnung und Häuslichkeit lehren wollte. Daher wenn ein Kind Gottes häuslich und ordentlich ist, geschieht nichts aus Geiz, nicht aus Sorge der Nahrung, nicht darum, als dächte man, man würde den andern Tag nichts zu essen haben; sondern weil es der Heiland so gemacht haben will.

15. Da nun Jesus merkte, daß sie kommen und Ihn wegnehmen würden, um Ihn zum Kö-

nige zu machen, und Er wohl wußte, daß Er mit Gründen bey ihnen nichts ausrichte, und sie keine Gegenvorstellungen annehmen würden, zog er sich wieder auf den Berg zurück.

Er war der König von Israel; Er wars nicht nur, weil Er der Schöpfer war, und König aller Könige, der Herr aller Herren, sondern Er wars auch deßwegen: weil seine Mutter, des Nathans, Davids-Sohns, Tochter, und sein Pflegevater Salomons Sohn war. Er hatte also alles Recht, alle Freyheit, König zu seyn, mehr als Salomo, der der jüngste unter seinen Brüdern war; Jesus stammte vom ältesten Sohne Davids ab, und hatte mehr Recht. Dem äusserlichen Rechte nach hätte Er den Herodes und alle Vierfürsten aus dem Lande jagen können, zumal, da sie von Esau herkamen. Er hätte die Verheissung im Propheten Abadja Vers 17—21 für sich gehabt, aber es war wider die Ordnung. Und Er kam, Seelen zu retten. Er hatte ein geistliches Königreich aufzurichten, und kein leibliches. Ich bin König, sagte Er zu Pilatus, aber nicht von dieser Welt.

Und was hat den Heiland bewogen, daß Er so gehandelt? Es war Liebe zur Unterwerfung unter die Ordnung der Dinge.

Daß Er ein Lehrer war, der von einem armen Mädchen geboren wurde, die zwar aus königlichem Geschlechte war, aber so arm und verachtet und vergessen, daß sie in einem Stalle ihr Kind haben mußte; diese geringe Erstgeburt, diese armselige Erziehung von aussen, das durchgängige, elende Leben, das Zimmermanns-Handwerk, das Er bis in sein dreyßigstes Jahr trieb, da Er für den Orts-Zimmermann gehalten ward, das waren alles wohl überlegte Umstände, die in der Ordnung und um der Ordnung willen geschahen. Als ein solcher Mensch war Er der Obrigkeit unterthan, gehörte unter die Obrigkeit, und war schuldig, ihr Rede und Antwort zu geben.

Die ordentliche Obrigkeit, die Gott über Jerusalem verhängt hatte, waren damals die Römer, und darum unterwarf Er sich pünktlich der Landes-Obrigkeit und bezeugte bey Gelegenheit, daß Er nach Herodes List gar nichts frage.

Wenn Er sich von den Leuten da zum Könige hätte wollen machen lassen, so hätte Ers wohl ausführen können; es hätte viel Gutes daraus kommen können; denn wer hätte sein Volk besser regieren können, als Er? Aber das sind Gedanken und scheinbare Gründe, durch die man noch heutzutage in etwas hineingezogen und von seinem Plane abgebracht werden kann. Da ließ Er sich schlechterdings nicht ein, weil es sein Plan nicht war, wozu Er gesandt war. Er ist gekommen, das Verlorne zu suchen und selig zu machen, und sich also lieber heute als morgen mit der Leidens-Taufe taufen zu lassen, um dadurch seinem Evangelio freyen Lauf zu machen.

Nun soll auch bey seinen Nachfolgern weltliche Herrlichkeit ihr Plan nicht seyn. Wem aber doch der Heiland ein Amt anvertraut hat, daß er regieren muß, und nicht anders kann, weil er sonst seine Unterthanen an unverständige, eigennützige Leute, vielleicht gar an Tyrannen überlassen müßte, so kann er aus Menschenliebe nicht anders, und muß daher allerley solche ihm uneigene, aber anbefohlene Geschäfte schon selbst übernehmen.

---

19. Da die Jünger Jesum auf dem Meere wandeln und nahe ans Schiff kommen sahen, fürchteten sie sich; denn sie kannten Ihn nicht, sondern sahen Ihn für ein Gespenst an, dem sie den Sturm etwa zuschrieben. So sieht man oft etwas Gutes, ja Jesum selbst, für etwas Böses an.

20. Er aber sagte: Ich bins, fürchtet euch nicht! 21. Nun wollten sie Ihn in das Schiff

nehmen; aber plötzlich war das Schiff am Lande, wohin sie fuhren.

Das Wort und die Gegenwart Jesu stellen alles wieder her.

Die Jünger verlangten sehr, Ihn bey sich zu haben, nachdem sie Ihn erkannten, so sehr sie Ihn vorher gefürchtet haben. Und Er war kaum zu ihnen hineingestiegen, so waren sie an End und Ort. Sobald Jesus zu dir kommt, und du Ihn bey dir einlässest, so kommst du schnell vorwärts.

---

24. **Da nun das Volk sah, daß weder Jesus noch seine Jünger da waren, bestiegen sie auch die Schiffe und kamen nach Kapernaum, Jesum zu suchen.** Sie hatten ein Verlangen nach Ihm; es war aber nicht ganz rein. Indeß mag der Eifer dieses Volkes, mit welchem es Jesum suchte, die heutigen Christen beschämen, die ihr ganzes Leben ohne Jesus zubringen, denen Er gar nicht abgeht, die Ihn gar nie zu suchen verlangen. Er flieht, damit man Ihm folgen soll; Er verbirgt sich, daß man Ihn suchen soll.

25. **Und da sie Ihn fanden jenseits des Meeres, fragten sie Ihn: Rabbi! wann bist du hieher gekommen?** Man bekümmert sich immer nur um äussere Umstände; aber Jesus führt sie auf die Hauptsache; **Er sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broden gegessen habt und gesättiget worden seyd.** Anstatt daß Er ihnen erzählen sollte, wie Er übers Meer gekommen, liest Er ihnen das Kapitel; das war ihnen nöthiger. „Brodsucht und Eßlust treibt euch mir nach.“ Das ist nicht die rechte Triebfeder der Nachfolge.

Wenn die Seele vom wesentlichen Himmelbrode und

lebendigen Worte von Jesu verkostet hat und gesättiget worden ist, sucht sie Ihn auch allenthalben, und kann ohne Ihn nicht mehr seyn.

27. Bewerbet euch nicht um vergängliche Speise, sondern um Speise, die bis ins ewige Leben dauert, die euch der Menschen-Sohn geben wird.

Wenn man leibliche Speise zu sich nimmt, so hungert einen immer wieder; der Heiland aber kann einem eine Speise geben, da man eigentlich nicht wieder hungert, sondern da das, daß man immer wieder darnach verlangt, nur ein Appetit, eine Annehmlichkeit ist, die man in der Speise gefunden hat.

Es ist eine Speise, die den Menschen, der sie genießt, auf ewig sättiget, die einem Nahrung giebt, wodurch man zu einem ganzen Menschen wird und bleibt in Ewigkeit. Es ist eine Speise, die nicht wieder gesäet, geärntet, gesammelt, gemahlen und gekocht werden darf; sondern sie ist eine Quelle, die immer fließt, wie das Oehlkrüglein und Mehl im Kad; sie nimmt immer aus sich selbst zu, und wenn man alle Tage davon zehrt, so fehlts doch niemals; sie entsteht immer wieder aus sich selbst; wie der Heiland anderswo sagt: Wer von dem Wasser trinket ꝛc. Joh. 4, 13. 14.

Was der Heiland hier von der Speise sagt, die sich die Leute schaffen, um die sie sich bekümmern, nach der sie ausgehen sollen, wie man nach Speise ausgeht, das hat Er Joh. 17. mit andern Worten berührt, daß das nämlich die innige Gemeinschaft zwischen Ihm und uns ist, ohne welche man kein geistliches Leben hat; wenn man sich selbst nicht einfält, ohne daß Er einem mit einfallen sollte; wenn man in einem solchen Zusammenhange mit Ihm steht, daß alle Gegenstände, Diskurse und Vorstellungen, die nicht Ihn betreffen, einem nicht mehr wichtig seyn wollen.

Das ist die Speise der Unsterblichkeit, der Unverweslichkeit für unsern Geist, die noch dauert, wenn der Leib im Grabe ist. Wir müssen mit Ihm in einem solchen nahen Zusammenhange stehen, daß unsere Seele nicht nur verlobt und versprochen mit Ihm ist, sondern auch wahrhaftig seiner theilhaftig wird.

— Denselben hat Gott der Vater versiegelt.

Das Wort **Versiegeln** hat einen doppelten Sinn in der Schrift; einmal heißt es eine Sache geheim halten, zusiegeln, einschließen; ein andermal und zwar hier hat es den Sinn: eine Sache befestigen, beglaubigen. Der Sohn Gottes ist versiegelt; Er hat ein Siegel bekommen; Er ist dazu ausgezeichnet worden, daß alle Seligkeiten, Herrlichkeiten, alle Gnaden und Barmherzigkeiten von Ihm genommen werden sollen. Aus seiner Fülle müssen wir nehmen Gnade um Gnade; dazu ist Er versiegelt, bevollmächtigt, der Bewahrer, der Herr der Schätze Gottes.

Es kann aber auch den Sinn haben: Der Vater hat seinem Sohne ein geheimes Geschäft aufgetragen, daß keinem Menschen nichts einfallen, keine Kreatur sich nichts vorstellen, noch begehren kann, das man nicht bey Ihm finden kann; denn Er hat alle Schätze unter seinem Schlosse, und bey Ihm muß man sie suchen.

Sein Vater hat vom Himmel herab hören lassen: Dieß ist mein lieber Sohn; der heilige Geist hat sich sichtbar auf Ihn gesetzt. So haben auch die Kinder Gottes Brief und Siegel, daß sie Kinder sind, und Brüder des Herrn; sie haben vom Heilande selbst eine Macht bekommen; denn dazu gehört ein besonderes Patent, daß man dafür besteht und bekannt wird. Eph. 1, 13.

28. Da fragten sie Ihn: Was müssen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken? Sie dach-

ten, sie hätten etwas sehr Weises gethan, wenn sie Ihm antworteten: Er fordere Sachen von ihnen, davon Er selbst gestehe, daß sie Gott thun müsse. „Das ist doch eine wunderliche Prätension, daß du willst, wir sollen Werke thun, davon du selbst gestehst, daß sie Gott einem erst geben muß; wie sollen wir denn das anstellen? Wie können wir wirken, was sich Gott vorbehalten hat?

29. Jesus antwortete und sprach: Dieß ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den Er gesandt hat.

Der Glaube an Jesum ist das Hauptwerk, daraus alle Werke fließen. Wer an Jesum glaubt, der hat Jesum in sich, und hat also Kraft, alle gute Werke zu thun, weil Jesus die Kraft Gottes ist. Darum will Jesus sagen: Es ist alles Gottes Werk; ihr könnt nichts ohne Gott thun; ihr braucht Gott zu allen Dingen. Wenn ihr euch nur um die Hauptsache, worauf alles ankommt, bekümmern wolltet, das andere würde schon alles von selbst kommen. Glaubet nur an mich; macht euch von dieser Sünde und Untreue los; für alles andere wird Rath werden; wenn ihr nur dem lieben Gott das zu Gefallen thun wolltet, daß ihr sein Zeugniß annähmet, das Er von mir gezeugt hat; ich wollte euch wohl auch die himmlische Speise verschaffen, daß ihr keine große Mühe damit haben solltet.

Das verstehen sie nun wohl; sie stehen gleich von der Einwendung wieder ab, und sagen: **30. Was thust du für ein Zeichen, daß wirs sehen und dir glauben? Was wirkst** denn **du?** Bekräftige dein Wort nur mit einem Wunder, daß wirs sehen, ob du von Gott bist, dann wollen wir uns besinnen, ob wir an dich glauben, und die Speise von dir nehmen wollen.

Sie fragen noch nach Wunderwerken, und sind Ihm doch um der Wunder willen nachgelaufen. Welche Blindheit und Herzenshärtigkeit, nach so vielen Wunderwerken

noch so fragen zu können! So vergißt man die größten Wunderwerke Gottes, auf denen man so zu sagen täglich umhertritt, ohne sie zu achten, oder sie dafür zu halten.

Sie wollen **sehen**, und dann glauben. Das ist keine Kunst. Sie sind grob und verwegen genug, Christo das Wirken vorzuhalten. Du hast gesagt: Wir sollen wirken; das thue du selber! was wirkst denn du?

---

32. — **Nicht Moses hat euch Brod vom Himmel gegeben**, das war nur aus dem Lufthimmel, nicht aus dem rechten Himmel; **sondern mein Vater giebt euch das wahre Brod vom Himmel; 33. denn das Brod Gottes ist dieß, das vom Himmel**, vom rechten Himmel und aus dem Himmel **herabkömmt, und der Welt das Leben giebt;** das ist das rechte Manna.

35. **Ich bin das Brod des Lebens**, eben weil ich auch das Wort des Lebens bin. **Wer zu mir kommt**, sich zu mir wendet, sich an mich hält, sein Heil und alles bey mir sucht, **den wird nicht hungern**, der wird im Ueberflusse finden, was er bey mir sucht; **wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.** Der Mangel wird weichen, aber das Verlangen wird bleiben; es wird ihn zwar hungern, aber nur nach mir; es wird ihn dürsten, aber nur nach mir. Denn er findet so viele Güter in mir, daß er derer noch immer mehr begehrt; aber alles andere Hungern und Dürsten nach andern Dingen wird aufhören, weil er alles besser und im Ueberflusse zu seiner vollen Befriedigung und Beseligung in mir findet und genießt.

36. **Aber ich habe es euch gesagt, daß ihr mich gesehen habet, und doch nicht glaubet.** „Laß

uns Werke sehen, so wollen wir glauben;" haben sie kurz vorher gesagt. Nun, will Jesus sagen, ihr habt nicht nur viele Werke von mir gesehen, sondern ihr sehet ja sogar mich selbst vor euren Augen, und ihr glaubet doch nicht.

So suchen die Leute Auswege: „Wenn wir Gott sehen könnten!" Aber da sieht man es an den Juden; man kann Jesum wohl sehen, und vor sich stehen haben, und doch nicht glauben. Viele, die jetzt meynen, wenn sie zu derselben Zeit gelebt und Jesum so wie die Juden gesehen hätten, so würden sie anders gelebt und gethan haben. Aber sie hätten es gewiß nicht anders gemacht, als jetzt, da sie Ihn nicht sehen. Denn das äussere Sehen, Fleisch und Blut, nützt nichts.

37. **Alles, was mir der Vater giebt, kommt zu mir**; wen Er zieht, und wer seinem Zuge folgt, und Gott dankt, daß er zu mir kommen darf, **den will ich nicht hinausstoßen**; mit dem nehme ich vorlieb, wenn er auch noch so schlecht wäre.

Sein Herz ist zu gut; Er kann niemand abweisen; Er kann sich keiner Seele, die sich zu Ihm wendet, entziehen; sein Herz neigt sich mit Gewalt hin zu allen Sündern, die zu Ihm ihre Zuflucht nehmen, die sich selbst nirgends hinwissen. Er verstoßt keinen, o glaubet es doch! Er betheuert es euch ja selbst; ihr habt die Verheissung aus seinem Munde: Ich will keinen, keinen Einzigen wegstoßen, der zu mir kommt; komme er, wie er wolle, wenn er nur kommt, so wird er angenommen. Das ist ja doch so einladend und anziehend wie möglich! Wie kann man doch von Ihm wegbleiben?!

38. **Denn ich bin vom Himmel herabgestiegen**, um den Himmel zu öffnen allen denen, die zu mir kommen, und bin in das menschliche Elend und Fleisch hereingekommen, **nicht um meinen Willen zu thun**, nicht

um meinetwillen, um etwas für mich zu suchen auf Erden, **sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.** Und was will der Vater?

39. — **Dieß ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem dem, was Er mir gegeben hat, und daß ich es auferwecke am jüngsten Tage.**

Das soll ja allen furchtsamen, zappelnden Gemüthern allen Unglauben benehmen. Sie sind in des Heilands Hand gelegt vom Vater, und es ist Ihm absonderlich aufgetragen und anempfohlen vom Vater, daß Er recht Acht gebe, daß Er ja keines verliere. Und in dieser Hand geht ihr auch nicht verloren, ihr Kleingläubigen! die weiß schon zu bewahren das vom Vater anvertraute Gut. In unserer Hand wäre alles bald verloren, was in unsere Hand gelegt wäre; aber wir sind Christo zur sorgfältigsten Verwahrung übergeben; und das ist ein guter Trost.

40. **Dieß ist aber der Wille meines Vaters** (als Bedingung auf Seite der Menschen,) **daß jeder, der den Sohn sieht,** wem Er vorgemahlt wird, als wäre Er vor seinen Augen gekreuziget, wem Er im Evangelio vorgehalten wird, als sein Versöhner, Sündentilger und Heiland, **und** wer **an Ihn glaubt,** Ihn also im Glauben lebendig ergreift, daß ein solcher **das ewige Leben habe.** — Hier schon habe, nicht erst erwarten dürfe.

44. **Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht.**

Ihr lieben Leute! Ich nehme es euch nicht so übel, wenn ihr nicht an mich glaubet, wenn ihr mich nicht annehmet; wem es nicht gegeben ist, von dem wird es nicht gefordert. Ich bin noch nicht gestorben und wieder aufer-

standen; es ist die Zeit noch nicht da, da ich alle Menschen erleuchte; jetzt ist noch eine Zeit der Auswahl; jetzt mache ich noch Jünger; jetzt sammle ich mir erst meine Leute, die ich brauchen will, um sie als Werkzeuge in alle Welt auszusenden. Jetzt kann mir nicht jeder nachfolgen, wer nur will, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, mit dessen Genehmigung ich in diese Welt gekommen bin; der muß mich in den Herzen der Menschen legitimiren, und die Leute zu mir schicken.

Nun das hat sich auch so bewiesen in der That; wenn der Heiland nicht vorbereitete Herzen gefunden hätte, so hätte Er lange hin und hergehen und predigen können; es würde sich niemand zu Ihm gehalten haben; besonders da Er immer gesagt hat: Ihr Leute! ich habe keinen Ort, der mein eigen ist, wo ich mein Haupt hinlegen könnte; wer zu mir kommt, und haßt nicht seinen Vater 2c., der kann mein Jünger nicht seyn. So getrost hätte der Heiland nicht reden können, wenn Er nicht gewußt hätte, daß alle die Leute, die Ihm der Vater gegeben, schon vorbereitet und gezogen wären.

Es ist heute noch so mit den Jüngern; es kann niemand sein Jünger seyn in der großen Sache des Vaters für seinen Sohn, in der Eroberung des Reiches des Sohnes; der Vater muß ihn zuvor ziehen und zubereiten.

Wer nun in seinem Herzen wahre Ueberzeugung hat, daß der Heiland seine Sünden getragen, und wenn es ihm darum zu thun ist, es auch andern zu sagen, daß Er ihre Sünden getragen, der fühlt den Zug des Vaters zum Sohne.

45. **Es steht in den Propheten geschrieben: Es werden alle von Gott gelehret werden.** Das ist die einzige Schule, in der man etwas Wahres lernen kann. Wer sich in diese Schule des göttlichen Meisters recht zu schicken weiß, der kann etwas lernen. Wenn wirs alles aus Büchern lernen, oder von Menschen hören müßten,

so kämen wir nie auf den rechten Grund, und wären vielem Irrthume unterworfen; aber was Er unserm Herzen sagt, ist viel nachdrücklicher, deutlicher, und unserm Verstande angemessener, als was der beste Lehrer und das beste Buch uns sagen kann. Er läßt die Seile weder zu weit für den Leichtsinn, noch zieht Er sie zu enge zu für ein Gemüth, das ohnehin geneigt ist, sich einzuschränken; Er kann zum Herzen reden. Wer sich nicht zum Herzen reden läßt, der kommt nie zur Wahrheit selbst, sondern nur zu den Worten der Wahrheit.

Der Lehrer in uns ist, in Verbindung mit dem Lehrer im heiligen Buche und im Munde der Zeugen, der vortrefflichste und unentbehrlichste Lehrer. Du brauchst aber nicht in den Himmel hinaufzusteigen oder in den Abgrund zu fahren; das Wort ist dir nahe, vor deinem Munde, in deinem Herzen. Behüte dein Herz mit allem Fleiße; denn daraus geht das Leben.

— Wer es hört vom Vater und lernt, der kommt zu mir.

Des Vaters Hauptgeschäfte ist, daß Er den Glauben an Jesum Christum verleihe und in den Herzen verkläre durch den heiligen Geist. Darum sagt Jesus: Wer den Vater hat predigen hören, der kommt zu mir.

Man kennt freylich den nicht, der uns Jesum erkennen lehrt, der uns einen hinlänglichen Gnadenzug giebt, unser Herz zu Christo neigt, der, da Er einmal ausgerufen vom Himmel: Das ist mein lieber Sohn rc., nun immer fortfährt, unvermerkt die Herzen der Menschen zu bereiten, weich zu machen, ehe sie wissen, wer etwas an ihnen thut, wer die Gnade an ihnen beweiset. Dann kommt der heilige Geist, und überzeugt die Welt von ihrem Unglauben, und weißt ihnen, daß ihr ganzes Unglück in dieser Sünde des Unglaubens bestehe, und daß der Unglaube darin bestehe, daß sie nicht an Jesum glauben.

Wenn man einmal den Heiland hat, und ist zu Ihm gekommen, und von Ihm angenommen, dann lernt man erkennen, wer einem alles gethan hat; dann sagt einem der Heiland: Das hat mein Vater gethan; das hat euch nicht Fleisch und Blut gesagt; nun kennt ihr meinen Vater; nun habt ihr auch meinen Vater gesehen; denn ihr habt mich gesehen; ihr habt an mich geglaubt und an den Vater; denn ich und der Vater sind Eins, und nun soll mein Geist bey euch bleiben ewiglich, der soll euch durch die Welt führen.

Das sind allerdings große Seligkeiten, die alle zu hoffen haben, die Gnade im Blute Jesu suchen, weil sie bedürftig, elend und arm sind. Nur muß sich kein Mensch darüber bedenken, wenn das am Herzen geschieht; er muß gleich zugreifen, und den hören, der vom Himmel redet; dessen Zeugniß von seinem Sohne muß gehört werden. Das ist die Predigt an die Herzen; das ist des Vaters Wohlgefallen; das ist sein Geboth, daß wir glauben an seinen Sohn, und uns untereinander lieben.

Darum halten wir nicht nur den Heiland für unser einziges Gut, für unsern Schatz im Himmel und unsern einzigen wahren Freund, der sein Leben für uns gelassen hat; sondern wir wissen auch, wer sein wesentlicher wahrer Vater ist; wir wissen, wer von Gottes der Vaters wegen zu uns kommt, wer ausgegangen ist vom Vater in Ewigkeit, der Geist, den die Welt nicht empfangen kann. Und daher macht uns das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit kein Kopfbrechen; wir wissen, was unser Vater täglich an uns thut; wie Er uns mit der ganzen Welt pflegt, wie Er unsere Haare zählt; wir wissen, was für eine treue Sorge der heilige Geist für uns hat. Wir wissen, wem das alles geschieht; dem Sohne zu Lieb, dem Gott, der in unserm Fleisch und Blut zur Rechten Gottes sitzt, der wartet, bis Ihm alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, und dem es im Innersten des Herzens lieb ist, wenn Er nur

so eine Seele nach der andern zum Lohne seiner Schmerzen einsammeln kann.

46. **Nicht, als wenn jemand den Vater gesehen hätte, als der von Gott ist; nur der hat den Vater gesehen.**

Die Leute sagen gleich: Ich kann ja Gott nicht sehen; ich kann kein Loch in den Himmel bohren! darum antwortet Christus: Ich verlange das nicht von euch, daß ihr auf eine sichtbare Weise mit Gott umgehet; aber ihr sollt wissen, daß der liebe Gott eine andere Brücke gebaut hat, auf welcher ihr zu Ihm kommen könnet; nämlich die Menschheit Jesu, in der Gott sichtbar geworden und zu uns herabgekommen ist.

47. **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben,** (und spürt und kostet es schon in seinem Herzen, und darf es nicht erst aufs Künftige schieben).

O seliger und seligmachender Glaube! wie reich ist, wer dich besitzt! wie selig, wer dich hat! — Aber eben darum ist nichts so sehr der Lästerung unterworfen, als der Glaube, weil ihn niemand kennt, als der ihn empfängt; weil die Ungläubigen nicht wissen, welch ein Gut er ist, was er in sich enthält, mit sich bringt und giebt. Ach, sie meynen, es sey ein leerer Wahn und Gedanke, oder ein bloßer Schall auf der Zunge: Ich glaube. Weil ihr todter Maulglaube, ihr Für—wahr—halten nichts giebt, kein Leben und keine Kraft hat, so sey auch gar kein wahrer, lebendiger Glaube. Aber, o wie irren sie sich! Wenn sie es doch nur verkosteten, wie der Glaube, der dieses Namens werth ist, beseliget, bereichert und mit Gott vereiniget, schon hier in den Himmel versetzt, und ewiges Leben mittheilt.

Man erinnert sich aber billig mit dem Apostel: **Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben stehet.** Ich glau-

be, ist bald gesagt, aber man muß es sich selber nicht sogleich glauben.

Der Glaube an Jesum verhindert täglich, daß sich ein weiches Herz wegen des Sündenelends nicht todtweint. Wer an die Menschwerdung Jesu glaubt, und davon einfältig in seinem Herzen überzeugt ist, der ist von der Stunde an Ihn gebunden, und kann nicht mehr los. Das ist die Folge von der unzweifelhaften Ueberzeugung, daß mein Gott zu mir herabkam auf Erden, und mein Bruder geworden ist. Der Glaube an das Verdienst seines Lebens und seines Menschwerdens wird uns mehr heiligen und reinigen im Herzen, als tausend andere Vorstellungen.

48. Ich bin das Brod des Lebens. 49. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. 50. Hier aber ist das Brod des Lebens, das vom Himmel herabkam, damit keiner, der davon ißt, sterbe. 51. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabkam.

Alle andere Speisen, jedes andere Brod, selbst das Manna, das die Israeliten in der Wüste gegessen haben, erhalten zwar den Menschen hier; sie können aber nicht hindern, daß er nicht sterbe und verwese, daß die Hütte nicht auseinander gehe; sondern endlich will alle Speise nicht mehr gedeihen; endlich hilft alles Essen nicht mehr. Wer aber das Brod genießt, das der Heiland giebt, der wird erhalten; das hilft. Wer davon sich nährt, wer diese Speise der Unsterblichkeit gegessen und diesen Trank der Ewigkeit getrunken hat, der stirbt nicht.

52. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich für das Leben der Welt hingeben werde.

Wenn man den Heiland ißt und hat, so hat man

seine Ruhe, seine Seligkeit; man lebt mit Ihm in unzertheilten Gütern; man hat sein Herz, und wenn man das hat, so fragt man nicht, ob noch ein Himmel und eine Erde ist; man hat Ihn.

Weil nun der Heiland nicht haben will, daß wir in unserm ganzen Leben vergessen sollen, daß wir zu seiner Braut gehören, daß wir vom Satan und der Sünde befreyt sind, daß wir Bürger und Hausgenossen sind mit den Heiligen, so hat Er das theure Abendmahl eingesetzt, daß wir es recht deutlich merken sollen, daß Er sich uns zu essen giebt, daß wir ins Heilige gehen und uns an unsere Bestimmung erinnern sollen, die da ist, in seinen Arm und Schoos hineinzukommen.

Wer nun also im Abendmahle sein Fleisch und Blut genießt, und glaubt, und kann sich hineinsetzen, und kann sich die Freude machen, daß er denkt: Nun werde ich mit Jesu, meinem Bräutigam vereiniget; nun kommt Er mir ins Herz; nun kommt der Weinstock in die Reben; der hats, und hats umsonst.

53. **Da stritten die Juden mit einander und sagten: Wie kann dieser uns sein Fleich zu essen geben?** Sollten wir denn Menschenfleisch essen? Sie verstunden es alles fleischlich. So wurden auch die ersten Christen von den Heiden Menschenfresser genannt; denn wenn die Leute von christlichen Geheimnissen hören, so verstehen sie alles capernaitisch, grobsinnlich und fleischlich, weil sie Fleisch sind und keinen Geist haben.

54. **Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschen-Sohnes, und nicht trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.**

So wahr einer zur Leibes-Nahrung täglich sein Brod ißt, und alle Tage trinkt, so muß auch das Herz eine Nahrung haben, und muß sie täglich haben. Man setzt

vielleicht einen Tag aus oder zwey, wenn man krank ist, aber dann muß man doch wieder zu essen und zu trinken haben, es sey so wenig, als es wolle, sonst würde man verschmachten und sterben.

So wenig die menschliche Natur ohne ihre geeignete Nahrung im Leiblichen bestehen kann, so wenig kann man die Nahrung des geistlichen Lebens entbehren, und eben so wahrhaftig muß unser Herz alle Tage Jesu Fleisch essen und Jesu Blut trinken. Im Sakramente? Nein, aber doch im Geiste und Glauben.

Wenn es einer einen Tag unterläßt, so ist er krank; und wenn er es etliche Tage unterlassen wollte, so würde er von geistlichen Kräften ganz abkommen. Er kann nicht bestehen; er kommt aus seinem Elemente heraus; er kann das Leben nicht erhalten ohne diese Speise. Wenn er es dann zuletzt gar unterläßt, seinen Geist mit dieser Speise zu nähren, so stirbt er. Der Geist weicht wieder von ihm, und er wird ein zweymal erstorbener Baum.

Diese wichtige Sache kann ein vernünftiger aber vom Heilande entfremdeter Mensch, der den Heiland in seinem Herzen nicht immer mit sich führt, unmöglich verstehen lernen; er kann es weder haben, noch behalten. Hat er aber die Gnade, daß er die neutestamentliche Theologie zu schmecken bekommt, so muß er sie in Wahrheit essen.

Wenn ich sage: Unser täglich Brod gieb uns heute! und ich denke nur so natürlich als ein vernünftiger Mensch, der, wenn er Brod fordert, wirklich Brod meynt; so ists unmöglich, daß ich im geistlichen Verstande zum Heilande sagen kann: „Gieb mir mein tägliches Brod!" wenn ich nicht in der täglichen Gewohnheit bin, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Sonst bin ich ein unverständiger boshafter Mensch, wenn ich immer um Brod bitte, und zugleich bekennen muß, ich verstehe nicht, was das heißt.

In diesem Falle befinden sich alle natürlichen Leute. Und da scheiden sich die natürlichen Leute und die Kinder Gottes. Wenn sie zwey, drey Stunden vergnügt mit einander gesprochen haben; sobald sie auf wesentliche Sachen für den Geist, auf Geheimnisse kommen, die das Herz nicht nur denken, sondern **haben** muß, sobald scheiden sie sich. Denn so wahr der äussere Mensch Odem, Blut und Regung, Augen, Gefühl, Geschmack, und Fähigkeit zu hören und zu riechen hat, eben so muß der innere Mensch sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen, und also auch etwas zu sehen, zu hören, zu schmecken und zu fühlen haben; er muß Nahrung haben für den innern Sinn, für den Geist, der nun da ist, und der durch den Tod Jesu wiedergebracht und erworben ist. Und da wird allen seinen Lebendigen stündlich ausgetheilt, was ihre neue Schöpfung für neue Erhaltungsmittel erfordert.

55. **Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.**

So lange der Geist in seiner Gruft begraben liegt, (welches die Schrift das **steinerne Herz** nennt), so lange braucht er keine Nahrung, sondern er ist wie die übrigen Todten in der Welt. Sobald aber die Gruft aufgebrochen ist, daß der Geist Luft bekommt, so muß er gleich zu essen und zu trinken haben, so schreyt er nach seiner Nahrung, weint nach seinem Bedürfnisse, wie ein kleines Kind, das erst jetzt zur Welt geboren ist.

Und das ist das Fleisch und Blut des Menschen-Sohnes; das ist die lautere Milch, die Nahrung des innern Menschen, die natürlicher Weise dem neuen Geschöpfe gemäß ist, und sich für dasselbe schickt.

Da kann man recht sagen: **Alles und in allen Christus.** Er ist der Urquell für uns, aus dem uns alles Gute, alle Seligkeit, Nahrung und Heilung zufließt.

Was sich ein menschliches Herz, so lange es in der Hütte ist, zu seiner Erhaltung, Genesung und zu seinem ganzen Bestehen wünschen mag, das erhält es alles aus Ihm.

Wasser, Brod und Wein sind solche äusserliche Mittel, mit denen das göttliche Leben, der himmlische Trank, die Gottes-Speise aus dem Leichname Jesu in uns gebracht werden soll. Und wenn das geschieht, so ists ein Beweis, daß wir lebendige Herzen und wesentliche Gnade haben; daß wir neue Kreaturen sind. Das ist die unaussprechliche Seligkeit, die wahrhaftige Erfahrung, Genuß und Kraft, die auch unsere Hütte bis ins Grab begleitet, durch die unsere Gebeine wieder auferweckt werden, die bey uns in Ewigkeit bleiben wird.

An der Speise, die wir gegessen, und an dem Tranke, den wir getrunken haben, werden wir unser Attestat mitbringen, daß wir Bein von seinem Beine, Fleisch von seinem Fleische sind. Es muß aber wahr seyn, daß wir Ihn gegessen und getrunken haben; denn es werden es auch viele sagen: Wir haben deinen Leib empfangen, dein Blut getrunken; und Er wird sagen: Ich kenne euch nicht.

56. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.

Wer nur das Geringste vom Heilande glaubt, und von der Wahrheit, daß Er für uns gestorben ist, ja, wer nur glaubt, daß Er in der Welt gewesen ist und geredet hat, bey dem können diese Worte, die der Heiland in diesen und den vorhergehenden Versen gesprochen hat, keine andere Wirkung haben, als, er muß entweder weggehen und sich den Kopf entzweystoßen, oder er muß in ein tiefes Nachdenken kommen: Was ist das? Was will Er sagen? Warum wiederholt Er es so oft? Warum betheuert Er es so sehr? — Ich glaube ganz gewiß: Er hat aus zwey Ursachen so geredet. Erstens, damit seine

Jünger zu ewigen Zeiten merken sollten, daß es nicht bey bloßen Diskursen zwischen Ihm und uns bleiben soll, nicht beym bloßen Bethen, Lesen, Singen, Hören, Reden, sondern daß etwas Wesentliches zwischen uns und Ihm vorgehen soll, und dann, daß die andern Leute, die das nicht fassen können, gleich haben Bedenken tragen sollen, sich mit Ihm und seiner Lehre einzulassen.

Wenn es so geblieben wäre, so hätten wir nur zwey Religionen, nämlich eine, da man mit dem Heilande vereiniget wäre, und hieße weder katholisch, noch lutherisch, noch reformirt u. dgl., sondern Christ, und dieß darum, weil man von seinem Gebein und Fleische ist; und die andere, da man sich gar nicht mit Ihm einläßt und Heide bleibt.

Wenn es also von Zeit zu Zeit sich wieder so anläßt, daß sich alle Kinder Gottes auf eine Sache vereinigen, auf Glieder seines Leibes, die alle Tage von seinem Fleisch und Blut sich nähren, und im geistlichen Leben erhalten werden; die sich einander fragen können, wie ihnen diese Nahrung zusage, ohne darüber einander anzusehen, als ob sie im Kopfe verrückt wären, sondern die als von bekannten Sachen miteinander reden; wenn es von Zeit zu Zeit sich so anläßt, so freut man sich und denkt, da wirds gut werden.

57. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. 58. Wie mich der Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich ißt, durch mich leben.

Der Vater lebt von und durch sich selbst, als die Quelle des Lebens; dem Sohne theilt Er das Leben mit durch die Zeugung, und durch den Sohn und die angenommene Menschheit des Sohnes geht dieses Leben auch in die Gläubigen über, als in die Glieder Christi. Man wird der göttlichen Natur, des Sinnes und der Neigung

Christi theilhaftig, durch das Essen des Sohnes und durch den Glauben.

59. **Hier ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen, kein solches, wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und dann doch gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit.**

Es giebt einen dreyfachen Genuß dieses Brodes Gottes. Der eine ist die Gemeinschaft am Brode Gottes, den der Kirchenleib ins Ganze alle Tage hat, und dadurch er besteht; sonst gienge er auseinander, und wäre längst Hungers und Durstes gestorben. Unter dem Kirchenleibe verstehe ich die ganze Versammlung aller zerstreuten Kinder Gottes, wo sie sind in der Welt zu ihrer Zeit.

Der zweyte Genuß ist das personelle Abendmahl, das jedes Glied an ihm selbst erfährt, wovon es heißt: Zu dem werde ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. 3, 20. Da soll nun niemand in der Gemeine das Kirchenabendmahl empfangen, der dieses Abendmahl nicht schon genossen, mit dem es der Heiland nicht schon selbst gehalten hat.

Der dritte Genuß des Brodes Gottes ist, da es eine Gemeine des Herrn mit einander im Sakramente empfängt. Und was empfängt sie da? Was liegt in dem Geheimnisse? Er giebt uns seinen Leib wahrhaftig zu essen, und sein Blut wahrhaftig zu trinken mit keiner geringern Essentialität (Wesentlichkeit) als Trauben vom Weinstocke Saft und Kraft haben, wenn gleich das Wie? die Art und Weise nicht zu beschreiben noch zu begreifen wäre in dieser Zeit. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben.

Das Sehen ist hier unmöglich; der wäre ein Phantast, der Leib und Blut sähe, weils aufs Sehen nicht angelegt ist, so lange wir hier wallen. Aber es ist doch eine genaue, pünktliche, über alle trockene Ideen weg-

gehende Realität und Wesentlichkeit in dem Sakramente.

---

60. Dieß sagte Jesus, als Er in der Synagoge zu Kapernaum lehrte. 61. Viele aber von seinen Jüngern, die dieß hörten, konnten es nicht verdauen, sondern wurden völlig dadurch zurückgestoßen; sie sprachen: Dieß ist eine harte Rede, wer kann es hören? Ihrer Ansicht nach war es etwas Abgeschmacktes, Unerträgliches, ja etwas Unmenschliches, das nie erhört wäre, das man nicht anhören könnte ohne Ekel und Grauen.

Der natürliche Mensch stoßt sich gern in göttlichen Dingen, weil er sie ganz verkehrt ansieht und durchaus nicht versteht.

62. Da Jesus aber bey sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, heimlich und hinterrücks; denn sie wagten nicht, es Ihm unter die Augen zu sagen, sprach Er zu ihnen: Aergert euch das? Seyd ihr solche Heilige? 63. Wie, wenn ihr aber den Menschen-Sohn dahinauffahren sehet, wo Er zuvor war? Wenn ihr den nicht verstehet, der auf Erden redet, wie wollt ihr den verstehen, der vom Himmel redet? Er will sagen: Mein Lauf ist noch nicht zu Ende. Es ist noch mehr zu thun und zu sagen übrig. Ihr werdet noch ganz andere Dinge bey mir sehen, wenn ihr nur warten könntet.

Allein die Leute hatten ganz etwas anderes im Kopfe von Christo. Sie nahmen Ihn blos als Menschen. Die Schrift nennt aber Christum den **Herrn vom Himmel**, von dem alle Menschen, die von Adam her den Tod am Halse tragen, das Leben empfangen müssen. 1 Kor. 15.

64. Der Geist ist es, der da lebendig macht.

Das Fleisch nützt nichts. Was ich sage, müßt ihr geistlich verstehen. Dazu bin ich da, daß ich euch durch mein Fleisch den lebendigmachenden Geist erwerbe und mittheile. Der geistliche Genuß ist der rechte. Auch mein Fleisch, fleischlich genossen, hälfe euch nichts.

— Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben.

Es kommt nicht darauf an, daß man allemal die Worte versteht, und deren eigentliche Bedeutung weiß, denn dieß wissen auch die andern, besonders die Schriftgelehrten, wenn gleich ihr Herz so viel als der Papagey davon weiß. Es kommt auf den Geist an. Alles, was Jesus redete, ist Geist, und so verstehen es die wenigsten. Woher kommt das, daß die Worte, die man mit den Ohren hört und versteht nach dem wörtlichen Sinne, in der That doch nicht verstanden werden? Das soll ein Beyspiel erklären. Ich sagte einmal einem widrigen und lebhaften Manne etwas. Da antwortete er mir: Ich verstehe es nicht. Ich sagte es ihm deutlicher, und er antwortete wieder: Ich verstehe es noch nicht. Und da ich es ihm zum drittenmale so handgreiflich wiederholte, daß er selbst Mitleiden mit meiner Mühe hatte, sagte er endlich: „Ich glaube, Sie denken, ich verstehe die Worte nicht; die Worte verstehe ich wohl, aber sie sind nicht nach meinem Geschmacke; ich mag mich nicht abgeben mit der Sache."

Wenn der Heiland von Geist und Leben redet, so will Er sagen: Meine Worte sind Kraft und Realität. Geist ist hier nicht so fast dem Körper und der Leibhaftigkeit entgegengesetzt, sondern so viel als Kraft. Das Leben wird der Stupidität, Unkräftigkeit, Unempfindlichkeit entgegengesetzt, weil es eine Bewegung macht und sich rührt. Man sagt, der Geist des Obstes, des Weins, des

Korns, das heißt, die höchste Kraft, in we[illegible] die Frucht sublimirt worden ist?

Der Heiland will sagen, daß die Verbindung mit seiner Person nicht nur in Gedanken vorgehe, nicht nur Vorstellungen im Gemüthe und Schatten seyen, nach denen die Leichtgläubigkeit greift, ohne etwas in die Hand zu bekommen; sondern daß sie Leben und Geist sey.

65. Aber es giebt einige unter euch, die nicht glauben; denn Jesus wußte von Anfang an, welche nicht glauben, und wer Ihn verrathen würde. 67. Von da an traten viele seiner Jünger zurück, und wandelten nicht mehr mit Ihm.

Es giebt viele, man kann nicht sagen, sie glauben nicht an Jesum; aber sie haben doch einen mit Unglauben vermischten Glauben; sie sind irrig in der Lehre.

So ist es den Jüngern gegangen, nicht nur denen, die böse wurden, und Ihn verließen; sondern auch den andern; sie hatten manchmal so einen angenehmen Diskurs mit Ihm, aber sobald der Heiland vom Leiden zu reden anfieng, so war keiner zu Hause. Sie hatten sich ihre eigene Dinge und Begriffe so fest ins Gemüth gesetzt, daß Petrus einmal die andern schon irre machen wollte, so daß ihn der Heiland einen Satan nannte.

Daraus entsteht denn nothwendig, daß die, deren Herz nicht fest ist, davon gehen. Sobald der Heiland seine Sache so deutlich machte, da nahmen sie ihre Parthie und giengen fort, und Er nahms ihnen nicht übel. Andere aber, deren Zuschnitt im Verstande nicht besser ist, deren Herz aber gut ist, können sich doch dazu nicht entschließen; sie bleiben.

Weil nun die Lehrer nicht so genau wissen, wer von ihren Zuhörern mit seinem Kleinglauben durchkommt, oder wer bey allem seinem Schwachglauben und ungewissen Stande, doch am Herzen angefaßt ist, daß er doch nicht

durchfällt, so wird ihnen über manchem das Herz weich. Man weiß eben nicht gewiß, ob nicht eins, das man sehr lieb hat, endlich doch wegfällt; da ist einem das Weinen näher, als das Lachen.

Man freut sich aber, wenn ein Gemüth, wenns gleich nicht allemal mit den Gedanken nachkann, doch mit dem Herzen immer bey Ihm bleibt, unter allen Gefährlichkeiten, die es auszustehen hat.

Wir sehen aus obigen Texteswörten, daß der Heiland auch zum Theil unbekehrte, zum Theil unzuverlässige Jünger gehabt habe, Leute, die eine Zeit lang aushielten und dann wieder weggiengen.

So wird es wohl in der Gemeine oder Anstalt des Heilands immer Leute geben, die nicht aushalten, die entweder nie geglaubt haben, oder vom Glauben wieder abfallen; da es in der kleinern Haushaltung des Heilands eine solche Anzahl derley Wankelmüthigen gegeben hat, daß der Heiland zu den Uebrigen sagte:

68. — **Wollt ihr auch weggehen? 69. Da antwortete Simon Petrus: Herr! zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!** Wir fühlen so etwas bey deinen Reden und Worten; es ist, als ob wir schon im ewigen Leben wären; Gott behüte uns, wo anders hinzugehen! du hast uns am Herzen gefaßt; wir hangen an dir mit Leib und Seele, wir können nicht weg. „Wir wollen lieber mit dir in einem Feuer schwitzen, als, Schönster! ohne dich im Paradiese sitzen."

Sie wußten doch, was sie am Umgange und an den Worten des Heilands hatten. Und wir Glaubensleute, die wir nicht sehen, können uns kaum eine Vorstellung von einem solchen Umgang mit dem Heilande machen, wie Ihn die Jünger hatten. Wenn aber einem der Apostel Petrus oder Johannes erschiene, so würden sie uns nicht mehr sagen, als was in dem Evangelium steht; denn

sonst hätten sie mehr davon geschrieben, wenn sie noch etwas Besseres und Nöthigeres für uns gewußt hätten. Und wenn ein Engel vom Himmel käme, so würde er uns nicht mehr sagen können; denn er weiß gewiß nicht mehr, als die Gläubigen wissen. Wie es heißt, daß wenn einer von den Todten auferstände, so hätte man nicht mehr, als man in den Propheten und in Moses liest. Aber eine Minute mit dem Heilande umgehen, ein einziges solches Gespräch mit Ihm, das wäre eine große Freude und ein großer Vortheil. Es muß aber wohl von der Art seyn, daß wir nicht mehr ins gegenwärtige Leben taugten, wenn wir Ihn sähen und mit Ihm umgiengen. Darum muß man sich freylich diese Begierde, die doch sehr groß ist, vergehen lassen, oder von Zeit zu Zeit sich trösten und schweigen, und sich an seiner Gnade begnügen lassen, und an Menschen-Sohns-Tagen, wo es einem Gemüthe so ist, als wenn Er mitten unter uns wandelte.

Daß Er Worte des ewigen Lebens hat, und ein wahrhaftiger Heiland ist, das erfahren alle Geschlechter seiner Kinder, die auf einander folgen. Wer auf die täglichen Vorfälle aufmerksam ist, und aufs Schreibtäfelchen setzt, was der Herr nur mit seiner eigenen Seele redet und handelt, der kann eine lebendige Sammlung von Erfüllungen der Wahrheit haben.

70. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist.

Hier wird der Glaube vor der Erkenntniß und Wissenschaft gesetzt: Wir haben geglaubt und zweytens erkannt rc. Darum kann es einem die Schule nicht übel nehmen, wenn man diese apostolische Erklärung der ihrigen vorzieht. Die Menschen haben nämlich in ihrem theologischen Systeme etwas aus dem Heidenthume beybehalten; sie wollen, daß man die Sache zuerst erklare, in

Sätze bringe und beweise. Und wenn sie dann wissen, wie die Sache zusammenhängt, alsdann bemühen sie sich, es zu glauben, und dem gemäß zu leben. Das ist so durchaus angenommen, daß den Leuten nichts dawider einfällt, da es doch wirklich das Hinterste zuvörderst setzt. Denn nach dem neuen Testamente muß man zuerst glauben, und dann in der Erkenntniß zunehmen; denn wenn man die Sache glaubt, so erfährt man sie erst recht. Wo wollten wir sonst mit den vielen Mängeln hin, die sich in der Theologie der Patriarchen und selbst der Apostel finden, zur Zeit, da das Licht, die Wahrheit in Person unter ihnen wandelte; wenn es nothwendig wäre, für einen Mann Gottes zuerst ein System beysammen zu haben, und auswendig zu kennen, und sich erst dann zu bemühen zu glauben, und in Saft und Kraft zu verwandeln? Das läßt sich gut hören, aber es ist nicht so der Brauch. Wer so urtheilt, der hat die Probe nicht gemacht. Es liegt nicht so fast an der Vollkommenheit der Erkenntniß, als an Treue und pünktlichem Glaubensgehorsam, den man ausüben muß; an dem Gegenstande des Glaubens, der einem vor dem Herzen und den Gemüths-Augen steht.

Sie hatten überhaupt geglaubt, sie wären mit aller Herzensbegierde auf den Gegenstand des Glaubens gefallen; ihr Herz hungerte darnach und sättigte sich damit. So ward dann auch ihr Verstand mit der Hauptsache bekannt. Es war nur Eine Sache, die ihnen nicht recht in den Kopf wollte, und das war das Leiden und Sterben ihres Meisters; nicht aus Ungehorsam, sondern theils aus Liebe zu Ihm, theils weil sie Ihn nicht gerne auf diese Art verlieren möchten, theils aus irrigen Begriffen von dem messianischen Reiche. „Was wirds dann werden?“ Das nahm Er ihnen aber so übel, daß Er den Petrus, den Er liebte und zuerst wegen seiner Orthodoxie lobte, jetzt aber einen Satan, Friedensstörer und Rebellen schalt, und auf die Seite gehen hieß, weil er sich seinem

Leiden widersetzen wollte, das doch die Hauptsache in der Theologie ist.

71. **Jesus erwiederte ihm: Habe ich nicht euer Zwölfe erwählt,** daß ihr mir die Nächsten und meine Vertrautesten seyn solltet, **und einer von euch ist ein Teufel.** 72. **Er redete von Judas Iskariot,** daß er es mit anhörte, damit er in sich gehen, und sich besinnen sollte. So hat ihn Jesus mehrmals erinnert, aber was es fruchtete, das hat der Ausgang gelehret.

Die Menschen denken: Ja, wenn ich Christo so nahe gewesen wäre, und Ihn selbst gesehen und gehört hätte, wie die Apostel, so wollte ich viel frömmer seyn! Hier ist einer, der immer bey Jesu war, und mit Ihm umgieng, und ward doch ein Teufel. Man mußte sich dortmals ganz und vollkommen bekehren, und das Himmelreich mit Gewalt an sich reißen, wie man es jetzt thun muß; und wer dort nicht Gewalt brauchte, sondern an sich und seinen Neigungen hängen blieb, der kam nicht hinein, wie jetzt.

Das VII. Kapitel.

3. **Da sprachen seine Brüder** (das ist, seine eigenen und nächsten Anverwandten von Seite seiner Mutter Maria,) **zu Ihm: Begieb dich weg von hier;** hier kennt man dich schon; **und geh nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du thust.** 4. **Denn niemand thut etwas im Verborgenen, der sich offenbar machen will. Willst du das, so zeige dich der Welt.**

So irdisch gesinnt, weltlich und blind waren seine Verwandte, daß sie Ihn wie der Satan in Versuchung führen wollten; Er sollte sich sehen lassen, sich hervorthun, entweder weil sie seiner gerne los geworden wären, oder weil sie auch von seinem Ansehen hätten profitiren mögen, wenn etwas aus seinem Reiche werden sollte.

5. **Denn auch seine Brüder glaubten nicht an Ihn.** Das war freylich ein großes Aergerniß bey andern Leuten, die da gesagt haben werden: Ja, da sieht man, seine nächsten Freunde glauben Ihm nicht; was sollen wir glauben? Gehört dieß nicht zu den verborgenen Leiden Christi? Und dieses Spiel wird noch jetzt gespielt; denn nicht selten kommen die, welche am nächsten bey der Kirche sind, am letzten und spätesten in dieselbe, und diejenigen, die täglich um die Kirche Gottes sind, glauben ihr am wenigsten.

Es ist eine andere, von der äussern sichtbaren Einrichtung ganz verschiedene, Haushaltung im Reiche Gottes; denn die der Natur und dem Ansehen nach Freunde seyn sollten, die sind im Reiche Gottes oft am weitesten auseinander. So war auch der Heiland mit seiner leiblichen Verwandtschaft am übelsten daran; da war Er gar nicht im Kredit.

6. **Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen; für euch aber ist die Zeit immer gelegen.**

Ich richte mich nach der Uhr und nach dem Stundenglase meines Vaters; ihr könnt es nach Belieben machen; ihr möget reden, was ihr wollet, ihr werdet nie verketzert werden; ich aber muß vorsichtig wandeln, daß ich dem Leiden nicht muthwillig entgegen gehe.

Wer seinem eigenen Willen folgt, alles nach seinem Kopfe thut, und nie den göttlichen Augenblick um Rath fragt, dessen Zeit ist allezeit. Wer aber Gott liebt, der

hängt alle Augenblick vom Willen und Winke Gottes ab, und kann nicht, wie er will.

7. **Euch kann die Welt nicht hassen,** weil ihr Eines Sinnes mit ihr seyd, und die Welt lieb habet; **mich aber hasset sie.** Wider Christum und die Christen sind sie alle eins, und blasen alle in Ein Horn; Pharisäer und Sadducäer, Pilatus, Herodes und Kaiphas; **denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.** Sie können meine Bestrafung nicht leiden.

8. **Gehet ihr hinauf zu diesem Feste; ich gehe nicht hinauf zu diesem Feste,** verstehe, mit euch; **denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.** Er richtete sich immer nach dem Zeiger, und ließ sich durch nichts vom geraden Wege abbringen; nicht durch Blutsfreunde mit fortreißen. Denn diese würden Ihm das Werk nur verdorben haben, wenn Er mit ihnen gegangen wäre. Zugleich will Er ihnen den Ruhm des Fleisches wegnehmen, als hätten sie ein besonderes Recht, mit Ihm zu gehen. Er sah nicht auf Fleisches- sondern Geistes-Verwandtschaft. **Nachdem sie hinaufgegangen waren, gieng Er wohl auch hinauf,** aber nur **heimlich** und **incognito,** damit Er kein Aufsehen erregte.

Schweigen und Bethen, Gehen und nicht Gehen hat seine Zeit. Auch die Wahrheit muß manchmal thun, als dürfe sie sich nicht sehen lassen.

12. **Es war viel Gerede von Ihm unter dem Volke.** So muß Christus und die Wahrheit durch verkehrte Urtheile hindurch; das geht noch heute so; wer lebendig an Christum glaubt, der kommt in aller Leute Mund, und wird von allen Zungen herumgezogen. **Einige sprachen: Er ist gut; andere sagten: Nein, Er verführt das Volk.** So wird der Name eines **Verführers** selbst Christo auf den Rücken gebunden. Durch solche Wege geht es mit Ihm; darauf muß man

sich gefaßt machen. Christus und die Seinigen sind vogelfrey; die Leute haben alle Erlaubniß, zu sagen und zu lästern, was ihnen nur einfällt.

13. **Doch redete niemand frey von Ihm;** das ist, die gut von Ihm redeten, getrauten sich nicht, es laut zu sagen, aus Furcht vor den Juden. Die Lästerer durften wohl frey reden; sie legten die größte Ehre ein.

14. **Um die Mitte des Festes gieng Jesus in den Tempel hinauf und lehrte.** 15. **Da verwunderten sich die Juden und sprachen: Wie versteht dieser die Schrift, da Er sie doch nicht gelernet hat?**

Zur rechten Zeit tritt Christus hervor. Da regte sich alles, und die Leute thun, als bekümmerten sie sich um Ihn; aber es ist den Wenigsten um das Rechte zu thun. Sie verwundern sich über seine Lehrart; die Lehre geht ihnen aber doch nicht ein; daß Er nicht zu Jerusalem studirt, und die Schrift nach ihrem Systeme verstehen und erklären gelernt hat, nahmen sie Ihm sehr übel. Die Welt heißt nur **das** Lernen und gelehrt seyn, wenn man so durch die vielen Klassen in den Schulen durchgeführt wird; von einer andern Art zu lernen, (Joh. 6, 45.) weiß sie nichts!

16. **Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein;** so wie ihr meynet, daß ich sie als Mensch selbst ausgehegt hätte; ich rede nicht von mir selbst; **sondern** nach dem Sinne **dessen, der mich gesandt hat.** Das Wort des Vaters kann nichts anderes reden, als was vom Vater kommt. Wenn nun Christus nichts Eigenes hervorbrachte, wie sollten wir uns zu Ihm wenden, daß wir nicht aus uns selbst reden, sondern daß es uns von Ihm gegeben werde, was wir reden sollen!

17. **Wenn jemand seinen Willen thun will, der wird erfahren, ob diese Lehre aus Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede.**

Die Leute wollten gerne neutral seyn; ja wer weiß, obs alles so wahr ist! Werdet erst der Wahrheit gehorsam, so wird sichs weisen. Versuchet es nur zu thun, was der Vater will. Joh. 6, 40. steht es deutlich, was des Vaters Wille ist. Das ist der richtigste, geradeste und einfältigste Weg zur Erkenntniß der Wahrheit. Da weiß man nicht nur, was wahr ist; da erfährt und genießt man die Wahrheit, die ewige Wahrheit, das ewige Leben. Und da hat kein Zweifel mehr statt, ob die Lehre Jesu aus Gott sey; denn sie giebt einem Gott und das ewige Leben selbst, und versetzt uns hier schon in den Himmel, und verräth dadurch deutlich und anschaulich genug ihren Ursprung.

18. **Wer von sich selbst redet,** aus eigenem Triebe, von sich selbst gelaufen kommt, und lehrt ohne wahren Beruf und göttliche Sendung, **der sucht seine eigene Ehre,** und den Menschen zu gefallen, auch seinen eigenen Nutzen, gute Besoldung ꝛc. **Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat,** und dadurch zu erkennen giebt, daß er von Gott gesandt und gesalbt sey, **derselbe ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm;** weil er nicht sich selbst sucht, noch durch sich selbst redet, sondern was ihm der Geist eingiebt. Solche sind als Verführer geachtet und doch wahrhaftig. 2 Kor. 6, 8.

19. **Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben?** dessen ihr euch immer rühmet, als wolltet ihr bey Moses bleiben, und keinen andern erkennen. **Und doch hält niemand aus euch das Gesetz. Warum suchet ihr mich zu tödten?** Hat euch Moses, hat euch das Gesetz das geboten?

Diejenigen, die den Buchstaben des Gesetzes oder der Kirche am meisten unterstützen und den Geist daraus verbannen wollen, brechen das Gesetz am ärgsten. Es werden zwar die, welche gewisse Gesetze brechen, um etwas Besseres zu thun, verdammt; aber die, welche dieselben Gesetze brechen, um Böses zu thun, werden nicht verurtheilt; z. B. die die Kirche nicht besuchen, um Hurenhäuser oder Bierbänke ꝛc. zu besuchen, werden ungestraft gelassen; die aber ihr Haus zur Kirche machen, und sich da erbauen, werden verdammt, verfolgt, verketzert, sie mögen nun die öffentliche Kirche besuchen oder nicht.

20. **Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel! Wer sucht dich zu tödten?** Sie läugneten und wollten es nicht an sich kommen lassen, daß sie bey ihrem Religions-Eifer auf mörderischen Wegen seyn sollten. Nachher aber verrathen sie sich doch selbst. Die Welt will Gott zum Lügner machen, nur, daß sie fromm und schön bleibt. Wenn es hernach herauskommt, daß sie mit Mordgedanken umgehen, sagen sie: Ja, wir haben auch Ursache. Aber Christus zeigt ihnen hier voraus, daß sie nicht Ursache haben.

21. **Jesus antwortete und sprach: Ein einziges Werk habe ich gethan,** und das besteht darin, daß ich am Sabbat Gutes that, heilte und rettete, **und ihr verwundert euch alle;** ihr leget es alle übel aus, als ob ich dadurch das Gesetz gebrochen hätte. Da denkt ihr, ihr hättet Wunderdinge gegen mich gefunden. Wie aber, wenn ich euch Beyspiele zeige, daß ihr das Gesetz selber brechet, und ein Gesetz das andere aufhebt. Ihr beschneidet z. B. einen Menschen am Sabbat, wenn der achte Tag, an welchem ein Kind beschnitten werden muß, gerade an einem Sabbat fällt, obwohl die Beschneidung eine Handarbeit ist. Wenn nun der Sabbat nicht enthei-

liget wird durch die Arbeit der Beschneidung, warum sollte er entheiliget werden durch die Heilung eines Menschen? Gott hat alle Gesetze zum Besten der Menschen gemacht; wie kann das Sünde seyn, wenn ich einen Menschen gesund mache am Sabbat, ohne Arbeit und Mühe. Ihr verwundet den Menschen am Sabbat durch die Beschneidung, und haltet es nicht für Sünde; ich aber heile ihn, und das soll Sünde seyn!

So tödtet der Buchstabe des Gesetzes.

24. **Richtet nicht nach dem Scheine, sondern richtet ein gerechtes Gericht.** Wenn ihr urtheilen wollt, so gebet den Leidenschaften nicht Platz, oder wenn ihr das nicht könnet, so enthaltet euch alles Urtheilens.

25. **Da sprachen etliche aus Jerusalem: Ist das nicht derjenige, den sie zu tödten suchen? Und sieh, Er redet frey, ohne daß sie Ihm etwas sagen.** Sieh, da kams heraus. Vorher sagten sie: Du hast den Teufel, du lügst, wer sucht dich zu tödten? Die Wahrheit kommt doch an den Tag. Man verredet sich leicht, wenn es so tief darin sitzt.

— **Haben denn unsere Vorsteher erkannt, daß Er Christus ist?** Auf deren Urtheil lassen sie es ankommen; und verlassen sich also auf andere. Da sind sie wahrhaftig verlassen; denn die nehmen Ihn nie, oder doch höchst selten an, wie Er ist.

27. **Doch von diesem wissen wir, woher Er ist.** Sie tragen kein Bedenken, auch ihre Privatmeynung zu sagen, die so schlimm und blind ist, als die der Vorsteher. Sie reden so kühn, als wenns ein Evangelium wäre. Wo steht das? **wenn aber Christus kommt, wird niemand wissen, woher Er ist.** Ist nicht Bethlehem sein Geburtsort nach euren Propheten?

Ja, die Traditionen und Sprichwörter der Menschen gelten mehr, als Christus und seine Propheten.

28. **Da rief Jesus im Tempel,** und suchte ihnen ihre falsche Einbildung zu nehmen, als wenn sie Ihn kännten; **Er lehrte und sprach: So kennt ihr mich denn, und wisset, woher ich bin?** Da komme ich zu spät, wenn ich es euch erst sagen will. So macht es die Welt; sie will alles wissen, und bildet sich leicht ein, daß sie dieß und jenes wisse, da sie doch im Grunde nichts weiß; die Menschen, besonders die Gelehrten, gestehen lieber, daß sie böse sind; als daß sie unwissend wären. Sie wußten wohl Christi menschliches Herkommen, daß Er von Davids Geschlechte, aus dem Stamme Juda und zu Bethlehem geboren werde; aber daß Er von Gott ausgehe, und von Ewigkeit geboren, der Herr vom Himmel sey, davon wußten sie sauber nichts. Darum sagt Er: **Ich bin nicht von mir selbst gekommen; sondern der Wahrhaftige ists, der mich gesandt hat;** aber der ist eben so wie einer, **den ihr nicht kennet.** Und also wisset ihr nichts bey allem eurem Wissen. Und nun erklärt Er erst recht deutlich, woher Er komme und wer Er sey.

29. **Ich aber kenne Ihn; denn ich bin von Ihm, und Er hat mich gesandt,** daß man Ihn durch mich kennen lernen soll.

Wer kann sagen, wie Jesus, **ich kenne Ihn;** und ich bin **von Ihm?** Wir sind alle von Gott geschaffen; aber Er ist von Gott, aus Gott, seines Wesens und seiner Natur, der Gottheit theilhaftig, Eins mit dem Vater; ich kenne Ihn; denn ich bin, was Er ist, bin derselbe, habe dieselben Eigenschaften.

Das war ihnen vollends unerträglich. 30. **Darum suchten sie Ihn zu greifen. Doch legte niemand Hand an Ihn;** am Willen fehlte es ihnen nicht;

da waren sie schon Mörder; aber das Vollbringen stand nicht in ihrer Macht; **denn seine Stunde war noch nicht gekommen.** So lange der Augenblick der göttlichen Erlaubniß nicht da ist, das placetum regium divinum, bleibt aller böser Wille ohne Wirkung. Die Welt möchte allezeit alle Christen vertilgen; aber sie kann nicht allemal. Am Willen fehlt es ihr nie, aber an Erlaubniß.

31. Von dem Volke aber glaubten viele an Ihn und sprachen: Wenn Christus käme, könnte Er wohl mehr Zeichen thun, als dieser?

So giebts doch noch allezeit einige, die sich gewinnen lassen. Aber gewöhnlich sind es nur **gemeine Leute**, aus dem Volke. Die Gelehrten, Geistlichen und Adelichen wollen bey ihren Ehren bleiben, und sich in keine verworfene, verschmähte und verächtliche Sache, wie das Christenthum ist, einlassen. Das wäre ja eine Schande; man muß mit dem Zeitgeiste fortrücken, über Christum und das Evangelium hinüber; dabey können vernünftige Leute nicht stehen bleiben.

32. Da die Pharisäer dieß hörten, daß das Volk dieß heimlich von Ihm rede, denn laut durften sie doch nicht schreyen, **so sandten die Vorsteher** in Verbindung mit den ehrbaren **Pharisäern ihre Diener ab, daß sie Ihn greifen sollten.**

Man darf mit Christo nicht laut seyn in der Welt, oder man steht in Gefahr, daß Er einem genommen wird. Das verdroß die guten Herren, daß das Volk sich etwas zu sagen erlaubte und Ihm so viel Beyfall gab. Sie konnten es nicht leiden, daß das Volk einmal auf die rechte Seite kommen wollte.

33. Da sprach Jesus zu ihnen: Ihr dürfet eben nicht so eilen mit meiner Hinrichtung; es wird zeitlich ge-

nug kommen, daß ihr ohne mich seyd: **Noch eine kleine Zeit bin ich bey euch;** wer sichs zu Nutzen machen will, der kann es thun. **Dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat.** Die Zeit der Gnade ist recht kurz, da man Christum haben kann. Aber wenn man sie versäumet, wird die Reue desto länger seyn.

34. **Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden;** weil ihr mich nicht am rechten Orte, und auf die rechte Weise suchet. Die Menschen suchen Ihn ausser sich, in Dingen, wo Er nicht zu finden ist, nicht im Glauben, nicht im Evangelio, nicht in seinem Tode und Blute. **Dahin, wo ich bin, könnet ihr nicht kommen,** weil ihr nicht meine, sondern ganz fremde Wege gehet. Ihr versperret mir selbst die Thüre.

35. **Da sprachen die Juden zu einander: Wo will Er denn hingehen, daß wir Ihn nicht finden sollen?** Da thun die Menschen klug, wenn sie so etwas haben, und raisoniren, und ist doch alles Thorheit, was sie vorbringen. **Will Er gar unter die zerstreuten Griechen** (d. i. unter die unter den Heiden zerstreuten Juden) **gehen und die Griechen lehren?** Denn das war ihnen unerträglich, daß einer zu andern Völkern gehen wollte. Sie wollten es allein seyn. 36. **Was ist das für eine Rede?** So schüttelt der natürliche Mensch den Kopf über die Sprache des Geistes, weil er nicht versteht, was des Geistes Gottes ist. Christus aber schweigt darauf; denn es war keiner Antwort werth.

---

37. **Am letzten Tage des Festes, welches der feyerlichste war,** da sie aus dem Teiche Siloha Wasser schöpften, und es mit großer Freude in das eherne Meer gossen, da zeigte ihnen Christus, was das bedeute, und wo sie eigentlich Wasser schöpfen sollten; **Er trat auf,**

rief laut, daß es jedermann hören konnte und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke; wen nach Seligkeit dürstet, der komme und schöpfe aus der unerschöpflichen Quelle des Lebens.

38. Wer an mich glaubt, aus dessen Bauche werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das war das Fest-Manifest Christi, welches Er da kund machte, das schon Isa. 12, 3. 44, 3. steht. Glauben und Dürsten, oder dürstendes und brennendes Verlangen, und zuversichtliches Kommen zu Christus ist hier eins.

Bauch pflegten die Juden die Wasserbehälter, die sie beym Feste brauchten, zu nennen, weil sie ein hohler Bauch waren. Dieß benutzt Christus und will sagen: Die Herzen der Gläubigen werden solche Wasserbehälter, solche Gefäße, Schöpf-Geschirre seyn, daß sie nicht nur für sich mit Gaben des heiligen Geistes ganz angefüllt sind, sondern auch auf andere überfließen und mittheilen. Ja solche Gefäße der Gaben des heiligen Geistes sind die Herzen der Gläubigen an Christus. Das Wasser des Lebens strömt immer ein und aus.

39. Das sagte Er aber von dem Geiste, den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben. Wasser ist also das Bild des heiligen Geistes, weil Er ausgegossen wird im Ueberflusse, wie Wasser, und wir Ihn eben so reichlich und leicht erlangen können, wenn wir nur Durst haben und zur Quelle kommen wollen. Aber die Menschen leiden lieber Durst und sterben, als daß sie kämen und sich dieses Lebenswassers theilhaftig machten; so freundlich sie Jesus zum Trinken einladet. O Liebe! du dürstest mehr, unsern Durst zu löschen mit deinem Geiste, als wir Lust zu trinken haben.

— Denn noch war der Geist nicht mitgetheilt, weil Jesus noch nicht verkläret war. Das heißt:

Der heilige Geist war noch nicht sichtbar erschienen und ausgegossen, seine Wunderkräfte hatten sich noch nicht gereget; es ist noch nicht vom heiligen Geiste geredet worden, als von einer bekannten Sache.

An den Heimgang Christi war die große Ausgießung des heiligen Geistes gebunden. So kommt der Geist der Heiligung aus dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi. Er hat Ihn uns erst verdienen, erwerben müssen durch seinen Gehorsam bis in den Tod. Durch den Ungehorsam Eines Menschen ist der Geist Gottes vom Menschen vertrieben worden. Durch den Gehorsam des Einen Jesus Christus ist Er wieder gegeben worden.

---

40. **Viele nun vom Volke, welche diese Rede hörten, sprachen: Dieser ist wahrhaftig der Prophet.** 41. **Andere sagten: Der ist Christus,** der Messias selbst; **andere aber** schütteten das Dintenfaß über das, was jene geschrieben, **und sprachen: Sollte denn Christus aus Galiläa kommen?** Sie wollen es Ihm vorschreiben, woher Er kommen muß. Das Vorurtheil des Ortes schreckt manche von der Annahme des Guten ab; „wenn es nur nicht da- oder dorther käme!"

42. **Sagt nicht die Schrift: Aus dem Geschlechte Davids, aus dem Städtchen Bethlehem, wo David war, soll Christus kommen?** Daher war Er auch; aber weil sie es nicht wußten, so mußte es nicht wahr, und Er nicht daher seyn. Es war beydes geweissagt, daß Er in Bethlehem geboren werden, und sich in Galiläa aufhalten würde. Und beydes fand sich an Ihm; aber sie wollten es nicht wissen, damit sie nicht an Ihn glauben durften.

---

45. **Die Gerichtsdiener**, die ausdrücklichen Befehl hatten, Ihn zu greifen, **kamen** unverrichteter Sache **zurück**, und wurden deßwegen übel angesehen. **Die Hohenpriester und Pharisäer sprachen zu ihnen: Warum habt ihr Ihn nicht mitgebracht?** Antwort: Weil oft diejenigen, die ausgeschickt werden, Jesum zu fangen, selbst gefangen und gewonnen werden. Es ist auch nicht allemal Zeit zu fangen.

46. **Die Gerichtsdiener antworteten: So hat nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch.** Sie bekennen frey gegen ihre Herren, in deren Sold sie standen, und deren Lied sie also hätten singen sollen. Sie geben Zeugniß von der Kraft seines Vortrags, daß sie selbst in ihren Herzen überzeugt und ergriffen worden wären. So geht Christus um mit seinen Feinden, daß Er ihre Leute kräftig überzeugt und fängt, ob sie dadurch nicht den Finger Gottes erkennen wollen.

Besonders ist von seiner Predigt zu merken, daß Er nicht Geschrey und Lärmen machte, sondern dem Aufsehen und Geräusche aus dem Wege gieng, und die Leute Ihm nachlaufen mußten, wenn Er ihnen predigen sollte. Es ist oft geschehen, daß Er den Leuten aus dem Wege gieng; sie sind Ihm aber nachgegangen, und Er hat ihnen predigen müssen.

Der Schall war es nicht, der die Leute so ergriff, weil Er etwa so gewaltig geredet, so gedonnert und gewettert hat; sondern es lag allemal in seinem sanften Vortrage eine göttliche Authorität. Sein Wort, ja seine bloße Gegenwart fuhr wie der Blitz in die Herzen. Das konnte Ihm keiner nachmachen.

47. **Die Pharisäer**, die darüber hätten aus der Haut fahren mögen, **sprachen zu ihnen** voll Bitterkeit und Verdruß: **Seyd ihr auch verführt?** Sobald sich ein Mensch von der Wahrheit gewinnen läßt, beschuldigt

man ihn, er habe sich verführen lassen; das hört man noch alle Tage; wenn einer von der Welt sich zu Christus wendet, so führt die Welt allemal diese Klage.

48. **Glaubt auch irgend ein Vorsteher oder einer von den Pharisäern an Ihn?** Und das wird ihnen zur Ehre und zum Verdienste angerechnet vor der Welt. 49. **Blos das Volk, das nichts vom Gesetze versteht, die verfluchten Leute glauben an Ihn.** Eben als wenn gar kein Pharisäer oder Vorsteher an Ihn geglaubt hätte! Hat nicht Nikodemus an Ihn geglaubt? Und dann folgt auch nicht, daß der nichts tauge, an den die Pharisäer und Vorsteher nicht glauben. Sie sind da recht in Zorn gerathen; blos der unwissende Pöbel, solches Lumpenvolk, wollen sie sagen. Sie werfen dem Volke Unwissenheit vor, da sie doch selbst die Ursache davon waren, weil sie es nicht besser unterrichteten. Das ist ihnen um so mehr zu verargen, weil bey ihnen alles nur auf das Wissen ankommt. Allein das Volk wußte mehr als sie. Sie verfluchen in ihrem Hochmuthe und in ihrer Hochachtung der Wissenschaft das einfältige Volk, das gerade zu Gott geht.

Es verdient Ueberlegung, was das sagen will, daß nicht leicht ein Vorsteher oder Pharisäer an den Heiland glaubt. Denn es war keine vorgebliche Rede, kein Geschwätz in den Wind, sondern ein frappanter Einwurf. Sie wollten die Sache des Heilands zu einem tumultuarischen Schwindelgeiste machen, der über die gemeinen Leute gekommen wäre. Und da liegt eine gefährliche Frage darin, die eine Antwort braucht. Wir müssen gründlich überlegen, woher das kommt. Der Heiland führt sein Amt mit einem Segen, mit einer Authorität und mit einem Kredit, der bis auf die Teufel wirkt; denn der Satan gehört mit unter die, welche es Ihm wohl glauben müssen. Kommts aber auf die Ungläubigen, so ist das eine verkehrte Art Menschen; da ist die Welt gleich-

sam mit Brettern verschlagen für Ihn. Wie kommt das? Das kommt daher: Der Teufel kennt Jesum, Paulum weiß er, er muß sich schmiegen vor dem Heilande und vor den Leuten, die die rechten Päße haben, nämlich vor den legitimirten Knechten des Heilands; aber der Hochmuth des Unglaubens ist noch härter als der Teufel; er schmiegt sich nicht.

Der Satan muß dem Heilande auf den Wink gehorchen; er steht in einer sklavischen Devotion vor seiner Person; er weiß, wer ihn behandelt, aus welcher Macht, und daß Ihm nicht gut widerstehen ist. Aber die bösen Menschen sind nicht so zu bedeuten. Sie haben kein Gefühl; und da kann es unmöglich eine Wirkung auf sie machen.

50. **Nikodemus**, der unter diesen Gelehrten der einzige ist, der Jesum gekannt und unterstützt hat; er that es aber doch auf eine verborgene Weise; denn es ist derjenige, **der des Nachts zu Ihm gekommen war, der sprach zu ihnen: 51. Verdammt unser Gesetz,** an das wir uns so steif halten, **auch einen Menschen, ehe man ihn selbst gehört, oder was er gethan, untersucht hat?** Das wußte der gute Nikodemus nicht, daß das der ordentliche Gang in Kirchensachen ist, und seyn wird bis ans Ende, so lange es Kirchen-Oberste und Pharisäer geben wird; daß, so oft Christus in seinen Gliedern angeklagt wird, sie den Prozeß von der Execution anfangen, und daß da nichts beobachtet wird, was sonst bey Malefikanten beobachtet wird; das macht der Grimm. Man verdammt die Menschen, ehe man sie gesehen oder gehört hat, blos auf falsche Erzählungen, Einbildungen, Hirngespinnste hin.

52. **Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? Forsche in der Schrift,** steck deine Nase in die Bibel, **und sieh, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht.** Jetzt heißts: Bist du auch ein Narr, Schwärmer, oder Ketzer?

Uebrigens muß das wahr und unfehlbar seyn, was die hochgelehrten Herren ex cathedra sagen und behaupten, wenn es gleich grundfalsch ist; denn es waren, wie viele glauben, die Propheten Elias, Elisäus und Amos Galiläer; wenigstens sind doch Nahum und Jonas daher gewesen; und Isaias hat Kap. 9. geweissagt, daß in Galiläa ein großes Licht aufgehen, und der große Prophet selbst daher kommen werde. Diese wohlweisen Herren irrten also sehr, und wußten die Schrift nicht; aber sie sind privilegirt, und ihre Lügen müssen Wahrheit seyn. Hochmuth, Vorurtheil haben kein Auge zu untersuchen, sondern nur zu verdammen.

Das VIII. Kapitel.

---

1. Jesus aber begab sich auf den Oelberg hinaus. 2. Früh Morgens kam Er wieder in den Tempel und alles Volk kam zu Ihm, und Er lehrte sie.

Aus dem Geräusche des Streites mit den Juden zog sich Jesus in die Einsamkeit zurück; obwohl Er in seinem Innern ganz ruhig geblieben war unter aller Unruhe, so suchte Er doch auch die Ruhe von aussen. Wenn man im Geräusche seyn muß, so kann man Schaden leiden, wenn man sich nicht manchmal zurückzieht; und dazu ist der Oelberg und das Kreuz des Herrn der passendste und gesegnetste Ort. Dann kann man am frühen Morgen wieder an sein Berufsgeschäfte gehen, wie der Heiland.

3. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten auf eine Nachstellung gedacht, Christum zu fangen, daher brachten sie ein Weib zu Ihm, welches sie im

Ehebruche ergriffen hatten, stellten sie in die Mitte
4. **und sprachen zu Ihm** (der gekommen war, Sünder nicht zu verderben, sondern selig zu machen,): **Meister! Dieses Weib ist gerade auf frischer That im Ehebruche erwischt worden.** Die Heuchler vergessen aber, daß sie in einem beständigen Ehebruche gegen Gott lebten, und vor Gottes Augen unablässig in dieser Sünde angetroffen werden. Wer sein Herz Gott entzieht, oder nur theilt zwischen Gott und den Kreaturen, wer nicht mit ungetheiltem Herzen, mit ganzer Liebe Gott anhangt, und der Eitelkeit, dem Geitze, oder der Ehrsucht dient, als seinen Götzen, der ist ein Ehebrecher und Götzendiener. Das war der Fall bey den Pharisäern; sie waren geistliche Ehebrecher, ihr Herz hieng dem Teufel und der Eitelkeit auf eine hurerische Weise an, gesetzt daß auch ihr Leib von Befleckung frey war; obwohl sie in dieser Hinsicht voll ehebrecherischer, hurerischer Lüste und Begierden, und unreiner Gedanken gewesen seyn mögen, die sie aber nicht achteten, sondern nur den groben Ausbruch der bösen Lust für Ehebruch hielten. Diese ehebrecherischen Frömmler führen nun eine Ehebrecherin zum Heilande hin, und kommen wieder mit dem Gesetze, um als Eiferer für dasselbe geachtet zu werden; obwohl sie in ihrem Herzen die ärgsten Feinde und Uebertretter des Gesetzes waren. Sie fuhren fort:

5. **Moses hat uns im Gesetze befohlen, solche zu steinigen; was sagst du dazu?** So wollten sie Ihn zwischen Moses Gesetz und seiner Freundlichkeit gegen Sünder in die Klemme bringen, Ihn herausholen, **um Ihn verklagen zu können. Jesus aber** gab keine Antwort, sondern **bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.** Er wollte ihnen zeigen, daß sie nicht Ursache hätten, sich so zu überheben über das arme gefallene Weib, sondern daß sie sich vielmehr beugen und zur Erde niederwerfen sollten.

Er schreibt es auf die Erde, um anzuzeigen, daß ihre Arglist aufgezeichnet und bey Gott aufgeschrieben sey. Jer. 17, 13.

Die Heuchler scharren ihre Sünden in die Erde, und denken: Es ist Gras darüber gewachsen. Aber der Finger Gottes kann es wohl aufscharren.

7. **Als sie nun fortfuhren, Ihn zu fragen,** (indem sie durch sein Stillschweigen kühner geworden, aber nur zu ihrer Beschämung; denn sie kamen tiefer hinein;) **richtete Er sich auf** mit großer Freymüthigkeit **und sprach zu ihnen,** was sie nicht erwarteten: **Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf diese** arme Sünderin. Er führte sie mit kurzen Worten in ihr Gewissen, daß sie sich selbst erforschen möchten, ob sie rein vom Ehebruche, von ehebrecherischen Begierden und Lüsten wären, sowohl des Fleisches als des Geistes; denn der Geist ist auch gerne ein Ehebrecher.

Das giebt eine ziemlich zuverlässige Regel, wie man sich bey Vergehungen des Nebenmenschen zu verhalten, an was man dabey zu denken habe. „Bin ich rein von dieser Sünde? Ist nicht auch wenigstens die Anlage, die Lust und Neigung dazu in mir? Hätte ich sie nicht schon oft begangen, wenn mich Gott nicht durch äussere oder innere Umstände oder Warnungen und Hindernisse bewahrt hätte.

O ihr armen Menschen! laßt doch die Steine liegen, die ihr auf euere Mitsünder und Mitpilger auf dieser Sündererde werfen wollt! Schlaget lieber, wenn ihr einen fallen sehet, an eure Brust und greifet in euren Busen; ob ihr nicht dieselben oder noch größere Sünder seyd. Wer sich selbst recht kennt, der ist überzeugt, daß er fähig wäre, alle Laster zu begehen. Oder wenn du das jetzt nicht einsiehst, so warte noch ein wenig; es können

Umstände, Veränderungen bey dir eintreten, wo du dieß nicht nur glauben, sondern bitter erfahren wirst. Laß also die Steine liegen, oder nimm sie, und wirf sie auf dich.

8. **Und Er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde,** um sie recht gewiß zu überzeugen, daß es wahr sey, daß sie sich selbst beugen müßten.

Was Er schrieb, dieser Geheimschreiber, sagt der Evangelist nicht; vielleicht zeichnete Er die heimlichen Sünden und Laster der Pharisäer hin in den Sand der Erde, daß sie es lesen und sehen konnten, im Sand der Erde mit äusseren Augen, weil sie es mit ihren verblendeten Geistes Augen in ihrem Innern nicht wahrnahmen.

Das war ein Vorspiel, wie Er einmal richten und jedem seine Sünden an den Fingern herzählen, und vor Augen mahlen werde, daß es keiner läugnen, keiner sich entschuldigen, keiner hinauskommen wird.

9. **Da sie dieß hörten,** so war ihnen das Wort und der Schreibfinger Jesu ein solches helles Licht in den Augen, und deckte ihnen so viel auf, **daß** sie es nicht ertragen konnten, sondern **von ihrem Gewissen bestraft,** sich getroffen fühlten, und beschämt **einer nach dem andern hinausgiengen,** wie die Leute, die kein gutes Gewissen haben, **von den ältesten Heuchlern angefangen bis zu den jüngsten, und Jesus ward allein gelassen und das Weib, das in der Mitte stand,** das ein besseres Herz zu Ihm hatte, als die stolzen Heiligen. Sie war gefallen, aber nun steht sie, und steht am rechten Platze, allein bey Jesu. Da stelle dich hin, Sünder! so wirst du gegen alle deine Kläger bestehen.

10. **Jesus aber richtete sich auf, und da Er niemand sah, als das Weib, so sprach Er zu ihr: Weib! wo sind deine Ankläger? Hat dich niemand verdammt?** Wer will verdammen? Christus ist hier,

der gestorben ist ꝛc. Röm. 8, 34. Vor Christus müssen alle Kläger verstummen; darum ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Röm. 8, 1.

Jesus wollte sich nicht zum Blutrichter auf Erden aufwerfen; allen denen, die sich unter die Geistlichen zählen, zur Lehre, daß sie sich nicht in die peinliche Halsgerichts Ordnung einlassen, sondern auch in diesem Stücke dem Kaiser lassen, was des Kaisers ist; und dagegen nur suchen, Seelen zu retten, zurechtzubringen, aufzurichten, zu Christus zu führen, aber in einem andern Sinne, als die Pharisäer diese Sünderin zu Ihm führten.

11. Sie antwortete: Niemand, Herr! Da sprach Jesus zu ihr: So verdamme ich dich auch nicht. Gehe hin, und sündige nicht mehr.

Jesus hat also mit Wort (Joh. 3. 17.) und That bewiesen, daß Er nicht in die Welt gekommen ist, die Sünder zu richten, sondern selig zu machen. Er blieb seinem Amte getreu; heilen, retten, selig machen, war sein Amt. Das Evangelium war seine Sache; das Gesetz war Moses Sache.

Indeß mag Er bey dem Worte: Sündige nun nicht mehr, eine ernste Miene gemacht haben. Sündigen ist menschlich; aber in der Sünde beharren, und der Vergebung seiner vorigen Sünden vergessen — zieht schwere Gerichte, Verblendung und gar oft Herzensverstockung nach sich.

---

12. Ich bin das Licht der Welt: Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.

So rief Jesus in die Finsterniß hinein, die auf der ganzen Welt dick und schwer liegt. Hiemit erklärt Er

sich, daß Er nicht nur einem Volke, einer Stadt allein, und ausschließend den Juden, sondern der ganzen Welt angehöre, wie die Sonne. Er mußte sich freylich zuerst Einem Volke offenbaren; aber es galt für alle.

Wer seine Finsterniß erkennt, und den von Christo ausgehenden und ihm angebotenen Strahlen seines Lichtes folgt, und sich dadurch aus dem Tode herausziehen läßt, der wird nicht nur einen gemahlten Schein der Heucheley, sondern lebendiges Licht, stärkendes, wärmendes, belebendes und neuschaffendes Licht Gottes in sich haben.

13. **Da sprachen die Pharisäer zu Ihm: Du zeugest von dir selbst; dein Zeugniß ist nicht wahr,** ist falsch. Das waren die orthodoxen Theologen, die Profession machten von eigener Ausbildung des Verstandes; die wurden da blind und grimmig, als ihnen das Licht unter die Augen trat.

Sie machen den Schluß: Du willst, man soll dir blindlings glauben; und dein Zeugniß ist falsch, nach deinen eigenen Worten. Kap. 5, 31. So wollen sie Christum mit seinen eigenen Worten zum Lügner machen.

14. **Jesus aber antwortete: Wenn ich auch von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß doch wahr.** Wenn die Sonne oder der Tag reden könnte und sagte: Ich bin die Sonne, und man wollte ihr vorwerfen: Nein, du lügst, du magst wohl Finsterniß seyn; denn du zeugst von dir selbst; wäre sie damit widerlegt? Eine jede Sache muß sich ja legitimiren.

— Ich weiß, woher ich komme, und wohin ich gehe. Ihr aber wisset nicht, woher ich komme, oder wohin ich gehe. Es ist euch auch kein Ernst, es zu erfahren; sonst würdet ihr es wohl leicht inne werden.

15. **Ihr richtet nach dem Fleische.** „Was der

Brauch ist, und uns gefällt, das ist wahr und gut.“ Ihr wünschet einen irdischen Messias, der euch fleischliche Freyheit brächte; darum wollt ihr nicht wissen, woher ich komme, und wohin ich gehe oder führe; denn einen Erlöser von Sünde und Bosheit, wie ich bin, wollt ihr nicht.

— **Ich richte niemand**, nämlich nach dem Fleische, so wie ihr; ich verdamme und verurtheile niemand; sondern suche alle selig zu machen.

16. **Und wenn ich auch jemand richte, so ist mein Gericht wahrhaftig, denn ich bin nicht allein; sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.**

Man muß Christum nie allein nehmen, sondern stets vereinigt mit dem Vater.

17. **Und es steht in eurem Gesetze geschrieben:** 5. Mos. 19, 15. **„Das Zeugniß von zwey Menschen ist wahr“** und gültig vor Gericht. Gilt es da, warum nicht bey mir, da ich noch einen größern Zeugen habe? 18. **Denn ich zeuge von mir selber, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir,** durch die Stimme vom Himmel, die ja viele gehört haben, und durch die Wunderwerke, die alle sehen. Den wird man ja doch wohl gelten lassen?

19. **Da sprachen sie höhnisch zu Ihm: Wo ist dein Vater?** Sie fangen wieder ein Wort aus seiner Rede heraus, aus dem sie ihrer Meynung nach eine Gotteslästerung herausbringen wollen. Jesus muß ihnen aber wieder ihre Unwissenheit vorhalten: **Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater.** Die Gelehrtesten sind da die größten Ignoranten, weil sie den Kennenswürdigsten nicht kennen. Wenn ihr mich känntet, als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, so würdet ihr auch meinen Vater kennen, und nicht so fragen. Aber sie be-

kümmerten sich freylich auch um den Vater nicht. Man bethet es so herab: Ich glaube an Gott Vater ꝛc., und denkt, weiter habe man sich nicht viel nach Ihm umzusehen; Er darf zufrieden seyn, wenn man Ihm so viel Ehre anthut, daß man Ihn nicht gar läugnet.

Wie viele Christen trifft dieser Vorwurf Jesu: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater! Aber Christum und den Vater nicht kennen, und doch ein Christ seyn, ist ein Widerspruch oder eine Mißgeburt. Man kann Ihn aber nicht kennen, bis man Ihn gefunden hat.

---

21. **Jesus sprach abermal zu ihnen;** denn man schlägt auf einen Nagel wohl öfter als einmal. Es gieng mit Ihm zum Ende. Darum wollte Er ihnen noch recht die Wahrheit sagen. Er zielt auf sein bevorstehendes Leiden und will sie erinnern: **Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen** (einen Messias haben wollen), **aber in euren Sünden sterben. Wo ich hingehe, könnet ihr nicht hinkommen.** Wer Christum sucht, um durch Ihn zu leben und seiner Sünden los zu werden, findet Ihn gewiß; wer aber Christum sucht, um Ihn zu bestreiten, und sein Reich zu zerstören, der wird in seinen Sünden sterben. Es giebt aber auch einige, die die Gnade und Gegenwart oder Heimsuchung Jesu sich nicht zu Nutzen machen, sondern versäumen und verträumen; für solche kann auch eine Zeit kommen, wo sie Ihn suchen und nicht finden, sondern in ihren Sünden sterben werden.

24. — **Wenn ihr nicht glaubet, daß ichs bin,** der euch von euren Sünden erlösen und frey machen kann, **so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Wem Christus sich so darstellt, und sich gleichsam mit Gewalt aufdringt, wie diesen Juden, und er nimmt Ihn nicht an, wer soll dem von seinen Sünden helfen können?

O wir glauben es gerne, daß du es bist, o Jesu! der uns von unsern Sünden erlöst, der sie uns abnimmt, und uns Ruhe, Friede und Freude dafür schenkt! Wir glauben es, daß keine Rettung für uns, kein Heil ist, als in dir! Der Tod ist der Sold, den die Sünde jedem Sünder richtig ausbezahlt, der sie nicht mit deinem Tode bezahlt, der nicht lebendig glaubt, daß du für die Sünde gestorben bist und genug gethan, gebüßt und bezahlt hast, was wir verschuldet haben. Wer aber das nicht glaubt, wer selbst büßen, bezahlen und genug thun will für seine unzählbaren Sünden-Schulden; wer selbst tilgen will die unaustilgbaren Befleckungen seines Gewissens, und dein Verdienst, dein Blut, deine Erlösung nicht achtet, der wird und muß sterben und verderben in seinen Sünden; den kann kein Erlöser erlösen, kein Retter retten, kein Fürsprecher freysprechen oder losbitten, kein Opfer versöhnen, keine Buße oder Taufe weißwaschen, kein Heiliger heiligen, kein Fegfeuer rein fegen, kein Priester absolviren, dem kann unmöglich geholfen werden weder von denen im Himmel, noch von denen auf Erden; er muß sterben.

Du, o Jesu! bist es und bist es allein! dein Blut, dein Tod ist es, daß wir nicht sterben in unsern Sünden. Das schreibe mit Feuerflammen in unsere und in aller Menschenherzen, daß sie nicht sterben in ihren Sünden, die Armen.

25. **Da sprachen sie zu Ihm: Wer bist du?** Sie waren angegriffen durch seine wiederholten Drohungen; lassen aber die Sache fahren, und halten auf die Person, wie es die Welt stets macht. Jesus antwortete: **Was ich euch anfangs sagte, das bin ich.** Es bleibt schon dabey, was ich (Vers 12.) sagte; ich bin das Licht der Welt, und was ich euch immer von mir sagte, das bin ich auch; ich gebe mich für nichts aus, als was ich bin.

28. **Wenn ihr den Menschen-Sohn werdet erhöhet haben** am Kreutze, und Ihn Gott deßwegen über alles erhöht haben wird, **dann werdet ihr erkennen, daß ichs bin, und daß ich nichts von mir selbst thue, sondern daß ich rede, wie mich der Vater gelehrt hat.** Er sah wohl vor, daß einige unter dem Volke sich einst bekehren und sein Evangelium annehmen würden. Diesen sagte Er: Dann werdet ihr es einsehen und erfahren, daß ich euch zum Heile gesandt bin. Den übrigen aber wollte Er sagen: Wenn ihr denket: Nun sind wir seiner los! da wird Gottes Werk erst recht angesehen und emporkommen. Da werdet ihr es nicht läugnen können, daß die Sache aus Gott ist, obwohl ihr es nicht glauben werdet. Meine schmähliche Erhöhung am Kreuze wird Gott verwandeln in eine herrliche Erhöhung und Rechtfertigung meiner Person.

29. **Der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein, weil ich allezeit thue, was Ihm wohlgefällig ist.** Der Sendende und der Gesandte sind Eins. Das ist eine ganz eigene Gesandtschaft, wo der Sender und Prinzipal selbst mit und in seinem Gesandten gieng und kam. Einem solchen Gesandten ist ja doch leicht zu glauben, der den, welcher Ihn sendet, immer selbst bey sich hat. — So ist Christus in, bey und mit allen seinen Bothen, die er an die Welt sendet. Er läßt keinen allein gehen, den Er mit der frohen Bothschaft an die Menschen sendet. Man darf sich darauf verlassen, wenn man in seinem Namen etwas ausrichtet, redet oder thut, so ist Er allezeit auch dabey, und bestättigt und bekräftiget es, — drückt gleich selbst das Siegel darauf; wenn der Bothe anders redet und thut, was Ihm wohlgefällig ist, was seinen Beyfall und Genehmigung haben kann.

30. Da Er dieß redete, glaubten viele an Ihn. 31. Und zu diesen sprach Er: Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seyd ihr meine wahren Jünger. Wo ein Anfang gemacht ist, da muß man auch fortsetzen, und es nicht bey einem guten Anfange, bey guten Bewegungen bewenden lassen. Er gesteht ihnen zu: Es hat ein Fünklein in euch gefangen; ihr müßt aber bleiben, ihr müßt es pflegen, bewahren und beständig seyn. Es fangen wohl viele gut und eifrig an; sie halten aber nicht aus. Darum giebt es auch so wenig wahre Jünger Jesu; denn ein guter Anfang macht einen noch nicht ganz gut, noch nicht zu einem wahren Jünger.

32. Ihr werdet die Wahrheit immer besser erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Wenn man im Gehorsam der Wahrheit geht und treu bleibt, so kommt man von Erkenntniß zu Erkenntniß d. i. zur immer reifern Einsicht und Erkenntniß durch Erfahrung der Sache. Eine wahre, lebendige, reife Erkenntniß Christi macht frey von allen Banden der Finsterniß, der Sünde und des Todes. Denn wer im Lichte der Wahrheit wandelt, kann nicht zugleich in der Finsterniß der Sünde bleiben. Wer sündiget, der hat Ihn weder gesehen noch erkannt.

33. Sie antworteten: Wir sind Nachkommen Abrahams, und nie jemands Knechte gewesen. Wie sprichst du denn: Ihr sollt frey werden? Das müssen wieder andere Juden gesagt haben, nicht die, welche glaubten. Was Er ihnen zum Troste sagte, das nehmen sie als Schimpf, verstehen es von der äussern Freyheit, obwohl die bey ihnen nicht groß, sondern mehr einer Knechtschaft gleich war. Und zum Theil war es ganz wider die Wahrheit der Geschichte; denn die Juden sind oft in Knechtschaft und Gefangenschaft heidnischer Völker gewesen. So lügt die Welt unverschämt, wenn

es gegen Christus geht; sie lügt sich frey, wenn sie in der Knechtschaft bis über die Ohren steckt.

Die Juden hatten einen gewissen Punkt der Freyheit im Auge, den sie nie verloren haben, und sind allemal in blutige Verfolgungen darüber gefallen; oder sie haben mitten im Lande der Feinde, in der Knechtschaft, eine gewisse Freyheit affektirt; es beweist sich auch heutzutage noch unter allem Drucke, daß niemand so großmüthig ist, als ein Jude. Das kommt aus ihrer Führung her; daß Gott einmal ihr König war, daß sie eine Theokratie waren. Davon haben sie das Geistliche verloren, und das Aeusserliche ist ihnen im Andenken geblieben.

Bey den wahren Christen ist es umgekehrt; äusserlich sind sie der Unterwerfung sehr zugethan; aber innerlich haben sie einen königlichen Geist, so daß man vor jedem wahren Christen Achtung haben muß; das macht, sie sind niemals Knechte im Geiste; alles ist ihrer; sie aber sind Christi. Sie sind aber weit entfernt, ihre Freyheit zur Rebellion, zum Anstoße und Aergernisse zu mißbrauchen. Und wie sie im Aeussern demüthig sind gegen die Menschen, so sind sie es unendlich mehr gegen ihr Haupt. Da haben sie eine Beugung, daß der größte Held nur ein Sonnenstäubchen ist; da muß der lichteste Seraph erblinden, und windet sich vor Ihm. Und so geht es mit uns auch, das kann nicht anders seyn. Gegen Ihn behält man allemal das kleinlauteste Wesen. Und dennoch ist Er uns gnädig, und macht uns alle Tage freyer.

34. Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der Sünde thut, und sie in sich herrschen läßt, **der ist ein Knecht der Sünde,** ein Sklave, er sey Abrahams Nachkomme oder wer er wolle.

Die Sünde und der Teufel regiert über jeden natürlichen Menschen; sie nehmen seine Seelenkräfte gefangen, und zwingen ihn zu Sachen, dazu er sonst keinen

Sinn und Neigung hat. Das ist die Tyranney des Teufels, die er über die natürlichen Menschen in einem solchen Umfange ausübt, daß ihn Paulus mit Recht den Gott dieser Welt nennt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens 2 Kor. 5, 19. In dieser Knechtschaft und Sklaverey des Teufels liegt die ganze Welt; alle Menschen, die keinen Geist haben, werden despotisch vom Satan beherrscht, mit einer großen Tyranney; einer feiner, der andere gröber, aber doch ein jeder muß thun, was er will.

„Doch niemands Fesseln sind zu schwer,
Dem nicht loszuhelfen wär'."

35. **Der Knecht bleibt nicht immer im Hause; aber der Sohn bleibt ewig darin.**

Sie dachten, sie wären Herr im Hause, als das Geschlecht Abrahams, als das auserwählte Volk; sie wollten sehen, wer sie verdränge. Aber sie waren nicht mehr Kinder Abrahams dem Geiste nach, sondern Knechte der Sünde geworden, und als solche gehörten sie nicht mehr zum Hause Abrahams, hatten kein Recht mehr als Kinder, darin ewig zu bleiben, sondern nur wie Knechte, eine Zeit lang, bis sie endlich hinausgestoßen und die Heiden dafür, als Kinder, angenommen würden.

36. **Wenn euch der Sohn frey macht, so seyd ihr wahrhaft frey.** Wenn ihr euch von dem verheißenen Saamen und Sohne Abrahams, der auch der Sohn Gottes ist, wieder einsetzen lasset in das Kinder-Recht, euch erlösen lasset aus der Sklaverey des Sündendienstes, euch erfüllen lasset mit dem Geiste der Kindschaft, dann gehöret ihr wieder als freye Kinder zum Hause Gottes.

Die Kinder Gottes sind wahrhaft frey, sind von der Tyranney des Feindes erlöst; sie haben den Geist, der

anstatt des Satans in ihnen Platz genommen hat. Wenn uns unsere Sünden vergeben sind, so wird uns der Geist wieder mitgetheilt, den wir verloren haben in Adam.

Von dem Sohne Gottes haben alle Kinder Gottes ihre Geburt, ihr Leben, ihre Freyheit, ihre Erlösung, ihr Kinder= und Erbrecht. Wer nicht von Ihm frey gemacht ist, wer sich selbst frey machen will, dessen Freyheit ist ein Gedicht.

37. **Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Nachkommen seyd,** nach dem Fleische; diesen äusserlichen Vorzug will ich euch nicht nehmen; aber nach dem Geiste seyd ihr es nicht, und also auch nicht frey, weil ihr seinen Geist nicht habt; denn **ihr suchet mich ja zu tödten;** also seyd ihr ja vielmehr Kinder Kains. Die Ursache ist, **weil mein Wort nicht in euch haftet,** und in euch keine Herberge findet. Ich habe da Steine und Felsen vor mir. So gehts noch heutzutage; es haftet bey vielen Menschen nicht.

Alle andern Reden, Bücher, Geschichten, selbst die heidnischen finden Eingang in der Welt; besonders in den Schulen; aber Christus und die Bibel nicht; der ist überall ausgeschlossen, der doch Rector magnificus seyn sollte.

38. **Ich rede, was ich bey meinem Vater gesehen habe; und ihr thut, was ihr bey eurem Vater gesehen habt.** Man kann an meinen Werken sehen, wer mein Vater ist.

39. **Sie blieben dabey: Abraham ist unser Vater.** Das ist eine vorsätzliche Bosheit. Darum muß ihnen nun Jesus mehrmal ihre Werke unter die Nase reiben: **Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr auch Abrahams Werke,** und würdet auch im Gehorsam des Glaubens wandeln wie er. Wessen Werke man thut, dessen Kind ist man.

40. **Nun aber suchet ihr mich zu tödten,** und dieß thun alle, die sein Wort nicht annehmen; denn sein Wort theilt sein Leben mit. Wer also sein Wort wegstößt, läßt auch seinem Leben in sich keinen Raum.— **mich** suchet ihr zu tödten, **einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht gethan.** Der ist anders beschrieben; der hat die Wahrheit gerne gehört und ihr gehorcht mit Aufopferung seines Vaterlandes, seiner Freundschaft und sogar seines einigen Sohnes. Ihr aber könnet die Wahrheit nicht einmal hören; sie ist euren Ohren schon unerträglich, und ihr hasset sie bis auf den Tod.

Kann man nicht auch sagen: Wenn ihr Christi Diener und der Apostel Nachfolger wäret, so würdet ihr auch Christi und seiner Apostel Werke thun. Nun aber hasset, verfolget und tödtet ihr die, welche euch die Wahrheit sagen, die sie von Christo und den Aposteln gehört haben. Nun könnt ihr die Bibel nicht leiden, lästert, verbrennt und verbannt sie, sie, die euch die Wahrheit sagt, die ihr nicht hören könnet.

41. **Ihr thut die Werke eures Vaters,** den Er noch nicht nennen will, um so lange wie möglich glimpflich mit ihnen umzugehen. Sie zwingen Ihn aber dazu, indem sie antworteten: **Wir sind nicht unehelich geboren,** keine Hurenkinder, **wir haben Einen Vater, Gott.** Sie sagen nicht, daß sie Ihn nicht tödten wollen; das können sie nicht läugnen; sie bringen aber immer etwas anderes vor. 42. **Er aber antwortete: Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr mich lieben.** So ist demnach die Liebe zu Jesus ein Zeichen der Kindschaft Gottes. Es ist unmöglich ein Kind Gottes zu seyn, und Jesum nicht von Herzen lieb zu haben. **Denn ich bin ausgegangen und gekommen von Gott. Nicht von mir selbst bin ich gekommen; sondern Er hat mich gesandt,** wie Jakob den Joseph zu sei-

nen Brüdern. **43. Warum kennet ihr meine Sprache nicht,** und habt eine solche Abneigung gegen meine Lehre? **Ihr könnet ja mein Wort nicht hören;** so voll Bosheit und Bitterkeit gegen mich seyd ihr, daß euch meine Worte unausstehlich sind. Er kann nun nicht anders; Er muß ihnen ihren Vater nennen.

44. Ihr seyd aus dem Teufel; der ist euer Vater, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Dem müßt ihr nach seiner Pfeife tanzen, und wie ein Hund über den Stock springen (denn wenn man sündiget, springt man dem Satan über den Stock, wie ein gelernter Hund,) dessen Willen müßt ihr thun; weil ihr unter seiner Gewalt stehet, und weil ihr mich nicht wollet, so könnet ihr auch nicht los werden, sondern müßt Sklaven bleiben.

Man sollte meynen, daß die Sanftmuth Jesu nicht so hart reden könnte; aber es war doch lauter Liebe, daß Er ihnen die Wahrheit sagte, und ihnen bezeugte: Ihr seyd Heuchler, Lügner, Mörder, Teufelskinder, Blinde, Leiter der Blinden, verstockte Herzen, Schlangen und Natternbrut, Prophetenmörder, übertünchte Gräber, die ohne gänzliche Umkehr des Herzens unmöglich der höllischen Verdammniß entgehen können, die wie Disteln und Dornen nur zum Verbrennen taugen.

Da mag ein Mensch sich prüfen, ob er ein Kind Gottes oder des Teufels sey? Wessen Willen thust du mit Lust? Ist dirs eine Herzenslust, Gottes oder des Teufels Willen zu thun? Ist es dir Herzenslust, hoffärtig, geitzig, neidisch, wollüstig, zornig, gefräßig zu seyn, und also die Werke und den Willen des Teufels zu vollbringen, so bist du ein Kind des Teufels, und der Teufel ist dein Vater. Ist es dir eine Pein, wenn du noch zuweilen von diesen grimmigen Thieren überfallen wirst, wider deinen Willen, und hast du dich Christo ganz übergeben, daß Er diese Werke des Teufels in dir zerstöre; möchtest du

ernstlich allezeit seinen Willen treffen, so bist du ein Kind Gottes, so ist Gott dein Vater.

— **Dieser** (der Teufel) **war ein Menschen-Mörder von Anfang** und von jeher; ihm haben es Adam und Eva und alle Gefallene zu danken, daß sie an Leib und Seele verdorben worden. **Er ist in der Wahrheit nicht bestanden;** also war er zuvor in der Wahrheit und ein herrliches Geschöpf Gottes, das in Vereinigung mit Gott stand, aber nicht stehen blieb; sondern daraus fiel, weil er sich über Gott erheben wollte. Wer den Kopf zu hoch trägt, zu viel über sich sieht, der fällt gerne. **Keine Wahrheit ist in ihm,** und auch nicht die geringste Liebe dazu, kein Verlangen darnach. **Wenn er Lügen redet,** (und wann redet er sie nicht?) **so redet er aus seinem Eigenthume.** Lügen, verkehren, verderben ist sein Element und ist ihm zur Natur geworden; er wohnt und lebt und schwebt darin. Lügen ist sein eigenthümlicher Charakter. Lügen, oder überhaupt die Sünde, das Böse, was lauter Lüge ist, ist sein Eigenes, das hat **er** erfunden; das hat ihm Gott nicht anerschaffen; das hat er in sich und dann in die Welt gebracht. **Denn er ist ein Lügner und Vater der Lüge.** Er will für keinen Mörder angesehen seyn, wie ihr; darum wird er ein Lügner und verstellter Heuchler. Er ist ein Vater oder Erzeuger alles Bösen; diesen Namen giebt ihm Christus, weil er die Kraft, Böses zu erzeugen, besitzt.

46. **Wer aus euch kann mich einer Sünde bezüchtigen?** Das ist ein Wort, das Ihm keiner nachsagen kann. Das konnte vor Ihm und nach Ihm keiner von sich behaupten. Er war der Einzige, der von keiner Sünde wußte, und doch aller Sünde getragen hat.

47. **Wer aus Gott** geboren und Gottes Kind **ist, der hört Gottes Worte. Deßwegen höret ihr sie nicht,**

weil ihr nicht aus Gott seyd. Gottes Wort fordert neue Ohren, oder durchbohrte Ohren, die man nur in der Wiedergeburt bekommt. Ein Unwiedergeborner hat weder offene Augen, noch offene Ohren, noch ein fleischernes Herz, sondern nur ein steinernes Herz; er sieht nichts, er hört nichts, und fühlt nichts von Gott und Gottes Wort.

Das ist ein ausgemachtes Kennzeichen, an dem man Gottes Kinder, und natürliche oder teuflische Menschen erkennen kann. Jene hören Gottes Wort, diese nicht; jene lieben Gottes Wort, diese hassen es, oder sind gleichgültig und kalt dagegen. Der muß aber doch ein rechter Belzebub seyn, der es nicht nur nicht hören mag, sondern auch andere nicht hören, noch lesen lassen will; der es verbieten, wegnehmen und verdrängen will, um **sein** Wort dagegen einzuschwärzen.

Was antworteten wohl die Juden darauf?

48. Dieses: **Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter,** ein Ketzer, **bist, und den Teufel hast?** Damit geben sie endlich recht zu erkennen, wessen Geistes Kinder sie sind. Sie glaubten, nicht besser thun zu können, als wenn sie Ihm wieder zurückgäben, was Er von ihnen sagte: Ihr seyd aus dem Teufel. Da sprachen sie: Du, du hast den Teufel. Wenn man aber das, was man in seinem Gewissen als Wahrheit fühlt, den Teufel heißt, und dem Teufel zuschreibt, so ist man auf dem Wege zur Sünde der Lästerung des heiligen Geistes; man ist ein Teufel, oder auf dem Wege, einer zu werden.

Wie sanft Jesus auf diese Lästerung antwortet, lese man im 49 und 50. Verse.

51. Er fährt fort: **Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Wenn jemand mein Wort hält, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.**

Das ist ja ein tröstlicher Zuruf und eine theure Verheissung für Menschen, die den Tod am Halse tragen; die müssen ja einen Heiland haben, der ihnen vom Tode helfen kann.

Ach, warum laufen nicht alle Menschen, die den Tod so sehr fürchten, Ihm zu, der sie einladet, und ihnen verspricht: Kommet zu mir, die ihr euch fürchtet vor Tod und Grab; ich habe ein Mittel, das euch vom Tode rettet; wenn ihr das einnehmet, so dürfet ihr nicht sterben in Ewigkeit; das ist mein Wort, haltet euch daran, und ihr habt den Tod nicht zu fürchten, sondern der Tod fürchtet dann euch und flieht vor euch.

Das Wort Jesu ist also ein Präservativ (Verwahrungsmittel) gegen den Tod.

52. Die Juden aber wollten nicht nachgeben, sondern haben Recht in ihrem verkehrten Sinne. **Nun wissen wirs**, nun sehen wirs deutlich, **daß du den Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben.** Die müssen also alle dein Wort nicht gehalten haben? **Bist du mehr als Abraham? Was machst du aus dir selbst?** Du willst alles allein seyn; die Alten sind nur Narren gewesen. Sie verstanden alles vom zeitlichen Tode, weil sie vom ewigen und geistlichen Tode als Todte keinen Begriff hatten.

Den Abraham hatten sie immer im Munde, und wenn sie zu seiner Zeit gelebt hätten, so hätten sie es ihm gemacht, wie dem Heiland. So die heutigen blinden Eiferer für die Kirche, die auch immer die Kirche in Munde führen, und wenn sie bey Einführung und Entstehung des Christenthums gelebt hätten, so wären sie die ärgsten Verfolger und Feinde der Apostel und Christi gewesen.

56. **Abraham, euer Vater, frohlockte** über die Verheissung, **daß er den Tag** meiner Menschwerdung

sehen sollte. Er sah ihn und freute sich. Er sah ihn, da meine Geburt im Himmel wie auf Erden von den Engeln verkündiget ward.

So streckten die Propheten den Hals in die Höhe, und sahen nach dem Tage. 1. Petr. 1, 11.

57. Das verstanden sie wieder nicht; deßwegen verdrehen sie Ihm die Worte. Er hat gesagt: Abraham hat meinen Tag gesehen, und sie werfen Ihm vor: **Du willst Abraham gesehen haben, und bist noch nicht fünfzig Jahre alt?**

58. **Jesus erwiederte: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich;** nicht blos nach der Verheissung, sondern nach meiner ewigen Geburt vom Vater, als Sohn Gottes. Abraham war schon 1800 Jahre vor Christi Geburt gestorben. Darum wird schon von Isaias das Kind in der Krippe **ewiger Vater**, oder Vater der Ewigkeit, Rath, Kraft, Wunderbar genannt.

59. **Da hoben sie Steine auf, um auf Ihn zu werfen.** Der Schöpfer kam zu seinen gefallenen, gefangenen, unglücklichen Geschöpfen, um sie zu erlösen, aufzurichten und sie selig zu machen. Die Liebe stand da, um zu lieben ihre Feinde, und sie greifen nach Steinen, um sich die Liebe, ihren Erretter, vom Halse zu schaffen, und elend zu bleiben. **Jesus aber verbarg sich, und gieng mitten durch sie hin zum Tempel hinaus,** und zeigte ihnen, daß Er mehr sey, als sie glauben konnten.

Das IX. Kapitel.

1. **Im Vorbeygehen** (auf vorbesagte Weise Kap. 8, 59.) **sah Jesus einen Menschen, der blind geboren war.** Da gieng Er nicht vorbey, sondern blieb stehen und half. Er hätte den andern, die im vorigen Kapitel mit Ihm stritten, auch gerne geholfen; aber sie wollten nicht; sie trieben den Helfer mit Steinen von sich.

2. **Seine Jünger fragten: Rabbi! wer hat gesündiget,** oder durch Sünde verschuldet, **daß dieser blind geboren ist? Er oder seine Aeltern?** Sie hatten die damals und zum Theil noch herrschende Meynung, seine Blindheit, sein Unglück müsse von einer besondern Sünde herkommen.

3. **Jesus antwortete: Weder er, noch seine Aeltern haben gesündiget** d. i. dieß durch Sünde sich zugezogen, **daß er blind geboren wurde.** Ihr urtheilet nicht recht, wenn ihr ihn oder seine Aeltern deßwegen für besondere Sünder ansehet. Gott hat dieß nicht über ihn kommen lassen, wegen seiner oder seiner Aeltern Sünden, **sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden.** Gott läßt bisweilen das größte Elend und Unglück zu, damit Er die Menschen durch Errettung auf seine Macht, auf seine Güte und Liebe aufmerkam machen kann. Denn wenn Gott einen Menschen daraus errettet, so wird ihm der Arm und Namen des Herrn geoffenbaret.

4. **Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, so lang es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.**

„Gott schickt mir Gegenstände zu, an denen ich seine

Werke offenbar machen kann." Darum gab es zu seiner Zeit so viel Besessene, Lahme, Blinde, Aussätzige rc. nicht weil sie Gott strafen wollte, sondern seinen Sohn an ihnen zu verherrlichen.

Die große Nacht war wirklich vor der Thüre, da der Heiland dieß sagte; sie währte nicht lange, war aber sehr finster. Die Zeit von der Marterwoche bis Pfingsten war nichts zu wirken hinauswärts; im Hause giengs immerfort. Der Heiland hatte vierzig Tage sein Wesen mit den Jüngern; was hat Er nicht alles mit ihnen vor seinem Leiden und nach der Auferstehung geredet? Bey ihnen wars also licht; aber draussen wars finster; da geschah nichts.

Dergleichen Stunden giebts auch in der Welt, und die währen manchmal für gewisse Länder und Oerter nur zu lange. Wenn man in dieser Zeit etwas vornimmt, so ists, als ob alles vergeblich und alles in die Luft oder in den Wind gesäet wäre. Fängt man etwas an, so läuft man Schatten nach; faßt man etwas, so bekommt man etwas Ungewisses, etwas das man nicht hat haben wollen, kurz es sind lauter Nachtgeschäfte draussen, wo es finster ist. Wenn nun der Heiland seine Kinder in solche Gegenden geführt hat, wo es Nacht ist draussen, so sollen sie die Gnade desto mehr in ihrem Hause wirken, und das Licht, das auf ihrem Leuchter steht, dem Hause leuchten lassen, und fröhlich dabey seyn; wie man es in langen Winternächten macht, da man sich auch Geschäfte aussucht, die sich für keine andere Zeit schicken; und wenn dann die langen Tage wieder kommen, so ist man desto fleißiger und wendet an, was man indeß in der Zeit der Stille und des Daheimseyns gesammelt hat.

Es giebt Zeiten, wo es hie und da, ehe man sichs versieht, und an Orten, wo man es nicht vermuthete, gähling Tag wird; und da muß man sich hüten, daß einem der Tag nicht über den Hals komme, ehe man bereit ist, zu thun, was unseres Amtes ist. Darum sollen

wir uns vom heiligen Geiste bereiten lassen, uns zu rechter Zeit zu stiefeln, und die Waffenrüstung Gottes anzuthun, damit wir auf den ersten Wink da sind, wo wir seyn sollen.

5. **So lange ich in der Welt bin** und Zeit habe, lasse ich mein Licht leuchten, denn darum **bin ich das Licht der Welt.**

6. **Als Er das gesagt hatte, spukte Er auf die Erde, machte mit dem Speichel eine Kothsalbe, strich die Kothsalbe auf die Augen des Blinden,** als ein Bild der geistlichen Augensalbe, Offenb. 3, 18. 7. **Und sprach zu ihm: Geh hin und wasche dich im Teiche Siloha. Der Blinde gieng hin und wusch sich, und kam sehend zurück.**

Es kommt weder aufs Waschen, noch aufs Rennen und Laufen an, das **wir** bey der Sache thun; sondern es kommt darauf an, daß wir Erlaubniß bekommen, hinzugehen und uns zu waschen. Es hätten zehn und zwanzig hingehen und sich waschen dürfen, denen es nichts geholfen hätte. Es war nicht so gemeynt, daß es gerade das Wasser thun mußte; es hätte eine jede andere Sache ihm auch helfen können, die ihm der Heiland befohlen hätte. Daraus können wir sehen, daß heutzutage noch die Bekehrung der Seelen, die Ueberzeugung der Leute, die Befestigung in der Gnade nur davon abhängt, wenn der Heiland sagt: Geh hin und wasche dich! und was für ein entsetzlicher Schade daraus entsteht, wenn man das versäumt. Sobald man nun ein solches Wort, eine solche Stimme in seinem Herzen, oder von einem Zeugen Jesu hört, dabey einem so ist: Jetzt könnte ich aus der Sache herauskommen rc.; so darf man nur den Heiland bitten, so wird einem geholfen. Und das, was uns hilft, ist eigentlich das Wort Christi, das Blut Christi,

das der heilige Geist in allen innern und äussern Schäden applizirt.

8. **Die Nachbarn sagten: Ist dieser nicht der, der hier saß und bettelte?** Wenn einer von seiner geistlichen Blindheit befreyt wird, heißt es: Ist dieser nicht der, ders vorher so und so machte? Damit geben sie ein Zeugniß von seiner Besserung; das ist aber bey ihnen eine Schande.

10. **Sie sprachen dann zu ihm: Wie sind denn deine Augen aufgethan worden?** 11. Er erzählte es einfältig, wie das zugegangen. 13. **Nun führten sie ihn** zu dem Pfarrer, oder nach der damaligen Verfassung **zu den Pharisäern,** zu den Gelehrten und Geistlichen, die sollten es untersuchen. Sie dachten: Die müssen es wissen; da gehörts hin. Sie führten einen erleuchteten Blinden zu Stockblinden, die in ihrer Blindheit immer noch wachsen wollten, und sich sogar des Lichtes selbst bedienten, um ihre Blindheit zu vermehren.

„Fort mit ihm zu den Pharisäern, hieß es, da wird man ihn schon beichten lehren.“

14. **Es war Sabbat, da Jesus ihm die Augen öffnete.** Da kommt nun der Stein des Anstoßes.

15. **Die Pharisäer fragten ihn nun noch einmal,** und examinirten ihn von neuem. **Er aber sprach:** So und so ist es gegangen; ich kann es euch nicht anders sagen. 16. **Hierauf sprachen einige von den Pharisäern: Der Mensch ist nicht von Gott, weil Er den Sabbat nicht hält.** Mit solchen Dingen ist Christus geplagt worden, und so machts die Welt noch stets den Kindern Gottes. Wenn man etwas Gutes thut, so weiß die Welt dieß und das daran zu tadeln: Ja es wäre schon recht, wenns nur nicht da, und

und so geschehen wäre. Und im Grunde ist bey allen Verfolgungen keine andere Ursache, als der Haß und Neid der Verfolger und das Gute selbst. Die Vorurtheile des Neides, und die Liebe zu einer gewissen Parthey sind die Quelle alles Bösen in der Kirche Gottes.

21. Darauf wurden seine Aeltern befragt und sie antworteten: **Wie er nun sehend geworden, wissen wir nicht. Fragt ihn nur selber; er ist groß genug, er mag für sich selbst reden. 22. Dieß sagten seine Aeltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten es schon miteinander ausgemacht, jeden aus der Synagoge zu stoßen,** in Bann zu thun, **der Ihn für Christus bekennen würde.**

Seine Aeltern sind klug genug gewesen, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen; sie schoben es von sich, weil sie wohl wußten, daß sie sich vor dem geistlichen Gerichte leicht mit einem Worte würden verreden können, darüber sie in Bann gethan würden.

Es giebt wenig Menschen, die sich nicht von der Furcht abhalten lassen, Jesum zu bekennen. Man behielt gerne die ganze Welt zum Freunde. Man bekennt seinen Glauben, so lange er nicht bestritten wird, und in so ferne die Priester und Obersten ihren Konsens dazu geben, die das Volk gerne im blinden Gehorsam erhalten.

24. **Da riefen sie noch einmal den Blindgewesenen vor,** den sie gerne wieder blind gemacht hätten, **und sprachen zu ihm: Gieb Gott,** das heißt uns, **die Ehre!** Du stehst hier vor Gottes Angesicht und vor denen, die an Gottes Statt sind.

So geistlich kann die Welt thun. **Wir wissen** (gewiß, bey uns ists etwas Ausgemachtes,) **daß dieser Mensch ein Sünder ist.** Sonst heißts: Es schadet

nicht, wenn gleich die Priester gottlos sind; aber wenn es wider Christum geht, da ändert die Welt ihre Sprache, und sagt: Der Mann muß abgesetzt werden; denn er hält sich nicht an unsere Gesetze; er richtet sich nicht nach uns. Wenn er Gottes Gebote überträte, das machte nichts.

Der Name Gottes mußte hier ihre Falschheit und Bosheit zudecken. Und der arme Mensch hätte blind gehorsamen und sagen sollen: Nun, weil ihr, meine geistlichen Väter, es gewiß wisset, so will ich mich unterwerfen; ihr müsset es besser verstehen; aber so dumm einfältig war er nicht, daß ihn die geistlichen Füchse hätten fangen können, sondern:

25. **Er antwortete ihnen** edel einfältig: **Ob Er ein Sünder ist, weiß ich nicht,** d. h. das kann ich nicht begreifen und zusammenreimen; **eins aber weiß ich, daß ich blind war, und jetzt sehe ich.** Er bleibt bey der Sache, und ließ sich nicht wieder blenden. Der Herr hilft den Einfältigen, und fängt die Klugen in ihrer List.

26. **Sie sprachen zu ihm: Was hat Er denn gethan mit dir? Wie hat Er deine Augen aufgethan?** Sie kommen immer mit dem Was und Wie. 27. **Er** aber merkte ihre Bosheit, daß sie ihn nur in Worten fangen wollten; deßwegen wurde er über sie entrüstet und **sprach: Das habe ich euch schon gesagt; habt ihrs denn nicht gehört? Warum wollt ihrs denn noch einmal hören?** Höret ihrs denn so gern? **Wollt ihr etwa auch seine Jünger werden?** Da wirds wohl keine Noth haben! Ihr werdet es zum zweytenmal eben so wenig hören und glauben. Und er sagte es ihnen nicht. Da wars aber aus. 28. **Jetzt fluchten sie ihm,** um der Sache einen priesterlichen Nachdruck zu geben. Nach dem heutigen Style verketzerten, anathe-

masirten sie ihn. **Du bist sein Jünger**, (damit gaben sie ihm das beste Zeugniß, das sie nicht wollten), **wir aber sind Moses Jünger**, und bleiben beym Alten. Da sieht man, was der alte Mensch für Polster hat. Ihr Lügner! wäret ihr Moses Jünger gewesen, so wäret ihr auch Christi Jünger geworden. 29. **Denn wir wissen, daß Gott mit ihm geredet hat.** Und Moses hat auf Christum gewiesen. **Von diesem aber wissen wir nicht**, (ihr wollt es nicht wissen,) **woher Er ist.** Was antwortet der einfältige Mensch darauf?

30. **Er sprach: Das ist doch wunderbar, daß ihr**, geistliche Herren, **nicht wisset, woher Er ist, da Er mir doch die Augen aufgethan hat?** Das ist eine boshafte Unwissenheit, ein seltsames Ding, daß die Bauleute einen solchen Stein wegwerfen, der doch so verwerflich nicht ist.

31. **Wir wissen ja doch gewiß, daß Gott die Sünder nicht hört**, die an der Sünde ihre Lust haben, und das habt ihr sonst selbst geprediget. **Wer Gott ehrt, und seinen Willen thut, den hört Er.**

Dieser Spruch ist doch nicht allgemein anwendbar; denn auch Sünder oder unbekehrte Personen können in gewissen Fällen erhörlich bethen; das ist aber kein Zeichen der wahren Gnade; wir haben in der heiligen Schrift viele Beyspiele, daß Gott das Gebeth der Sünder oder Unbekehrten erhört hat; z. B. das Gebeth Ismaels, Ahabs, der Niniviten, von deren rechten Bekehrung man doch nichts weiß. Da ist aber dann die Erhörung nicht ihrem Gebethe zuzuschreiben, sondern der allgemeinen Liebe Gottes, die sich aller ihrer Werke erbarmt, und nach welcher Gott seinen Regen und Sonnenschein sowohl den Undankbaren, als seinen Kindern zukommen läßt, wie Er denn auch das Geschrey der jungen Raben hört, und ihnen Futter giebt, wenn sie Ihn anrufen.

32. So lange die Welt steht, ist es nicht erhört worden, daß jemand einem Blindgebornen die Augen aufgethan habe. 33. Wenn dieser nicht von Gott wäre; so könnte Er nichts solches thun; denn die nicht von Gott sind, sondern von sich selbst gelaufen kommen, haben zwar viele Worte, aber keine Kraft. Wo man aber wahrhafte, und dauerhafte Wirkungen des heiligen Geistes sieht, da muß man glauben, daß die Sendung von Gott ist.

34. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren, und du willst uns lehren? die wir Doktores und geistliche Räthe sind.

Die Jünger haben Vers 2. auch so geurtheilt, und schreiben seine Geburt und Blindheit den Sünden zu. Sie liessen sich aber von Christo belehren; aber bey den Pharisäern war es Bosheit; sie werfen es ihm bitter vor: Gott hat dich schon von Natur und Geburt bezeichnet.

— Und sie stießen ihn hinaus. D. i., sie thaten ihn in den Bann, voll bittern Eifers, weil sie merkten, daß er an Jesus hieng, obwohl er Ihn erst nur für einen Propheten und nicht für den Messias hielt. Er aber ärgert sich daran gar nicht; es war ihm vielmehr sehr heilsam; denn sie stießen ihn nur aus ihrer Heucheley hinaus, und er hatte nun besser Gelegenheit, zum völligen Glauben an Christus zu kommen.

Kaum hat man der Wahrheit oder Christo das Wort geredet, so muß man von Heuchlern und Scheinheiligen Verfolgung leiden.

35. Jesus hörte, daß sie ihn ausgestoßen hätten, und da der gute Hirt das arme Schaf, das die Wölfe in Gestalt der Hirten verfolgten, wieder fand, sprach Er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes?

Christus nimmt an, was die Welt oder die zur

Welt gewordene Kirche auswirkt. Er hat ein Fünklein des Glaubens an ihm bemerkt, das facht Er an, weil es die Pharisäer mit Gewalt auslöschen wollten.

36. **Jener sprach: Herr! wer ist es, daß ich an Ihn glaube?** Ich will ja gern an Ihn glauben, wenn ich nur erst weiß, wer, oder wo Er ist.

37. **Jesus sprach: Du hast Ihn gesehen,** ließest Ihn aber damals vorbeygehen. Nun aber steht Er vor dir, **und der mit dir redet, der ists.** 38. **Er antwortete: Herr! ich glaube. Und er fiel nieder und bethete Ihn an.**

Es ist doch sonderbar, daß er Ihm sogleich glaubt, niederfällt und anbethet, einen Menschen, der zwar allerley Gutes that, der Wunder wirkte, der aber doch im Uebrigen unter die unansehnlichsten Leute gehörte, und dessen Anhang so beschaffen war, daß die Priesterschaft und Pharisäer sagten: Glaubt auch irgend ein Vorsteher oder Pharisäer an Ihn?

Man sollte denken, es hätte einen größern Eindruck gemacht, da der Heiland dem Paulus in den Wolken erschien und aus dem Himmel zurief: Ich bin Jesus! Es hatte aber eben dieselbe Wirkung, da Er dasselbe als ein armer Mensch sagte, von dem zwar einige eine große Meynung hatten, die Gelehrtesten, Vornehmsten und Frömmsten aber nichts hielten und versicherten, daß nichts an Ihm wäre.

Wenn der Heiland zu Gläubigen spricht, so hat es immer einerley Wirkung; ob Er aus den Wolken ruft; ob Er sich zur Rechten Gottes sehen läßt, wie dem Stephanus, ob Er in seiner majestätischen Gott-Menschheit erscheint, wie dem Johannes; Off. 1. da Er die Hand auf ihn legte; ob Er auf dem Meere gegangen kommt und spricht: Ich bins; ob Er in der gewöhnlichen, gemeinen Gestalt, wie Er täglich aus und eingeht, zu sei-

nen Jüngern sagt: Ich bins; ob Er mit den Nägelmaalen unter die Jünger tritt und Friede anbeut, oder zu einer Jüngerin sagt: **Maria!** das hat immer einerley Erfolg. Die Jünger fallen nieder und bethen an. Wenn Er vor dem Hohenpriester sagt: Ich bins; so zerreißt derselbe seine Kleider und sagt: Was brauchts mehr, Er ist ein Gotteslästerer.

39. **Da sagte Jesus: Ich bin zum Gerichte in die Welt gekommen, daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden.** D. h. es war nicht seine und des Vaters Absicht, daß man an seinem Lichte erblinden, sondern vielmehr sehend werden sollte; wenn denn aber die Menschen muthwillig Ihn, das Licht, von sich stoßen, und die Finsterniß mehr lieben als das Licht, so entsteht daraus ein schweres Gericht für sie. Gott läßt sie in die dickste Finsterniß fallen.

Wer blind ist, und bekennt es, und sucht bey Ihm Licht, den macht Er sehend; wer aber blind ist und sich hell sehend dünkt, und also sein Licht nicht nöthig zu haben glaubt, sondern es von sich stoßt, der entfernt sich immer weiter von der Wahrheit, von Jesu.

40. Die Pharisäer, voll sicherer Einbildung von sich selbst, glaubten dadurch sich beleidigt und fragten: **Sind wir auch blind?** Hältst du etwa auch uns Kirchenlichter für blind? das wollen wir nicht hoffen. Damit schieben sie vollends allem Lichte den Riegel vor.

41. **Jesus antwortete ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde.** Wüßtet ihrs nicht besser, und könntet ihr es nicht besser wissen; wäret ihr ohne eure Schuld, ohne boshaftem und freywilligem Selbstbetruge in eurer Blindheit, so würde euch zu helfen seyn; so würdet ihr gerne bessere Belehrung und Erleuchtung von mir annehmen. **Weil ihr aber saget: Wir sehen;** euch für

Leiter der Blinden ausgebet, und euch und andere in der Blindheit muthwillig und hartnäckig erhaltet, das Licht scheuet und von euch stoßet, **so bleibt eure Sünde.** Wenn ein Licht im Gewissen mit Gewalt ausgeblasen wird, so entsteht ein beharrlicher Zustand der Bosheit und Verstockung.

Setzet euch ins Dunkel, und werdet zuerst blind, die ihr euch des Sehens rühmet. Denn ihr seyd noch zu weise fürs Himmelreich!

Das X. Kapitel.

---

1. Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Wer nicht durch die Thüre, (die ich selbst bin,) **in den Schafstall** (in die Gemeinschaft der Heiligen) **eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und Mörder.** Wer Christum wegwirft, und sich und andere bey Christo vorbeyführt, der ist ein Dieb und ein Mörder, denn er stiehlt und tödtet in sich und andern die Wahrheit und das Leben, verschließt und versperrt sich und andern die Thüre zum Leben.

2. Wer aber durch die Thüre eingeht, der ist ein Hirt der Schafe. 3. Diesem thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; Er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie aus.

Der Sinn des Heilands ist: Ich habe ein Recht zu allen Schafen, zu diesem Stalle und zu allen Hürden, die auf dem ganzen Erdboden sind. Der Thürhüter, der Wächter, der heilige Geist, dem die Pflege des Stalls

und die Bewahrung aller Schafe anvertraut ist, erkennt niemand als mich.

Das Wichtigste in diesen Worten ist die Harmonie, die zwischen Ihm und dem heiligen Geiste ist, wie sie einander in die Hände arbeiten, wie keiner ohne den andern ist, wie sich der heilige Geist freut, wenn Er die Schafe zum Hirten führen kann; wie Er in allen Stücken für Ihn arbeitet, um so viele Schafe aus allen Enden der Erde zusammenzubringen, und endlich Eine Heerde unter Einen Hirten zu sammeln aus aller Welt Zungen.

4. **Wenn Er seine Schafe herausgelassen hat, so geht Er vor ihnen her** mit gutem Beyspiele **und die Schafe folgen Ihm,** dem Zug seiner Liebe, als Jungfrauen des Lammes; **denn sie kennen seine Stimme,** und sie merkens, wer ihnen gute Speise giebt. 5. **Einem Fremden aber folgen sie nicht;** sie hüten sich vor dem, was mit der Hirten Stimme Christi nicht übereinstimmt. Sie sagen nicht gleichgültig: Es ist alles Gottes Wort, wie die todten Schafe, denen es gleichviel ist, ob man ihnen Heu oder Stroh oder Gras ins Maul steckt; **sondern sie fliehen vor ihm;** weiter aber vergreifen sie sich nicht an ihm, und fangen keine Unruhe an; **denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht,** die entfremdet sind von der Innwohnung des heiligen Geistes, die ohne Salbung sind, und auf eine magere Weide führen.

5. **Sie verstanden nicht, was Er ihnen mit diesem Gleichnisse sagen wollte;** weil sie vom Geiste Christi entfremdet waren, so war ihnen auch seine Stimme fremd und dunkel. Daher die Klagen der Welt über die Dunkelheit der Bibel; weil sie keine Schafe sind, so macht ihnen der Thürhüter nicht auf. Warum verstehen es denn die Einfältigen? Weil sie Schafe sind, und ihr Diebe und Mörder seyd, die nicht durch die Thüre, sondern durch ihren eigenen Verstand einsteigen wollen.

7. **Deßwegen sagte Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Ich bin die Thüre zu den Schafen.** Durch diese Thüre muß alles gehen; alle Wirkung und Ausführung geistlicher Sachen muß durch Christus geschehen. Man kommt schlechterdings nicht in das Haus und in die Gemeinschaft Gottes, in den Genuß der Güter Gottes, anders als durch Christus.

8. **Alle, die vor mir gekommen sind,** oder nach mir kommen und die Thüre seyn wollen, die mich ersetzen, vicariren wollen, **sind Diebe und Mörder.** Der Mensch will Gott stets zuvorkommen, mit seinen eigenen Kräften und Verdiensten, und will nicht von Christus alle Gnade, Kraft und Verdienste holen oder annehmen. **Aber die Schafe haben sie nicht gehört;** die wahre Schafe waren oder sind.

9. **Ich bin die Thüre,** die steht nun offen; das Verdienst, die Gnade, der Geist, die Kraft Christi wird nun allen angeboten; alle können schöpfen und nehmen umsonst; alle können durch diese offene Gnadenpforte eingehen. **Und wenn jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. Er wird aus und eingehen, und Weide finden;** er wird einen freyen Zutritt haben zu allen Schätzen Gottes, wovon der Hirt Herr und Verwalter ist.

Auch Hirten müssen in Hinsicht Christi wie Schafe durch diese Thüre eingehen.

Die Kirche ist also nichts anderes, als eine Heerde armer Sünder, die durch Christi Verdienst und Gnade eingehen in den Genuß der Güter Gottes, und die sich wie Schafe immer in der Gnade und im Verdienste Christi weiden.

10. **Der Dieb kommt** nicht, um etwas zu bringen, sondern zu holen und andere umzubringen, **nur um**

zu stehlen, zu würgen und zu verderben; ich aber bin gekommen, zu schenken, zu bringen, zu geben und reich zu machen, daß sie das Leben und Ueberfluß haben. Was Wunder, daß man nichts wissen will, als von Ihm, nichts als von seinem Blut und Tod, wodurch Er uns das Leben und Ueberfluß erworben?

Der Dieb, nicht ein Dieb, sondern der Dieb, der sonst der Arge, der Fürst dieser Welt heißt, der ist gekommen, um zu würgen und zu stehlen; schon da er die Kreatur des Schöpfers sich hat gleich und seines Falls theilhaftig machen, sie würgen und zu Grunde richten wollen. Und dieser Dieb, der Adam und Eva beraubt hat, hat einen dreyfachen Zweck bey einer jeden Seele. Er will stehlen, und die Seelen dem Lamme rauben; wenn er sie hat, will er sie quälen, plagen und an ihnen morden, so lange er kann, und sie endlich ins ewige Verderben stürzen. Das ist sein Plan mit allen Seelen, die ihm noch nicht entrissen sind. Und es ist auch sein Plan mit den Kindern Gottes; er geht herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8. Besonders richtet er sein Auge auf Leute, die noch nicht ganz des Heilands sind, an die er bis diese Stunde eine gewisse Anforderung hat, darum, weil sie sich noch nicht ganz in die Arme des Hirten geworfen haben. Und was wird er mit ihnen machen? Denkt ihr, daß er ihnen Gutes thun, sie an einen guten Ort bringen will? Er hat keinen andern Ort, als den höllischen Pfuhl. Das macht er den Seelen denn freylich nicht weiß, wenn er sie stehlen will; er hat so viele Blendwerke, daß die Seele meynt, es habe nicht viel zu bedeuten, und sich von ihrem Hirten wegrauben läßt. Ich fürchte, sagt Paulus 2 Kor. 11, 3. daß ihr durch die Schlange verrückt werden möchtet von der Einfalt in Christo, da ihr nichts wußtet, als Jesum, nichts anderes wissen wolltet. Ich fürchte, der Feind wird euch verrücken in euren Köpfen. Darum fährt das Evangelium so oft wider die Wand, weil die

Sinne der armen Menschen-Seelen verrückt sind, und der Arge ihnen so listige Dinge vormacht, daß sie nicht wahrnehmen das helle Licht des Evangeliums.

11. **Ich bin der gute Hirt; der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schafe.**

Du bist wohl alles, Priester, Opfer, Lamm, Hirt, Thür, Weg, Leben, und alles.

Dieser Hirt zeichnet seine Schafe mit einem doppelten Zeichen, mit einem rothen seines Blutes, und mit einem schwarzen seines Kreuzes.

Dieser Hirt hat die Schafe so lieb, daß Er selbst ein Schaf geworden, und sich hat zur Schlachtbank für sie führen lassen. Isa. 53.

Er ist nicht erst von gestern her unser Hirt. „O du Hüter Israel! Höre, der du Joseph hütest, wie die Schafe." So hat David schon gesagt. Ps. 80. Und Isaias 53. „Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe; ein jeder sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn."

Laßt uns doch nicht denken, als wenn nur das die Schafe wären, die wirklich selig sind, und ins ewige Leben eingehen. Es sind alle seine Schafe; die allermiserabelste Kreatur unter der Sonne, ein Mensch in seinem natürlichen Stolze, in seinen geilen Absichten, in seinen thierischen Begierden, ja, wenn man einen Menschen sieht, daß man erschrickt und denkt: Ist das auch ein Schaf Jesu Christi? Es ist kein Zweifel; es ist auch eins. Er hat es gemacht, es hat sich nicht selbst gemacht. Er ist sein Gott, und es gehört zu seiner Weide, und gehört von Rechts wegen zu den Schafen seiner Hand; es ist Ihm nur gestohlen und verführt vom Diebe.

Der Hirt kam zum erstenmal, da Gott den Menschen machte; da schuf Er sich seine Schafe, da setzte Er sie auf die Weide, da gab Er ihnen die Spuren seiner Treue und Liebe. Der erste Plan war, daß die

Schafe Leben und Ueberfluß haben sollen. Unser Vater hat aber so wenig von der Glückseligkeit genossen, daß nicht viel davon zu reden ist.

Der Dieb ist zu früh darein gekommen. Darum hat es den Hirten, da Er sein Schaf wieder erlösen wollte, das Leben gekostet.

12. **Ein Miethling aber, der nicht selbst der Hirt ist**, läßt das wohl bleiben, daß er sein Leben opfert, oder auch nur seine Gemächlichkeit; er macht seinen Schlendrian fort; von der Hirtentreue weiß ein solcher nichts, **dessen Eigenthum die Schafe nicht sind**, dem sie nicht recht am Herzen liegen, sondern der nur seinen Gewinn und Unterhalt bey ihnen sucht; **er verläßt die Schafe, wenn er den Wolf kommen sieht**, und giebt demselben die Heerde preis. **Und der Wolf raubt und zerstreut** die Heerde ungehindert; der Miethling widersteht ihm nicht; sondern hilft ihm vielmehr, als wenn er dazu bestellt wäre, wodurch er sich selbst zum Wolfe macht.

13. **Der Miethling** oder Lohnknecht **flieht aber, eben weil er ein Miethling ist**, und ihm nur um den Lohn zu thun ist, **und weil ihm nichts an den Schafen gelegen ist**, ob sie selig oder verdammt werden. Darum lassen sie alles gehen und stehen, wie es geht und steht, wenn sie sich nur beym Brode und bey der Gunst erhalten. Dann sagen die Leute: Wir haben gar einen braven, guten Hirten! Er sagt uns nicht viel.

14. **Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinigen, und die Meinigen kennen mich.** 15. **Wie mich mein Vater kennt**, für seinen Sohn erkennt und in steter Liebe umfaßt, mit mir vereiniget ist, **und wie ich den Vater kenne**, eben so kenne ich die Meinigen, und eben so kennen und lieben die Meinigen mich.

Wenn alle Kinder Gottes noch so sehr harmonirten und einen Bund unter sich hätten, der enger als der Schweizer-Bund wäre, und über die Gemeinschaft der Juden gieng, die gewiß groß war, so wäre doch ihre Gemeinschaft nichts, wenn nicht eine jede Seele für sich so mit dem Heilande in Verbindung steht, daß sie sagen kann: Ich bin von Ihm erkannt; ich werde Ihn kennen, wie ich erkannt bin. 1 Kor. 13, 12.

— Und ich lasse mein Leben für meine Schafe.

Es giebt **dreyerley** Menschen, die das hören; **erstens** Leute, die gar nicht wissen, was es ist; **zweytens** kluge Menschen; denen ists, als wenn man ihnen ein Mährchen erzählte. Ein Mensch der Verstand hat, aber keinen heiligen Verstand, der ist ein Heuchler und Betrüger, wenn er sagt, er glaube, daß Jesus Gott ist, der sein Leben für seine Schafe gelassen hat; denn das läßt sich aus eigener Vernunft nicht fassen noch glauben. Die **dritte** Art sind die einfältigen Seelen, die aufgeschlossenen Herzen, denen das Geheimniß, daß sich der wahre Gott als Hirt für verlorne Schafe in den Tod gegeben hat, klar ist, in welches die Engel zu schauen gelüstet. O was ist das für ein seliges Geheimniß! was sind das für selige Menschen, die wissen, wie hoch sie von Gott begnadigt sind. Laßt uns Ihn lieben; Er hat uns zuerst geliebt; Er hats verdient.

Warum habt ihr Ihn denn so lieb? Was ist denn dein Freund vor andern Freunden? Mein Freund hat sich zu todt geliebt; mein Freund hat Blut geschwitzt für meine Seele; mein Freund, der ewig lebendige Gott, ist ein Mensch geworden, hat, um die Seelen zu gewinnen, Hunger und Kummer gelitten, und hat endlich seine Liebe am Kreuze mit dem schmerzlichsten und schmählichsten Tode versiegelt. Er hat Speichel, Hohn und Spott ausgestanden; Er ist endlich gestorben und hat die Seligkeit

erworben, daran den Leuten so wenig gelegen, daran so wenig gedacht wird; ist das nicht etwas Erstaunliches? Wenn das einer unserer Mitmenschen, eine arme Kreatur gewesen wäre, den Gott hätte für uns sterben lassen, so müßten wir Ihn lieb haben und sagen: Es ist doch der Beste unter allen Menschen; es hat doch keiner sonst so viel an uns gethan. Wenns ein Engel gewesen wäre, was würden wir daraus machen? Nun ist es kein gewöhnlicher Mensch, kein Engel, sondern es ist der Erst- und Eingeborne des unergründlichen, unanfänglichen Wesens, das in einem Lichte wohnt, wohin niemand kommen kann.

O wer das glauben kann, der hat gewonnen. Sobald es das Herz glaubt, so gehörst du zu der Religion der seligen Seelen, die mit dem Schöpfer aller Dinge leben werden, die nichts mehr brauchen, als Ihn. Wenn ich nur dich habe, was frage ich nach Himmel und Erde?

16. **Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, und dieselben muß ich auch herbeyführen.**

Ich habe hier, spricht der Heiland, einen Stall von lauter Juden; ich habe aber noch viele andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind; die muß ich auch auf die Weide führen, und das sind die übrigen Nationen, die damals noch fehlten, und seitdem herzugethan sind durch die Herzutreiber, durch die Unterhirten, zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, damit Eine Heerde und Ein Hirt werde.

Es ist unstreitig, daß Er der besondere Hirt Israels war; darum sagte Er: **Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.** Matth. 15, 24. Aber seitdem Er am Kreuze die zerstreuten Kinder Gottes, die zerstreuten Schafe der ganzen Welt zusammengebracht, oder das Zusammenbringen derselben erworben hat durch sein Blut, so ist Er der Erzhirte beyder

Welten, hier und droben, in der Zeit und Ewigkeit, der sie alle weidet und regiert, der sie gemacht hat, und nicht sie sich selbst, zu Schafen seiner Heerde. Noch bis diese Stunde sagt der Heiland zu seiner Gemeine droben: „Ich habe noch andere Schafe, die muß ich auch herbeyführen." Und wie Er in seiner ganzen Lebenszeit darauf hinarbeitete, so arbeitet Er auch in der ganzen Ewigkeit, die Er jetzt auf dem Throne zubringt und lebt, und für uns bittet, darauf hin, daß von Zeit zu Zeit die Seelen reif werden, um in den großen Schafstall eingeführt zu werden, darin Er schon herumgeht, und ordentlich haushält, wie ein Hausvater, sichtbarlich.

— Sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden.

Die Heiden sollen in die Heerde der jüdischen Glaubensgenossen kommen, und das Israel nach dem Geiste und das Israel nach dem Fleische soll Ein Israel und Ein Stall werden.

Er hat aber wohl auch damit gemeynt im tiefsten Sinne, daß nach und nach alle Zerschneidung unter den Kindern Gottes, alle Mißhelligkeiten, die sie einander fremd machen, abgethan werden sollten; und es soll kurz vor der Zukunft des Heilands geschehen, daß sie alle mit einander entweder Kinder Gottes, oder Kinder der Welt heißen, und daß man von keiner dritten Religion etwas wissen wird; sondern daß nur zwey Religionen in der Welt seyn werden, d. i. zwey Partheyen, Anhänger Gottes und Christi, und Anhänger des Teufels.

Wir müssen auf unserer Seite keinen Theil an der Zerschneidung nehmen, und die Zerschneidung unter die Sünden rechnen, und als den Bann ansehen, womit der Erdboden geschlagen wird. Daher müssen Kinder Gottes zu aller Feindseligkeit und Bosheit, die man gegen sie beweiset, taub und stumm seyn, als wenn keine Widrigkeit gegen sie existirte. Ihr Herz muß alles umfassen,

was sie liebt und was sie haßt. Wenn dann die Feinde ausgewüthet und sich die Zähne ausgebissen haben, so werden sie zu sich selbst kommen, das ihnen jetzt die Bitterkeit und der Hochmuth nicht zuläßt; sie werden endlich phlegmatisch werden, und nachlassen, alles zu zerschneiden und zu zerhauen, und so werden auch die, welche mit ihnen nebenher gelaufen, sich auch besinnen, und in den wahren Stall kommen, und so wird also manches Schäfchen, das sich so dumm gelaufen, in die treuen Hände des Hirten kommen.

17. Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wieder zu nehmen.

Der Heiland handelt unabhängig. So gieng Er in sein Leiden. So wenig Ihn sein Vater dazu zwang, noch gezwungen haben würde, so sehr gefiel Ihm die freywillige Dahingabe.

Wir können nicht sagen: Darum liebt mich Gott, weil ich so fromm bin, weil ich so viel Gutes thue und Ihn lieb habe. Das ist nicht die Liebe, daß **wir** Gott geliebet haben, sondern daß Gott uns zuvor geliebet hat. Darum bleibt seine Liebe eine freye Liebe. Er hatte seinen Sohn so lieb als sein Kind, als sein Herz; aber jetzt liebt Er Ihn noch auf eine andere Art. Der Sohn, der so viel als der Vater ist, ist freywillig ein Mensch und dem Vater gehorsam geworden, aus großer Herzensdemuth, darin uns die Gottheit ein Beyspiel giebt.

Darum ist es wichtig, daß der Heiland sagt: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben von selbst lasse.“ Das ist ein starker Beweis für die Gottheit des Heilands; denn wenn Jesus nicht eben so viel gewesen wäre, als der Vater, und Er hätte das menschliche Geschlecht erlösen sollen, so hätte Er es müssen erlösen, und hätte alsdann nur gethan, was Er zu thun schuldig gewesen wäre, wie wir; es wäre nicht verdienstlich gewesen. Nun aber sagt Er frey:

18. **Niemand kann mir mein Leben nehmen; sondern** das steht bey mir, **ich lasse es von mir selbst. Ich habe Macht, dasselbe zu lassen, und dasselbe wieder zu nehmen. Das Geboth habe ich von meinem Vater empfangen.** Ich kanns thun, oder nicht. Aber weil ich es freywillig thue, so hat mich mein Vater zärtlich lieb. Der Heiland sagte in der Stunde der Versuchung frey: Wenn ich jetzt nicht wollte, so dürfte ich meinem Vater nur Ein Wort sagen: Es hat mich gereut, ich will die Menschen verderben lassen, sie danken mir doch nicht; ich will nicht für sie büßen; zwölf Legionen Engel ständen mir zu Diensten, die in Jerusalem das oberste zu unterst kehrten, und mich in den Himmel begleiteten; aber nun **will ich**, und ich thue es freywillig. Darum kann es kein Mensch läugnen, und es ist damit bewiesen, daß der Heiland unabhängig ist, und für sich selbst besteht; daß Er ein freyer Herr und Gott ist, sonst hätte Er nicht so reden können. Denn kein Mensch, kein Engel, keine Kreatur kann das sagen: „Ich habe Macht, das zu thun oder nicht; es wird mir dafür von Gott gedankt, wenn ich es thue."

Die Kreaturen können nicht verlangen, daß sie für ihre Thaten von Gott geehrt werden, sondern wenn ihnen Gott etwas zu thun aufträgt, so ists eine Gnade für sie.

---

19. **Ueber diese Reden entstand abermal eine Trennung unter den Juden,** die sie hätten vereinigen sollen. 20. **Viele sprachen**, als Lästerer vom ersten Range, wie denn solche Stürmer allezeit den größten Haufen bilden: **Er hat den Teufel, und ist unsinnig** (so gieng es dem Paulus auch. Ap. Gesch. 26, 24.); **warum höret ihr Ihn an?** Er ist nicht einmal werth, daß man Ihm zuhört.

21. **Andere sprachen** vernünftiger, obwohl ihrer

nicht viele mögen gewesen seyn: **Das sind keine Reden eines Besessenen;** die können nicht vom Teufel herkommen; **kann denn der Teufel,** oder ein teuflischer Mensch, **die Augen der Blinden öffnen?** Das war ihnen noch frisch im Andenken.

22. **Es war eben das Fest der Tempelweihe,** (Kirchweihe) **zu Jerusalem, und war im Winter** (den 25. November.) 23. **Und Jesus wandelte im Tempel, in der Halle Salomons,** wo die vornehmsten Juden zusammenkamen, wenn sie etwas zu rathschlagen hatten. 24. **Da umringten Ihn die Juden, und sprachen zu Ihm: Wie lange lässest du uns noch in Ungewißheit? Bist du Christus, so sag es uns frey heraus.** Sie stellen sich, als ob sie lernbegierig, als wenn ihnen ihr Heil angelegen wäre, wenn Ers ihnen nur recht sagen wollte. Und Christus muß es leiden, als wenn Er einer wäre, der mit der Sprache nicht recht herauswollte, sondern hinterhaltig sey mit seinen Sachen. So machen die Leute Fragen, und haben doch schon beschlossen, was sie thun wollen. Sie wollen nur hören, ob sie nicht noch etwas erschnappen, darauf sie sich berufen könnten. Auf solche Fälle muß sich der Christ gefaßt machen.

Das Dekret war schon gemacht; wer Ihn für Christus bekenne, der soll in Bann gethan seyn; und doch fragen sie hier: Er solls doch nur sagen; sie warteten mit Schmerzen darauf, daß sie es glauben könnten, wenn Er es sey. Das war ihre Kirchweihe.

25. **Jesus antwortete: Ich habe es euch schon gesagt,** genug, und bin nur zu frey herausgegangen; sonst wäret ihr nicht so erbittert, wenn ich an mich gehalten hätte; **aber ihr glaubet nicht,** wenn ich euch noch so viel davon sagte. **Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir;** die

sagten euch viel; und warum könnet ihr keinen Schluß daraus machen? Könnens doch die Einfältigen.

26. **Aber ihr glaubet nicht; denn ihr seyd nicht von meinen Schafen, wie ich euch schon gesagt habe**; ihr seyd wohl **in** der Kirche, aber nicht **von** der Kirche; ihr lasset euch nicht suchen und nicht finden, sondern sprechet: Das sind wir schon! Ihr habt gar nichts von der Art meiner Schafe; ihr seyd stößige, reudige, stolze, widerspänstige Böcke.

27. **Meine Schafe hören meine Stimme,** (ihr aber sprechet: Was höret ihr Ihm zu?) **und ich kenne sie, und sie folgen mir.** Der Heiland redet hier von **drey** Sachen.

1) **Meine Schafe hören meine Stimme.** Meine Schafe machen die Anwendung aus der heiligen Schrift, wie es ihnen der heilige Geist in meinem Namen sagt, zur Stunde, da sie es brauchen sollen; und wie ihnen meine Salbung sagt, so thun sie es. Denn sie thun nichts aus Absichten; nichts den Menschen zu gefallen, nichts Parade zu machen, nicht, daß sie von den Leuten für etwas angesehen werden, sondern sie sehen nur darauf, daß sie vor ihrem Hirten bestehen.

2) **Ich kenne meine Schafe.** Die ganze Welt mag von ihnen urtheilen, was sie will; Er weiß, was Er von ihnen denken soll, wie Er ihre Handlungen auslegen soll; Er kennt sie.

3) **Meine Schafe folgen mir.** Ich gehe vor ihnen her in ihrem ganzen Leben; ich leite sie an meiner Hand; ich mache sie treu und klug. Ich bin ihr Weg, ihre Wahrheit und ihr Leben; ihr alles in allem. Darum lassen sie sich von mir leiten, und was sie sehen, das ich thue; was ich ihnen vormache, das thun sie nach; wie ich meinem Vater nachmache, was Er mir vormacht. Wie ich in meinem Leben die Stimme meines

Vaters beständig vor meinen Ohren gehabt, so haben sie immer meine Stimme vor ihren Ohren und Herzen; es ist ordentlich, als wenn ein Drath von meinem Herzen an ihr Herz gemacht wäre, dadurch sie immer gezogen werden, daß sie sich immer nach mir bewegen, und nach mir stille stehen; es ist aber doch nichts Mechanisches; es ist der Magnet der Liebe, der zieht und treibt, auf beyden Seiten freywillig.

Es ist eine artige Sache, daß seine Schafe akkurat wissen, wenn Er redet; daß Er unter Millionen Schafen weiß, wer das und das ist, und daß Er vor ihnen herzieht; daß sie wissen, sie brauchen sich den Weg nicht auszusuchen; sie dürfen sich nur in Acht nehmen, daß sie nicht aus dem Wege laufen; wenn sie hinter Ihm drein gehen, so kommen sie zurecht.

28. **Und ich gebe meinen Schafen das ewige Leben**, jetzt schon, von nun an, eine Freude, eine Ruhe, einen Frieden, und Kräfte aus dem Himmel, den Vorschmack und das Vorgefühl des ewigen Lebens; **und sie werden nicht umkommen in Ewigkeit.**

Wer ein Kind Gottes, ein Schäflein Christi ist, der versteht das Seligseyn recht gut, und weiß, daß man nicht darum ein heiliges, unsträfliches und göttliches Leben führt in dieser Welt, damit man den Himmel verdiene. Denn das ist eine ausgemachte Sache, daß ein wahres Schaf Jesu Christi nicht mehr verloren gehen kann. Auch ist es die Natur eines Schafes Christi, einen Christusähnlichen, kindlichen, gottgefälligen Wandel zu führen; das ist das große Privilegium, das uns nach der Vergebung der Sünden nicht mehr kann abdisputirt werden, daß wir göttlich leben, hier und dort. Wenn aber ja Furcht dabey, oder Sorge für die Seele seyn muß, so ist sie nur ein Sporn, daß wir nicht träge sind, und eine Aufmunterung, immer treuer und ganzer zu werden.

Es ist die Natur der Kinder Gottes, ihr Leben gottselig zu führen. Wi- Er war, so sind sie auch in dieser Welt. Aber sie wollen nichts verdienen damit, noch ein Unglück abwenden für die Ewigkeit; denn sie können nicht verloren gehen, in der Gewißheit, daß sie des Heilands sind.

— **Niemand kann sie aus meiner Hand reißen**, weder Drache noch Wolf, weder Dieb noch Mörder. Wer kann der Hand des Allmächtigen widerstehen? oder etwas rauben? Wie gut und sicher ruht sichs also in seiner Hand! Wer sie kennt, entzieht sich ihr nicht mehr. Käme es auf die Welt an, sie würde mit uns bald fertig seyn; aber seine Hand ist gut dafür, die uns nie ausläßt; es mag reissen daran, wer da will.

O du liebe Hand! nimm mich hin, fasse und halte mich; denn ohne dich, wie könnte ich?!

29. **Mein Vater**, (wenn ihr an mir noch nicht genug hättet,) **der sie mir gegeben**, meine Schafe, **ist größer als alle** Diebe und Mörder, an denen es meinen Schafen nie fehlen wird. Denn die Welt tritt auf gegen die Schafe Christi, wie ein großer Goliath; aber die Schafe denken: Es ist einer, der ist größer, als alle Goliath, **und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reissen**; so wenig als aus der meinigen; denn es ist Eine Hand, Eine Macht.

So vereinigt sich alles im Himmel für die Schafe Christi, das ganze Kollegium der heiligen Dreyeinigkeit.

30. **Ich und der Vater sind Eins.** Nicht nur nach der Uebereinstimmung des Willens, als hieße es so viel: Was der Vater will, das will ich auch; obwohl auch dieß wahr ist; sondern nach der Macht=Hand, nach der Allmacht; ich und der Vater sind **gleich stark und mächtig**, meine Schafe zu bewahren, zu schützen.

Davon ist die Rede. Die Juden verstanden dieß ganz gut und es verdroß sie nicht wenig; denn

31. **Sie hoben Steine auf, um Ihn zu steinigen.** So antworteten die Menschen den liebreichsten, menschenfreundlichsten Verheissungen, Einladungen und Versicherungen des allerleutseligsten Gottes und Heilandes. Und Er würdigt sie noch einer Antwort; erwiedert ihnen auf ihre steinerne Antwort höchst liebreich:

32. **Viele gute Werke habe ich vor euch gethan im Namen meines Vaters,** der euch dadurch zu mir ziehen möchte; **was für eines dieser Werke ist es, weßhalb ihr mich steinigen wollet?**

Wie sie nach Steinen griffen, griff Er noch einmal nach ihren Herzen, und suchte unermüdet, ihre Seelen zu gewinnen und zu überzeugen.

Das ist ein offenbares Kennzeichen der Welt, daß sie über gute Werke sich erzürnet, und dadurch ihre Bosheit offenbaret.

33. **Die Juden antworteten: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Lästerung willen, daß du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst.** Sie gestehen Ihm also zu, daß Er Gutes gethan habe; sie nehmen aber einen Vorwand, um ihre Wuth zu beschönigen, wie die Welt spricht: Er mag ein guter, frommer Mensch seyn; aber er ist ein Ketzer, ein Schwärmer.

Mensch und Gott konnten sie nicht zusammenreimen.

34. **Jesus erwiederte ihnen: Steht nicht in eurem Gesetze: „Ich habe gesagt, ihr seyd Götter?"** 35. **Wenn nun die Schrift die Götter nennt,** die das Wort selbst nicht waren, sondern **an welche Gottes Wort** nur **ergangen ist,** um wievielmehr wird der

Gott zu nennen seyn, der das Wort Gottes selber ist; **und die Schrift kann doch nicht verworfen werden;** man kann doch nicht damit umgehen, wie mit andern Büchern.

39. **Nun suchten sie Ihn abermal zu greifen; aber Er entgieng ihren Händen.** Sie aber werden Ihm nicht entgehen, wenn das Geschöpf vor seinem Schöpfer erscheinen muß, und Er sie einmal ergreifen läßt.

40. **Jesus begab sich wieder jenseit des Jordans an den Ort, wo Johannes getauft hatte; und da blieb Er. 41. Und viele kamen zu Ihm;** (einfältige Leute kommen hier zu Ihm, und die Gelehrten und Heiligen zu Jerusalem vertrieben und verstießen Ihn.) **Sie sprachen: Johannes hat zwar kein Zeichen gethan; 42. aber alles, was Johannes von Ihm gesagt hat, ist wahr.** Es mußte ein Unterschied seyn zwischen dem Herrn und dem Vorläufer. Darum schickte es Gott wohlbedächtlich so, da die Juden ohnehin den Johannes lieber zum Messias angenommen hätten, als Christum, theils, weil er aus priesterlichem Stamme war, theils, weil er ein hartes strenges Leben führte.

Daraus sieht man, daß die Wundergaben frey und nicht allen nöthig sind. Sind sie alle Wunderthäter? 1 Kor. 12, 30.

Das XI. Kapitel.

1. **Ein gewisser Lazarus von Bethanien, einem Flecken, wo Maria und ihre Schwester Mar-**

tha wohnten, war krank; das waren drey Geschwister, die alle drey den Herrn lieb hatten, und Ihn öfter beherbergt und bewirthet haben; denn Er war gern und oft bey ihnen in Bethanien. 3. Seine Schwestern sandten nun zu Ihm, und ließen Ihm sagen: **Herr! sieh, den du lieb hast, der ist krank.** Das schien sich nicht zusammenzuschicken, vom Herrn geliebt und doch krank zu seyn! Liebe und Kreuz, das kann der Mensch nicht reimen; Gott aber reimt immer so.

4. Als Jesus dieß hörte, sprach Er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes verherrlichet werde. Es kam aber doch zum Tode; da werden die Jünger gedacht haben: Wie treffen seine Worte ein? Aber sie trafen doch ein. So singt der Messias: Ps. 118, 17. Ich werde nicht sterben! und starb doch; aber der Tod mußte Ihn bald wieder hergeben, und das ist so viel als nichts, wenn man nur so ein bischen stirbt.

„Wer glaubet stirbt nicht,
Ob man schon so spricht;
Sein Elend stirbt nur;
Er aber steht da in der neuen Natur.“

5. Jesus hatte Martha und ihre Schwester Maria, und den Lazarus lieb.

Der Heiland bringt seine Liebe an drey Orten an; 1. bey der Welt; 2. bey seinen Kindern; 3. bey gewissen Personen besonders.

1. Von der Liebe zur Welt heißt es: Darin besteht die Liebe nicht, daß wir Gott geliebet rc. Joh. 4, 10. Wir wußten nichts von Ihm; Er hat uns aufgesucht. Die Menschen leben in einem erbärmlichen Zustande; theils sind sie grobe Sünder, theils äusserlich ehrbare Leute. Und an beyden hat Gott seine Liebe bewiesen. An groben Sün-

dern, wie z. B. Zachäus, der geizig und betrügerisch und eine Landplage war, weil er viel betrogen und übervortheilt hat. Unter die ehrbare Welt gehörte der reiche tugendhafte Jüngling, der gern vollkommen werden wollte, aber es nicht vermochte, weil ihm das Geld lieber war. Der Heiland liebte ihn, weil er so brav war; aber als er weggieng, und sich von seinem Mammon nicht trennen konnte, bedauerte Jesus alle armen Reichen, daß es ihnen so schwer fällt, ins Reich Gottes zu kommen.

Ein Beyspiel seiner allgemeinen Liebe war es, da Er Jerusalem sah, und über sie weinte; Luk. 19. da Er für seine Mörder bethete; da Er Saul, seinen Verfolger, ein auserwähltes Rüstzeug nannte und mit Gottes Gewalt abhielt, die Gemeine zu fesseln und zu binden. Das konnte Ananias nicht begreifen. Er mußte aber nach, weil der Herr vorangieng; dann sagte Er auch: Lieber Bruder Saulus! Ap. Gesch. 9. Den Schächer am Galgen umfaßte Er auch mit Liebe, daß Er ihn vom Galgen weg ins Paradies nahm.

2. Er liebt auch die **Seinigen.** Niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt; sondern nährt und pflegt es. Und so machts der Herr mit seiner Kirche. Eph. 5, 29. Die Menschen, die zur Kirche kommen, kommen zum Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, und haben Vergebung im Blute Jesu erlangt; und die hat Er lieb, nährt und pflegt sie, wie ein Mann sein Weib. Darum sagte Er: Ich bitte für sie, nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast. Joh. 17. So liebte Er die Jünger nach Emmaus; sie kannten Ihn nicht, und fühlten doch etwas; es brannte ihnen ihr Herz. Es kann keine Seele zum Heiland kommen, sie muß denn seine Liebe erfahren. **Wie hat Er die Leute so lieb; alle seine Heilige sind in seiner Hand.** 5. Mos. 33.

3. Hat der Heiland gegen **einige** eine besondere Liebe. Er läßt sich bey seinen unermeßlichen Geschäften zu einer einzigen Seele herunter, daß sie nicht nur sagen kann:

Mein König! mein Herr! sondern mein Vertrauter! mein Geliebter! mein Herz! So hatten Martha, Maria und Lazarus eine besondere Gemeinschaft mit Ihm, die andere nicht hatten. So hatte der Heiland alle seine Jünger lieb, und doch heißt es: Er hatte den Johannes (besonders) lieb; d. i., Er hatte einen besondern Umgang und Vertraulichkeit, eine eigene Verbindung mit gewissen Menschen.

Wenn man sich an Ihn gewöhnt, so will man mit Ihm täglich und stündlich umgehen; Er ist einem nicht nur wichtiger als alles, über Aeltern, Geschwister, Ehegatten, über das eigene Leben; sondern Er ists einem gar; man liebt alles in Ihm, um seinetwillen. Seine (Jonathans) Liebe ist einem über Frauenliebe, wie David sagte. 2 Sam. 1, 26. Er ist der zärtlichsten Mutter, die seine Freundin ist, viel besser als zehn Söhne. 1 Sam. 1, 8. Eine solche Seele kann in Wahrheit sagen: Es ist mir alles ohne Ihn nichts. Der Heiland macht solche Seelen von allem los in ihrem Herzen; der Geschmack seiner Treue und Zärtlichkeit macht, daß sie sich nach nichts anderm umsehen können, als nach Ihm. Sie bleiben in seiner Liebe. Das Auge hat Ihn gefaßt; das Herz ist gebunden.

Jesus hatte die Martha, Maria und den Lazarus lieb, heißt nicht: Er hat ihnen nichts Böses gegönnt; denn so hat Er alle Menschen in der Welt lieb; das wäre nichts Besonderes, daß man es in die Bibel setzen müßte; nein, das heißt, Er hat sein besonderes Wesen da gehabt; das sind seine Lieben, seine Freunde gewesen.

Das ist nun etwas Schönes; Jesus liebt, wie Menschen auf Erden lieben, ich kann Ihm meine Seele heimstellen; ich kann mich auf Ihn verlassen; was mir nöthig ist, das besorgt Er. Es kann nichts Freundlicheres, nichts Mitleidigeres, nichts Herzlicheres seyn, als Er.

6. **Als Er nun hörte, daß er krank wäre, blieb Er noch zwey Tage an dem Orte, wo Er war.** Da spricht die Vernunft: Wenn Er ihn so lieb hat, warum eilt Er nicht zu ihm, um ihm zu helfen? Das sind Glaubensübungen in der Schule Jesu, die im Leben der Geliebtesten Gottes am öftesten vorkommen. Darum ist der Schluß falsch: Gott thut mir nicht gleich, was ich haben will; Er hilft mir nicht, wenn ich Ihn anrufe, aus der Noth; darum liebt Er mich nicht.

7. **Hernach erst**, da Lazarus schon todt und begraben war, **sprach Er zu seinen Jüngern: Laßt uns wieder nach Judäa gehen.** Von Lazarus sagt Er nichts, als ob Er ihn vergessen hätte. Er geht stets anders zu Werke, als man sich's einbildet und vorstellt — der Vernunft entgegen.

8. **Die Jünger sprachen zu Ihm: Rabbi! Erst neulich,** als wir auf dem Feste waren, **wollten dich die Juden steinigen,** wie du wohl weißt, **und du willst wieder dahingehen,** und dich in die Gefahr begeben? 9. **Jesus erwiederte: Hat der Tag nicht zwölf Stunden?** Denkt nicht, daß ich blind hingehe. Das göttliche Stundenglas hat seine gewissen Stunden; die beobachte ich genau, und thue keinen Schritt, als nach der Uhr meines Vaters. Bisher bin ich immer ausgewichen, weil die Stunde noch nicht da war; aber jetzt rückt sie heran. Wer am Tage wandelt, nach der Uhr und Leitung des Vaters, in deutlicher Erkenntniß des göttlichen Willens, nach dem klaren Triebe des heiligen Geistes, **der stößt nicht an,** vergeht sich auch nicht, **weil er das Licht der Welt sieht,** und im Lichte wandelt, und sieht, wie weit er gehen darf oder nicht. 10. **Wer aber des Nachts wandelt,** im Unglauben, in Zweifel und Ungewißheit, in Menschenfurcht, im Eigenwillen, **der stoßt an,** und kann keine gewissen Tritte thun,

weil kein Licht in ihm ist, und er also nicht sieht noch weiß, was er thut, oder wohin er geht.

11. **Nachdem Er dieses gesagt, sprach Er zu ihnen: Lazarus unser Freund schläft.** Sieh, wie Gott so menschlich redet, sich so unter die Menschenkinder rechnet; **Lazarus unser Freund!** Sieh, wie Er Freunde auf Erden hatte und liebte, und sie noch hat und liebt, alle, die Ihn lieben und zu ihrem einzigen Freunde erwählen. **Ich gehe, ihn aufzuwecken.** Gott kann seiner Freunde im Grabe nicht vergessen. Er muß sie aufwecken; die Liebe tritt dem Tode auf den Kopf.

Der Tod ist Ihm wie der Schlaf. Wie wir Schlafende wecken, so weckt Er Todte zum Leben.

12. **Seine Jünger** (die es leiblich und natürlich verstehen, wie fast alles, was Er geistlich vortrug, z. B. vom Sauerteig, Brod ꝛc.) **sprachen: Herr! wenn er schläft, so wird es besser mit ihm,** so wird er sich wieder erholen, und du brauchst nicht hinzugehen und dich der Gefahr auszusetzen.

13. **Jesus hatte dieß von seinem Tode gesprochen; sie aber meynten, Er rede vom gewöhnlichen Schlafe.** Das setzt uns Johannes zu seiner und der übrigen Jünger Beschämung daher; denn er war ja auch bey denen, die so ungeschickt gemeynt haben. „Sind wir nicht wunderliche Leute gewesen, will er sagen, daß wir Ihn nicht besser verstanden haben; müssen wir uns nicht schämen?“ So aufrichtig waren die Verfasser der heiligen Schrift, daß sie ihre Fehler nicht verhehlen. Das thun sie uns zum Besten, damit wir glauben, daß auch andere miserable Leute Hoffnung haben.

14. **Darnach sagte Jesus gerade heraus: Lazarus ist gestorben.** Der Frommen Tod ist nur ein

Schlaf. 15. **Und ich bin froh, daß ich nicht dort war,** (ist also das die Freude des Herrn, wenn Er manchmal mit der Hilfe verzögert? warum?) **um euretwillen, damit ihr glaubet** und im Glauben befestiget werdet, wenn ihr ein größeres Wunderwerk sehen werdet, welches durch meine frühere Gegenwart und Hilfe verhindert worden wäre.

20. **Als nun Martha hörte, daß Jesus käme, eilte sie Ihm entgegen; Maria aber blieb zu Hause.** Hat sich denn Maria nicht mehr um Jesus bekümmert, daß sie sitzen bleibt? Hat Martha Ihn mehr lieb gehabt, als sie? O nein, Maria war so innig in der Liebe, daß sie inwendig genoß und nicht nöthig hatte, Ihm äusserlich entgegen zu laufen; ihre Liebe wurde durch seine leibliche Abwesenheit nicht unterbrochen, und durch seine leibliche Gegenwart nicht vermehrt. Das äusserliche Schnell-Laufen und andern Vorspringen ist nicht allemal ein Beweis der größern Liebe.

21. **Da sprach Martha zu Jesu: Herr! wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben.** Sie bindet die Hilfe an die sichtbare Gegenwart Jesu. Doch nun überwiegt der Glaube; denn sie setzt hinzu:

22. **Aber ich weiß, auch jetzt noch, was du immer von Gott bitten wirst, das wird Gott dir geben.** Also breitet sich die Flamme des Glaubens aus, und bricht hervor, wie ein Feuer, wenn es ein wenig Luft bekommt.

23. **Jesus sprach zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen.** 25. Und da sie dieß von künftiger Auferstehung verstand, **sprach Jesus zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stirbt; und jeder,**

der da lebt und an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben.

Wenn der Heiland sagt: Ich habe ein Arkanum, und wer das von mir annimmt, der stirbt nicht; so kann man darauf rechnen, daß es wirklich wahr ist.

Es stirbt kein Christ. Das was man Tod nennt, daß man einschläft, das ist eigentlich der Tod nicht; sondern nur der Austritt aus diesem in ein anderes Leben, und der ist manchmal mit einem schweren Kampfe verbunden, da ein Mensch eine Stunde, zwey, drey, oder auch Tage lang vor seinem Ende, aus Furcht vor der Scheidung, die Leib und Seele erfahren müssen, in der alleräussersten und desperatesten Empfindung liegt, da Leib und Seele zugleich leiden.

So mag zwar ein Kind Gottes äusserlich allerley ausstehen; aber das ist krank seyn, und der Heiland hat nicht gesagt: Wer an mich glaubt, der wird nicht krank, nicht miserabel seyn; sondern die äusserlichen Beschwerlichkeiten, welche die Hütte mit sich bringt, die muß man haben, aber die kann ein Mensch zehnmal haben und stirbt nicht daran; das ist nicht der Tod; denn man kann viel kränker seyn, wenn man nicht stirbt, als man dann ist, wenn man wirklich stirbt.

Also wenn ein Gläubiger den Heiland kennt und ist in Ihm, und es deucht ihm lange, in der Welt zu leben, und er glaubt in der Fremde zu seyn, so hat er das Vergnügen, daß er einmal bey Gelegenheit einer Krankheit, daran er vielleicht schon zehnmal gelegen hat, oder allenfalls ohne Krankheit einschläft, und bleibt weg.

Das ist das, was der Heiland eigentlich meynt; denn Er ist gestorben; Er hat den Tod gekostet; seine Seele war betrübt bis in den Tod, und hat gezittert vor Todesangst; seitdem aber Er das für uns erfahren hat, leben wir immerfort, und einmal schlafen wir ein, und kommen nicht wieder; sondern unsere Hütte bleibt liegen, und

unsere Seele kommt dahin, wohin sie sich immer gesehnt hat.

Es ist also nichts Seligeres, als sein seyn, und durch seine Wunden heil geworden seyn; denn da hat man sich vor dem Tode gar nicht zu fürchten, weil man nicht mehr sterben kann; da hingegen die natürlichen Leute in ihrem ganzen Leben in knechtischer Furcht des Todes sind, und keine vollkommene Freude haben können.

28. **Martha gieng, und rief ihre Schwester heimlich und sagte: Der Meister ist da, und rufet dich.** Also muß Christus nach ihr gefragt haben. Sieh, wie zärtlich, menschenfreundlich! die Stimme des Freundes — —

Aber warum sagt es ihr Martha heimlich? Um der vielen leidigen Tröster und Komplimentisten willen, die da waren. Sie wollte nicht den ganzen Schwarm rege machen. Wer Jesum lieb hat, ist gern allein bey Ihm, und weicht der Menge gern aus.

29. **Als Maria dieß hörte, stand sie eilends auf und kam zu Ihm.** Sie, die so gern stille saß, eilt so sehr, und wird zu einer hurtigen Martha, sobald sie die Stimme des Freundes hört, und Er nach ihr fragt.

31. **Als nun die Juden, die bey ihr im Hause waren und sie trösteten,** die leere Zeremonialisten und todter waren als Lazarus, **sahen, daß sie eilends aufstand und hinausgieng, folgten sie und sprachen: Sie geht zum Grabe, um da zu weinen.** Aber sie hatte ganz andere Ursachen, als sie sich einbildeten. Sie stand auf, nicht um zu dem Todten, sondern zu dem zu gehen, der ihr Leben war.

Als sie nun zu Jesus kam, redete sie aus Einem Tone, wie ihre Schwester. Denn eines pflegt das andere anzu-

stecken. Einer kann den andern kleinlaut und verzagt machen.

33. **Als nun Jesus sah, daß sie weinte, und daß auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, so ward Er in seinem Gemüthe erschüttert und sehr betrübt.** Aus Mitleiden machte Er sich ihrer Gemüthsbewegungen theilhaftig in seiner wahren, menschlichen und empfindlichen Natur. Was thut die Liebe nicht?

34. **Er fragte: Wo habt ihr ihn hingelegt?** nicht, als ob Er es nicht wußte, so wenig als Gott, da Er fragte: Adam! wo bist du? Er wollte die andern auch etwas dabey thun lassen.

35. **Und Jesus weinte.**

Das ist wohl etwas Großes, so daß nicht umsonst ein eigener Vers daraus gemacht worden. Er hatte sonst in seinem Amte oft das menschliche Elend mit angesehen; aber hier mußte Er es an seinem Freunde sehen.

Ein andermal sprach Er bey einer solchen Gelegenheit: Weine nicht; nämlich zum Troste der Wittwe von Nain. Hier aber weint Er selbst.

Das setzt nun Johannes so kurz hin: **Jesus weinte**, weil man wohl auch mehr dabey fühlen als sagen soll. Wem erscheinen die Thränen im Auge des Menschen-Sohnes, der dem Winde und Meere gebieten konnte, dem alle Dinge unterthänig seyn mußten, ꝛc. ꝛc. nicht schön und tröstlich für sein Menschenherz? wer freut sich nicht, daß sein Heiland auch geweint und gerade so gefühlt hat, wie ein anderes Menschen-Herz? wen zieht das nicht an? wer wird dabey nicht eben so sehr gerührt, als wenn er bey seinem Tode liest, daß sich die Felsen spalten, die Erde bebt, die Sonne sich verfinstert und die Gräber der Todten sich öffnen?

36. Da sprachen die Juden: Sieh doch, wie lieb Er ihn hatte.

O Seele! wenn du doch erkenntest, wie lieb Er auch dich hat! wie zärtlich Er dich lieben würde, wenn auch du sein Freund, sein Lazarus seyn wolltest! wie sehr dein Elend, dein Jammer, deine Noth, deine Sünden und dein Seelentod Ihm zu Herzen geht!

Aber, wirst du sagen: Wenn Er mich so lieb hat, warum läßt Er mich so liegen in meinem Elende? Warum hilft Er mir nicht? — Da redest du gerade wie die Juden; denn sieh:

37. Einige aus ihnen sagten: Konnte denn der, der dem Blindgebornen die Augen aufgethan hat, nicht machen, daß dieser nicht stürbe? Warum that Er das nicht, wenn Er ihn so lieb hat? Weil Er die Noth aufs Höchste steigen lassen wollte, um sich an dem, den Er innig liebte, auch desto mehr zu verherrlichen.

Es ist eine von den unglaubigen Fragen: Kann Er, der alles kann, nicht alle Menschen selig machen? Darauf antworten sie: Er muß es wohl können; aber Er will nicht. Aber der Heiland antwortet selber; Er läugnet nicht, daß Er nicht alle Menschen selig machen könne. Er konnte daselbst keine Thaten thun, um ihres Unglaubens willen. Mark. 6, 5. Er kann nicht alle Menschen selig machen, weil sie nicht alle selig seyn **wollen**. Er gesteht es, daß Er nicht kann; was wollen wir dawiderstreiten? Aber warum kann Er nicht? Weil sie nicht wollen. Luk. 13, 34. Wie wollte ich rc.! du aber hast nicht gewollt! So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will den Tod des Gottlosen nicht, rc. rc. warum wollt ihr sterben? Ezech. 18, 31.

Daraus folgt, 1. daß wir leben können, 2. daß wir sterben können, 3. daß es dem Heiland wehe thut, wenn wir sterben, 4. daß es Ihm vor dem Satan und vor der Welt eine Schmach ist, wenn wir nicht selig wer-

den; 5. daß wir verfluchte Menschen sind, wenn wir Ihn nicht lieb haben, indem wir Ihn hindern, das große Wunder zu thun, uns zum ewigen Leben zu bringen. Was folgt daraus? Ach, daß wirs nicht thun sollen, daß ein jeder sichs soll gesagt seyn lassen an sein Herz, daß wenn er die Stimme des Sohnes Gottes hört, und es ihm so ist, als wenn jemand zu ihm sagte: Willst du selig werden? er doch ja nicht sagt: Ich will nicht, sondern von Herzen sagt: Woran liegts? wie kann ich? Daß er nicht gleich wieder an seine Handthierung oder auf Essen, Trinken oder gar unnütze Dinge denkt, sondern es eine Weile in seinem Gemüthe behält: Warum will ich sterben? warum will ich schimpfen auf meinen Heiland vor meinen Nachbarn, vor meinem Weibe und Kindern, vor allen Leuten, die sagen werden: Konnte denn der, der alles kann, nicht auch diesen selig machen? Ich gehe also Ihm zur Schande herum.

Eine Seele, die errettet ist, die ein seliges, vergnügtes Leben führt, ist eine Ehre des Heilands in der Welt; die lobt den Heiland, die macht, daß Er gepriesen wird, daß sein Leiden und Sterben den Preis bekommt, den es verdient. Aber wenn wir Ihm zur Schmach und Schmerzen, uns ins allergrößte Elend stürzen, und einmal in der Hölle liegen, wie Schafe, die ihrem Hirten verloren gegangen sind, was wird es uns helfen?

38. **Jesus aber wurde abermal innigst bewegt** und entrüstet; als ein wahrer Mensch fühlte Er im Geiste eine solche Alteration über die ungläubigen und niedrigen Aeusserungen der Juden. Er konnte sich damit nicht vertragen; es mußte Ihn stoßen und eine Widrigkeit erwecken.

39. **Da sprach Jesus: Hebet den Stein weg;** was Menschenhände heben können, das läßt Er wegheben; aber den Stein des Todes konnte nur seine

Hand heben, und den hob Er. **Martha aber sagte zu Ihm: Herr! er riecht schon, denn er liegt schon vier Tage;** es wird schon zu spät seyn; für natürliche Kräfte wars freylich schon lange zu spät; aber für Gottes Kraft nicht.

40 **Jesus erwiederte ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst,** wenn du mehr auf Gott, als auf den Lauf der Natur sehen würdest, **so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?** so würdest du sehen, wie sich Gott verherrlichet durch seine mächtige Hand, welcher nichts zu spät, nichts zu schwer, keiner zu todt ist; Er kann helfen, retten, erwecken.

Es ist hier nicht die Rede vom seligmachenden Glauben; sondern von dem, der in äusserlichen Dingen Hilfe erwartet. Und da ist es freylich ein großer Trost, wenn Er es einem gesagt hat: Habe ich dir nicht gesagt, wenn du ꝛc. ꝛc. oder wenn man so ein Simeons Wörtchen hat, da kann man wohl glauben. Ihm war eine Versicherung gegeben vom heiligen Geiste, daß er gewiß den Messias erleben und mit Augen sehen werde. Da glaubt man gern, wenn man weiß: Der Herr will jetzt geglaubt haben. Da ists eine Freude zu glauben. Aber sich zum Glauben sehr nöthigen, oder auf eine Phantasie hin los glauben, auf eine Einbildung hin, die man sich gemacht hat, weil man es gerne so hätte, und hat weiter keine Gewißheit, daß es der Heiland so haben will, und daß man es im Namen des Herrn begehren kann; das wollte ich niemanden rathen; denn daraus werden unzählige Fehler geboren.

Wenn man aber glaubt auf Befehl: Habe ich dir nicht gesagt ꝛc., so sieht man auch, daß der Heiland seine Ehre rettet. Und in dem Geschäfte unsers Heils haben wir Wort und Befehle genug vom Heilande, daß wir glauben sollen. Da laßt uns also darauf losglauben;

aber in äussern Dingen nicht ohne speciellen Befehl, oder Anregung des Geistes.

41. **Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater! Ich danke dir, daß du mich erhört hast. 42. Ich weiß wohl, daß du mich allezeit erhörest, aber ich sage es, um des Volks willen, das umhersteht, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast.** Ich weiß wohl, was ich kann, ich weiß wohl, daß mir alle Gewalt in die Hand gegeben ist; aber um des Volks willen thue ichs. Ich muß die Leute lehren, wie sie es künftig machen sollen. Sie müssens nicht aus sich thun; sondern so müssen sie bitten lernen auch über Dinge, die sie schon in Händen haben. Eigentlich aber ist der Sinn: Ich weiß wohl, Vater! wessen ich mich zu dir zu versehen habe, und daß du mir nichts versagest, was ich als Gott-Mensch von dir begehre; unter uns ist das eine ausgemachte Sache; du weißt daher schon, daß ich nicht um meinetwillen so rede und bethe; sondern das Volk da soll daraus lernen und erkennen, daß ich es von dir nehme, daß ich durch dich Wunder thue, oder daß du durch mich, in mir und mit mir wirkest, und daß ich also derjenige bin, für den ich mich vor ihnen ausgebe, dein Sohn, dein Gesalbter und Gesandter; sie sollen sehen, daß ich nicht durch den Belzebub, wie sie lästern, sondern durch deine Kraft handle. Darum laß deinen Sohn nicht stecken; die Leute stehen da, warten darauf.

43. **Nachdem Er dieß gesagt hatte, rief Er mit lauter Stimme: Lazarus! komm heraus!** So ruft das Wort im Fleische, das Welten aus ihrem Nichts hervorrief. Und was geschah?

44. **Und sogleich kam der Todte hervor, umwunden mit Tüchern an Füßen und Händen ꝛc.**

Jesus sprach: Löset ihn auf und lasset ihn gehen.

Das ist die dritte und letzte Auferweckung eines Todten, die vor dem Hingange des Heilands bekannt geworden ist. Die erste war ein so eben entschlafenes Mägdlein, die noch im Bette lag; die andere eine Leiche, die zu Grabe getragen wurde; die dritte einer, der schon in Verwesung übergieng. Der letzte Fall machte dem Heiland viel Mühe; vermuthlich, weil Er etwas that, was über die Natur aller Propheten und Wunderthäter gieng. Daher hat Er auch bey diesem Wunder etwas Ausserordentliches gethan; Er hat nämlich laut gebethet, das Er sonst nicht gethan hat. Die Tochter des Jairus, und den Jüngling von Nain hat Er ohne Gebeth erwecket. Aber der Umstand mit dem Lazarus war etwas Ausserordentliches. Es war da etwas vorgefallen, daß der Heiland bald darüber ergrimmt, entrüstet wäre; die Traurigkeit übernahm Ihn ganz. Es kamen verschiedene Affekte zusammen, die Zärtlichkeit gegen seinen Freund, und Unwillen über das Mißtrauen, den Unglauben, oder über andere Sachen, die dabey vorgekommen seyn mögen.

Wer diese Erweckung des Lazarus für einen Beweis der Unsterblichkeit der Seelen annimmt, der kann daran nicht zweifeln. Das Haus der Hütte war zerstört, und die Seele herausgegangen. Der Heiland aber weiß gut, wo unsere Seelen zu finden sind, wenn sie auch aus der Hütte gegangen sind. Unsere Hütte, und unsere Seele sind also allemal in guten Händen, in besonderer Aufsicht, auch wenn sie nicht mehr beysammen sind.

---

45. Viele nun von den Juden, die zu Maria und Martha gekommen waren, und mit angesehen hatten, was Jesus gethan, glaubten an Ihn.

Ein solch herrliches Ende hat diese Auferweckung des Lazarus genommen, und einen überaus großen Eindruck auf die Menschen gemacht. Sie hat aber auch ganz unstreitig des Heilands Tod beschleunigt, wie Johannes in den zwey folgenden Versen erzählt.

Man hat wohl kein Exempel, daß jemand lebendig geworden, der wirklich in die Verwesung übergegangen ist, als dieses. Bey den andern konnte allenfalls der Geist noch in ihnen gewesen seyn. Von dem Jünglinge Eutychus, den Paulus erweckte, ist es buchstäblich angezeigt: „Macht kein Wesen; wir wollen den Geist bald wieder bekommen, mit Gottes Hilfe; denn er ist noch nicht weg.“ Bey Lazarus hat der Heiland wohl auch gesagt: Er schläft. Da es aber seine Jünger vom leiblichen Schlafe verstanden, so sagte Er ihnen bestimmt, Lazarus sey todt, und es wäre Ihm in so weit lieb; sie würden da nun eine noch nie vorgekommene Probe der Herrlichkeit Gottes sehen. Darauf geht Er hin und findet ihn schon nicht mehr über der Erde. Seine lieben Freundinnen Martha und Maria sagen: Lieber Herr! du kommst nun ein paar Tage zu spät; wenn du früher dazu gethan hättest, wäre er nicht gestorben. Er gieng zum Grabe hin, und es giengen Ihm die Augen über. Er hörte vermuthlich, daß er aus Noth begraben worden wäre, weil sie ihn nicht länger mehr hätten halten können. Und also war sein Tod gewiß. Dazu war nun keine Propheten-Gabe mehr hinlänglich; das war **Schöpfers Arbeit.** Da machte es nun der Heiland ganz anders als sonst. Er stellte sich hin und bethete, wie ein Kind heutzutage bethen kann.

Der Heiland wird auch wohl gewußt haben, daß das sein letztes Wunder seyn, und die Bosheit und Wuth der Feinde darüber so zunehmen werde, daß sie Ihm das Leben nehmen würden. Und nachdem Er den Todten auferweckt hatte, gieng Er in den Tod.

46. **Einige von den Juden giengen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus gethan habe.** Vermuthlich, die schon vorher Vers 19 und 37. beschrieben sind, daß sie leidige Tröster waren. Solche Zuschauer sind die Leute der Welt. Ein solches Schicksal hat das Christenthum. Wenn eine Seele vom todten Wesen zum Leben in Christo erweckt wird, so gehen sie hin und zeigen es den Pharisäern an, was Jesus gethan hat.

47. **Darum versammelten die Hohenpriester und Pharisäer den hohen Rath und sprachen: Was thun wir?**

Sie sind ganz rathlos, und wie halb desperat. Die große hohe Rathsversammlung weiß sich nicht zu rathen; sie wissen es nicht anzugreifen, wie sie den Todten-Erwecker aus dem Leben, aus der Welt schaffen, wie sie das lebendige Christenthum verdrängen und tödten sollen. Sie müssen es selber sagen: **Dieser Mensch thut viele Zeichen.** Es ist freylich wahr, aber —

48. **Lassen wir Ihn so fortfahren,** wenn wir nicht dazuthun, **so werden noch alle an Ihn glauben.** Das hielten sie für den größten Jammer und Schaden, wenn man an Christus glaubte. Und machen es denn nicht unsere heutigen Pharisäer eben so, die den lebendigen Glauben an Christus für die gefährlichste Sekte und Ketzerey verschreyen? Sie erdichten eine Gefahr, wo keine ist. **Die Römer werden kommen und Land und Leute wegnehmen,** wenn wir diesen Neuerungen nicht steuern. Sie haben geweissagt; die Römer kamen und zerstörten Jerusalem und ihren ganzen Staat; aber nicht, weil sie Christo zu viel Freyheit gelassen; es war umgekehrt; sie glaubten sich durch Christi Tod die Römer vom Halse zu schaffen, und eben dadurch zogen sie sich dieselben über den Hals.

49. Einer aber aus ihnen, Kaiphas mit Namen, der in diesem Jahre Hoherpriester war, sprach: Ihr wisset nichts; ihr seyd Esel; und das war wahr. **50. Ihr bedenket nicht, daß es besser für uns ist, es sterbe Ein Mensch für das Volk, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe.** Bedenket euch nicht lange, was da zu thun sey. Da muß man durchgreifen. Das gemeine Beste und die Wohlfahrt des Landes erfordert es. Was ist an dem einzigen Menschen gelegen; man muß mehr auf den großen Haufen sehen. Die Welt fragt nichts nach den Kleinen, und denkt: Wenn ihnen auch Unrecht geschieht, wenn nur die andern zufrieden sind.

51. Dieß sagte er nicht aus sich selbst; sondern da er desselben Jahres Hoherpriester war, weissagte er, daß Jesus für das Volk sterben würde.

Es hat eine verborgene Hand dahinter gewaltet, ohne daß er wußte, was er sagte, und welchen guten Sinn seine Worte enthalten. Er meynte es böse; aber Gott hat es gut gemeynt.

Darauf berufen sich alle schlechte und geistlose Priester, wie sich andere auf Balaam berufen, wenn es um ihre Ehre und Amts-Authorität zu thun ist; aber darum werden sie so wenig vor Christo bestehen können, als Kaiphas und Balaam.

52. Doch nicht für das Volk allein sollte Er sterben, über welches Kaiphas Hoherpriester war; sondern für die Sünden der ganzen Welt. Die Juden verstanden immer nur ihre Nation; aber Johannes dehnt es weiter aus und sagt, daß der Zweck des Todes Jesu besonders dahingieng, **daß Er die zerstreuten Kinder Gottes in Eins zusammenbrächte.** Das stimmt überein mit Joh. 10, 15. 16. Soll Christus seine Schaf-

zusammenbringen, so mußte Er erst sein Leben für sie lassen.

53. **Von diesem Tage an**, seit ihnen Kaiphas so Muth machte, **faßten sie den Entschluß, Ihn zu tödten**; wie sie demjenigen das Leben nehmen möchten, der ihnen das Leben geben wollte.

54. **Daher wandelte Jesus nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern entfernte sich von da in eine Gegend nahe bey der Wüste** 2c. Christum treibt man immer in die Wüste und in die Enge, da Er doch überall willkommen seyn sollte. Das hat Er gewiß gefühlt; und das müssen auch die Seinigen fühlen.

Uebrigens lehrt Er uns dadurch, daß man auch bey der besten Sache vorsichtig, nicht leichtsinnig und frevelhaft verfahren müsse. Eine gute Sache muß auch gut und weislich ausgeführt werden; sonst schlägt einen der Herr auf die Finger, daß man nicht noch tiefer darein falle.

Es giebt eine Zeit, da Jesus will, daß wir die Verfolgung fliehen sollen, und eine andere Zeit, da Er will, daß wir uns ihr dahingeben. Da geht das nicht: was um zehn Uhr recht ist, muß um neun Uhr auch recht seyn.

---

56. Am **Osterfeste**, da viele Juden nach Jerusalem gekommen waren, **suchten sie Jesum daselbst, und wie sie im Tempel umherstanden, sprachen sie zu einander: Was dünkt euch, kommt Er wohl nicht auf das Fest?** Er ist bis auf die letzte Stunde ein treuer Kirchengänger und Religionsmann geblieben. Wenn Er einmal einen Festtag versäumte, so fragten die Leute gleich: Wo bleibt Er?

Das XII. Kapitel.

1—3. **Sechs Tage vor Ostern kam Jesus nach Bethanien. Da bereiteten sie Ihm ein Abendmahl. Martha diente; Lazarus war einer von den Gästen; Maria aber** konnte weder essen noch dienen; **sie nahm ein Pfund Salbe von ächtem, köstlichem Nardenöl, und salbte damit die Füsse Jesu;** sie war eben so freygebig als verliebt; sie sparte nichts, um Jesu ihre Liebe zu beweisen. Ihr Herz war voll köstlicher Salbe der Liebe; denn das Aeussere kam bey ihr aus dem Innern, wie es allemal seyn soll. Sie wußte, was sie an Jesus hatte; darum wendete sie das Beste, was sie aufbringen konnte, an Ihn. **Der Geruch ihrer Salbe verbreitete sich durch das ganze Haus,** wie der herrliche Geruch des Evangeliums die ganze Christenheit, und besonders das Haus eines Herzens erfüllt, das dasselbe aufnimmt.

4—6. Darüber folgt nun die Censur oder Critik. **Judas** nämlich verrieth sich hier zuerst, dann auch seinen Meister; er sprach: **Warum hat man diese Salbe nicht lieber verkauft um dreyhundert Denare?** nach unserer Rechnung 33 Reichsthaler. Jesus hätte das nicht nöthig gehabt, und von diesem Gelde hätten doch viele Arme unterhalten werden können; so aber sey das Geld wie hinausgeworfen. Um die Armen war es ihm aber nicht zu thun; die lagen ihm gar nicht am Herzen; sondern **er war ein Dieb** und Geizhals; **er führte den Beutel,** die gemeinschaftliche Kassa, **und trug, was eingelegt wurde** von gutherzigen Menschen. Davon hat er denn auch seinen Beutel gern gespickt, und lieber Ueberfluß als Mangel darin gesehen. Man sehe zu, daß

man nicht auch ein solches Herz habe, und seine Religion nach dem Geldbeutel messe.

9—11. **Viel Volk kam nun** nach **Bethanien** gelaufen, als sie erfuhren, daß Jesus wieder da wäre; **doch nicht um Jesu willen allein,** noch aus Geistes-Hunger nach Ihm; **sondern** vielmehr aus Neugierde, **um den Lazarus zu sehen, welchen Er von den Todten auferweckt hatte;** denn ein so großes Wunder, da man einen im Grabe halb verfaulten und todten Menschen wieder wandeln sehen kann, zog die Verwunderung und Neugierde aller, die davon hörten, nach sich. Was half es aber? Dort sagte der reiche Mann: Wenn einer von den Todten auferstände Luk. 16, 30.; das würde helfen, dann würden sie glauben. Was half es denn also da? Haben sie nun geglaubt? O nein, es war nur ärger und schlimmer; denn das brachte die **Hohenpriester** in eine solche Wuth, **daß sie auch den Lazarus tödten wollten.** Das ist die Staats-Religion des Herodes; die schont nichts; da muß alles aus dem Wege, was man fürchtet. Lazarus aber sollte um deßwillen umgebracht und weggeschafft werden, **weil um seinetwillen so viele Juden an Jesum glaubten,** welches der antichristische Geist der jüdischen Geistlichkeit auf alle Weise zu hindern suchte.

17—19. **Das Volk aber, das Ihn begleitete, bezeugte es öffentlich, daß Er den Lazarus von den Todten auferweckt habe. Darum gieng Ihm auch das Volk entgegen. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Da seht ihrs,** wo es endlich hinkommt, wenn man so zaudert; je länger man zusieht, desto schlimmer wird die Sache. **Sieh! alle Welt läuft Ihm nach.** O möchte das heute noch geschehen! Es steht ja so geschrieben: **dem sollten alle**

Völker (nicht nur Ein Volk, nicht nur das jüdische) anhangen. 1 Mos. 49, 10.

20. Es waren aber einige Heiden, eigentlich Griechen, griechische Juden oder Judengenossen) nach Jerusalem hinaufgekommen, um am Feste anzubethen, im Vorhofe des Tempels, der für die Heiden bestimmt war. 21. Diese traten zu Philippus, bathen ihn und sprachen: Wir möchten gerne Jesum sehen. Sobald man ein solches Verlangen in sich spürt, Jesum kennen zu lernen, so hat man schon ein Pfand, daß man gewonnen sey. Alles Böse kommt daher, daß man Jesum nicht kennt. Es ist sonderbar, daß die Heiden, die Ungläubigen nach Jesum fragen und hungrig werden, und die hochmüthigen Heiligen in dem Lande, wo Jesus bekannt ist und wandelt, oder geprediget wird, werden durch Ihn nur erzürnet und in Harnisch gejagt.

22. Philippus sagt es dem Andreas, und Andreas und Philippus sagen es Jesu. 23. Jesus antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, daß der Menschen-Sohn verherrlichet werde. Er will vom Sterben reden, und nennt das eine Verherrlichung. So gab Er dem Tode eine ganz andere Gestalt; er ist nämlich nur ein Durchgang; das Ziel ist die Verherrlichung.

24. Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch: Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein und unfruchtbar, vermehrt sich nicht; wenn es aber erstirbt, und durch den Tod aufgelöst wird, so bringt es viele Frucht; es kommt ein neues Gewächs hervor, eine lebendige, grünende Pflanze, die mit der Zeit mehrere Körner bekömmt. Es muß alles durch Tod und Sterben gehen, wenn es fruchten soll.

25. **Wer sein Leben** (oder seine Seele, nämlich das Verderben seiner Seele) **lieb hat und erhalten will, der wird es verlieren.** Selbstliebe ist der größte Feind und das größte Verderben des Menschen; denn man liebt nur das Sinnliche, die verdorbenen und verkehrten Neigungen; darum **wer sein Leben** (oder die bösen eigenliebischen Neigungen seiner Seele) **haßt in dieser Welt,** wer ein abgesagter Feind alles Bösen und Schlechten in sich ist, **der wird es zum ewigen Leben erhalten.** Es verdirbt nur, was verderben soll.

26. **Wer mir dienen will, der folge mir.** Das Dienen besteht in der Nachfolge. Die Leute meynen aber gleich, sie thun Gott einen Dienst, wenn sie Ihm in der Kirche eine Visite geben, Ihn Herr, Herr! nennen, oder Ihm „einen gehorsamen Diener" sagen. **Und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.** Wo Christus bleibt, da bleiben wir auch. Wem es recht um Christus zu thun ist, der wird ewig bey Ihm seyn. **Wenn mir jemand dient, den wird mein Vater ehren.** Wer so erhöhet und geehrt werden will, der soll auch die Erniedrigung nicht scheuen.

27. **Jetzt ist meine Seele betrübt.** Er sagt es frey; denn wir müssen es wissen, daß Er es wahrhaft gefühlt hat. **Und was soll ich sagen?** Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (So hat Er auch erfahren, was Zweifel sey. Man sieht recht, wie der liebe Heiland angegriffen, wie gedrückt sein Gemüth war. Soll ich sagen:) **Vater! hilf mir aus dieser Stunde!** Soll ich das Leiden wegbethen, das Kreuz vom Halse schieben? **Aber darum bin ich in diese Stunde gekommen.** Will ich mir aus dieser Stunde geholfen wissen, so muß ich ja vorher erst recht hinein. Wenn wir wanken wollen in Leidens-Kämpfen, so wollen wir uns auch damit stärken, daß wir an die Ursache, an den Willen des Vaters

denken und sprechen: Aber darum bin ich ja in diese Stunde gekommen, daß ichs ausleide.

28. **Vater! verherrliche deinen Namen!** Das Werk der Erlösung macht den Namen Gottes herrlich; denn es offenbaren sich dadurch alle herrlichen Eigenschaften Gottes. Darum bittet der Sohn den Vater mit starkem Geschrey, Er wolle dieses große Werk an Ihm ausführen. Und die Antwort auf dieses Gebeth war: **Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe** meinen Namen an diesem meinem Sohne bereits **verherrlichet, und will ihn abermal verherrlichen;** ich will es hinausführen, das herrliche Werk bis zur Vollendung; es soll am Ende heissen: Es ist vollbracht! Ich will bis dorthin helfen. Es soll das herrlichste Ende gewinnen; verzage nicht!

29. **Das Volk nun, das umherstand und dieß hörte,** will nun seine Muthmassungen an den Tag legen. Sie treffens aber nicht. Einige sagten: **Es habe gedonnert,** und die es am besten treffen wollten, meynten: **Es hat ein Engel mit Ihm geredet.** Aber das war eine Sache, die auch über den Verstand der Engel ist.

30. **Jesus** läßt sie nicht stecken in diesen ungewissen Meynungen, sondern erklärt es ihnen, und spricht: **Diese Stimme ist nicht um meinetwillen gekommen; sondern um euretwillen;** sie soll euch aufwecken, und aufmerksam machen. Gott thut ein Werk, das niemand wird glauben wollen. Er will die Welt mit sich selbst versöhnen. 31. **Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt. Nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen.** Jetzt wird gleichsam der Stab über die Welt und die Finsterniß der Welt gebrochen. Der Satan, der da spricht: Ich habe alles unter mir; die Reiche der Welt gehören mir; Luk. 4, 6. dem wird der Pro-

zeß gemacht. Das kostet etwas, damit auch der Satan nicht sagen kann: Ich bin nur so weggejagt. Nun hatte freylich der Satan kein Recht, weil er die Menschen verführt hat; aber die Menschen haben ihm durch ihre Einwilligung ein Recht in die Hände gespielt; durch die Erlösung aber war ihm dieß Recht genommen.

32. **Ich aber, wenn ich erhöhet werde von der Erde,** wie die Schlange von Moses in der Wüste erhöht wurde Joh. 3, 14. und auch nachher in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes, dann **will ich alle zu mir ziehen,** wie ein Fischer das volle Netz zieht. In seiner schmählichen Erhöhung am Kreutze liegt demnach ein großer Segen. Sein Kreutz, sein Tod, sein Blut ist das große Netz oder der Hamen, womit Gott die Seelen fängt; da beissen sie gerne an; das reitzt und locket sie; da kommen sie gelaufen, wenn sie ihre Liebe gekreuziget erblicken.

Wer von dem Blute oder Kreutze des Erlösers hört, dessen Seele wird entflammt, und fühlt etwas Ueberzeugendes, Hinreissendes, Bewegendes und Afficirendes, mehr als in allen andern Gegenständen, wovon alles todt bleibt; denn was des Menschen Verstand und Phantasie einnehmen und reitzen kann, das ist menschlich, und währt so lange, als der andere es redet; wenn der Affekt und Eifer vorbey ist, so geht es mit vorüber. Aber dieß bleibt hängen, und ist etwas Festes und Reelles, das Seil, an dem der Heiland alle Seelen ziehen will. Dieses Werk hält nicht nur fest in Noth und Tod, sondern auch in allen betrübten Umständen der Seele. Und wenn es einem wie Petro ergangen wäre (und wie kann es einem unglücklicher gehen), so verliert sich doch der Eindruck nicht aus dem Herzen. Man schämt sich, ängstet sich, weint bitterlich, und weil man nicht aufhören kann zu lieben, so sucht man den Freund auf, wo man ihn findet, bis ins Grab, und anstatt sich vor Gott zu verstecken, so

eilt man Ihm entgegen, und erwartet, was Er mit einem vornimmt.

Daß aber durch dieses Erhöhtwerden seine Kreuzigung zu verstehen ist, erklärt das Folgende.

33. **Dieß sagte Er, um anzuzeigen, welches Todes Er sterben würde;** denn die Redensart vom **Erhöhen** war schon bekannt unter den Juden. 34. Das Volk merkte es auch, daß Er die Erhöhung am Kreuze gemeynet habe, und ärgerte sich daran, weil sie eine Tradition hatten, die damit nicht übereinstimmte; denn sagen sie, **wir haben gehört** (wir haben läuten gehört und wissen nicht wo?) **daß Christus ewig bleibe.** Das nahmen sie nach dem Buchstaben ohne Geist, und tödten sich so damit. Er blieb ja doch ewig, obwohl Er gekreuziget ward; aber sie wollten einen äusserlichen Christus, der ewig bey ihnen bleiben, und ihnen ewig Brod, Ehre und Geld geben sollte. **Wie kannst du also sagen: Der Menschen-Sohn muß erhöht werden? Wer ist dieser Menschen-Sohn?** Was ist das für ein Messias? ein Gekreuzigter?!

35. **Jesus sprach zu ihnen: Noch eine kurze Zeit habt ihr das Licht bey euch,** o daß ihr euch meine Gegenwart zu Nutzen machtet, so lange ihr sie noch habet. **Wandelt, so lange ihr das Licht noch habet;** und schiebet eure Reise nicht auf, bis die Sonne untergeht, **damit euch die Finsterniß nicht überfalle;** denn daraus entsteht der Zustand der Verblendung, wenn man sich am hellen Tage die Augen aussticht, und muthwillig nicht sehen will, wenn das Licht scheint, wenn Christus oder das Evangelium geprediget wird, oder Gott ein Licht im Herzen aufgehen läßt. **Wer im Finstern wandelt** und das Licht verachtet, der weiß nicht, wohin er geht, und daß er der gänzlichen Verstockung immer näher kommt; er lebt so in den Tag hinein.

36. **Glaubet an das Licht,** und gebrauchet es, **so lange ihr das Licht noch habet;** jetzt, da ich noch bey euch bin, und euch erleuchten und den Weg zur Seligkeit zeigen möchte; **damit ihr Kinder des Lichtes seyd.** Der Heiland sagt immer: Glaubet! Wie kann ich glauben, da der Glaube ein Werk Gottes ist, und von einer höhern Hand angezündet werden muß? Wenn es Gott gefällt, den Glauben in deinem Herzen anzuzünden, so mußt du keine Widersetzlichkeit zeigen, daß man sagen muß: Du hast keine Lust zum Glauben, du widersprichst dem Glauben; du raisonnirst ihn weg. Das ist die unglückliche Erfahrung, die sich alle Tage unter den Menschen zeigt: „**Ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag;**" aber niemand achtet darauf. Jes. 65.

Es muß dir seyn, wie einer Mutter und ihrem Sohne ist, denen, wenn sie nach langer Zeit, da sie einander kaum mehr kennen, sich wiedersehen, doch so ist im Gemüthe, als wenn sie einander näher angiengen. Sie könnens nicht positiv sagen; aber wenn ihnen nur die geringste Gelegenheit gegeben wird, es für möglich zu halten, so fallen sie darauf, sie sind auf halbem Wege zu glauben. Die Natur redet auf beyden Seiten. So ists zwischen dem Heiland und der Seele. **Er** kommt zu uns mit der **Wahrheit,** und **wir** kommen Ihm mit unserm **Glauben** auf halbem Wege entgegen. Wir sind leicht zum Glauben beredet, weil unser Herz Lust und Gefallen an der Sache hat.

Wenn das Herz das, was man ins Gedächtniß faßt, zugleich annimmt und in tägliche Ausübung bringt, so ist man ein Kind des Lichts. Aber wenn man liest, hört und weiß, und hat nichts davon erfahren, noch verstanden, so hört man es als eine fremde Sache, so ist man darum doch kein Kind des Lichts.

— Dieß redete Jesus, und gieng hinweg und verbarg sich vor ihnen.

Wie viel Mühe hat Er sich gegeben, wieviel Geduld bewiesen, um sie zu überzeugen. Aber endlich, wenn doch alles nichts hilft, weicht Er von dem Menschen, und die Sonne verbirgt sich den Augen, die nicht sehen wollen. **So große Zeichen Er unter ihnen gethan hat, so glaubten sie doch nicht an Ihn.** Und die Menschen meynen immer, wenn recht viele Wunder und Zeichen geschähen, so würde alles glauben. Da sehen wir aber, daß wenn auch Todte auferstehen, so glauben sie doch nicht.

42. **Es glaubten zwar viele von den Vornehmen an Ihn**, so daß sie seine Lehre mit dem Verstande gut hießen und ihr Beyfall gaben; **aber** der Beyfall blieb stecken; sie zogen sich wieder zurück; **der Pharisäer wegen bekannten sie es nicht, damit sie nicht in Bann gethan würden.** Es war also ein Glaube, der nur bis zur Ueberzeugung, zum Beyfall, zur Empfängniß, aber nicht zur Geburt und Bekenntniß kam, sondern in der Geburt erstickte, und ein todtes Kind zur Welt brachte. **Wer mich bekennt vor den Menschen,** sagt Jesus ꝛc. Warum kam es denn nicht bis zum Bekenntnisse? Warum fürchteten sie den Bann und die Ungnade der Pharisäer? **Sie hatten die Ehre bey Menschen lieber, als die Ehre bey Gott.** Das ist heute noch das größte Hinderniß des Glaubens an Jesum. Es liegt eine Schmach darauf; man wird von den Menschen, den Scheinheiligen, kirchlichen und blinden Eiferern, und von den großen Geistern, hochmüthigen, nichtsglaubenden Freydenkern in Bann gethan, für nichts geachtet, oder als Ketzer, Schwärmer und Narr verschrieen; man verliert Ehre, Ansehen, Achtung und Liebe. Und das will man nicht verlieren; lieber die Gnade Gottes, die Seligkeit, ein Kind und Erbe Gottes zu seyn; man will lieber Gott, als den Menschen mißfallen.

44. **Jesus rief laut und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.** Ihr müßt mich nicht einzeln ansehen, wie ich jetzt scheine; als bloßer Mensch; sonst komme ich euch zu schlecht vor; sondern ihr müßt in mir auch den Vater dazu nehmen.

45. **Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.** Man muß nicht blos auf meine äusserliche Gestalt und das Kleid sehen, das ich jetzt trage; ich erscheine dem Aeussern nach als ein gewöhnlicher Mensch, aber dem Geiste nach bin ich eins mit Gott; Gott ist in mir, und ich in Ihm. Wenn man mich sieht, sieht man die Gottheit sichtbar wandeln; es ist so viel, als sähe man den Vater selbst.

46. **Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe,** nicht am Aeusserlichen hange und darauf hinfalle, sondern auf die Sache selber sehe.

Anderswo Kap. 8, 2. sagt Er: Wer mir nachfolgt, statt, wer an mich glaubt; daraus sieht man, daß Glaube und Nachfolge Eins ist; und daß ein Glaube, der Christo nicht nachfolgt, kein Glaube ist, wie Er ihn haben will.

47. **Wenn aber jemand meine Worte nicht hält** (oder nicht glaubt, was wieder Eins ist; denn der Glaube kommt vom Hören; wer aber das gehörte Wort nicht als einen Samen in sich wurzeln und Frucht bringen läßt, der taugt nichts;) **den richte ich nicht** in dieser meiner Zukunft; **(denn ich bin** (für dießmal) **nicht gekommen, daß ich die Welt richte; sondern daß ich die Welt selig mache.** Der Zweck meiner Zukunft ins Fleisch war nicht, um der Richter der Welt zu seyn, sondern es wäre mir lieber gewesen, wenn ich meine gan-

ze Menschheit hätte zurecht bringen können, so brauchte es keines Gerichtes; aber freylich, wenn ich damit nicht zum Zwecke komme, daß sich die Seelen nicht alle in meine Arme werfen, so ists wahr, wer sich ausser meinem Arme finden läßt, ausser meiner Gemeinschaft, der muß gerichtet werden, da muß ich einen Ausspruch thun." Daher kommts, daß die Seinen manchmal eine besondere Uebung bekommen, daß allerley über sie kommt. (Siehe Joh. 3, 17.)

48. **Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat schon einen, der ihn richtet.** Aus dem Verwerfen meines Wortes wird sein Richter und sein Gericht selbst erzeugt und geboren; **das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten** am jüngsten Tage. Denn das Wort ist dir gegeben, dich selig zu machen; läßt du dich aber nicht selig machen davon, so verdammt es dich. Es geht nie leer ab, wenn man Gottes Wort hört; man kann dabey nicht neutral bleiben; entweder, oder; entweder Freund oder Feind, Seligkeit oder Verdammniß; Gnade oder Gericht.

In dem Worte des Evangeliums wird uns Christus mit allen seinen Verdiensten und Gnaden, Vergebung der Sünden, ewiges Leben ꝛc. angeboten; wird das ausgeschlagen, verachtet und weggeworfen, so entsteht daraus freylich schon ein Gericht, oder vielmehr, so bleibt der Mensch im Gerichte und in der Verdammniß, unter dem Zorne, in dem er geboren war. Nimmt man aber das Wort nur äusserlich an, und denkt: Christus hat das Gericht über sich ergehen lassen, ist für mich gestorben, damit ich in Sünden leben darf; Er giebt mir durch sein Verdienst ein Privilegium zu sündigen, so wird daraus wieder ein Gericht. Das Wort oder der Mißbrauch des seligmachenden Wortes wird einen solchen richten und verdammen.

49. **Denn ich habe nichts von mir selbst geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich reden und was ich lehren soll.** Ich habe alles, jedes Wort von meinem Vater aus seinem Herzen geschöpft; desto schwerer wird euer Gericht seyn, wenn ihr nicht glaubet.

50. **Und ich weiß, daß sein Gebot das ewige Leben ist,** und auf nichts anderes als der Menschen Heil und Seligkeit gerichtet ist. Er gebeut uns, daß wir glücklich seyn; und wenn wir Ihm darin Gehör geben und selig sind in und mit Ihm, wenn wir die Seligkeit, die ein jedes in Ihm hat, einander gönnen und befördern, einer des andern Diener und Gehülfe zu seiner Freude wird, so haben wir sein Gebot erfüllt.

Christi Gebote sind lauter Verheissungen; denn wer sie befolgt, dem bringen sie unaussprechlichen Segen. Ja es giebt keine Plage, als die wir uns selber machen; nämlich, wenn wir den Herrn vergessen und sein Gebot. Wenn wir etwas leiden, so ists nur ein Ausessen der Früchte des Ungehorsams. Wer nicht ungehorsam ist, und seinen Willen gerne thut, auf seine Anweisung horcht, der ißt immer Himmelsbrod und unaussprechliche Freude.

Das XIII. Kapitel.

1. **Wie Er die Seinen geliebt hat, so liebte Er sie bis ans Ende.**

Einmal beschwerten sich pharisäische Leute beym Heiland, daß seine Jünger nicht fasteten. Er nahm aber ihre Parthie und sagte: **Wie können die Hochzeitgäste fa-**

sten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Matth. 19, 15.

Es war also die Zeit der Tage seines Fleisches eine Hochzeit, eine Zeit der Freuden, eine ganz besondere Zeit und Haushaltung, die der Heiland mit seiner Pilgergemeine gehabt hat. Er nennt sie selbst Tage des Menschen-Sohnes. Da fühlte Er, wie lieb Er die Leute hatte. Vorher waren sie Ihm oft zu schwer und lästig; als es aber zum Abschiede kam, so war alles vergessen. Da war nichts als Liebe und Herzlichkeit.

3—5. Und da Jesus wußte, daß Ihm der Vater alles in die Hände gegeben, und daß Er von Gott ausgegangen sey, und zu Gott wieder heimgehe, da stand Er vom Abendmahle auf, legte seine Kleider ab, nahm ein Tuch und umgürtete sich damit. Dann goß Er Wasser ins Becken, und fieng an, seinen Jüngern die Füsse zu waschen, und mit dem Tuche, womit Er umgürtet war, abzutrocknen.

Da der Heiland wußte, daß seinen Jüngern von ihren Unarten und Ungezogenheiten noch etwas übrig war, so gieng Er hin und wusch ihnen die Füße, vergab ihnen alles, und machte sie so rein, daß nicht ein Unthätchen übrig blieb. Das ist uns zur Lehre und zum Troste geschrieben, daß auch unsere Ungezogenheiten gleicherweise von uns genommen werden, sobald das Herz für den Fuß bittet. So wie nun der Heiland Geduld mit den Seinen gehabt hat, so sollen auch wir in dergleichen Sachen mit einander Geduld haben, wie Er sie noch bis diese Stunde mit uns hat. Wir sind auch sein Haus; wir haben Ihn nur nicht sichtbar da; wir bringen aber unsere Zeit in der seligen Erwartung zu, daß Er zu uns kommt oder wir zu Ihm, und nie mehr von uns genommen wird.

Das ist eine ausgemachte Sache, daß ein Sünder,

der Gnade hat, eine wirkliche Todtfeindschaft gegen alles hat, was dem Heiland zuwider ist, und daß niemand mehr darunter leidet, als er selbst, wenn ers nicht in allen Stücken nach dem Sinne des Heilands machen kann. Und bey diesen Umständen, dabey wir unmuthig und mit uns unzufrieden sind über manche Sachen, von denen wir selbst nicht recht wissen, wie weit sie uns beym Heiland angerechnet werden, aus weisen Ursachen, damit wir nicht leichtsinnig werden; bey solchen Umständen hat der Heiland das Mittel verordnet, daß, wenn unser Herz für uns bittet, und mit Freudigkeit sagen kann, daß es ganz fein ist, und daß es an Ihm klebt, so daß Ers bezeugt, so kann der Staub, der sich uns angehängt hat, von unsern Füssen weggewaschen und alles weggespület werden, was uns im Gemüthe beschämt vor dem Heiland.

6. **Als Er nun zum Simon Petrus kam, sprach Petrus zu Ihm: Herr! du solltest mir die Füsse waschen?** Das schickt sich nicht. 7. **Jesus antwortete ihm und sprach: Was ich thue, weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.** Warte nur, sey du jetzt nur gehorsam, und fein kindlich.

Wenn man einmal weiß, daß der Heiland etwas thut, so muß man sich darein geben, keine Schwierigkeiten machen, wenn man gleich nicht weiß warum? **Thu, was du willst mit mir!**

8. **Petrus** wehrte sich aufs Aeusserste und **erwiederte Ihm: In Ewigkeit sollst du mir die Füsse nicht waschen.** Das leide ich absolute nicht. So wird aus der Höflichkeit eine Grobheit; denn das war schon mehr als eine Schwachheit, ein hitziger Eigensinn; die Warnung war vorhergegangen.

— **Jesus aber antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an mir.**

Diese Drohung ist nicht eigentlich in dem Worte Waschen, und in der Handlung des Waschens zu suchen; sondern der Sinn von der Drohung ist der: Wenn du dich nicht in meine Ordnung schickest, wenn du etwas anderes willst, als ich, so gehörst du nicht zu meiner Kirche. Der Fehler des Petrus bestand darin, daß er immer gern auf seinem Kopfe bestand, und viele Einwendungen machte gegen die Worte des Heilands; er hatte lieb; aber er wagte es gar oft und leicht, die Sache des Heilands zu beurtheilen, und wollte weiser seyn, als der Heiland. Darum gab ihm der Herr die schreckende Antwort: Du kannst es halten, wie du willst; aber du hast hernach mit mir und meiner Kirche keine Verbindung. Keineswegs aber heißt das: Du kannst in Ewigkeit nicht bey mir seyn; denn das hat der Heiland damit aus dem Wege geräumt, da Er zu Petrus sagte: **Wer gewaschen ist, der bedarf nicht mehr, als noch die Füsse zu waschen, sondern er ist ganz rein; und ihr seyd rein;** denn er war zum ewigen Leben rein genug, und die Fußwäsche bezog sich eigentlich auf diese Zeit, auf das Apostolat im Dienste seiner Gemeine; indem der Heiland wollte, daß die Apostel nicht eher in dieselbe Gemeinschaft seiner Leiden, seines Friedens, der Mittheilung seines Geistes und endlich in die Ausgießung seiner Wunderkräfte hineingenommen werden sollen, ehe Er ihnen wegen ihrer gemachten Fehler Vergebung geschenkt, und zum Zeichen, daß es nicht die große Vergebung sey, die Füsse gewaschen hätte.

Indeß bleibt doch das richtig: Wen Christus nicht wäscht, wer sich durch etwas anderes, als durch Christi Blut rein waschen will, der hat in Ewigkeit keinen Theil an Ihm.

9. **Petrus** aber fällt nun auf der andern Seite übers Pferd, und will nicht genug haben an dem, was Christus hier zum Zwecke hatte; er **sprach: Herr!**

wenns so ist, **nicht nur die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt.** Bald wollen wir zu wenig, bald zu viel thun.

10. **Jesus antwortete: Wer gewaschen ist** durch die Vergebung der Sünden, wer durch die Hauptlauge und große Wäsche schon durchgegangen und am Leibe schon gewaschen ist, **der bedarf nicht mehr, als die Füsse zu waschen,** (denen täglich etwas vom Staube anhängt, der also täglich abgeschüttelt werden muß durch Reue und gläubigen Aufblick zum Heiland) **sondern er ist ganz rein,** um Jesu willen, und durch sein Blut gewaschen; **und ihr seyd rein,** indem ihr an mir Theil habet, und auf mich vertrauet; **aber nicht alle.** 11. **Er wußte nämlich den, der Ihn verrathen würde; darum sprach Er: Ihr seyd nicht alle rein.**

Das ist bewundernswürdig, daß Christus seinen Feind und Verräther da vor sich duldete, ob Er ihn gleich kannte und wußte, was Er im Sinne hatte. Welch ein schweres Anliegen muß Ihm das gewesen seyn!

12. **Wisset ihr nun, was ich euch gethan habe?**

Das ist eine große Frage, die wir nie vergessen sollen; die wir uns immer widerholen sollen: Wisset ihr, was euch Jesus gethan hat?

Man kann leicht denken, daß der, der die Welt gemacht hat, gewiß nicht so viele Jahre in der Welt gelebt, so viele verschiedene Handlungen vorgenommen, und sichs sauer hat werden lassen ohne Ursache. Je geringer seine Handlungen scheinen, je weniger Ansehen sie von aussen haben, desto gewisser können wir seyn, daß tiefe Ursachen darunter liegen. Es kann wohl keine verächtlichere Stellung gesehen werden, als daß einer nackt am Kreuze hängt. Da muß man sich nur über die Thorheit der Leute wundern, die sich einfallen lassen, der

Heiland habe nur gelitten, um uns ein Exempel zu geben. Wäre das wohl eine Ursache, daß Gott vom Himmel käme, Mensch würde, dreyßig Jahre lebte, sich ans Kreuz schlagen, ins Grab legen ließe und wieder auferstände, blos um uns ein Exempel zu geben? Gott wäre nach drey tausend und mehr Jahren erst dazu in die Welt gekommen, und die Leute, die vorher lebten, hätten dann kein Exempel und doch mehr zu leiden gehabt, als wir? Wer sieht da nicht, daß ganz etwas anderes dahinter seyn muß?

14. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füsse waschen.

Es ist unbegreiflich, wie man über die Fußwaschung, die der Herr ausdrücklich befohlen und sie als unentbehrlich erklärt hat, so hat hinübergehen und sieben Sakramente hat machen können, ohne an die **Fußwäsche** zu denken. Sie hat alle Eigenschaften, die zu einem Sakramente erfordert werden, und der Heiland hat gesagt: wenn man sich nicht waschen ließe, so schade man sich an seiner Seele; also wird, wenn man sich waschen läßt, auch eine Gnade der Seele mitgetheilt. „So viele ich gewaschen habe, will Er sagen, so vielen habe ich das abgewaschen, was jeder Gläubige oder Wiedergeborner immer von Zeit zu Zeit abwaschen muß. Künftig thut es selbst einander. **Da ihrs nun wisset, selig seyd ihr, wenn ihr es auch thut.**" Er hat also eine Seligkeit daran geknüpft, aber nicht an das Wissen, sondern an das Thun und an die Gleichförmigkeit mit Ihm.

Wie man daher das Abendmahl des Herrn, das Er zu seinem Gedächtnisse eingesetzt hat, forthält, so soll man auch die Fußwäsche nach seinem Befehle fortsetzen; denn der Heiland hat mit seinen Jüngern, ihrer Mangelhaftigkeit und Fehler halber die Fußwäsche vorgenommen, die jeder, der gewaschen ist, noch nöthig hat.

Zugleich hat Er auch die Lehre wieder angebracht:
16. **Der Knecht ist nicht größer als der Herr, und der Apostel nicht größer, als der ihn gesandt hat,** weil sie hochmüthig waren und gerade vorher disputirt haben, wer der Vornehmste unter ihnen wäre. Darum ist es leicht begreiflich, warum Er sagte: „Habe ich euch die Füße gewaschen, warum solltet ihr es nicht thun, da einer so gut ist, als der andere?“ Dieß hat Er also ihrem stolzen Sinne entgegengesetzt. Wahrscheinlich hat es auch den Sinn: Es soll es nicht einer allein thun; sondern sie sollten es untereinander thun; denn dadurch ist wieder einer Abweichung vorgebeugt, daß nämlich keiner einen Vorzug dabey affektire. Denn wenn es nicht geachtet worden wäre, so hätte es der Schlechteste thun müssen, oder wenn es sehr hochgeachtet worden wäre, so hätte sich ein jeder gezankt, wem es zukäme.

17. **Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit auch ihr thut, wie ich euch gethan habe.**

Durch dieses hohe Beyspiel an der göttlichen Person Christi ist uns alle Entschuldigung abgeschnitten. Er hat kein Gesetz gemacht; aber sein Beyspiel ist mehr als Gesetz. Da Er seinen Jüngern Knechtsdienste leistete, müßten wir uns ja schämen unsers entsetzlichen Hochmuths, wenn wir dieselben Dienste nicht auch einander leisten wollten. Es darf daher kein Christ sagen: Nein, zum Fußbaden lasse ich mich nicht brauchen! Sollte ich den Koth eines andern abwaschen? Lieber! du hast ja auch Koth; der andere thut dirs wieder. Diesen Beruf, dieses Amt haben alle Christen oder Nachfolger Christi, daß sie einander den täglich sich anhängenden Koth und Staub abwaschen. Aus dem Verdienste Christi muß man die Kraft, und aus seinem Beyspiele den Gehorsam herholen. Wenn man sich aber darauf nicht einlassen will, so wirft man das Beyspiel und Verdienst Christi weg, und hiemit auch seinen Christen-Beruf und Erwählung.

20. **Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Wer einen aufnimmt, den ich sende, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.** Das ist zu ihrem Troste geredet, da sie vorher eine ziemliche Lektion einnehmen mußten. Dieß wird anderswo auch auf alle Glieder Christi ausgedehnt. Matth. 10, 42.

---

21. **Nachdem Christus dieß gesagt hatte, wurde Er betrübt**, erschüttert **im Geiste** über die erschreckliche Undankbarkeit und Falschheit des Judas. **Er bezeugte feyerlich und sprach: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Einer aus euch wird mich verrathen.**
22. **Die Jünger** merkten und sahen seine Betrübniß, und waren nicht gleichgültig dabey; sondern **sahen einander an, und waren verlegen, von welchem Er redete.**

Da Christus von einem redet, so wurden sie alle darüber betroffen und sorgfältig. Da offenbarte sich doch etwas Besseres in ihnen.

23. **Es lag aber einer seiner Jünger an der Brust Jesu, den Jesus lieb hatte.**

Warum hatte Er ihn lieb? Nicht darum, weil Er sein Verwandter war, sondern weil er sein Jünger war; und Er hatte ihn besonders lieb vor allen andern Aposteln, weil er ein einfältiges, kindliches Herz war, weil Er ihn so fand, wie es seinem Herzen wohlgefiel, oder vielmehr weil er sich so machen ließ; denn man kann von keiner Seele sagen: Sie ist so; sie macht sich so, (Johannes war auch ein Donnerkind;) sondern sie läßt sich so vom Heilande machen; sie ist treu, sie stört den Heiland und den heiligen Geist nicht in seinen Gnadenwirkungen zu ihrer Vollendung. Wenn wir uns so vom Heilande bereiten lassen, wie Er uns haben will, so sind wir Ihm eben

so lieb, seine Herzen, sein geliebtes Volk, seine Schoosjünger, seine Familie.

24. **Diesem winkte Simon Petrus, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem Er rede.**
25. **Dieser legte sich also noch näher an die Brust Jesu, und fragte Ihn: Herr! wer ists?** Wenn man die wahren Geheimnisse des Reiches Gottes inne werden will, muß man sich sehr nahe an die Brust Jesu machen. Da ist die Quelle aller Schätze Gottes; da sind verborgen die unerforschlichen Reichthümer. Die Welt meynt, von Gelehrten, in Schulen, aus Büchern müsse man es holen, da finde man die wahre Weisheit und Wissenschaft. Aber sie wissen nicht, daß sie nichts wissen, daß ihre löcherichte Brunnen kein Wasser geben, daß die Weisheit dieser Welt Thorheit ist. Die Jünger Jesu rücken immer näher der Brust Jesu, und finden da, was alle Welt nicht geben, und kein Lehrer lehren kann.

26. **Jesus** sagt es ihm in aller Vertraulichkeit, und ohne den Namen zu nennen; **Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und Er gab ihn dem Judas,** als das letzte Zeichen seiner Liebe, daß ihm die Barmherzigkeit des Herrn offen stehe bis den letzten Augenblick, da er den Teufel in seine Seele verschluckte. Der Teufel gieng so lange um den Judas herum, bis er in ihn hineinfuhr.

27. **Denn nach diesem Bissen fuhr** wirklich **der Satan in ihn** mit aller Macht; der Teufel bekam nun volle Gewalt über ihn und Judas kehrte sich an nichts mehr, sondern (V. 30.) **gieng** sogleich hinaus, um seinen teuflischen Entschluß ins Werk zu setzen. Er ließ sich geschwind und eilig hinreißen von seinem tyrannischen Herrn. Ehe er gieng, **sprach Jesus zu ihm: Was du thust, das thue bald;** weil nun alle Hoffnung ver-

loren ist, und du ins Feuer laufen willst, so lauf hin. Du bist doch deiner selbst nicht mehr mächtig, sondern des Satans Leibeigener; führe das Werk der Bosheit nur schnell aus, damit ich das Werk, die Wunder meiner Liebe, auch vollends offenbaren kann.

28. **Keiner** aber der andern Jünger **wußte, warum Er das sagte;** und worin die Verrätherey des Judas bestehe. 29. **Einige meynten, weil Judas den Beutel führte,** und für die täglichen Ausgaben sorgte, **so hätte ihm Jesus sagen wollen: Kaufe, was wir auf das Fest nöthig haben,** und ihm also ein ökonomisches Geschäft aufgetragen, weil er der Oekonom in der Haushaltung Jesu war; **oder daß Er den Armen etwas geben sollte.** Daraus sieht man, daß Christus aus seiner Kassa auch Almosen geben ließ, obwohl sie nur von Almosen und milden Beyträgen erhalten wurde.

---

31. **Nachdem Judas hinausgegangen war, sprach Jesus: Nun ist der Menschen-Sohn verherrlichet, und Gott ist verherrlichet in Ihm. 32. Ist Gott verherrlichet in Ihm, so wird Ihn Gott auch verherrlichen in sich selbst; ja Er wird Ihn bald verherrlichen.**

Es ist, als wenn sich Jesus freute, als wenn Er es vor Begierde und Liebe kaum erwarten könnte; sobald Judas seine Ferse gegen Ihn aufgehoben und hinausgegangen war, um Ihn zum Tode zu überliefern, so fängt Jesus schnell an: Nun ist die herrliche Stunde da, wo ich meinen Gehorsam gegen den Vater, meine Liebe gegen die Menschen beweisen kann. Nun wird die Ehre Gottes gerettet in seinem Sohne durch die Errettung und Versöhnung des menschlichen Geschlechtes; und wenn der Sohn des Vaters Ehre durch seinen schmählichen Tod ge-

rettet haben wird, dann wird Gott auch des Sohnes Ehre retten, und Ihn durch seine Auferstehung und Erhöhung zu seiner Rechten verherrlichen.

33. Kindlein! (Ey wie herzlich liebevoll thut Er jetzt, da es dem Tode und der Marter entgegengeht!) noch eine kleine Zeit bin ich bey euch. Ihr werdet mich suchen, und was ich den Juden sagte: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen;— das sage ich auch euch. Aber in einem andern Sinne. Ihr werdet mir nicht nachkommen. Der Weg, den ich jetzt gehe, ist euch noch zu rauh, den könnt ihr noch nicht gehen, daher werdet ihr mich verlassen, wie in der Irre gehen, und mich nicht sogleich wieder finden.

---

34. Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet. Wie ich euch geliebet habe, also sollt auch ihr einander lieben. 35. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet.

Die Liebe ist ein unfehlbares Kennzeichen eines Kindes Gottes und Jüngers Jesu. Die Liebe ist ein in unser Herz ausgegossenes balsamisches Wesen, eine Gnade, die in unserm Herzen wohnt, und unter Christen durchaus nothwendig ist, die zusammenhalten sollen, wie Glieder eines Leibes, und doch im Aeussern nicht einerley Interesse haben, wie Herr, Frau, Aeltern und Kinder ꝛc. sondern die einander nicht nöthig hätten, ja, die einander wohl zur Beschwerde seyn können, wenn einer für den andern sorgen muß. Unter Leuten also, die um eines Zweckes willen beysammen sind, ist die Liebe eine selige Würze, die aus der Liebe zu Christus entsteht, die der heilige Geist in unser Herz ausgegossen hat.

Der Heiland hat deßwegen hier seinen Jüngern zu

guter Letzt scharf eingebunden, daß sie ja einander lieben sollen; denn Gott hat uns erwählt von Ewigkeit zum Lieben. Eph. 1, 3. Und Er hat in seinem Gebethe gesagt Joh. 17., daß es mit unserer Liebe gegen einander so weit kommen muß, als die Liebe zwischen Ihm und dem Vater ist; „damit die Liebe in ihnen sey, womit du mich liebest.“

Christen soll man gar nicht zur Liebe ermahnen dürfen; das soll sich unter ihnen von selbst verstehen, daß sie sich alle lieb haben; sie sind ja aus der Welt herauserwählt, und in Eins zusammengebracht, als Kinder eines Vaters und Brüder des Lammes. Sie sollen einander lieben durchgängig und inniglich; nicht weil einem dieser oder jener gefällt; denn da könnte einem ein anderer nicht gefallen, weil er etwa eine Art hätte, die gerade das Gegentheil von der Art wäre, die uns so wohl gefällt; sondern wir sollen lieben, weil uns der Heiland zur Liebe verordnet hat, weil es durchaus sein Sinn und Wille ist, weil man durchs Liebhaben *nicht fehlen kann*, und wenn man auch etwas versieht, doch *nicht sehr fehlen kann*.

Christen sollen in der ganzen Welt an **der Liebe** erkannt werden. Wenn sie irgendwo einander auf der Reise begegnen, so soll man sie in der Herberge und überall, wo man sie mit einander umgehen sieht, an der Liebe erkennen. Und ihre Liebe soll so ganz und zuverlässig und unveränderlich seyn, daß sie durch alle Umstände aushält. Wenn eines deiner Geschwister das Geringste von dir zu leiden gehabt hat, und du ihm schwer geworden bist, so sollst du nicht ruhig seyn, bis du wieder seine Gnade hast. Denn wir ehren einander nicht vergeblich; besonders da wir Kommunikanten am Leichname Jesu sind. Ein jedes ehrt die Gnade im andern, die das andere in ihm ehrt.

Es sollte also dieß keine Beschreibung des besondern Charakters eines Bruders oder einer Schwester seyn, wenn

man sagt: Der ist ein liebevoller Bruder, ist sehr freundlich, geduldig, den haben alle lieb.“ Ey, sind sie denn nicht alle so? Ist denn Eines **anders**? Wie ists möglich, daß Genossen Eines Leichnams, Glieder Eines Leibes, von Einem Fleisch, von Einem Beine anders seyn können? Wer nicht lieb hat, der sieht Gott nicht und kennt Ihn nicht.

36. **Simon Petrus** fällt Ihm in die Rede, weil ihm noch das Wort V. 33. im Kopfe steckt, und er das Gebot der Liebe kaum recht gehört haben wird; denn er spricht: **Herr! wo gehst du hin?** daß wir dir nicht sollten nachkommen können? Jesus wollte ihn damit befriedigen, daß Er sagte: **Wo ich hingehe,** ans Kreuz, und durch das Kreuz und den Tod in die Herrlichkeit, **kannst du mir jetzt noch nicht folgen; du wirst mir aber später folgen;** wirst schon auch einmal gekreuziget werden; aber noch ists nicht Zeit für dich; noch bist du ihm auch nicht gewachsen.

37. **Petrus** aber meynt, sein Meister kenne ihn nicht recht, und denke zu gering von ihm; er wisse es besser, was er für Muth habe; er ist schon V. 7. angelaufen, kommt aber doch wieder und **spricht:** Herr! warum kann ich dir nicht folgen? Warum traust du mir das nicht einmal zu? So schlecht lasse ich mich nicht finden; ich kann wohl mehr; **ich will mein Leben für dich lassen.** Es ist etwas Erbärmliches um den Stolz, und um das Vertrauen auf sich selbst; er frägt, warum soll ich das nicht können? Er will alles können. Ein solcher Uebermuth steckt in der menschlichen Natur; sie will der Gnade immer vorlaufen, bis sie recht anläuft, wie in Petrus, und der Stolz endlich stirbt.

38. **Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen?** Das hast du viel zu lieb. Ich

kenne dich besser, und du kennst dich nicht; es wird sich bald zeigen, wer recht hat. **Der Hahn wird** dein Buß- und Gewissensprediger werden; denn er wird **nicht krähen, bis du mich dreymal verläugnet hast.**

Das XIV. Kapitel.

---

1. Euer Herz betrübe sich nicht. Ihr glaubet an Gott, so glaubet auch an mich.

Der Heiland hatte sich bey seiner Erniedrigung aus Liebe zur Armuth, Schmach und zu geringen Umständen bisher nie recht geäussert, wer Er sey; und wenn ja etwas vorkam, so wußte Ers so einzukleiden, daß es nicht völlig hervorleuchtete; und dann ward es noch scharf verboten, davon zu sprechen. Darum war seine Gottheit schwer zu glauben für Leute, die Ihn etliche Stunden am Kreuze zwischen zwey Mörder haugen sehen sollten. Ist doch jetzt noch der Mann, der zu Rechten Gottes sitzt, und von so vielen Millionen Zungen angebethet wird, den Juden ein Aergerniß und den Heiden Thorheit, und wie viele unter den Christen bauen ihre Seligkeit auf Ihn allein?

Der heilige Geist muß es uns erklären, uns offene Augen und lichte Herzen geben, daß wir in Jesu Gott und alles sehen.

Christus merkte lauter Furcht und Schrecken bey seinen Jüngern, und da giebt Er ihnen Gott und sich zur Stütze, und will ihnen sagen: Ob ich gleich weggehe, so hanget ihr doch an Gott; denn ihr glaubet durch mich

an Gott; haltet euch nur fest an Gott und mich; wickelt euch mit eurem Glauben ganz in Gott und mich hinein.

2. **In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenns nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.** Es hat keine Noth; es ist Platz genug da. Ich wollte sagen: Ich will deßwegen hingehen, euch eine Wohnung zurecht zu machen; aber es ist so viel Platz da, daß wenn alles, alles beysammen ist, so ist noch Raum da.

Nun das ist doch ein Trost, daß man sich das Königreich Gottes nicht so eng vorstellen darf, sondern daß man weiß, es ist Raum genug da; es ist größer als wir denken, und wie jemand gesagt hat: Er hat mehr als der Teufel; Er ist reicher; Er ist mächtiger; Er ist ein größerer Herr; der Teufel hat lange nicht so viele Leute, als der Heiland hat. Freylich, wenns aufs Sichtbare ankommt, da heißen wir sein kleines Häuflein, die kleine Heerde, und die ganze Welt liegt im Argen. Aber das ist nur, was unsere Augen sehen, wenn das, was in Gott verborgen ist, offenbar werden wird, so wird sich die ganze Welt darüber entsetzen.

4. **Wo ich hingehe, das wisset ihr und den Weg wisset ihr auch.** Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Wissen des Wegs, und dem Wandeln auf dem Wege.

5. **Thomas** protestirt dagegen in aller Namen: **Wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?** Sie hätten es doch können und sollen wissen. Darum hat Christus doch recht geredet; ob sie gleich jetzt vor Angst und Schrecken nichts wußten.

6. **Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.**

Er sagt nicht blos: Ich zeige euch den Weg; sondern ich bin der Weg. Die spitzige Vernunft verkehrt diese Worte, wenn sie Ihn so versteht und auslegt, daß Christus uns gute Lehren und Gebote gegeben habe, wie wir thun und leben, und dadurch in den Himmel kommen sollen. Da wäre ja all sein Leiden, Sterben und Auferstehen umsonst, und Er könnte nicht sagen: Ich bin der Weg; sondern nur ein Kreuz am Wege, das wohl sagt, wo man gehen soll, aber selbst weder führt noch trägt. So sieh dich nun nach keinem menschlichen Wege um, sondern bleibe bey Christo, der für dich gelitten hat und gestorben ist, damit du das ewige Leben erlangest. Halte dich durch den Glauben an Christus, so fängst du recht an; bleibe bey Ihm, so gehst du recht fort. Beharre bis ans Ende, so bist du selig.

Es soll daher niemand versäumen, diesen Weg zu gehen bis an seinen Tod, und denken, er komme noch früh genug dazu, der Weg bleibe ihm immer liegen; er könne indeß thun, was er wolle. Nein, ein Christ fängt sogleich an, aus diesem Leben gen Himmel zu gehen, durch den Glauben, sobald er aus der Taufe kommt, wo er bereits das Ufer erblickt, dahin er treten soll; so zwar, daß er immer auf diesem Wege wandelt, und wenn er stirbt, durch Christum schon hinüber gebracht ist.

— Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Ich bin der Anfang, das Mittel und das Ende. Durch mich und keinen andern. Das ist ja deutlich genug. Es geht nur Ein und kein anderer Weg in den Himmel, und es ist alles Vertrauen auf andere Dinge, wodurch man in den Himmel zu kommen glaubt, rein ausgeschlossen.

Die Menschen stehen vor der Ewigkeit, wie die Israeliten vor dem rothen Meere, da sie den Pharao hinter sich hatten, und zu beyden Seiten Berge; sie können nicht auskommen; es ist nirgends ein Weg zum Durchkommen.

Es ist kein Rath und keine Hilfe hindurchzudringen, so sehr sie sich martern und bemühen. Alle ihre Werke, Anstrengungen und Verdienste reichen nicht hin, sich da einen Weg zu bahnen, und eine Ueberfahrt ins andere Leben zu machen. Christus ist allein der Weg, durch den und in dem wir hindurchkommen.

7. **Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater; und von nun an kennet ihr Ihn, und habt Ihn gesehen.**

Christum kennen, heißt nicht, Ihn nach dem äussern Angesichte kennen, seine Geschichte wissen; sondern wissen, wofür Er zu halten sey, und was wir an Ihm haben, was Er uns sey.

Christus ist der wahrhafte Abdruck und das leibhafteste Ebenbild seines Vaters; ein solches Bild, das nichts Geringeres ist, als was es abbildet, so daß der Vater nicht mehr hat, nicht mehr ist, als der Sohn. Der Vater hat sich ganz in den Sohn eingedrückt.

8. **Philippus spricht zu Ihm: Ey,** den Vater, den möchten wir sehen; **zeige uns den Vater, so sind wir zufrieden.** So setzen wir dem lieben Gott zu. Da Moses merkte, daß noch vieles übrig wäre, 2 Mos. 33. dachte er: Wenn ichs doch ganz hätte. Ja, Gott gäbe es gerne, wenn wirs nur beherbergen könnten.

Philippus that hier eine Frage, worüber sich allezeit die weisesten Leute die Köpfe zerbrochen haben, was doch Gott sey, und wie man Ihn erkennen möge? die aber keiner treffen konnte, weil es der menschlichen Vernunft unmöglich ist, sie zu treffen.

9. **Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bey euch, und du kennst mich nicht? Philippus! Wer mich sieht, der sieht den Vater. Wie kannst du denn sagen: Zeige uns den Vater! 10. Glaubst**

du denn nicht, daß ich im Vater bin, und daß der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, thut die Werke.

Das bloße leibliche Sehen half nichts; denn so haben Ihn auch Kaiphas und Herodes gesehen, und doch weder Ihn noch den Vater gekannt. Auf das Gesicht des Herzens, auf das Gesicht des Geistes und des Glaubens kommt es an. Wer Christum sieht im Glauben, der sieht auch den Vater, denn Er sieht die Person, in welcher der Vater leibhaftig wohnet. Wie Christus spricht, handelt und sich erzeiget gegen die Menschen, so ist auch der Vater gegen sie gesinnt. An Christus sehen wir, daß Er die Menschen freundlich zu sich ladet, und allen gerne helfen will. Er rief immer: Erschrecket nicht; fürchtet euch nicht, kommet zu mir; ich will euch erquicken; ich will euch Ruhe, Friede, Freude, und ewiges Leben geben. Daraus können wir den sichern Schluß machen, daß Er uns nicht feind ist; sondern lauter Gnade und Wohlthaten erzeigen will. Wie du nun Christum siehst und hörst, so ist auch der Vater. Denn die Worte, die Er redet, sind nicht sein, sondern des Vaters. Der Vater thut die Werke, handelt so in Ihm. Daher wissen wir von keinem andern Gott, als von dem, der also gegen uns gesinnt ist, also redet und handelt, wie wir an Christo sehen und hören.

Christi Menschheit ist das Werkzeug der Gottheit, um sich den Menschen zu offenbaren. Darum sollen wir, sobald wir Gottes Namen hören, Ihn uns nicht anders vorstellen, als in Christo, und von Ihm nichts anderes sehen und hören wollen, als wie Er sich uns in Christo darstellt. Denn wer da sagt: Ich sehe wohl, wie gut Christus gegen die Menschen ist; aber ich weiß nicht, ob Gott auch so gegen mich gesinnt ist, der trennt und theilt Gott und Christum, wie Philippus, der Christum auf Erden stehen ließ, und

Gott über den Wolken im Himmel suchte, da doch Gott in Christo neben ihm stand und mit ihm redete. Suche also Gott nirgend anderswo als in Christo.

Wie nun Christus spricht, so sprechen auch seine Apostel und alle ächte Prediger des Wortes: Wir sinds nicht, die da reden, sondern Christus. Darum wenn du eine rechte Predigt hörst, so hörst du Gott selbst; denn es ist alles Gottes, der sich so herunterläßt in den Mund des Predigers. Die Stimme ist wohl des Menschen, aber das Wort und Amt ist Gottes. Darum sollte es auch also angesehen werden, als hörte man Gottes Stimme vom Himmel herab erschallen, und wenn du das Evangelium recht lehren hörst, oder taufen siehst, so kannst du geradezu sagen: Heute habe ich Gottes Werke gesehen und Gott gehört. Denn du sollst keinen Unterschied machen zwischen Gott und seinem Worte.

Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir Ihn freylich anders sehen ohne Spiegel und Dunkel. Hier aber sehen wir Ihn nur im dunklen Bilde, nämlich im Wort und Sakramente. Diese sind gleichsam sein Kleid, unter welchem Er sich verbirgt; aber Er ist doch wahrhaftig da gegenwärtig, und ist es selbst, der da prediget, tröstet und stärkt, und wir sehen Ihn da, wie man die Sonne sieht, durch die Wolken. Wir könnten den unmittelbaren Anblick seiner Majestät nicht ertragen; darum hat Er sich so verhüllt.

11. **Glaubet ihr mir** d. i. meinen Worten **nicht, daß ich im Vater bin, so glaubet es doch um der Werke willen,** die ihr vor Augen sehet, und von denen kein Mensch läugnen kann, daß sie göttliche Werke sind. Die Blinden, die Lahmen, die Aussätzigen, die Kranken, die ich alle geheilt, die Todten, die ich auferweckt habe, sollen euch überzeugen, daß Gott in mir wohnt und wirkt, und daß ich in Gott, Eins mit Gott bin.

12. Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch: wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich thue, auch thun; ja noch größere, als diese, wird er thun; denn ich gehe zum Vater.

Durch seinen Hingang zum Vater sollen sie also gar keinen Schaden oder Mangel wegen seiner leiblichen Abwesenheit haben; sondern viel reichlicher und herrlicher begnadiget werden, als bisher.

Wie können aber die Seinigen größere Werke thun, als Er? Was kann größer seyn, als die Werke Christi? Ich wüßte nichts anderes, als daß die Apostel und ihre Nachfolger das Evangelium weiter ausgebreitet haben, als Er selbst. Denn Er hat nur in einem kleinen Winkel der Erde, und nur eine kurze Zeit gepredigt und gewirkt, und nur wenige bekehrt, und mit diesen war Er nicht zufrieden; sie wurden erst, wie sie seyn sollten, nach der Ausgießung des heiligen Geistes. Die Apostel aber und ihre Nachfolger haben die ganze Welt mit dem Evangelio angefüllt; und gleich am Pfingsttage auf einmal drey tausend bekehrt. Da es aber doch auch nur seine Werke waren, und nur durch seinen Geist und seine Kraft in ihnen geschah, und aus Ihm, als dem Haupte, herfloß, so gebührt auch Ihm die Ehre.

Dann sind die Werke der Christen, die täglich geschehen, da sie mit dem Worte und Sakramente Ungläubige bekehren, Verlorne aus der Hölle und des Todes Rachen reissen, die betrübten verzweifelten Gewissen trösten, die Unwissenden belehren, wie sie selig werden können; das sind lauter Werke, die alle Gewaltigen und Mächtigen der Erde mit allem ihrem Reichthume und Gut nicht bezahlen können. Keiner von ihnen kann mit aller seiner Macht ein angefochtenes Gewissen trösten und beruhigen; keiner mit aller Welt-Weisheit den Frieden Gottes mittheilen; und das sind lauter Werke, die größer sind, als Todte erwecken; die alle nur durch Gottes-

Kraft geschehen; indem sie des Teufels Reich und Macht zerstören. Endlich was wirken und vermögen die Christen nicht alles mit ihrem Gebethe. Es würde alles untergehen und in Verwirrung gerathen, wenn nicht Christen im Lande wären, die da bethen.

13. **Und was ihr immer den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, damit der Vater im Sohne verherrlichet werde;** darauf könnt ihr euch verlassen; ich werde Wort halten.

Der Heiland will sagen: Um so große Werke zu thun, findet ihr freylich die Kraft nicht in euch selbst; sondern beym Vater und bey mir könnet ihr sie haben, wenn ihr nur bitten wollt.

Uebrigens redet hier Christus als Mensch und als Gott in Einer Person. Denn da Er vorher sagte: Die Worte sind nicht mein, sondern des Vaters rc., da redet Er als Mensch. Wenn Er aber sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit rc., was ihr immer den Vater bittet in meinem Namen, das **will ich thun**; da rühmt Er ein Werk von sich, das kein Mensch und kein Engel vermag. Und damit nicht jemand meyne, die Worte seyen Ihm nur so entfahren, so wiederholt Er Vers 14. **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.** Nennt Er sich gleich nicht ausdrücklich Gott, so schreibt Er sich doch die Werke zu, die Gott allein thun kann. Ich will das Werk thun, spricht Er, und der Vater soll die Ehre haben; der Vater soll im Sohne verherrlichet werden, das ist, erkannt werden durch mich, als ein gnädiger, gütiger, barmherziger Vater, der nicht mit uns zürnet, sondern Sünde vergiebt, und uns all seine Gnade schenkt.

Was im Namen Jesu bitten heißt, siehe Kapitel 16, 23.

15. **Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.**

Die Liebe thut alles, was der Geliebte will und gebietet; die Liebe hält es für Gnade und Freude, wenn sie den Willen und die Winke des Geliebten erfüllen kann. Dadurch wirds also aufkommen, ob ihr mich liebet, wenn ihr thut, was ich euch befohlen habe.

16. **Und ich will den Vater bitten. Und Er wird euch einen andern Tröster geben; damit Er bey euch bleibe in Ewigkeit,** der soll eure beständige, tägliche und stündliche Gesellschaft seyn. **Mein Geist,** heißt es schon im alten Testamente, **soll von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens.** Das ist eine große, alte Verheissung; mit dem neuen Versprechen traf sie ein, und ward sie erfüllet.

Der heilige Geist hütet das Haus des Heilands hier unten auf Erden; der Geist, der schon im alten Testamente auf das Leiden Jesu hingedeutet hat, macht sich unaufhörlich mit den Seelen zu thun, die der Heiland dem Vater angezeigt hat, daß Er genug für sie gethan. Sie stehen unter dem mütterlichen Regimente des heiligen Geistes; der tröstet, straft das Herz, wie einen seine Mutter tröstet, straft und küßt; denn Er ist kein Geist des Zorns, sondern des Trostes, ein Tröster. Der bleibt bey einem solchen Kinde sein ganzes Leben hindurch. Ja, der liebe heilige Geist weiß noch, wo das Kind im Sarge liegt. Er verläßt es auch im Staube nicht, sondern hat es noch als der alles lebendigmachende Geist in seiner Specialpflege. Der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hatte, der wird ihre sterblichen Hütten lebendig machen, um deßwillen, daß Er sie bearbeitete, daß Er darin wohnte. Röm. 8, 11.

17. **Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie Ihn nicht sieht, und nicht kennt.** Sie sieht von Ihm weg und denkt:

Hätte ich nur Geld! Bleibt von mir weg mit dem Geiste, mit der Phantasterey ꝛc. Der Eigendünkel läßt sie nicht dazu kommen, sie wollen selbst klug seyn, die Wahrheit bey sich selbst finden. Da hat der heilige Geist keinen Platz. Darum ärgere dich nicht, wenn Gewaltige, Gelehrte und Verständige das Evangelium nicht annehmen, sondern verwerfen.

— Ihr aber kennet Ihn; denn in euch wird Er wohnen und in euch wird Er seyn; und euch nie verlassen, wenn ihr euch von Ihm leiten und führen lasset; Er wird euch jede Sache, in die ihr euch nicht einlassen sollt, gleichgültig und unwichtig, oder das Gegentheil wichtig machen. Wenn ihr mit Ihm in Verbindung bleibet, so werdet ihr bey all eurer Schwachheit, und bey eurem kurzen Gesichte, Einsichten in die Wege und tiefe Gedanken Gottes haben, die kein Mensch und kein Engel weiß, noch findet.

Wir glauben also einen heiligen Geist, den uns der Heiland zum Tröster und Beystand gegeben, der ewig bey uns bleibt, wenn wir uns ihm so ganz hingeben, der uns sowohl die Gedanken ordnet, als die Worte macht, der die ganze Kirche in ihren Abtheilungen und Aemtern leitet, der dem Lamme die Priester weiht, der uns zu seinen Tempeln weiht, bis Er uns einmal den zeigen kann, den wir nicht gesehen, und doch lieb haben, und an Ihn glauben.

18. Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; ich komme zu euch. Das ist ein großer Trost, daß wir gewiß wissen, wir haben den Herrn Jesum, denselben, den die Apostel, die siebenzig Jünger, die fünf hundert Brüder von Person gesehen und gekannt haben. Und es ist nicht blos eine Phantasie, sondern es ist etwas Wesentliches, Wahrheit und Leben in der Vorstellung. Es heißt ja nicht einen Schatten, eine Vorstellung, ei-

nen Gedanken von mir sollt ihr haben; nein, ich, ich komme zu euch. Unsere Seele lebt, unser ganzes Herz lacht, wenn Er vor uns schwebt, Christus, der uns selig macht. In seiner Gegenwart stehen und gehen, schlafen und wachen, ruhen und arbeiten, essen und trinken wir; in seiner Gegenwart reden wir mit einander, in seiner Gegenwart, Gemeinschaft und Mitwirkung bethen und singen wir; denn Er läßt uns ja nicht allein, nicht verwaist; Er ist bey uns alle Tage; Er verläßt uns nie; Er ist nicht nur da, wenn wir Ihm im Sakramente nahe kommen, sondern Er ist immer da; Er ist unser tägliches Leben und Wohlseyn; davon lebt man. Er kann uns nicht ärger züchtigen, als wenn Er uns das Gefühl seiner Nähe verdunkelt oder schwächt. Er darf sich nur suchen und nicht finden lassen, und das darf nicht lange währen, so ists mit uns aus.

Ich weiß wohl, daß man nicht alle Augenblicke in gleichem Hinziehen, Feuer und Flamme ist; wir sind arme, unvollkommene Leute; wir haltens *nicht aus*; die Seligkeiten sind für unsere gegenwärtige Umstände des Sterbens-Lebens zu kostbar, wenn wir sie in gleichem Grade erfahren und fühlen sollten. Darum gehts stufenweise. Ein anderes Gefühl hat man im täglichen Umgange, in den ordinären Geschäften, im Gespräche mit Ihm, ein anderes in Liturgien, ein anderes bey dem Vergeben unserer Versehen von Zeit zu Zeit, wo Er uns seinen Frieden von neuem schenkt, und ein Trostwort zuspricht, welches uns eine besondere Gnade macht, und eine Erhöhung derselben ist. Dann kommen die ausserordentlichen, sakramentlichen Segnungen, die über alle Gedanken gehen. Aber kein Moment des Lebens ist ungefühlig, unselig, unzärtlich ꝛc. Vor Zuchttrockenheit behüte uns der liebe Gott!

19. **Noch um ein Kleines** ist es zu thun, noch um eine Nacht, **so sieht mich die Welt nicht mehr;**

weil sie ohnehin sich nie viel nach mir umgesehen, so soll sie mich auch nicht mehr sehen. Und sie sieht Ihn auch bis heute nicht mehr. **Ihr aber werdet mich sehen; denn ich lebe,** ob ich gleich sterbe, **und ihr sollt auch leben;** denn ich will bald wieder auferstehen und euch erscheinen, da ihr mich leiblich und hernach geistlich immerdar sehen werdet, indem ich in euch leben und euch mein Leben mittheilen werde. Darum konnten sie hernach sagen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus in mir.“ Gal. 2, 26.

Auch in uns soll der Heiland leben; wie man von einem Manne sagt, daß er nicht gestorben sey, sondern noch in seinen Kindern oder Schülern lebe, so soll das in Absicht auf den Heiland auch an uns erfüllt werden.

20. **An demselben Tage,** (am Ostertage, der für einen jeden Christen dann ist, wenn Christus in ihm aufersteht und zu leben anfängt, am Offenbarungstage) **werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch,** als der Immanuel, darum seyd ihr auch in mir, wie ich in meinem Vater bin. Das ist ein unaussprechliches Gnadenband.

---

21. **Wer meine Gebote hat und sie hält,** wer in den Gehorsam des Glaubens eintritt, **der ists, der mich liebt. Wer aber mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden,** und hat sich von demselben alles Guten zu versehen; **und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren,** als innigst gegenwärtig und in ihm lebend zu erkennen geben, als sein wahres Licht, Leben, Hirt, Haupt, Heiland, Hoherpriester, König, Immanuel, Bruder und Alles, was ich bin. Die Art, wie Er sich uns offenbaren will,

hat Ihm die spitzige Vernunft nicht vorzuschreiben. Er kommt unangefragt, ohne ihre Genehmigung.

Christus kann ohne Christus, Gott ohne Gott schlechterdings nicht erkannt werden. Fleisch und Blut, die eigene Vernunft, Bücher, Menschen, und wenns die Gelehrtesten und Frömmsten sind, können uns diesen Dienst nicht erweisen, daß sie uns Gott, Christus, inwendig lebendig erkennen lehren könnten. Das kann nur die eigene Erfahrung, wie sich Christus selbst in der Seele ausspricht, eindrückt, sich zu fühlen und zu erfahren giebt durch seine lebendige, spürbare, freundliche Nähe und Gegenwart im Herzen. Das: „Ich will mich Ihm selbst offenbaren" muß an jedem in Erfüllung gehen, oder er weiß nichts Rechtes von Christus, und hat keinen lebendigen Gott. Wer es nicht erfa en hat, dem kann man es nicht erklären, und wer es erfahren hat, der bethet an tiefgebeugt und hoch erfreut.

22. **Da sprach Judas (nicht der Ischariot) Herr! wie kommt es, daß du dich nur uns, und nicht der Welt offenbaren willst?** Die Auserwählten verwundern sich und wissen nicht, warum sich Gott mit ihnen einlasse. Das Glauben kommt sie nicht so leicht an, wie die Welt; die ist mit dem Werke des Heils bald fertig; sie glaubt nur, das muß der rechte Glaube seyn, der so an einen kommt, in dem man geboren wird.

Die Welt ist blind und will es nicht erkennen; darum kann ihr Christus die Augen nicht öffnen, und sich ihr nicht offenbaren. Er versagt niemanden seine erleuchtende Gnade und Gegenwart; aber die Welt sagt: Ich habe sie ja nicht nöthig; ich habe ja meine fünf Sinne und Vernunft; was brauch ich mehr?

23. **Jesus antwortete und sprach: Wer mich**

liebt, der hält mein Wort, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm nehmen.

Darin liegt eine geheimnißvolle Sache, dabey gewiß Glaube vorwalten muß. Man kann wohl so einen weitläufigen Gedanken haben, daß der Vater lieb hät um des Heilands willen. Aber daß der Vater zu uns komme und uns besuchen wolle, das muß einen in eine tiefe Betrachtung hineinführen; denn es ist etwas Erstaunliches, daß der Vater so unzertrennlich mit dem lieben Sohne zusammenhängt, daß, wenn uns der Heiland besucht, der Vater mit hergezogen wird zum Besuche eines solchen Herzens, das Ihn willig aufnimmt. Da müssen wir unsere ganze Kindlichkeit, Einfalt und Herzlichkeit zusammennehmen, und sagen: **Mir geschehe, wie du gesagt hast.**

24. **Wer mich aber nicht liebt, der hält mein Wort nicht.** Das ist nun die Ursache, warum Christus sich der Welt nicht offenbaret; sie will nur Herr Herr sagen, und giebt nur vor, daß sie Christum liebe, das weiß Er, (Er wußte von Anfang, welche nicht an Ihn glauben würden, Joh. 6, 65.) darum offenbart Er sich ihr nicht. **Das Wort aber, das ihr gehört habt,** und das die Welt so verächtlich von sich stößt, und mit Füssen tritt, **ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat,** aus dessen Herzen ich es genommen habe.

25. **Dieses sage ich euch, da ich noch bey euch bin; 26. der Tröster aber, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.**

So viel habe ich euch gesagt. Er hat also nicht

alles gesagt, und wollte auch nicht alles sagen; darum hat Er den Jüngern dazu gesagt: Ihr sollt es deßwegen doch erfahren, es soll euch gesagt werden; der heilige Geist wirds euch schon lehren.

Der Name des heiligen Geistes hat auch eine besondere Bedeutung; wenn Leute Waisen werden, so setzt man ihnen einen Vormund, einen Freund, einen Rath, der sich anstatt ihres Vaters annimmt, oder ihre Sachen besorgt, einen Beystand. Was nun das Wort eines Beystands oder Beyständers, wenn man so sagen dürfte, bey einer Wittwe, bey einem Waisen, bey Leuten, die als Missethäter oder Beklagte, oder als Gedrückte einer Hilfe und eines Raths bedürftig sind, das ist im Geistlichen der heilige Geist bey uns, der Beystand allezeit und überall; wo wir nicht fortkommen, da ist Er.

Der Vater und der heilige Geist haben bey der Sache Jesu, jeder etwas Besonderes zu thun. Der Vater zieht die Seelen zu Jesu und schickt ihnen seinen Geist; siehe Joh. 17, 11. Der heilige Geist hat die Predigt an die ganze Welt übernommen, wenn es zum Erklären der Züge des Vaters kommt, was sie von Jesu glauben soll, so will der heilige Geist geschäftig seyn; Er will die Welt überzeugen, was Sünde ist, das nicht Glauben an Christus; Er will den Seelen das Leiden Jesu ins Herz hineinpredigen und so klar machen, als ob Er vor ihren Augen gekreuziget wäre; und wenn sie das angenommen haben, so will Er hernach die Seelen pflegen, ihrer warten, wie es recht ist; Er will sie bethauen mit der Salbung, mit den Gottes- und Geisteskräften, mit den Strömen des lebendigen Wassers.

Die Hauptsorge der Kinder Gottes ist zwar die für ihr Herz und Heil; sie sind eher in andern Dingen nachlässig als in geistlichen Sachen; aber sie sind dennoch schwach in ihrem Gedächtnisse, daß sie immer bedürfen erinnert zu werden. Mit unsern Erinnerungen ist es aber nicht genug, sondern der **heilige Geist**, der **erinnert**, der

giebt beständig Acht im Herzen, ob das Gedächtniß des Einen Nothwendigen uns verlassen will, ob uns Christus der Gekreuzigte aus den Augen weicht; Er stellt Ihn wieder an seinen Platz hin; Er erinnert wieder, und so oft ers wiederholt, geschiehts mit neuer Kraft. Er schreibts mit lebendigen Fingern ins Herz. Ist das nun nicht ein schönes Amt des heiligen Geistes, daß Er so lehret, wie es ein jedes bedarf, und daß Er das, was Er gelehrt hat, nicht vergessen läßt, sondern so lange wiederholt, so oft auf mancherley Weise wieder auftischt, daß es nie wieder verloren gehen kann, sondern bis ins ewige Leben bleibt? Wer aber untreu, leichtsinnig seyn kann bey dieser treuen Arbeit des heiligen Geistes, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott.

Im Isaias 66. heißt es: **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.** So tröstet der heilige Geist. Denn trösten heißt eigentlich nicht nur im Leiden einem zusprechen, sondern einem zureden, wie die Mutter ihrem Kinde zuspricht. Das liegt in diesem Worte: Ich will dich auf meinen Schoos nehmen, und freundlich mit dir sprechen, und mich herzlich deiner annehmen, wie sich eine Mutter ihres Kindes herzlich annimmt. Die lange Gewohnheit, da die Mutter ihrem Kinde lange vorbethet: Mein Kind! so mußt du es machen ꝛc. macht einen solchen Eindruck, daß ein kleines Kind von zwey, drey Jahren sich besser durchzubringen weiß, als andere von zwölf Jahren, blos weil es erinnert worden ist über Sachen, die ihm durchaus nöthig waren, wenn es nicht vom ersten Wagen über den Haufen gefahren, oder vom ersten Pferd überrannt werden sollte.

Gerade so muß man das Geschäft des heiligen Geistes ansehen. Wir sind von dem Momente der geistlichen Geburt beständig in seiner Schule, und es wird einem jeden Herzen von Ihm täglich, stündlich zugesprochen, wie einem Kinde auf dem Mutter-Schoose: Siehe mein

Kind! das laß bleiben; :c. dadurch wird man bewahrt vor der Sünde.

27. **Den Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; und ich gebe euch nicht, wie die Welt giebt,** deren Friede oft kein halb Jahr dauert, und im Grunde doch kein Friede ist. **Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte sich nicht.**

Diese Verheissung des Friedens geht auch uns an; der Friede ist auch auf uns gekommen.

Wenn der Friede, den uns der Heiland hinterlassen hat, und der den Charakter eines Christen ausmacht, über einer Versammlung in unsern Wohnungen und Gesellschaften waltet, so kann man sich freuen; so wie man nicht anders als traurig seyn kann, wenn dieser Friede nicht gespürt wird. Aeusserlicher Ernst, Eifer und Pünktlichkeit der Aufseher und Diener, wenn sie auch allerley zu tadeln finden, hebt den Frieden nicht auf, es sey denn, daß Widersetzlichkeit dazu kommt, und da weicht der Friede nicht bey denen, die ihr Amt erfüllen, sondern bey denen, die ungehorsam sind. Denn wenn unser Friede bey jemand nicht haften kann, so muß er doppelt wieder zu uns kommen.

Die Einigkeit, Treue, Beständigkeit der seligen, gehorsamen, kindlichen Herzen erhöht ihnen selbst den Grad der Empfindung und des Geschmackes am Frieden des Heilands.

Kurz der **Friede** ist ein unzertrennlicher Charakter eines wahren Christen und einer Gemeine des Heilands. Der Friede muß uns auch zufrieden stellen über seine sichtbare Abwesenheit, über den Mangel unserer Augen, die den nicht sehen können, der sich vor achtzehn hundert Jahren noch manchmal hat sehen lassen, und dann verschwunden ist. Wir sind indeß mit dem Frieden vergnügt, der höher ist, als alle Vernunft, der unsere Herzen und

Sinne bewahrt in Christo Jesu bis zu seiner Umarmung. Siehe Phil. 4, 7.

28. **Ihr habt gehört, daß ich euch** von meinem Hingang **gesagt habe**, daß er nahe sey, und das will euch nahe gehen; ihr solltet aber nicht nur an eins denken, und das andere vergessen. Ich habe auch gesagt: **Ich komme wieder zu euch.** Wann das geschehen wird, das werdet ihr schon erfahren, und nicht dabey zu kurz kommen; ehe ihrs erfahret, verstehet ihrs doch nicht. Wenn ihr mich lieb hättet, und die Sache recht verständet, so würdet ihr euch freuen, und euch gern darein geben, denn dadurch gewinne ich und ihr mehr, als ihr denket; weil sowohl meine als eure Herrlichkeit daran liegt.

— **Denn der Vater ist größer, als ich** der Menschheit nach bin.

Das beweist nichts gegen die Gottheit des Heilands, und es ist eine Thorheit, dergleichen Sprüche anzuführen, da Er von der Zeit seiner Erniedrigung redet. Wenn ein Mensch in der äussersten Betrübniß, Angst und Erniedrigung seines Gemüths sagt: Ich bin ein Wurm, eine unnütze Kreatur rc., wie es große Männer bey ihrem Ende machten, und man wollte daraus beweisen, sie wären es in der That, und hätten in der Welt nichts gethan, so wäre ja das doch ein unsinniger Schluß. Moses Angesicht glänzte, und er wußte es nicht. 2. Mos. 34. Es gereicht den Zeugen zur Verherrlichung, daß sie sich selbst so gering, und dem Herrn und den Menschen so wichtig sind. Ich weiß deine Armuth; aber du bist reich. Offenb. 2, 9. Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts, sagt der Heiland. Es wird die Zeit schon kommen, wo ihr sehen werdet, wer ich bin, und was ihr an mir gehabt habt.

Der Quergedanke der Menschen, ob der Vater oder

der Sohn mehr sey? kommt vermuthlich daher, daß sie denken, das sey des lieben Gottes sein Alles, daß Er die Welt regiert. Das ist aber ein sehr kleinstädtischer Gedanke, ja ein Unsinn. Denn die ganze Schöpfung mit allem, was nur Kreatur genannt werden mag, ist etwas so Geringes in Hinsicht des lieben Gottes, daß es nicht der Rede werth ist. So hat Er sich selbst erklärt, und die Welt nur als ein Stäubchen angegeben, und alle Nationen wie einen Tropfen, der noch zuletzt am Eimer hängen bleibt. Jsaias 40, 15.

Wir müssen beym ganzen Sinne der Schrift bleiben; der ist unstreitig, daß der Vater sich um des Sohnes willen der Schöpfung herzlich, väterlich annimmt, so daß Er sich um das geringste Vögelchen, ja um ein Härchen bekümmert, das vom Haupte seiner Kinder fällt.

Der ordinäre Gang des Heilands zielt dahin, ein ganzer, treuer exemplarischer Mensch zu seyn in allen Stücken. Er war in sein menschliches Kleid gewöhnt, und trägt es bis diese Stunde an sich, regiert noch immer in Menschen-Gestalt. Was der Vater für Ihn thut, und wie Ihm eins nach dem andern unterworfen wird, das nimmt Er mit Dank an. Der Schöpfer aller Kreaturen dankt seinem Vater für jede Sache. Selbst da Er sich zu des Vaters Rechten gesetzt hat, will Er, daß wir seinen Vater als unsern Kirchen-Gott adoriren und anbethen, Ihn aber als unser Gebein lieb haben, und uns gegen Ihn mehr tendre (zärtlich, verliebt,) als gebogen und schüchtern fühlen sollen. Je vertraulicher und kindlicher, desto lieber ist es Ihm.

Kurz der Heiland hat als ein Mensch agirt, obgleich Er Gott war, und nur selten hat Er sich einem, oder höchstens zwey und drey Leuten entdeckt; so z. B. wenn Er nicht zu Philippus gesagt hätte: Wer mich sieht, der sieht den Vater u. a. dgl. so wären wir viel-

leicht nicht im Stande, die ganze Wahrheit aus seinem Munde zu lehren.

30. **Es kommt der Fürst dieser Welt** auf mich angelaufen; er ist nun im Kommen, so wie noch nie; **aber er hat gar nichts an mir,** als an mir; er kann nichts gegen mich aufbringen, mich keiner Sünde bezüchtigen; darum vermag er auch nichts gegen mich. An dieser Unschuld Christi hat der Teufel seine Hörner verstoßen; sie hat ihm den Hals gebrochen.

31. **Damit aber die Welt** (welche sagt, ja man schwätzt viel von der Liebe Gottes, es sind Wäscher,) **erkenne, daß ich den Vater liebe und thue, wie Er mir befohlen hat, so stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.** Auf, auf! mit fort zum Leiden, ihr müßt nicht liegen bleiben! das setzt voraus, daß die armen Leute nicht wußten, ob sie vor oder hinter sich gehen sollten; so zappelte ihre Natur. Darum rüttelt sie Christus auf und zieht sie mit in die Nachfolge seines Leidens.

Das XV. Kapitel.

1. **Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.** Christus gieng vermuthlich an einem Weinberge vorbey, und nahm davon Gelegenheit, so zu reden.

Schon Jeremias (23, 5. 6.) hat den Messias als eine solche Person beschrieben, an der alles aufwachsen

soll. Seine Menschheit, die mit der Fülle der Gottheit gesalbt ist, ist der Weinstock für uns Menschen, der dem Vater als Weingärtner zugehört, der ihn auch mit eigener Hand gepflanzt hat.

2. **Jeden Reben an mir, der keine Frucht bringt, wird Er wegnehmen.** Man kann als ein äusserliches Glied der Kirche Christi sich äusserlich so an Christus oder an seine Kirche halten; allein wenn man dabey stehen bleibt, ohne je eine Frucht zu zeigen und in innige Verbindung mit Christus zu kommen, so wird man endlich abgeschnitten; **jeden aber, der Frucht bringt, wird Er reinigen, daß Er noch mehr Frucht bringe.** Es muß sich etwas zeigen; die Treue muß sich beweisen; sonst wenn gar nichts erfolgt, folgt ein schweres Gericht Gottes. Wo sich aber etwas zeigt, und wer auch nur Eine Frucht bringt, den pflegt der Vater und beschneidet ihn durch das liebe Kreuz, Prüfungen und Anfechtungen; wie der Gärtner wegschneidet, was das Wachsthum hindert, das überflüssige Laub, und die übrigen Geschöße, damit sich der Saft nicht unnütz zertheile.

Es ist sehr lieblich, daß uns Christus seinen Vater nicht als einen Tyrannen und Stockmeister, sondern als einen Weingärtner vorstellt, der nichts verderben, sondern nur pflegen und beschneiden will. Die Verfolger der Christen sind nicht der Winzer; sondern nur die Hippen; Gott aber ist der Weingärtner, der die Hippe führt, und wirft sie ins Feuer, wenn Er sie ganz gebraucht hat, wie der Vater die Ruthe, wenn das Kind gestäupt ist.

3. **Ihr seyd rein durch das Wort, das ich zu euch geredet habe:** „Seyd rein! Ich vergebe euch eure Sünden!" das macht sie rein. Die Heiligen haben keine eigene Heiligkeit; sondern sie sind heilig, weil sie Christus geheiliget und ihnen die Sünden vergeben hat, weil sie Reben an Ihm sind. Die Reben haben ihre

Heiligkeit vom Weinstocke. In so ferne ist ihre Heiligkeit auch etwas sehr Zuverlässiges und Gewisses; aber sobald einer auf sich selbst fällt, und sucht den Grund seiner Heiligkeit in seiner Arbeit und Mühe, in seiner mystischen Methode, da man die Heiligkeit studiert, das ist kein wahrer Heiliger.

Dem Worte wird überall alles zugeschrieben, nicht nur hier in dieser Stelle die Reinigung, sondern 1 Petr. 1, 23. die Wiedergeburt, Jakob. 1, 18. 21. die ganze Seligmachung.

4. Bleibet in mir, so bleibe ich in euch. Wie ein Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, wenn er nicht im Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet.

An dieser geistlichen Inwohnung Christi in uns ist alles gelegen; denn die äusserliche Gegenwart Christi dauerte nur eine kurze Zeit, und wenige Menschen hatten sie zu genießen; aber seine geistliche unsichtbare Gegenwart ist für alle Zeiten und für alle Menschen.

5. Ich bin der Weinstocke; ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Wie Reben am Weinstocke hangen, so innig und genau muß unsere Verbindung und Vereinigung im Geiste mit Christus seyn; nicht nur in Gedanken und in der Vorstellung; sondern wesentlich und wahrhaftig; Er in uns und wir in Ihm. Man muß so an Ihm hangen, so in Ihm bleiben, und Ihn in sich haben, daß man täglich, stündlich in allen Stücken eben den Sinn zeigt, eben so denkt und redet, wie der Heiland, daß unsere Augen wie seine Augen sehen, und die Neigung unsers Herzens eben so ist, wie die seinige. Man thut, was andere Leute thun, nichts Besonderes; aber das Trieb-

werk ist verschieden; eine Jesus-Rebe thut sie mit einem Jesus Herzen. Und so werden alle Handlungen von derselben Gnade belebt; man merkt ihnen an, daß sie des Heilands Handlungen sind, und daß man Ihm nahe seyn muß.

Da bleibt dann freylich immer viel auszubessern, zu reinigen an der Form, Figur und Geschicklichkeit, die Dinge zu thun, wenn wir sie auch noch so gut machen; man sieht doch, daß wir Schüler sind, daß wirs erst gelernt haben, daß es nicht bey uns gewachsen ist; und wenn sie auch der liebe Heiland selbst in uns thut, so gehen sie doch durch einen Kanal, der sich manchmal nicht recht darein schicken kann, dem es nicht allemal so wohl ansteht, wie wenn es der liebe Heiland für sich allein machte, ohne daß Er erst hinter einer solchen lebendigen Maschine stände, und durch andere Füsse, Hände, Kopf nnd Gedanken handelte; denn es ist allezeit ein Unterschied zwischen uns und dem Herrn.

Wer Ihn jemals recht gesehen und gekannt hat, wem Er jemals nahe geworden, wen Er in seine Arme genommen, geküßt, gesegnet und mit Blut besprengt, und ihm einen wesentlichen Eindruck in seinem Herzen zurückgelassen hat, ein lebendiges Pfand, einen Eindruck, der nicht nur da ist, sondern auch die Bewegungen unsers Herzens macht, wer das erfahren hat, der lebt wie ein Rebe im Weinstocke Christus, in seinem täglichen stündlichen Denken und Thun, der gewöhnt sich nach und nach auch so zu reden und zu handeln, wie Er; denn die Inwohnung des Heilands in uns ist real, wahr und fühlbar.

6. Wer nicht in mir bleibt, der wird wie ein Rebe weggeworfen und verdorret. Man sammelt ihn und wirft ihn ins Feuer, und er wird verbrannt.

Christus wiederholt sich hier so oft, um diese wich-

tige Sache uns recht tief in die Seele zu prägen, und die Unentbehrlichkeit seiner Person und Inwohnung in uns recht begreiflich zu machen. Dennoch will die Welt dieß sogar nicht begreifen, sondern hat gegen keine Wahrheit einen größern Eckel und Zorn, als gegen diese. Sie ärgert sich daran, daß sie es für die größte und gefährlichste Ketzerey und Schwärmerey verschreyt, verfolgt und verdammt. Sie begreift es nicht, und es ist vor ihren Augen verborgen, weil sie es nicht erfährt. Es steht schon achtzehn hundert Jahre, und es bleibt ihnen immer eine unbekannte, fremde Sache; sie mögens lesen, in welcher Sprache sie wollen, so haben sie keinen Sinn davon; sie glauben, daß es Christus gesagt hat, und daß alle seine Worte Wahrheit sind, also auch diese: „Bleibet in mir und ich in euch; wo nicht, so seyd ihr verworfen und tauget nichts.“ Das ist schon wahr, sagen sie; aber das ist doch eine Ketzerey und Schwärmerey, daß Christus in uns seyn soll, und daß man, ohne Ihn in sich zu haben, nichts thun kann. Das muß man anders auslegen, so daß Christus weggelegt wird, und aus uns hinauskommt, und nicht mehr in uns bleibt; wir können Ihn nicht so nahe haben. Der Wein ist so zu stark, man muß ihn verwässern, daß nichts mehr vom Weine bleibt, und wir pures kaltes Wasser haben.

So reissen sie sich selbst von Christus, dem Weinstocke, los; und den Augenblick, da einer sich von Ihm losreißt, fängt man an zu verdorren, und fürs Feuer reif zu werden. Dieser Riß kostet der Welt das Leben.

7. **Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben** (dasselbe Bleiben in Ihm ist nun in sieben Versen siebenmal wiederholt,) **so möget ihr bitten, was ihr immer wollet; es wird euch gewährt werden.**

Welch ein herrliches Privilegium, das mit seiner

Inwohnung in uns, und unserm Bleiben in Ihm verknüpft ist! Man kann nie eine Fehlbitte thun.

8. **Dadurch wird mein Vater verherrlichet, wenn ihr viel Frucht bringet, und meine Jünger werdet.** Dadurch müßt ihr also auch Gott zu ehren suchen, nicht nur durch äusserliche Zeremonien, Kniebeugungen, Kirchenverzierungen, Bilder = und Leuchterverehrungen in die Kirche, die die Stelle des Gehorsams bey den meisten Christen vertreten müssen; die Blätter sollen bey ihnen ersetzen, was an Früchten abgeht.

9. **Wie mich mein Vater liebt, also liebe ich auch euch. Bleibet in meiner Liebe.** Der Vater liebt den Sohn mit einer unendlichen Liebe, und eben so hat uns Christus geliebt mit einer Liebe, die Ihn für uns in den Tod getrieben hat. So wie aber der Vater seinen Sohn doch viel leiden ließ, obwohl Er Ihn unendlich liebte; so läßt Christus, so sehr Er uns liebt, doch auch Leiden über uns kommen. Und Er fordert zur Erkenntlichkeit für seine Liebe nichts anderes, als daß wir Ihn wieder lieben, und in seiner Liebe verharren.

10 **Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, so wie auch ich die Gebote meines Vaters halte und in seiner Liebe bleibe.** Gleichwie ich dreyßig Jahre in Demuth, Beugung und Gehorsam gegen meinen Vater gewandelt habe, so wandelt auch ihr im Gehorsam gegen mich.

Es war nicht möglich, daß der Heiland als Sohn anders denken konnte, als der Vater; daß Er einen Einfall haben konnte, der nicht mit dem Sinne des Vaters genau übereinstimmte; darum sagte der Vater: „Ich habe Wohlgefallen an meinem Sohne"; es gefällt mir alles an Ihm; was Er vornimmt, hat meinen vollen Beyfall. Der Heiland hatte den Willen seines Vaters zur

Vorschrift, und wir den seinigen. Damals wars noch nicht publicirt, was Christus sey. Er leerte sich aus; Er hatte den göttlichen Charakter wie niedergelegt; es wurde niemand gewahr, was Er war. Er richtete sich in allem pünktlich nach des Vaters Willen. Es war seine größte Freude, in der Zeit seiner Erniedrigung ganz nach seines Vaters Plan zu handeln. Er war in allem gehorsam.

Des Heilands Sinn und Willen wissen, und ihn nicht thun, wenn man ihn thun kann, das kann nicht bestehen mit einem Herzen, das Ihn lieb hat. Wer Ihn lieb hat, dem ists eine Seligkeit, eine Freude, wenn Er ihm nur viel sagt; weil das Meiste doch nicht aufs Thaten thun ankommt; denn das ist der Jünger Sache, die ausdrücklich zur Arbeit, zur Ausbreitung seines Reiches da sind; sondern das Allgemeine eines Kindes Gottes ist eine gewisse Anhänglichkeit an die Person des Heilands, daß man in allen Stücken eben den Sinn an sich spüren lasse, eben so rede, denke und handle, wie der Heiland.

11. **Das habe ich zu euch gesagt, damit meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde;** daß ihr es für eine Seligkeit achtet, die ihr nicht erst gewinnen und verdienen, sondern die ihr wirklich genießen sollt, indem ihr mich liebet. Jesum lieb haben, oder seine Gebote lieb haben, ist kein Frohndienst, keine Last, womit man erst verdienen will; sondern eine Gnade und Seligkeit, ein Genuß, den Er uns verdienet und geschenkt hat, daß wir darin wandeln sollen.

12. **Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch liebe.** Die Reben müssen durch das Band der Liebe im Weinstocke zusammenhalten; wie in alle derselbe Saft der Liebe aus dem Weinstocke in sie

einfließt, so sollen sie alle Eins seyn in Liebe, wie sie Ein Geist beseelt. Wie hat Er uns geliebet?

13. Eine größere Liebe hat niemand, als diese, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Das ist der höchste Grad der Liebe auf Erden, und Christus hat sein Leben für uns gelassen, da wir noch Feinde waren. Da seht ihr, will Christus sagen, wie ich euch liebe, und was ich für euch gethan; an mir lernet, wie ihr einander lieben sollt.

14. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete. So gilt denn bey der Freundschaft Christi keine Heucheley, kein Herr Herr sagen, sondern nur Glaube in Liebe thätig. Lauter liebhabende Seelen will der Heiland in seiner Freundschaft haben, die seinen Willen mit Freuden thun, blos weil sie Ihn lieben.

Der Heiland hat sie aber nicht zu Freunden erwählt, weil sie Ihn zuvor geliebet oder seine Gebote gehalten haben, als hätten sie oder müßten sie dadurch seine Freundschaft verdienen; sondern sie lieben und halten seine Gebote, weil Er sie erwählt und zu seinen Freunden gemacht hat.

Die Liebe oder die Haltung der Gebote macht uns nicht zu Freunden Gottes oder selig, sondern die Freundschaft Gottes macht uns lieben und seine Gebote halten. Wie Gott anfangs den Menschen gut und rein schuf, ohne daß er es vorher verdient hat durch Gehorsam, sondern weil er gut und rein geschaffen war, so mußte und konnte er gehorsam seyn. So werden wir durch Christum neugeschaffen und wiedergeboren zu Freunden Gottes, ohne daß wir es verdient haben. Aber weil wir neugeschaffen sind, so wandeln wir in seinen Geboten, um unsere Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen. Wir können also die Freundschaft Gottes nicht verdienen, weil wir Liebe

üben; wir können sie aber verlieren, wenn wir die Liebe nicht üben durch Ungehorsam.

15. **Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; sondern Freunde nenne ich euch,** nicht weil ihrs verdienet, sondern **weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kund gethan habe.**

Der ist ja gewiß ein Freund, der einem andern alles sagt, was er weiß, alle Geheimnisse mittheilt. Sollte Christus nicht unser Freund seyn, der uns in sein und seines Vaters Herz hineinsehen läßt, und uns alles offenbaret, was Gott über uns für Gedanken des Friedens und der Liebe hat.

Das ist ein Trost für verzagte Gewissen, die sich mit Gedanken martern, wie Gott gegen sie gesinnt sey, und sich fürchten, wo nichts zu fürchten ist. Solche Gedanken will Jesus hiemit mit der Wurzel ausreissen. Kommt, sagt Er, kommt zu mir, eurem Freunde, der euch alles entdeckt, was Er in des Vaters Herz gelesen hat. Es steht lauter Gutes für euch darinn geschrieben.

16. **Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt.** Damit ihrs wisset und nicht stolz darauf seyd; es ist nicht euer Verdienst, daß ihr meine Freunde seyd; ich habe euch gerufen, ehe ihr mich gebethen, oder mir etwas gethan oder es verdient habt. Ihr hättet mich nie gefunden und nie gesucht, wenn ich nicht euch gesucht hätte. Ihr solltet euch gar nichts zuschreiben, auch nicht die allererste Regung und Neigung, mir anzugehören. Ihr habt alles von mir. **Ich habe euch gesetzt,** und tüchtig gemacht, **daß ihr hingehet und Frucht bringet, und daß eure Frucht bleibe;** wenn es also gelingt, und ihr viel Gutes schaffet, so denket daran, wer euch dazu erwählet, bestimmt, und

tüchtig gemacht hat; schreibt es nicht euch selbst, sondern der euch verliehenen Gnade zu. Und wenn euch irgend etwas fehlt, oder wenn ihr stecken bleiben wollet, so ist schon gesorgt; ich habe schon die Einrichtung getroffen, **daß euch der Vater alles gebe, was ihr Ihn immer in meinem Namen bitten werdet.**

Nun mag sich alle Welt ihrer Verdienste rühmen. Hiemit hat Er ihr und allen falschen Heiligen allen Ruhm und alles Verdienst rein abgeschnitten, womit sie so viel verdienen, sich Gott versöhnen und Ihn zum Freunde machen wollen. Denn was thun sie anders, als daß sie die ersten seyn und mit ihren Verdiensten Gott vorspringen wollen; Gottes Gnade aber soll ihren Verdiensten nachlaufen. Er soll und darf es nicht seyn, der sie erwählt; sie wollen sich die Ehre geben, daß sie Ihn erwählen und sich rühmen können, sie hätten Ihm zu viel vorgegeben und gethan, daß Er ihnen vergelten müßte.

---

17. **Das gebiete ich euch, daß ihr einander liebet.** Das ist das Gebot, das Ihm am meisten am Herzen liegt, das Er am öftesten wiederholt. Das binde ich euch noch einmal ein, daß ihr euch das Liebhaben gesagt seyn lasset; daß ihr einander nicht verfolget, beisset und fresset über dem Glauben; sondern Glaube und Liebe müssen schwesterlich Hand in Hand mit einander gehen. Von der Welt aber sollt ihr keine Liebe erwarten. Befremdet euch daher nicht, 18. **Wenn euch die Welt haßt; ihr wisset ja, daß sie mich vor euch gehasset hat.** Durch Undank und Haß der Welt soll sich kein Christ überwinden und irre machen lassen, sondern es soll ihm vielmehr zum Beweise dienen, daß er Christo angehöre, eben weil ihn die Welt haßt. Wenn wir also den Haß der Welt fühlen, so laßt uns ihn verachten und sagen: Was ist das Neues? Hat sie es doch dem Herrn auch so gemacht.

19. **Wäret ihr von der Welt,** wäret ihr falsche Prediger, Schmeichler und Heuchler, die den Mantel nach dem Winde hängen, die die Ehre bey Menschen mehr lieben, als die bey Gott, **so würde euch die Welt als das Ihre lieben;** euch auf den Händen tragen, euch sammetne Polster unterlegen, euch Sterne und Orden umhängen, euch als Menschenfreunde rühmen; ꝛc. **aber weil ihr nicht von der Welt seyd,** weil ihr die Wahrheit prediget, **und weil ich euch von der Welt auserwählt habe,** weil ihr mir angehöret und meinen Namen vor die Menschen traget, **darum hasset euch die Welt.**

Die Welt ist wie das Meer; wer ihr abgestorben ist, den wirft sie aus? aber wohin? In Gott. Was ist aber daran gelegen, wenn man in dieser Fremdlingschaft von den Fremden und Gottlosen gehaßt wird; Gott, Christus und all die Seinigen sind für uns, sind unsere Freunde. So mag die Welt immer Feind seyn.

20. **Gedenket an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer,** und muß es nicht gemächlicher haben wollen, **als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.**

Entweder muß man sich nicht für Christi Diener ausgeben wollen, oder man muß sich sein Kreuz gefallen lassen. Ein guter Knecht will nicht hinter dem Ofen sitzen, während dem sein Herr in Lebensgefahr ist; sondern er wagt sein Leben für seinen Herrn und spricht: Wo mein Herr bleibt, da will ich auch bleiben. Es schickt sich nicht, daß das Haupt eine Dornenkrone trägt, und die Glieder auf sanften Polstern ruhen.

Verfolgung kann und darf also bey einem wahren Diener nicht ausbleiben, weil es Christus bestimmt voraus gesagt hat, die Seinigen werden, wie Er, verfolgt werden. Man soll und darf sie zwar nicht suchen; sie

kommt schon selbst, man darf nur Christum unzerstückelt predigen oder bekennen, und Ihm ähnlich wandeln.

— Wie sie mein Wort gehalten haben, so werden sie auch das eure halten.

Mein Wort hat viel Widerspruch gefunden, und ist von den Wenigsten angenommen worden; so wird auch das eure nicht allenthalben Beyfall finden. Man wundere sich also gar nicht, daß sich nicht alle Zuhörer sogleich bekehren auf unsere Predigten; haben sie doch auf Ihn nichts gegeben, und wenn sie heute ein wenig gerührt wurden, so sind sie morgen wieder von Ihm weggegangen.

21. **Aber dieß alles werden sie euch thun um meines Namens willen;** weil ihr den vor der Welt bekennet. Das muß die Knechte Gottes trösten in ihren Verfolgungen, **weil sie,** die Verfolger, **den nicht kennen,** den sie in seinen Knechten verfolgen, **der mich gesandt hat.** Sie sind mit Blindheit und Wahnsinn geschlagen; man darf sich darüber nicht erzürnen; sie sind genug gestraft. Sie sprechen wohl: Wir kennen Gott; aber sie kennen Ihn nicht als den, der Jesum gesandt hat. Den **Sender** kennen sie nicht; als den kennen sie Ihn nicht, wie Er sich durch Christum und das Evangelium predigen läßt, daß Er seinen Sohn gesandt und der Welt als den Heiland geschenkt habe, und mit Ihm alles. Das wollen sie und können sie nicht hören; das erregt Haß und Zorn in ihnen, und weil sie nicht jetzt mehr auf Gott und Christum schlagen können, so schlagen sie auf seine Knechte, die Ihn also predigen.

Aber was können sie dafür, daß sie Ihn nicht kennen? Ja freylich sind sie selber Schuld; denn

22. **Wenn ich nicht gekommen wäre, und zu ihnen geredet,** ihnen den Rath und Willen Gottes von

ihrer Erlösung durch mich nicht geoffenbaret **hätte, so hätten sie keine Schuld; nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde,** daß sie Christum und sein Wort verfolgen; so können sie nicht sagen: Wir haben es nicht gewußt; es steht auch in ihrer Bibel. Sie wollen muthwillig blind und unwissend seyn und bleiben.

Haben also die Juden gar keine Sünde gehabt, daß Er sagt: Wenn ich nicht gekommen wäre, so hätten sie keine Sünde? ja freylich; Sünden hatten sie genug; aber die hätten ihnen alle nicht geschadet, die hätten sie alle nicht verdammt, die wären ihnen alle vergeben und gar nicht angerechnet worden, wenn sie Christum angenommen hätten. Das war ihre einzige Sünde, die sie verdammte, weil sie Jesum nicht hörten, nicht annahmen, als ihren Heiland. Das ist und bleibt die Sünde aller Welt, auch der heutigen Christen, daß sie die Sünden-Vergebung durch Christum nicht glauben wollen. Diese Sünde verdammt sich selbst, weil man sich nicht will selig machen lassen.

23. **Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater.** Man haßt die Sache; nicht nur meine Person, wenn sie gleich sagen: Gott sey ihr Vater; sie können Ihn unmöglich lieben, da sie mich nicht lieben. Es muß aber also geschehen; **denn es ist** ja schon lange zuvor **in ihrem Gesetze geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursache.**

Man haßt Gott, wenn man Ihm nicht gehorchen will, und sich der Aufrichtung seines Reichs entgegensetzt. Man will den Namen zwar nicht haben: Gotteshasser, Gottes-Feind; aber in den Werken übt man es doch. Und auf diese Weise hassen auch die Christen Gott und Christum, indem sie sich überall mit Eifer und Wuth

entgegensetzen, wo sich etwas von Christi und Gottes Reich zeigt.

---

26. **Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen. 27. Und ihr werdet zeugen.**

Da steht, was das eigentliche Amt des heiligen Geistes bey den Gläubigen ist, bey denen, die durch seine Predigt schon gläubig geworden sind, bey denen er nicht mehr nöthig hat, zu überzeugen, sondern ihnen zeugen hilft. Zuerst hat Er sie überzeugt; nun gehen sie hin und überzeugen andere Leute; und Er giebt Zeugniß mit ihnen, attestirt es ihnen, drückt das Siegel auf ihren Brief und ihr Zeugniß, und spricht: Ja, Amen; sie haben Recht; es ist wahr.

Das XVI. Kapitel.

---

1. **Dieß habe ich zu euch geredet,** zu eurer Verwahrung und Stärkung, **damit ihr euch nicht ärgert;** denn wenn ihr sehen und wahrnehmen werdet, daß euch die Welt, und besonders die zur Welt gewordene Kirche, die sich Gottes Kirche nennt, hassen und verfolgen wird, so könntet ihr angefochten werden, entweder zu zweifeln, ob euer Glaube der rechte sey, oder ungeduldig und verdrossen zu werden, und zu denken: Ich lasse es nun wohl gar bleiben; ich will nun auch glauben und leben, wie die andern, so habe ich Friede. Hatte doch

selbst der Prophet Jeremias mit dieser Anfechtung zu kämpfen.

2. **Sie werden euch in den Bann thun,** euch als ein unnützes, gefährliches und verdammtes Glied ausschließen (excommuniciren) aus ihrer Kirchen-Gemeinschaft. Das kann schwere Anfechtungen erzeugen, daß man denkt: Soll ich allein aufstehen wider dein Volk? Denn sie haben ja deinen Namen, dein Gesetz und deine Verheissung! Aehnliche Gedanken bestürmen das Herz. Aber dagegen kann mich aufrichten, womit sich Paulus tröstete: **Es sind nicht alle Israeliten, die so heißen,** es ist ein großer Unterschied zwischen dem Namen und dem Wesen. Sie haben wohl den Namen und den Ruhm als Gottes Volk; aber sie machen es so bunt, daß Gott sagen muß: Das ist nicht mehr mein Volk; sondern das nicht mein Volk heißt, zu dem soll man sagen: Ihr seyd Kinder des lebendigen Gottes. Röm. 9.

Ja, wie kann ich aber erkennen, welches das wahre Volk Gottes ist, und welches es nicht ist? Diesen Unterschied wird dir Christus selbst zeigen. Vers 3. Die sind die Seinigen nicht, die weder Ihn noch den Vater kennen, welche nicht bey seinem Worte und bey seinen Anstalten bleiben.

— **Ja, es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tödtet,** aus blindem Religions-Eifer und falschem Wahne der Orthodoxie, **meynen wird, Gott dadurch einen Dienst zu thun,** und Gott ein angenehmes Opfer darzubringen, wie es dem Saulus gieng. So weit steigt das **Meynen,** daß die vorzüglichsten Christen und Apostel des Herrn der Welt als die größte Plage erscheinen, und wenn sie dieselben wegräumen, so sey der Welt geholfen, und Gott im Himmel erfreut.

3. **Und dieß werden sie euch thun,** aus blindem Eifer, **weil sie weder den Vater noch mich kennen,**

und keinen Begriff und Verstand von der Sache haben. Darum kann man zur Zeit der Verfolgung wenig oder gar nichts sagen. Wenns zum Leiden kommt, so sinds gewöhnlich nicht die Leute, die einem auf die Fersen gelauert und die Verfolgung auf einen gebracht haben, sondern es sind nur die, welche den Willen derselben ausführen müssen. Darum kann man nicht herzlich und freundlich genug mit den Leuten umgehen, damit man ein Zeugniß in ihrem Herzen zurücklasse, das ihnen mehr prediget, als zehn Predigten. So hats der Heiland gemacht; Er hat mit dem Hohenpriester vorsichtig und ernstlich geredet, als mit einem Feinde, mit dem Pilatus erst höflich, dann nichts, als mit einem gleichgültigen Manne. Da es aber zum Leiden kam, hat Er öffentlich erklärt, daß die Leute unschuldig seyen und nicht wissen, was sie thun. Dadurch hat Er einen guten und keinen bittern Eindruck hinterlassen, daß der Hauptmann sagte: Das ist ein rechtschaffener Mann, ja ein göttlicher Mann! Unter den Märtyrern haben sich einige nicht nach diesem Beyspiele des Heilands betragen, sondern aus übertriebener Begierde nach der Märtyrer-Krone die Geduld derer, die die Befehle ihrer Verfolger exequirten, und es oft ungerne thaten, so lange geübt, bis sie aufgebracht, und aus mitleidigen Menschen bittere Verfolger wurden.

7. **Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe;** mein Scheiden ist vortheilhafter und besser für euch, als mein Bleiben. An meinem Hingange ist alles gelegen; **denn wenn ich nicht hingehe,** sondern bey euch bleibe, wie bisher, **so kommt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden.** Mein Reich kann nicht anfangen, und der heilige Geist, der es aufrichtet in den Herzen, kann nicht eher gegeben werden, ehe ich durch Leiden, Tod und Grab in meine Herrlichkeit

eingegangen bin. Wenn ich nicht leiden und sterben würde, so bliebet ihr, wie ihr jetzt seyd, und alles bliebe im alten Wesen, die Heiden in ihrer Blindheit und die Juden unter dem Gesetze. Aber mein Gang durch Blut und Tod und Grab wird alles neu machen, wird eine andere Welt schaffen, indem ich dadurch den heiligen Geist, den die Menschheit durch ihren Fall verloren hat, ihr wieder zuwege bringe, erwerbe und schenke, der die Gestalt der Erde erneuern und ganz andere Leute aus euch machen wird.

Darum müßt ihr mich nun gerne gehen lassen, diesen Gang, den ich nach dem liebevollen Rathschlusse Gottes gehen muß. — Da sieht man, durch wessen Verdienst der heilige Geist gegeben wird. Sonst hätte man gedacht, der heilige Geist wäre es schuldig.

8—11. **Und wenn derselbe kommt, so wird Er die Welt strafen,** überweisen, überzeugen,
a. **von der Sünde,**
b. **von der Gerechtigkeit,**
c. **von dem Gerichte.**

Die Predigt des heiligen Geistes besteht also in drey Theilen.

a. Die erste Materie, davon der heilige Geist predigt, ist die **Sünde**, und der **Glaube**, denn Er setzt die **Sünde** darein, Vers 9. **daß sie nicht glauben an Jesum.**

Wir sind sonst sehr besorgt, daß wir nicht in Irrthümer fallen, und es ist recht; denn diese Zeiten sinds, in welchen auch die Auserwählten verführt werden könnten. Darum müssen wir sehen, daß wir den rechten Prediger hören. Wer ist der sicherste Prediger? Der heilige Geist *).

---

*) Jemand sagt: Wenn der heilige Geist unter der Predigt dir zum Herzen redet, und dir in deinem Herzen zu

Der heilige Geist sagt: Es ist eine **Hauptsünde** in der Welt. Man hat große Bücher geschrieben von unerkannten Sünden; dadurch sind ein paar tausend Sünden mehr geworden. Der heilige Geist aber sucht Eine Sünde aus allen zu machen. Und diese ist, **daß sie nicht an Jesum glauben.**

„Ach, sprichst du, ich bin verloren, verdammt; ꝛc." warum denn? „Ach, ich bin ein Ehebrecher, Hurer, Säufer, Lügner, Dieb, Mörder, oder das und das ꝛc." Das ist wohl schlimm genug; aber darum mußt du nicht verloren gehen. Der Heiland hat die groben Sünder nicht verdammt, wenn sie an Ihn geglaubt haben. Er hat mit Zöllnern und Sündern gegessen; Er war gern in ihrer Gesellschaft; Er hat Zachäus vom Baume gerufen, den Schächer gleich vom Galgen weg mit sich in den Himmel genommen.

Das ist also die Sünde nicht, die dich verdammt. Der heilige Geist sagt: **Das** ist die Sünde, daß du nicht an Jesum glaubest; diese verdammt dich. Den Augenblick, da du anfangst, an Jesum zu glauben, werden dir alle deine Sünden vergeben, und zugleich das Recht und die Macht geschenkt, heilig und selig zu seyn, als ein Kind Gottes. Da wirst du mit Christi Blut besprengt, und das wascht dich nicht nur von den vorigen Sünden ab und rein, sondern es macht auch, daß du nicht mehr sündigen magst.

Glaube also an den, der die Gottlosen gerecht macht, so wird dir dein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, so wirst du von der Sünde frey und Gottes Knecht, und hast zur Frucht, daß du selig und heilig wirst.

Die Predigt des Vaters war: **„Das ist mein lieber Sohn, den höret;"** der heilige Geist hilft des

---

predigen anfängt, so laß den Prediger reden, was er will, und höre du dem heil. Geiste zu.

Vaters Gebot durchsetzen, daß alles an den Namen seines Sohnes glauben und alle Kniee sich vor Ihm beugen sollen. Der heilige Geist hat ein paar tausend Jahre vorhergesagt, was der Schöpfer thun, und wie Er sein Geschöpf erlösen wolle. Da es nun wirklich geschehen und der Heiland heimgegangen ist, so predigt Er in aller Welt, daß es eine Todtsünde sey, nicht an den Heiland zu glauben, und sich nicht vor dem Namen beugen, der allen Menschen gegeben ist, in dem sie selig werden können.

Was nun Lehrer und Zeugen in der Welt sind, die müssen des heiligen Geistes Kanzelsprache brauchen, so wie der Vater im Himmel: „**Den sollt ihr hören.**" Darum sagte Paulus, er und die übrigen Apostel wären gesandt, eine Oekonomie des Glaubens an Jesum aufzurichten; das sey die Summe aller Theologie: **Glaube an den Herrn Jesum, so bist du selig.** Ist das alles? Ja! Weiter nichts? Nein; und wers nicht glauben will, dem hilft aller andere Glaube nichts; der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Die kürzeste Arbeit ist, den Leuten sagen, daß ein Heiland ist, der sie selig machen will, und das Beweisen und Demonstriren dem heiligen Geiste überlassen; denn wen der nicht davon überzeugt, den werden wir nicht überzeugen. Und wenn jemand glaubt und überzeugt wird durch unsere Predigt, so hat der heilige Geist seine Arbeit mit unserer Predigt zugleich gethan; Er hat ihn glauben machen im Herzen; dem heil. Geist, nicht unserer Predigt haben wir es zuzuschreiben, wenn unsere Predigt, unser Zeugniß jemanden willkommen ist; der heil. Geist überzeugt den Menschen von der Sünde, und daß die Sünde darin besteht, nicht zu glauben an Jesum, und daß das Herz zu keiner Ruhe und zu keinem Frieden kommen kann, bis es an Jesu Wunden glaubt, die eine ewige Erlösung erfunden haben. Darum ist auch kein Mensch

in der Welt selig, vergnügt und ganz, der nicht an Jesu Blut und Tod glaubt.

Der zweyte Theil der Predigt des heiligen Geistes handelt

b. Von der Gerechtigkeit.

10. Von der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet.

Was ist die Gerechtigkeit? Ein Mensch, der nichts Böses thut, der fromm und unbescholten lebt, ist der gerecht? Nein, die Gerechtigkeit, spricht der Heiland, ist, daß ich zum Vater gehe. Mein Erscheinen vor dem Angesichte Gottes für euch ist eure Gerechtigkeit. Hebr. 9, 24.

Wenn der Satan kommt und sagt: Wo hast du deine Gerechtigkeit, deine Frömmigkeit, Heiligkeit, Unschuld? Du bist ein armer Mensch; unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, die Himmel sind nicht rein vor Ihm; wie willst du bestehen? so antwortet man ihm: Warte, ich will dir sagen, was meine Gerechtigkeit ist: Jesus Christus ist meine Gerechtigkeit; der sitzt zur Rechten Gottes und vertritt mich. Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? rc. Gott ists, der mich **gerecht** macht; wer will verdammen? Christus ists, der für mich gestorben rc. Röm. 8. Das ist meine Gerechtigkeit, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die aus dem Verdienste Christi kommt, die Gott dem Glauben zurechnet. Phil. 3. Christus ist mir gemacht zur Gerechtigkeit. 1 Kor. 1, 30. Ich bin gerecht durch Jesu Wunden 1 Petr. 2, 24. So siehts aus mit unserer Gerechtigkeit. Die Sünden lassen wir nicht darum, daß wir dadurch den Himmel verdienen oder Gott versöhnen, und uns Ihm wohlgefällig machen wollten. Ohne **Glauben** ists unmöglich, Gott zu **gefallen**. Warum sind wir denn also fromm und gerecht? Weil wir es seyn dürfen, weil wir die Gnade haben, weil es uns eine Seligkeit ist; wir

erschrecken vor der Sünde; wir sind der Sünde Feind, hassen sie wie eine Schlange.

Der dritte Theil der Predigt handelt

c. von dem Gerichte.

Da antwortete der Heiland auf eine Einwendung. Man könnte sagen: Muß nicht der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge geschehen? Muß Gott nicht gerecht richten? Ja allerdings; es ist auch ein großes Gericht ergangen. Was ist das für ein Gericht? **Der Fürst dieser Welt ist gerichtet** durch Christi Tod und Hingang, daß man nun nicht mehr nöthig hat, ihm zu dienen und mit den Wölfen zu heulen, weil man in dieser Welt ist. Nein der ist abgewiesen mit seinen angemaßten Rechten; er hat den Prozeß verloren; man kann ihn nun leicht unter die Füße bringen; er vermag nichts mehr gegen die Christen. Ja, warum kommen denn die Leute nicht alle in den Himmel? Sie haben sich selbst zu Knechten des Teufels gemacht; sie wollten Jesum nicht; sie sind Ihm feind.

Es sind nur zwey Plätze; der Himmel, wo das Reich Jesu offenbar ist, wohin alle diejenigen kommen, die Ihm angehört haben; und die Hölle, die gehört für den Satan.

Die Menschen-Hölle ist ausgelöscht am Stamme des Kreutzes, durch das Blut Jesu. Wer des Teufels seyn will, ist beym Teufel zu Hause, gehört in sein Reich. Ein solcher Mensch ist nicht, wo er seyn soll, nicht an dem Orte, der für die Menschen gehört. Denn die Menschen gehörten eigentlich, weil sie erkauft sind, ins Reich Jesu.

Wir haben also nur dahin zu sehen, daß wir zum Hause Gottes gehören, daß wir nicht mehr fremd im Hause sind, damit uns der Satan nichts mehr thun darf, daß er nicht aus Ursachen sagen darf: Ihr gehört nicht hierher; den und den kenne ich wohl; aber wer bist du?

Wenn man dann nicht sagen kann: Ich bin von neuem geboren; das Blut Jesu hat mich rein gemacht von Sünden; dann wird man angefallen. Aber wenn man des Heilands wirklich eigen wird, und in seinem Reiche unter Ihm lebt und Ihm dient, im Hause aus und eingeht, ein Recht hat zu seinem Herzen, da ist alles stille; da ist man gleich frey; denn man hat das Siegel Gottes an seiner Stirne, das alle Geister fliehen. Dann hat der Satan gar nichts an uns.

Die Anfechtungen, die Versuchungen, die auf den Satan geschoben werden bey Kindern Gottes, sind oft Mißverstand; denn was dem Heiland begegnete, das war verdienstlich; und was dem Apostel Paulus begegnete, war etwas Ausserordentliches, und ist ein seltner Fall. Unter dem Satan stehen, sein seyn, das geschieht allein denen, die ausser Christo sind; wenn man aber ein wahres Kind Gottes ist, so muß er einem vom Leibe bleiben, und darf einen nicht antasten. 1. Joh. 5, 18.

12. Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht tragen.

Gott will nichts zurückhalten, sondern Er würde uns gern alles gleich offenbaren und mittheilen, wenn wir tüchtig wären, es auf einmal zu tragen und zu fassen.

13. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird Er euch den Weg in alle Wahrheit leiten, den die Vernunft nicht treffen kann. Das ist das doppelte Amt des heil. Geistes; erst straft und züchtiget Er; dann leitet und führt Er, wie eine Mutter ihr Kind. Er ist der Lehrer der Wahrheit; kein Mensch kann etwas Wahres erkennen, ohne den heil. Geist.

— Denn Er wird nicht von sich selbst reden, wie ein Mensch, der etwas erfindet von sich selbst, von Dingen, die er nicht gesehen noch erfahren hat, und selbst

nicht weiß, wovon er faselt, oder was er sagt; **sondern was Er hören wird**, was Er von mir und dem Vater empfangen wird, **das wird Er sagen.**

Also setzt Er selbst dem heil. Geiste ein Ziel, daß Er nichts Neues, nichts anderes reden und eingeben darf, als was Gottes Wort ist.

Und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen, und sich also als einen göttlichen Geist erweisen, der in die Zukunft hineinsieht, und euch hineinsehen macht.

Der heilige Geist ist an der Stelle Jesu bey uns; denn nachdem der Heiland einmal sichtbar da war, so geht uns freylich etwas ab; aber allen Schaden ersetzt uns, und alles Nothwendige giebt uns an Jesu Stelle der heil. Geist, auf den unser Geist horcht, mit dem er redet, umgeht und unter dessen Leitung er steht, und so wird der Geist der ganzen Gemeine von Ihm regiert; und wenn sich ohne Ihn in der Gemeine etwas mit der Stimme erheben will, so ist es eben so, als wenn ein Pantherthier eines Kindes Stimme nachäffen will; es verräth sich durch ein gewisses Mekern, und man kann leicht merken, daß es ein nachgemachter, affektirter Geist und nicht der Schüler des heiligen Geistes sey.

14. **Er wird mich verherrlichen**, verklären in den Herzen der Menschen, Er wird mich in meiner wahren Gestalt bekannt machen, wie ich eigentlich bin.

Es ist dem Heiland nicht einerley, wie Er den Leuten bekannt ist; wenn Ihn die Leute nur so nebenbey ansehen, als einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, und vergessen, daß Er der ist, der die Welt geschaffen hat, und daß alles in Ihm besteht, da haben sie die rechte Erkenntniß nicht von Ihm; denn Er ist unser Gott; Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst. **Gott ist offenbaret im Fleische.** 1. Tim. 3, 16.

Aber wenn man den Leuten den Heiland noch so groß

abmahlte, und sie im tiefsten Respekte vor seiner Majestät und Schöpfers-Macht ständen, so ist es doch noch nicht die rechte Verklärung. Die wahre Verklärung oder Deutlichmachung Jesu Christi ist, wenn Er Ihn den Seelen als Versöhner in seiner Kreuzgestalt vorstellt, wenn Ihn die Seelen sehen, als wäre Er vor ihren Augen gekreuziget. Gal. 3, 1. Denn sobald Ihn eine Seele so erblickt, so gewinnt sie Ihn lieb, so ist sie von Stund an zu Ihm bekehrt.

Wenn die Leute die ganze Bibel auswendig kännten, wenn sie alle Geheimnisse wüßten, alle Erkenntnisse hätten, allen Glauben besäßen, und wären das Erstaunen aller Menschen; wenn sie aber über das Wort vom Kreuze weggehen, wenn das nicht in ihrem Herzen eingedrückt ist, und nicht aus allen ihren Reden und Handlungen klar ist, daß das ihr Hauptgrund ist, so ist gewiß, daß sie den heil. Geist nicht haben.

Der Heiland hat selbst von seinem Leiden und Sterben so geredet: Ich werde ein Feuer anzünden auf Erden; aber ich muß mich zuvor noch taufen lassen, übergießen lassen mit allem Zorne Gottes, der aufs menschliche Geschlecht hätte kommen sollen. Und das ist Ihm widerfahren am Kreuze, am Oelberge; da hat Er alle Fluthen des Zornes Gottes über die Sünden an seinem Leibe erfahren. Das war seine Kreuzes-Leidens- und Todes-Taufe, und von da rechnet Er die Predigt und Wirkung des heil. Geistes, oder des Feuers, das Er auf die Erde werfen wollte. Darum sagt Er auch: **Von dem Meinigen wird Er es nehmen, und euch verkündigen;** aus dem, was ich euch erwerben werde durch Leiden und Sterben, wird Er schöpfen, und euch und die ganze Christenheit damit versorgen. Dabey muß also die Bewegung, das Gefühl in der Seele ihren Anfang nehmen, daß Jesus für uns gestorben ist; der Gekreuzigte muß ihnen verklärt werden; daran merkt man, daß die Hut und Predigt des heil. Geistes an ihnen angefangen

habe. „Er wird mich verklären, und von dem Meinigen nehmen.“ Wenn der Geist dir nichts von Jesu und zwar dem Gekreuzigten, von dem Seinigen, von seinem Verdienst, Tod und Blut sagt, so ist er nicht der heilige Geist, nicht der Geist Jesu.

Die Hauptarbeit des heil. Geistes ist also, uns täglich die Wunden Jesu verklären, uns Jesushaft machen durch den täglichen Umgang mit Ihm, durch den lichten und klaren Blick in Ihn; denn man blickt nach dem Heiland nicht vergebens; man sucht Ihn nicht umsonst; es ist nicht nur so ein vorbeyrauschendes Ding, das wieder wie ein Schatten verschwindet; sondern der Blick auf das verwundete Lamm fährt ins Herz hinein, und scheidet Seele und Geist, Mark und Bein, erleuchtet den ganzen Menschen, macht Leib und Seele licht.

15. **Alles, was der Vater hat, ist mein;** die Fülle der ganzen Gottheit ist in Ihm; **darum habe ich euch gesagt, von dem Meinigen wird Er es nehmen und euch verkündigen.** Es kostet mich mein Blut und Leben, daher kommts. Es ist nicht nur, wie wenn man einem so etwas sagt; nein, es geht alles durch sein Mitler=Amt. Durch Ihn gehen die Wirkungen des heiligen Geistes, aus dem Schatze seines Verdienstes. Was wir Kreaturen haben, davon können wir nicht sagen: Das ist unser, eigen; sondern wir müssen sagen: Das ist Gnade und Geschenk Gottes. Wäre Christus nicht Gott und Eins mit dem Vater, so könnte Er nicht sagen: Was der Vater hat, ist **mein**, mein eigenes Gut; ich habe, was Er hat. Und da der heil. Geist davon nimmt, so muß Er auch Eines Wesens mit Gott seyn; sonst könnte Er der Gottheit nichts nehmen.

---

16. **Nur noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht sehen;** ihr werdet mich bald aus den Augen

verlieren; denn ich werde sterben und begraben werden; (aber es währt nicht lange, wenn der Heiland sich verbirgt,) **denn nach einer kleinen Weile, werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater.**
17. Das verstanden nun die guten Jünger wieder nicht, und wußten nicht, was Er sagte; sie widerholten sich seine Worte, konnten sie aber nicht fassen.
19. Christus merkte, was ihnen auf dem Herzen lag, und sagte ihnen die Worte noch einmal, setzt aber bey:

20. **Wahrlich, Wahrlich! ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen,** daß sie meiner los geworden. **Ihr werdet trauern.** Die Jünger waren wirklich zu der Zeit, da Er ihnen durch den Tod genommen war, herzlich betrübt; sie waren voll Furcht und Traurigkeit; sie schämten sich; sie durften sich nicht sehen lassen; sie verschlossen und verkrochen sich, wie Waisenkinder, wie Schafe ohne Hirten. Es war ihnen, wie einem Weibe in Kindes-Nöthen.

Aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Mitten in der Traurigkeit, da die Seele meynt, sie sey verloren, erscheint ihr der Heiland; indem sie sich schon verdammt fühlt, so ist ihr auf einmal Christus mit seinen Wunden so gegenwärtig, als stände Er vor ihren Augen, wie vor den Jüngern in dem Saale. Es wird ihr klar, daß sie durch seine Wunden heil geworden, daß sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergossen worden, daß Er die Versöhnung für ihre Sünden sey, und sie ist nun über ihr ganzes Sünden-Elend getröstet. Da fällt ihr die ganze Last auf einmal vom Halse, die sie gedrückt hat.

Eine Seele, die Vergebung bekommt, hat einen Augenblick, den sie in ihrem Leben nicht wieder erhält. Aber das Andenken daran ist dauerhaft; wenn man auch noch so zweifelhaft wird, so fällt einem der Blick ein. Man

denkt: Ich habe Ihn gesehen; Er hat mich geküßt, gesegnet und angenommen; Er läßt mich ewig nicht.

Das ist der Punkt der Freude, da man kaum weiß, wie einem geschieht, da man kaum glauben kann, daß die Geistes-Augen sehen, und die Ohren hören. Davon spricht Jesus:

21. Ein Weib, wenn sie gebären soll, hat Wehen, weil ihre Stunde gekommen ist; hat sie aber das Kind geboren, so gedenkt sie ihrer Wehen nicht mehr um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. So ist's, wenn das Kindlein des Glaubens, Jesus Immanuel inwendig geboren wird. Wer an dem Orte gewesen ist, wo dieses Kind geboren wird, der kann es aus Erfahrung bezeugen.

Alles wird in Angst geboren. So kann die erhabenste und glücklichste Geburt des innern Menschen auch nicht ohne vorhergehende Wehen und Schmerzen vor sich gehen.

22. So seyd auch ihr jetzt traurig; aber ich werde euch wieder sehen, dann wird sich euer Herz freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen; mein zweytes Weggehen und gen Himmel fahren wird euch nicht mehr betrüben, und eure Seligkeit in eurem ganzen Leben nicht mehr gestört werden.

Die Freude der Jünger, ihren Heiland auferstanden zu sehen, war in ihren Augen zu lesen. Sie wußten vor Freude nicht, wie ihnen geschah; und ihre Freude hörte nicht mehr auf. Sie hatten Ihn vierzig Tage gesehen; Er war den Schwestern erschienen, den Aposteln, den fünf hundert Brüdern auf einmal; Er fuhr aus ihrer Versammlung in den Himmel und ward ihnen da genommen; aber die Freude nicht. Denn Lukas sagt:

Sie kehrten von dem Orte seiner Himmelfahrt nach Jerusalem zurück **mit großer Freude.** Luk. 24, 52.

Sein allerletztes Wort: „**Ich bleibe bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt,**" hat sie so getröstet, daß ihre Freude kein Ende nehmen konnte. Seitdem kommt Er seinen Jüngern nicht von der Seite; seitdem sehen sie Ihn immer im Geiste; Er ist bey ihnen zu Hause; sie sind sein Haus und seine Wohnung. Joh. 14, 23. Hebr. 3. Das ist der Gegenstand ihrer beständigen und vollkommenen Freude.

Es wäre freylich traurig für uns, wenn wir Ihn gar auf keine Weise sehen könnten. Die Jünger von Emmaus wissen, daß man traurig ist, wenn man Ihn nicht sieht. Es kann einem recht bange seyn nach Ihm. Aber so ist es eine unaussprechliche Freude, nicht nur, daß wir Ihn einst sehen werden, wie Er ist, wie Ihn die Apostel gesehen haben, daß wir die Stelle sehen werden, darein die andern gestochen haben, sondern daß wir Ihn auch jetzt schon sehen können im Geiste, als wäre Er vor unsern Augen gekreuziget. Sobald Ihn eine Seele also sieht, so hat sie die unaussprechliche Freude, die niemand von ihr nehmen kann. Der fröhliche Glaube, wovon Petrus sagt: Ihr habt Ihn nicht gesehen und doch schon lieb, und glaubet an Ihn, obwohl ihr Ihn noch nicht sehet; ihr freuet euch mit unaussprechlicher Freude; dieser Glaube wird durch die Erscheinung des Herrn im Herzen geboren. Wem Er nicht so in seinem Herzen erscheint, wie Er am Kreuze für ihn und seine Sünden blutete, der kann nicht fröhlich seyn. Der Blick aber, da der Heiland vor das Herz tritt und sagt: Deine Sünden sind dir vergeben! der macht die Seele freudig, treu ꝛc., damit steht sie auf, damit geht sie wieder zu Bette.

Man sagt, die Leute, die Gespenster gesehen hätten, wären ihr Lebenlang nicht mehr fröhlich. So kann man sagen: Wem das Bild des für Ihn geschlachteten Lammes vors Herz gekommen ist, wer Ihn gesehen hat,

der kann nimmer traurig werden, dem ist wohl in allen Umständen. Die Freude kann niemand von ihm nehmen. Wer will sie ihm nehmen? Alle Welt, mit allen ihren Sachen wird ihm eckelhaft; man kann gar keine Freude daran haben; dagegen ist einem alles, was dem Herrn gefällt, lauter Freude; darin lebt man.

O, Heiland! betrübe uns göttlich, damit du uns erfreuen kannst, und daß unsere Freude nicht mehr von uns genommen werde! —

Es giebt aber doch auch bey Kindern Gottes noch traurige Stunden und Gegenstände genug für sie, darüber sie betrübt werden und keine Freude haben? Wohl; aber das währt nicht lange; es ist doch kein dauerhafter Gegenstand der Traurigkeit mehr da; die Traurigkeit hat keine Festung mehr, wo sie sich verschanzen und aufhalten könnte; sondern sie ist flüchtig und unstät. Sobald man an seinen Heiland denkt, so verzieht sich das Gewölke, der Schmerz, die Traurigkeit gleich wieder, und das Herz wird licht, hell und fröhlich.

---

23. An demselben Tage werdet ihr mich nichts mehr fragen.

Wie manche fromme Seele wünscht nicht: Wenn ich nur eine Viertelstunde mit dem Heilande reden könnte; denn man brauchte manchmal nur eine Viertelstunde, so wüßte man auf fünfzig Jahre. Es war ein unaussprechlicher Vortheil, den man dazumal hatte, und den man wieder haben wird, wenn man Ihn wieder sehen wird; man wird sich tausend Fragen ersparen können, die man jetzt thun muß, und es kommt oft doch nichts heraus. Dort wird man gar nichts fragen dürfen; Er wird selber machen, selber ordnen, selber Tempel, selber Sonne, selber Licht seyn, und das ist eine unaussprechliche Seligkeit für Leute, die gerne wissen möchten in allen Din-

gen, was der Sinn des Heilands ist; die es gerne treffen möchten, wie Ers haben will; nicht blos, um viel zu wissen und in den Kopf zu fassen, auch nicht aus Ambition, daß sie niemand tadeln könnte, sondern blos um deßwillen, daß ihr Heiland nie betrübt und geübt werden möchte.

Nun weil Er aber jetzt nicht so bey uns da ist, so muß der heil. Geist desto mehr thun, und uns seinen Sinn klar machen; und das thut Er auch bey den Leuten, denen etwas daran gelegen ist, und die darum bekümmert sind, den Sinn des Heilands zu treffen; die erfahren, so viel sie nöthig haben.

---

23. — Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben.

In jemands Namen etwas thun, heißt so viel, als Kommission von jemand haben, es zu thun. Das „durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn" drückts nicht ganz aus; es liegt aber doch viel darin, nämlich, daß alles durch den Heiland geschieht, wie Er sagte: Kap. 14, 20. „Ich wills thun."

Jesus will ungefähr so viel sagen: Wer zu mir gehört, der kann sich kindlich an meinen Vater wenden, und kann mit Ihm reden. Redet nur mit Ihm, und macht euch mit Ihm zu thun; ich will euch nur sagen, wie ihr mit Ihm umgehen sollet; wenn ihr euch nicht unterstehen wollet, mit einem so großen, unermeßlichen Wesen zu reden, so beruft euch auf mich; sagt nur: Der Sohn hat es uns geheißen, wir sollen zu dir kommen, lieber Vater! wir sollen bitten in seinem Namen; Er hat gesagt: Du wirst unser Gott seyn; du werdest uns unsere Bitte geben. Er hat uns angenommen, hat sich mit uns verbunden in Ewigkeit in Gnade und Barmherzigkeit. Du

darfst nur seine Wunden ansehen, da stehen unsere Namen. Er wird sich zu uns bekennen vor dir und sagen: „Das sind meine Leute." Oder man sagt: Lieber Vater! der Sohn will das; bedenke sein Leiden, und laß Ihm den Lohn für seinen Schweiß werden!

Wenn aber ein Fremder mit unbeschnittenem Herzen kommt, und sich darauf beruft: Der liebe Heiland hat befohlen, ich soll den Vater um das und das bitten; so maßt sich das ein solcher Mensch nur an, und hat kein Recht dazu; denn es ist ein Privilegium der Kinder Gottes, den Vater im Namen Jesu bitten.

Der Heiland hat uns aus tiefer Weisheit den Rath gegeben, daß wir **eins** werden sollen, was wir bitten wollen. Wenn man nun zum Heilande mit Freudigkeit und Gewißheit sagen kann: „Sprich zu deinem Vater, du wollest es so haben!" so muß es geschehen, oder des Heilands Wort wäre nicht ganz.

Ueber diese Schwierigkeit sind aber manche Leute bald weg; wenn ihnen der Kopf weh thut, wenn ihnen ein Kind krank ist, wenn sie eine böse Zeitung bekommen, so sind sie gleich fertig, und wissen, was sie bitten sollen, das Er ihnen thun, und von ihnen abwenden soll. Sie machen sich aber auch nichts daraus, wenn sie ihre Bitte nicht erhalten; ja sie werdens nicht einmal inne, daß sie übel bitten. Bey Kindern Gottes aber ists ganz anders. Man muß Eins seyn über eine Sache, man muß einander darüber gehört und vernommen haben, ob man auch den rechten Sinn und Verstand davon habe, und wenn alsdann auch nur zwey oder drey solche Herzen sich vereinigen, und im Namen des Heilands bitten, so kann die ganze Welt ihnen nicht widerstehen; ihre Bitte muß geschehen. Das haben wir in der Schule des heiligen Geistes zu lernen, und so lange wir es noch nicht gefaßt haben, so thun wir am Besten, wir ergötzen uns mit dem Heilande in einem innigen, zärtlichen Umgange, bethen überhaupt und reden mit Ihm, wie es uns gera-

de ums Herz ist, und so weit unsere Einsicht reicht, lassen uns aber mit andern Sachen seines Reiches nicht ein, bis wir den nöthigen Verstand dazu haben.

Zum Gebrauche dieser großen Verheissung und dieses schönen Privilegiums gehört freylich eine Bekanntschaft und ein Umgang mit dem Heilande, der nicht etwa nur die Viertelstunde oder den Tag währt, wenn man gerade so etwas gerne von Ihm hätte; sondern der in einem fortgeht Tag und Nacht; eine genauere Bekanntschaft als mit allen andern Menschen. Eine solche genaue Bekanntschaft supponirt (setzt voraus) der Schöpfer von seiner Kreatur, der Erlöser von seinen Sündern, der Bräutigam von seiner Braut bey sehr vielen biblischen Verheissungen. Viele Verheissungen treffen bey den Leuten, die so sind, genau ein; aber bey andern nicht.

So setzt diese Verheissung: „Alles, was ihr in meinem Namen bittet ꝛc., voraus, daß unser Herz und Sinn mit dem Heilande so vereinigt ist, und wir einander so verstehen, als wenn ein Kind die Hand nach dem Apfel ausstreckt, der ihm schon hingehalten wird. Und das heißt auch eigentlich, im Namen Jesu bitten, wenn man hintreten darf mit Freudigkeit vor den Gnadenthron, vor den Vater unsers Herrn, der die Expedition von seines Sohnes Sache in der Hand hat, und sagen: Dein Sohn will das haben. Man muß aber dabey nicht als ein Lügner und falscher Bettler erfunden werden, der leichtsinniger Weise etwas vorgiebt, das nicht ist; sondern als ein ehrlicher Mann, der Kommission hat, in Jesu Namen zu bitten.

Wer sein Fädchen an den Heiland angeknüpft hat, (mit Ihm in genauer Bekanntschaft steht) der darf Ihn nur ansehen, wenn er etwas braucht, darf nur ziehen an seinem Herzen, so zeigt es der Heiland dem Vater an, daß die Sache in Gott gethan ist; dann gehts. Wenn aber die Menschen hunderterley Zeugs in ihre Führung und in ihr Religionswesen mischen, davon sie selbst wohl

wissen, daß sie nicht am Herzen des Heilands fest gemacht sind, so können sie leicht begreifen, warum sie nicht alles erhalten, und warum ihr Wille nicht immer geschieht.

24. **Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen,** weil ihr noch nicht recht kountet, und nicht in wahrer Geistes-Verbindung mit mir lebtet; **Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sey.**

Es ist im Propheten Jsaias 50, 10 zur Regel gemacht: Wenn einer im Finstern wandelt, der den Herrn fürchtet und lieb hat, so soll er wissen, daß wir einen Herrn haben, der der Stimme seiner Knechte gehorcht, der sich das Seufzen und Verlangen des geringsten Kreatürleins empfohlen seyn läßt. Das geht manchmal sogar auf solches Verlangen und für Fälle, die, wenn man die Sache recht untersucht, wenig Grund haben. Wenn einem etwas am Herzen liegt, und man bittet darum, so wird man erhört.

So wars schon ehemals; was haben wir uns jetzt von Jhm zu versprechen, da Er uns hat, wo Er uns haben will, da Er uns auf die Achseln genommen, und an sich gewöhnt hat; da wir unsern Hausvater gefunden, und das Auge roth und naß vor Jhm im Staube liegt, und die Seele Jhn umfangt mit aller Kraft Tag und Nacht; da wir alle Sachen nur in seinem Namen thun, gehen, stehen, sitzen, liegen, Odem holen, heimgehen, im Grabe liegen, alles in seinem Namen. Nicht daß wir seitdem seiner Gnade würdiger geworden wären; sondern jetzt handelt Er mit uns wie ein treuer Freund, und wir haben die Erfahrung gemacht, daß Er sowohl an uns gedacht, da wir noch keinen Verstand von Jhm und von uns selber hatten, und den glimmenden Tocht nicht ausgelöscht hat, da wir nur den geringsten Schein von Jhm hatten; als auch jetzt, da wir gelernt haben, an wen wir uns addressiren müssen, nachdem wir Jhn verstanden

haben, und mit Ihm verstanden sind. Nun können wir uns darauf verlassen, daß es gewiß geht.

25. Dieß habe ich zu euch in Bildern gesprochen; aber es kommt die Stunde, wo ich nicht mehr in Bildern mit euch spreche, sondern mit deutlichen Worten vom Vater verkündigen werde.

Es ist eine Lehre der letzten Zeit, d. i. des neuen Testamentes, daß ein Vater in der Gottheit ist; im alten Testamente hat man das nicht deutlich gewußt, daß ein Unterschied in der Gottheit sey. Wenn im alten Testamente von Gott geredet wird, so ist gewöhnlich eben derselbe zu verstehen, der Fleisch geworden ist. Die Alten haben keinen Verstand vom Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit gehabt. Der Herr Jesus bekennt sich selbst dazu, daß Er der erste Prediger des Geheimnisses vom Vater sey. Kap. 17, 6.

Es ist also durch Jesum Christum zuerst bildlich, dann frey verkündiget worden, wer sein und unser Vater ist.

26. An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

Das Gebeth ist eine ganz eigene Sache. Es ist eigentlich bey wahren Kindern Gottes kein Treiben zum Gebethe nöthig, so wenig man nöthig hat, einem lebenden Menschen zu sagen, daß er Odem holen soll. Wer in Gott lebt, streckt sich von selbst nach Gott aus, und da er nur durch Christum lebt, so vergißt er auch nicht, nur durch Christum sich zu Gott zu wenden.

— Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde. 27. Denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Die Menschen denken so schlecht vom Vater, wie möglich; sie haben Ihn ins Geschrey gebracht, als wäre Er ein harter Mann, der nicht leicht zu erweichen und zu bewegen sey; bey dem erst eine Legion Fürbitter das Wort für uns sprechen, und uns Weg und Bahn zu seinem Herzen machen müßten, und Ihn gleichsam nöthigen und zwingen, daß Er sein Ohr unsern Bitten herleihe. Da sagt nun aber der Sohn des Vaters etwas ganz anderes von Ihm, als sich die Leute vorstellen. „Ihr habt nicht einmal meine Fürbitte nöthig, geschweige denn die der andern; der Vater liebt euch ohnehin schon so herzlich und väterlich, daß Er sehnlich wartet, bis ihr Ihm Gelegenheit gebet, daß Er euch seine Gaben, und sogar sich selbst, wenn ihr Ihn nur wollet, mittheilt; Er hat die größte Freude, wenn Er euch nur recht viel geben kann. Eben weil Er euch so liebt, darum hat Er mich zu euch gesandt, und mich euch geschenkt, und da ihr mich angenommen, und in Liebe an mich glaubet, hat Er euch um so mehr lieb.

29. **Da sprachen seine Jünger zu Ihm: Jetzt redest du deutlich, und sprichst nicht mehr im Bilde.**

Der Heiland war in den Tagen seines Fleisches ein sehr moderater, vorsichtiger Hausvater. Wenn Er seinen Jüngern predigte, und das Volk mit zuhören ließ, so redete Er von vielen Sachen so, daß niemand als seine Jünger, und diese öfters selber nicht verstanden, was Er damit meynte, ehe sie Ihn fragten. Es war noch nicht Zeit, das Evangelium wie Funken über die ganze Welt auszustreuen; denn man hatte die ganze Zeitung noch nicht; es war noch nicht alles geschehen. Da Moses und Elias mit Ihm auf dem Berge von seinem Leiden redeten, so unterhielt Er seine Jünger im Heruntergehen damit; aber Er verbot ihnen, etwas davon zu sagen; sobald es aber geschehen, und das Blut und Wasser unse-

rer Seligkeit aus seiner Seite geflossen war, sobald das Lamm geschlachtet und das Opfer für unsere Sünden auf ewig vollendet war, so gieng des heil. Geistes Predigt an, so war der Text: Hebr. 10, 14., und 1. Petr. 2, 24.; und er wird es noch seyn in der Ewigkeit. Offenb. 5, 9.

Unterdessen ist das, was der Heiland seinen Jüngern vor seinem Leiden in diesen drey Kapiteln gesagt, und der andere Theil, der hernach in den vierzig Tagen dazu gekommen, doch so viel, daß man mit Wahrheit sagen kann: Der Heiland hat nichts vergessen; Er hat ihnen alles gesagt. Er hat sie nicht eher verlassen, bis Er ihnen den ganzen Rath Gottes von ihrer und anderer Seligkeit klar gemacht hatte, so daß sie über ihren Plan wohl verständiget wären, ehe Er von ihnen gegangen ist. Dann ist noch die doppelte Mittheilung des heil. Geistes dazu gekommen; erstens die, Joh. 20, 22. da Er seine Apostel ordinirt hat, und dann die Ausgießung der Amts-Gaben, die mit den Aposteln zugleich hundert und zwanzigen wiederfahren ist. Ap. G. 2.

31. **Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubet ihr.** Jetzt — ihr werdet aber noch besser in die Schule müssen; es wird noch Proben geben. Dadurch wird aber der Glaube nicht zerstört, sondern nur geläutert.

32. **Sieh, es kommt die Stunde, ja sie ist schon gekommen**, es ist schon an dem, daß ihr Anstand haben werdet, **daß ihr euch ein jeder in das Seinige zerstreuen, und mich allein lassen werdet.** Da wird der Glaube nahe zusammengehen. Es war wohl ihre Meynung nicht, Ihn zu verlassen; aber ihre Kräfte reichten nicht hin, bey Ihm Stand zu halten, da es an ein Fangen gieng; das wollten sie vorher nicht glauben, darum mußten sie es erfahren. **Aber ich bin nicht allein,** und werde deßwegen nicht verlassen seyn, wenn

mich alle Menschen verlassen; **denn der Vater ist mit mir.** Der Vater hat den Sohn doch nicht als Vater verlassen, obwohl sich die Gotteskraft und freundliche Nähe entzogen, damit die Erlösung vollbracht werden könnte.

33. **Dieses habe ich zu euch geredet,** daß ihr euren Glauben nicht ganz wegwerfet, **damit ihr in mir Friede habet;** ich weiß doch, daß nur eure Füsse von mir weglaufen werden; euer Herz bleibt doch bey mir.

— In der Welt habt ihr Angst.

Es sind dreyerley Menschen, die zur Welt gehören, und mit den Kindern Gottes zu thun haben. 1. **Gute Freunde,** die sie erstaunlich ehren und lieben, die plagen sie mit Projekten, Vorschlägen, welche nicht anwendbar sind, und wenn man sie nicht annimmt, und besonders in Verfolgungen nicht nach ihrem Sinne handelt, so verdriest sie's und sie halten solche für eigensinnige Leute. Bisweilen wollen sie sich nicht zu nahe anschließen, bisweilen eben das seyn, und haben doch das Herz nicht, und habens nur an der unrechten Ecke; und man ist immer mit ihnen geplagt.

Die andere Gattung sind die, die **keine Feinde** sind, die auch gern etwas hören mögen; es gefällt ihnen manches, und so lange es gut geht, so lange sich kein Mächtigerer, als sie sind, erhebt, und so lange sie nicht, um ihre Absichten nicht zu verlieren, den Kindern Gottes Schaden thun müssen, so legen sie ihnen nichts in den Weg; daher verläßt man sich manchmal auf ihren Schutz, und weil sie keine Feinde sind, so ist es um so gefährlicher; denn sie gehen einem gewiß durch die Hand, sobald man sich auf sie lehnt.

Die dritte Gattung sind **Feinde,** die vom Teufel beherrscht sind, die mit eben der Wuth gegen das Werk Gottes toben, wie ihr Herr und Meister, der Satan;

die keine Verantwortung annehmen, keinen Beweis brauchen, nach der Unschuld so wenig als nach der Schuld fragen, sondern drücken, wo sie nur können; verfolgen ohne Ursache, und machen aus kleinen Sachen etwas Großes.

Nun das ist die Angst, die man in der Welt hat. Dabey ist es aber sehr wichtig: wenn einem die Angst wirklich um des Heilands willen begegnet, die einem halbe Freunde, träge, kaltsinnige Leute oder Feinde machen, so ist man selig, empfiehlt dem treuen Schöpfer seine Seele und macht immer fort. Aber wenn die geringste Unlauterkeit, Tücke und Unrichtigkeit von unserer Seite mit unterläuft, daß der Heiland nicht mit uns zufrieden ist, und uns zu verstehen giebt: „Ich habe euch die Verfolgung geschickt," da gehts schwer, da stockts, da läßt man die Hände sinken, und weiß keinen Rath, bis es wieder gut gemacht, bis die Hand wieder geküßt ist; dann geht die Arbeit wieder im Segen fort.

Laßt uns also um seine Nähe uns bekümmern, daß diese uns nie fehle, dann läßt sich die Angst der Welt leicht tragen.

— Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das Wort Welt kann hier eine gewisse Art Menschen bedeuten, die kleine Teufel sind. Denn der Gott dieser Welt hat gewisse Favoriten, die ihm wirklich mit so viel Eifer dienen, und die, wenn der Heiland einen Prozeß oder Streit hat, sich so um ihren Feldherrn herum machen, und sich seiner so heftig annehmen, daß der Streitwagen des Vaters, wenn er so unter den Teufeln herumrasselt, sie mitkriegt, und ins Rad hineinzieht. Insoferne wird das Wort **überwunden**, hier im buchstäblichen Sinne genommen.

Die Welt überhaupt aber bedeutet das menschliche Geschlecht, und das hat der Heiland mit Liebe und Wohl-

thaten gewonnen, d. i. das Böse mit Gutem überwunden; darum will Er sagen: Ich habe mir die Leute zu guten Freunden gemacht; sie haben mich lieb gewonnen; sie haben mich gern gesehen, sie sind mir nachgelaufen, bis meine Stunde kam, da ich aus der Welt zum Vater gehen sollte; ich habe sie mit so viel Wohlthaten überhäuft; ich habe endlich, (welches das Größte ist,) die Welt mit meinem Blute, das ich für sie zur Vergebung der Sünden vergossen, überwunden, daß, wer das glauben kann, daß ich mein Blut für ihn vergossen habe, mir nicht feind seyn kann, mich lieb haben muß, mir nachläuft; ich habe durch meinen Tod die Feindschaft weggenommen und den Zaun, der zwischen Gott und den Menschen war, abgebrochen; wir sind einander nahe geworden; die Welt kann nun ihren Gott lieb haben, wenn sie an seines Sohnes bittern Tod gedenkt.

Das ist nun noch so; der Glaube ist der Sieg, womit wir überwinden. Wenn wir den Leuten den Glauben ins Herz reden, ihnen denselben so lange vorhalten können, bis der gekreuzigte Heiland in ihrem Herzen steht; da haben wir die Seelen gleich überwunden, gleich gewonnen, so daß der Bär zum Lamme, der Löwe zum Kinde wird. Und wär' das Herz wie Stein, läßts nur die selige Bothschaft ein, so fühlts die Kraft von Jesu Blut, und achtets für sein höchstes Gut.

Das XVII. Kapitel.

Dieses Kapitel ist von höchster Wichtigket und Kraft, das Gemüth recht an sich zu ziehen durch seinen köstlichen

Wohlgeruch. Es ist das rechte Rauchwerk zur Passion, die rechte Salbung.

1. **Dieses,** was in den vorigen drey Kapiteln enthalten ist, **redete Jesus** mit seinen Jüngern; Er nahm damit Abschied von ihnen, und nachdem Er mit den Menschen ausgeredet und Abschied von ihnen genommen hatte, wendete Er sich zu seinem Vater. **Er hob seine Augen gen Himmel,** weil sein Herz immer dahin gerichtet war, **und sprach:** Vater! die Stunde ist gekommen, da es mit mir aufs Aeusserste kommen, da ich am tiefsten erniedriget werden soll. **Verherrliche deinen Sohn,** hilf mir bis zum Eingang in die Herrlichkeit, **daß dich dein Sohn auch verherrliche** und deine Ehre rette. Denn nun kommts auf den Ausgang an; nun soll der Sache die Krone aufgesetzt werden; nun gehts durch den Todesgang; da mußt du deinen Sohn krönen mit Ehre und Herrlichkeit, damit du in Ihm wieder gepriesen und gelobt werdest.

Des Vaters Ehre war durch den Fall der Menschen verdunkelt, so daß der Teufel sagen konnte: Gott hat viel Ehre davon, daß Er den Menschen schuf rc. Durch den Tod des Sohnes, und die Erlösung ist aber die Sache wieder aus der Schande gerissen worden.

2. **Gleichwie du Ihm über alles Fleisch,** das verdorben ist, und den Geist und das ewige Leben verloren hat, **Macht gegeben hast, damit Er allen, die du Ihm gegeben hast, das ewige Leben** wieder **gebe.** Dazu hatte der Sohn Vollmacht und Auftrag vom Vater, das im Paradies verlorne Leben und den Geist wieder in die Menschheit zu bringen, wieder zu erwerben durch Gehorsam, wie es durch Ungehorsam verloren wurde.

Er giebt dieses Leben allen, die Ihm der Vater giebt, das ist, die sich durch des Vaters Zug, durch die

zuvorkommende Gnade der Welt entreissen, zu Ihm ziehen lassen, und sich zu Ihm im Glauben wenden.

3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott erkennen und Jesum Christum, den du gesandt hast.

Es ist also eine göttliche Wahrheit, daß die Kinder Gottes hier schon das ewige Leben haben, und eher selig sind, als ihre Seele von der Hütte scheidet, und den Leib wieder bekommt. Denn sie sinds von der Stunde an, da sie Vergebung der Sünden erhalten. Darum heißt es Matth. 5. Selig, selig, selig ꝛc. So häuft auch David das Seligsprechen Ps. 1. und 32. Es wird dann droben völliger und ganzer; aber hier ists auch nicht zu verachten. Denn das Reich Gottes besteht nicht im Essen und Trinken ꝛc. Röm. 14, 17.; Leib und Seele freuen sich im lebendigen Gottt.

Wir haben es aus dem Munde Jesu, daß dieß schon der Himmel auf Erde ist, den Vater und Ihn erkennen.

Ohne Ihn ist kein Leben, keine Gnade, keine Vergebung. Gott ist in seinem Wesen den Menschen so unerforschlich, so hoch und tief, daß sie Ihn nicht fassen können, und sie sind so weit von Ihm gefallen, daß kein Weg mehr hin ist. Es muß alles durch Christum gehen, den Mittler zwischen Gott und Menschen.

Der Name des allwaltenden Gottes bringt nichts als Furcht und Respekt, wenn Er nach dem Gesetze betrachtet wird, das nur Zorn und Bitterkeit verbreitet. Wenn wir Ihn aber im Evangelio Christi nennen hören, da haben wir Ihn als einen lieben **Vater, Bruder** und **Tröster**, und vergessen das unzugängliche Wesen, das uns wie Stäublein zittern macht, und nichts Faßliches und Reitzendes für uns hat.

Darum haben wir den Menschen, Jesum Christum, kennen zu lernen; denn der Name Gottes ist in Ihm; in

Ihm wohnt alle Fülle. Wer nichts von Ihm weiß, und Ihn, den alle Zungen als den Herrn anbethen sollen, nicht erkennt, der ist ein Mensch ohne Gott in der Welt, der hat keinen Gott, und muß bey aller seiner Weisheit und Gottesdienstlichkeit verloren gehen. Wer aber den Sohn sieht, der sieht auch den Vater. Darum sollen wir vor allem Jesum Christum kennen lernen; denn der ist eben so Gott, wie der Vater und heilige Geist, und ist dann noch besonders **unser Herr**, seitdem Er aus Liebe zu uns Mensch geworden ist, und eine Natur angenommen hat, die Ihn an uns bindet.

Der Heiland setzt also darein eine große Sache für seine Jünger, daß sie seinen Vater für ihren wahrhaftigen Gott erkennen, und Jesum als ihr Fleisch und Blut. Das ist alles; das ist ewiges Leben, wenn hier eine Seele sagen kann: Jehova ist mein Fleisch und Bein; und sein Vater ist mein Gott; ich habe mit Ihm einen gemeinschaftlichen Gott.

4. Ich habe dich verherrlichet auf Erden. Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, daß ich es thun soll.

Der Heiland ruft schon: consummatum est — Ich habe das Werk vollbracht, und Er wollte doch erst daran gehen. Wie das? Fürs erste wars bey Ihm schon so viel als geschehen, weil Er sich schon von Ewigkeit dazu hergegeben hatte; fürs zweyte singt man nicht eben nur consummatum est, weil man alles ausgeführt hat, was nur gewünscht und gedacht werden kann, sondern weil man das, wozu man gerade gesandt war, volendet hat.

Moses kam nicht ins gelobte Land, seine Tage wurden wohl verkürzt, aus Zucht; aber an seinem Tagewerk war deßwegen nichts mehr übrig, denn Er hatte das Volk aus Aegypten führen und in der Wüste regieren sollen, und das hatte er vierzig Jahre gethan. So

scheints auch, Paulus habe vor seinem Ende wenig Freude und eine zerrüttete Gemeine nach der andern gesehen. Er aber sagt: Ich habe meinen Lauf vollendet ꝛc. sey es jetzt, wie es wolle.

Das ist denn das Tagewerk, das einem gegeben ist, wozu man von Mutterleibe aus bestimmt ist. Das wird nicht verkürzt; wenn auch dem Vergnügen, die seligen Folgen davon zu sehen, etwas abgienge, so geht doch dem Hauptwerke nichts ab, wozu der Heiland einen gerufen hat. So lange man da noch Defekte merkt, und in dem, was man mit Gewißheit für seine Bestimmuug hält, nicht mit Freudigkeit sagen kann: Nun habe ichs erreicht; so lange ists eine vergebliche Hoffnung, wenn man aus Müdigkeit, Mißverstand, Wetterlaunigkeit, vielleicht vor großen Widerwärtigkeiten aus Schwachheit, wie Elias denkt: Es ist genug; es kommt doch nichts heraus; denn der Heiland ist so weise und seines Zweckes gewiß, daß Er seine Leute schon durchbringt; man kann sich sicher auf Ihn verlassen, und hat nicht nöthig zu denken, daß Er unser consummatum est durch Umstände, die von Menschen herrühren, zu kurz schießen lassen werde. Es ist gut, daß man fleißig ist, und Treue beweist, Hindernisse und Anstöße aus dem Wege räumt, so viel man kann, aber unsere Zeit steht in seinen Händen.

5. **Und nun verherrliche mich, o Vater! auch bey dir selbst, mit jener Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.** Der Heiland, der Gott über alles ist, hat Knechtsgestalt an- und seine Herrlichkeit ausgezogen, um uns zu erlösen. Nachdem Er aber dieses Werk in seiner Erniedrigung vollendet hatte, da war seine Knechtsgestalt vorbey; von der Minute an, da Er seinen Geist aufgegeben und alles vollbracht hatte, da war Er nicht mehr Knecht, sondern Er war wieder alles, was Er ehedem gewesen war. Nun sagte Er zum Vater: Da ich nun meinen Dienst vollendet habe,

so bitte ich mir die Herrlichkeit wieder aus, die ich von Ewigkeit bey dir hatte, und ablegte, da ich in die Welt kam.

6. **Geoffenbaret habe ich deinen** (Vaters) **Namen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast,** als etwas Auserlesenes und Gesammeltes. **Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben** durch deine vorlaufende Gnade, durch den göttlichgeheimen Zug des Vaters, der an jedes Menschen-Herz kommt, durch das freundliche Heranlocken und Herbeywinken, da die Seelen nicht wissen, wie ihnen geschieht, da sie immer jemand brauchen, der es ihnen erklärt. **Und sie haben dein Wort gehalten,** deinen Winken, deinem Zuge gefolgt.

9. **Für sie bitte ich; für die Welt bitte ich nicht; sondern für die, welche du mir gegeben hast; denn sie sind dein.**

Alle Christo angehörige Menschen, die sich vom Vater haben zu Ihm ziehen lassen, haben den Vortheil, daß Er unaufhörlich für sie und in ihnen bittet. Für die böse Welt, die Gott nicht anhangt, bittet Er nicht; der Teufel ist ihr Fürst und Gott, dessen Reich, die Welt der Sünden zu zerstören, Christus gekommen ist.

Der Heiland versteht wohl hier unter der Welt, die dem Satan schon hingegebenen, satanischen Menschen, die schon sein Eigenthum geworden, unbekehrbar und unverbesserlich sind, von denen Er vorher sieht, es ist alle Gnade an ihnen verschwendet und verloren.

10. **Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein.** Vater und Sohn haben alles gemeinschaftlich. Und das ist gut für uns, daß alles aus Einer Hand kommt. **Ich bin in ihnen verherrlichet;**

sie ehren mich doch, und so schwach sie noch sind, sie sind doch von der Welt verschieden.

11. Ich bin nun nicht länger (sichtbar) **in der Welt; sie aber sind noch in der Welt; und ich komme zu dir. Heiliger Vater! erhalte sie, die du mir gegeben hast, in deinem Namen, damit sie eins seyen, wie wir.**

Dieses Geschäft hat der Vater übernommen; Er hat eine solche Sorge und Aufsicht über die Leute des Heilands, daß ihnen nicht ein Härchen vom Haupte fällt, ohne sein Wissen.

Christus hat sichs also recht angelegentlich vom Vater ausgebethen, daß Er uns für Ihn bewahre; darauf können wir es nachbethen: Bewahre mich, denn ich bin arm, aber doch dir gewidmet. Zugleich hat Er seinen Vater als seinen Testaments-Exekutor und als unsern Erhalter und Bewahrer uns kennen gelehret.

13. Nun aber komme ich zu dir, und rede dieses in der Welt, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben.

Das ist eine von den Sachen, die der Heiland seinen Jüngern in seinem Testamente vermacht hat. Das Testament ist mit seinem Tode bestättigt, und sein Vater ist Exekutor darüber, der seinen letzten Willen zur Ausführung bringt. Er hat uns vollkommene Freude vermacht, und zwar die seinige. Dadurch soll das Werk der Heiligung in uns vollbracht werden, wie David spricht: **Der freudige Geist erhalte mich**; erhalte mir die Gnade. Wenn seine Freude in uns vollkommen ist, so haben wir nichts mehr zu begehren, so ist unser Vergnügen ganz, daß wir sagen können; Ich muß nicht mehr sündigen; ich bin erlöset von meinen Feinden; ich bin in der Freyheit vom Bösen; ich kann vor das Angesicht seiner

Herrlichkeit unsträflich mit Freuden gestellt werden; das habe ich erlangt durch meinen Herrn, und diese Freude wird mir niemand nehmen.

Wenn wir seine Freude in uns vollkommen haben, so werden wir dadurch vor der Welt, vor dem Bösewicht, vor allen Versuchungen und vor aller Sünde bewahrt bleiben.

14. **Ich habe ihnen dein Wort gegeben;** daß sie es wieder andern mittheilen sollen, **und die Welt hasset sie, weil sie nicht von der Welt sind;** das stellt Christus dem Vater vor als ein gutes Kennzeichen, **wie auch ich nicht von der Welt bin.** Christus ist immer das Original, und die Gläubigen sind nach Ihm gebildet. Wer sich nicht nach Christo, sondern nach der Welt und dem Geiste der Zeit bildet, der ist kein Christ.

15. **Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest.**

Das heißt nicht: Ich bitte dich, lieber Vater, du wollest ihnen ihr Lebensziel verkürzen, oder: Laß ihn noch dieses Jahr! oder: Vor einem gähen unvorgesehenen Tode behüte sie! sondern der Heiland sagt: Mein Vater! ich hätte sie lieber bey mir, daß sie meine Herrlichkeit sähen, und sie bey mir und ich bey ihnen immer Haus hielten; aber ich will gern Geduld haben; ich will schon warten; du sollst ihnen nur indessen Gutes thun; du sollst sie nur vor dem Argen bewahren. Ich will eben nicht sagen, daß du sie wegnehmest; da ich weggehe, sollen sie an meiner Stelle da seyn, so mögen sie es auch versuchen und es auch so haben in der Welt, wie ichs gehabt habe; so mögen sie sichs auch ein wenig sauer werden lassen, wie ich. Aber du mußts ihnen erleichtern, so lange sie in der Hütte sind. Der Teufel hat keine Gewalt über mich gehabt, laß Ihn auch keine über sie haben, und sie im

Geringsten nicht stören in ihrem Plane. So lange sie nicht daheim sind bey mir, mußt du sie von unserer Seligkeit auch etwas erfahren lassen; da sie noch nicht wirklich bey uns seyn können, so mußt du doch ihrem Geiste einen Vorschmack der Ruhe, der Seligkeit schenken, den ich habe. Damit sollen sie sich indessen begnügen, und du sollst ihnen den Schlüssel zum Grabe nicht geben, wenn sie ihn haben wollen; sie sollen sich noch gedulden.

16. Sie sind nicht von der Welt, so wie auch ich nicht von der Welt bin.

Die Christen sagt Makarius (Hom. 16.) sind Kinder einer andern Welt, des himmlischen Adams, ein neues Geschlecht; Kinder des heil. Geistes, des Lichtes, Brüder Christi; sie sind nicht von dieser Welt.

17. Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Hiermit wird das Wort Gottes consekrirt als ein heiligendes Mittel. Davon muß man sich nicht abbringen lassen, wenn auch alle Teufel und bibelscheue Menschen dagegen aufstehen, und das Wort der Wahrheit verwehren wollen. Das Wort muß uns heiligen; es scheidet alles ab, wie ein zweyschneidendes Schwert, und das sucht Satan in seinen Knechten immer zur Nebensache zu machen, oder gar aus dem Wege zu räumen.

Wir sehen auch hier, daß Jesus das Werk der Heiligung dem Vater zuschreibt, wie auch anderswo Kap. 10, 36. Wie sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget hat, du lästerst Gott? Wenn also der Vater heiliget, so muß Er auch der Heiligmacher seyn, und wer Jesum heiliget, wird auch uns heiligen und reinigen als der Weingärtner. Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht rc. Kol, 1, 12. Er salbt uns, wie Er seinen Sohn gesalbt hat, Ihn ohne Maaß, uns mäßiglich, faßlich, so daß

wir dabey wohl wissen, wer wir sind, und daß sich keiner findet, der etwas vorzubringen wüßte, warum ihn Jesus lieben müßte!

18. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich auch sie in die Welt.

Der heil. Geist kann allerdings aufs Gemüth wirken, und Leute selig machen ohne Wort. Aber man weiß sehr wenig Beyspiele; dagegen findet man in der ganzen Welt: Wo kein Wort Gottes, keine Bibel, keine Zeugen Jesu gewesen sind, da weiß man nichts von Ihm. Es ist also gewiß, daß in der großen Heilsanstalt durch Mittelspersonen gehandelt wird.

19. Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiliget sind.

Daß man das Sünderseyn mit einer gewissen Leichtsinnigkeit ansieht und denkt, man darf sich nicht so viel Mühe geben, heilig zu werden, denn man bleibt doch ein Sünder, und macht lauter unvollkommene Sachen, das ist nicht Jesushaft gedacht; denn es ist uns durchs Opfer Jesu erworben, heilig zu seyn an Leib und Seele; und es ist ein sehr ernster Gedanke, daß, wo Er eine gewisse leichtsinnige Stellung des Gemüthes wahrnimmt, Er einen zum Sündethun zurückverdammt.

Wir sind erlöset, versöhnet, haben Gnade, sind selig, und alle Sünde ist uns geschenkt in Jesu; nun können wir auch heilig seyn durch und durch. Alles, was zur Heiligung gehört, ist eine Gnade für uns. Der Gang außerdem hat etwas Widriges; es kann einem nicht wohl dabey seyn.

---

20. Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden.

So erstreckt sich also die Fürbitte Christi auch auf die Zuhörer der Apostel und Leser ihrer Schriften, und geht ins Künftige hinein. Das ist gewiß sehr tröstlich, daß Er es ausdrücklich meldete, daß Er uns auch da schon auf dem Herzen gehabt hat. Seine spätern Gläubigen sind Ihm so lieb, und liegen Ihm so nahe am Herzen, als die früheſten und ersten.

Wer freut sich nicht, daß Christus schon vor seinem Leiden in seinem hohenpriesterlichen Gebethe für ihn gebethet hat?! Und Er wird allezeit erhört.

21. Damit alle Eins seyen, wie du, Vater! in mir und ich in dir, damit auch sie in uns Eins seyen, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.

Dieß ist der Hauptzweck und die Herrlichkeit des Christenthums, darin es alle Religionen in der Welt weit übertrifft. Auf die Vereinigung mit Gott in Christo ist alles angelegt, die sucht Christus wiederzubringen, und das zerrissene Band wieder zu knüpfen. Das höchste Muster ist im Himmel, zwischen Vater und Sohn, die Nachbildung auf Erden. Ausser Christo kommt aber der Mensch nie zu dieser Verbindung; da ist eine unendliche Kluft zwischen Gott und dem Menschen. Aber Christus hat uns Gott und Gott uns nahe gebracht.

Wenn nun das, was Gott durch Christus in seinen Gläubigen und Heiligen ist, auch herausbricht und der Welt in die Augen strahlt, so kann sie dieß am kräftigsten überzeugen, daß Christus Gottes Sohn und Gesandter, so kann sie glauben, daß Er der Heiland und Seligmacher ist.

22. Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich auch ihnen gegeben, damit sie Eins seyen, wie wir Eins sind.

Die Herrlichkeit, die Ihm der Menschheit nach ge-

geben ward, (denn als Gott hatte Er sie von Anbeginn beym Vater,) will Christus mit uns theilen. Seine Menschheit ist nach dem Ausdrucke der Alten der Wagen der Gottheit, darauf uns Christus gen Himmel führt.

Wen man die Herrlichkeit oder seligen Erscheinungen, (denn sie sind nicht immer,) da des Heilands Herrlichkeit aus seinen armen Leuten strahlt, nicht vergeblich zu Markte trägt, so giebt der Heiland mehr dergleichen Blicke, und läßt der Gelegenheiten mehr werden, deren Er sich bedient, seinen Kindern etwas von seiner Herrlichkeit mitzutheilen; denn es ist keine Herrlichkeit dieser Welt, oder der Obersten dieser Welt, welche vergeht. Sie hat auch nicht eigentlich die Wirkung, daß sie die Welt abhält, und daß sie ihre bösen Dinge, die sie vorhat, niederlegt. Wir wissen, daß Martyrer den wilden Thieren vorgeworfen, oder ins Feuer und Wasser geworfen worden sind, und die Thiere wollten nicht anbeissen, das Feuer wollte sie nicht verbrennen, und das Wasser sie nicht ersäufen. Da hat sich die Herrlichkeit Christi gezeigt; aber ohne Wirkung auf die Welt. Denn man hat dieselben Martyrer für Zauberer gehalten, und wenn sie durch drey Wunder errettet worden sind, ihnen doch in einer halben Stunde darauf den Kopf herunterzuschlagen versucht, und das ist gelungen.

23. **Ich in ihnen, und du in mir, damit sie Eins seyen ꝛc.**

In Christo wohnt bekanntlich die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; wenn wir nun dazu kommen, da eine solche Inwohnung, eine solche wahrhaftige und reale Handlung zwischen Ihm und uns vorgeht, daß unser Geist in einer solchen Vereinigung mit Ihm und dem Vater steht, wie unser Leib mit der Seele, und die Seele mit dem Leibe, und wir also bey all dem Elend, das wir an uns tragen, bey aller Mühseligkeit und Schwächlichkeit unserer Hütte, wirklich eine Wohnung Jesu Christi und

Gottes des Vaters sind, der nicht nur in den Gemeinen, sondern in den einzelnen Gliedern lebt und wohnt, so kann man einander nicht ohne Ehrerbietung ansehen.

Nun ist das Geheimniß nur so rund hingesagt und in seinen Umständen nicht erklärt, und sobald man es erklären und in Formen gießen will, wird man ein Phantast; aber es ist wahr, wenn es gleich unter die Dinge gehört, die man gar nicht aussprechen, sondern nur erfahren kann; **ich in ihnen und du in mir.** Es ist eine solche genaue Verbindung zwischen uns und Ihm, daß man sagen kann, wie der Leib durch die Seele und um der Seele willen lebt, so lebt ein Kind Gottes nicht, sondern Christus lebt in ihm; wenn Er weg wäre, so wäre es ein Leichnam ohne Geist.

Die Sache ist so: Es muß sich jeder Christ so tief in Christum hineinglauben, als wäre er Christus. Das macht alles aus; das macht den Glauben aus, das macht alle Thaten aus; das macht den Wandel, die Tugenden aus, das macht den Zeugen, den Christen, alle Alter des geistlichen Lebens aus, das steht in den Worten: **Ich in ihnen und du in mir.** Dazu gehört, daß man den Heiland genau kennt, daß Er sich einem geoffenbaret hat, daß man weiß, was man an Ihm hat, daß man bey allen seinen Handlungen, beym Aufstehen und zu Bette gehen, beym Essen und Trinken, beym Reden und Stilleseyn, beym Schreiben und Arbeiten, mit Wahrheit und Kindlichkeit sagen kann: Er in mir, und ich in Ihm; ich lebe nicht, sondern Er in mir.

24. Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir sind, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, schon ehe der Welt Grund gelegt war.

So durfte der Sohn mit dem Vater reden, der ganz Eins war mit dem Vater; Vater! ich **will!** Davon hängt alles ab; all unser Glück und Seligkeit, daß Er

zum Vater: Ja, oder: Ich will, sagt. Er lebt immerdar und redet uns das Wort beym Vater. Wenn wir einmal wissen, daß Er einstimmig mit uns ist, daß Er sagt: Ich will, so gehts, so können wir es wagen, es mag dann Leben oder Tod betreffen. Es ist alles unser, wir aber sind sein. 1 Kor. 3, 21. Wenn aber Er nicht will, und wenn wir einen Glauben hätten, der ein Haus auf die Schultern nehmen könnte; wenn Er nicht zum Vater sagt: Ich will; so sind wir eine ohnmächtige Made, und können es nicht rühren.

Uebrigens will und bittet sich Christus für die Seinigen dasselbe aus, was Er sich selbst wünscht und erfleht, die nämliche Herrlichkeit.

25. Gerechter Vater! die Welt kennt dich nicht. Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.

Was geht den Vater die Welt an? Sie sucht und kennt Ihn nicht. Ihr sprechet: Er sey euer Gott, und kennet Ihn doch nicht. Joh. 8, 54. Ihr waret, so lange ihr ausser Christo waret, ohne Gott. Eph. 2, 12. Wer den Heiland nicht hat, der hat keinen Gott. Joh. 9. Also geht den Vater unsers Herrn Jesu Christi die Welt nichts an; sondern ein Kind Gottes, durch Jesum geheiliget muß man seyn, dann geht einen Gott an, dann schämt Er sich nicht, zu heissen unser Gott und Vater.

Gott, seinen Vater, und Jesum seinen Bruder nicht kennen, ist ein Unglück; aber Ihn nennen und nicht kennen, ist eine verzweifelte Sache, die nicht ungestraft bleibt. **Du sollst den Namen Gottes nicht unnütz führen;** denn der Herr wird den strafen, der sich auf Ihn beruft, und hat kein Recht dazu. Ein Prophet, der sich für einen Diener Gottes ausgab, und es nicht war, hatte den Tod verwirkt. Ein Mensch, der sich ausgiebt, mit Gott zu thun zu haben, (es sey denn in der Noth, da sich freylich Gott seiner Kreatur nicht versagt,) der sich

auf Ihn beruft, und Ihn doch nicht kennt, wird sachfällig bey Gott und hat das Gericht zu fürchten.

Wo wird mehr vom Geheimnisse der Dreyeinigkeit geschwätzt, als in Schulen von Menschen, die ihren Heiland nicht lieben? Wo wird mehr vom Vater Jesu Christi geredet, als bey todten Menschen, die kein Gefühl von der Versöhnung Jesu im Herzen haben? Das ist klar am Tage. Wer hat ihnen befohlen, von der Dreyeinigkeit, vom Vater, vom heil. Geiste zu reden, da sie den Heiland und die Kraft seines Todes und Blutes, das Pfand ihres Erbes und ihrer Erlösung noch nicht erfahren haben? Darüber seufzt Jesus: Gerechter Vater! die Welt kennt dich nicht.

26. Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und werde ihn kund thun, damit die Liebe, womit du mich geliebet, in ihnen sey, und ich in ihnen.

Jesus hat Wort gehalten. Er hat erstens seinen Aposteln vierzig Tage nach seiner Auferstehung, da Er mit ihnen umgegangen, noch vieles von seinem Vater erzählt und kund gethan. Er hat es den Nachfolgern der Apostel kund gethan, von denen es heißt, daß sie durch ihr Wort an Ihn glauben werden. Endlich hat Er auch uns, die wir durch dasselbe Wort der Apostel an Ihn glauben, seines Vaters Namen kund gethan. Wie die Predigt des heil. Geistes von der Versöhnung noch immer fortgeht, so geht auch ohne Zweifel die Predigt des Heilands von seinem Vater noch immer fort. „Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, ich will dich in der Gemeine preisen.“ Ps. 22. Ich will machen, daß, wenn meine Leute sich von mir erzählen und ihre Augen naß werden, und sich Leib und Seele freut, sie auch auf den Vater kommen sollen, der sich hat entschließen können, einen solchen Sohn in ein solches Elend und Noth herzugeben, drey und dreyßig Jahre lang, damit

Er Ihm seine Gemeine mit Blut erwerben möchte. Das ist ein Vater! ja, das ist ein Vater! da wird dann ein Abba nach dem andern ausgerufen, und man findet nicht Worte genug, Ihn zu loben.

Das XVIII. Kapitel.

4. **Jesus aber, der alles wußte, was über Ihn kommen würde,** und seine Feinde schon im Anzuge sah, **gieng hinaus,** als sie da waren, ihnen entgegen, und lief ihnen also in die Hände. **Er sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? 5. Sie antworteten Ihm: Jesum von Nazareth. Jesus sprach zu ihnen: Ich bins. 6. Da Jesus dieß sagte, wichen sie zurück, und fielen zu Boden. 7. Er fragte sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. 8. Jesus antwortete: Ich habe euch schon gesagt, daß ichs bin; suchet ihr also mich, so lasset diese gehen.**

Da sehen wir, daß es unser Prinzipal, als Er seine Herrlichkeit blitzen und auf die Kriegsknechte fallen ließ, daß sie gleich zu Boden stürzten, nicht weiter trieb, sondern sich doch wegführen ließ; so ist es auch unsere Sache nicht, selber zu agiren, sondern was das Platzmachen und Schützen betrifft, es dem Heiland und seinem Vater zu überlassen, die einen eigenen Plan haben, wie sie den Satanas abhalten und lahm machen, daß er dem Hause Gottes nicht schade.

Wenn auch bey Kindern Gottes ihre Herrlichkeit manchmal durchblitzt, und sie so herzeinnehmende Blicke

haben, so müssen sie es nicht mißbrauchen und groß damit thun.

Wenn der Heiland sagt: **Laßt meine Leute gehen;** so müssen die ärgsten Feinde dieß Wort stehen und seine Leute gehen lassen. Man stelle sich vor, wenn der Hauptanführer von einem Komplott sagte: Da habt ihr mich, aber laßt alle meine Leute gehen; ob dieß Wort nicht eben die Ursache wäre, sie alle desto gewisser beym Kopf zu nehmen; aber weil Er es sagte, so mußte es geschehen. Wer sich von den Seinigen nicht selbst in Gefahr begab, hatte nicht nöthig, darin umzukommen; sie waren und blieben frey nach seiner Auferstehung, um dieses Wortes willen.

10. Petrus wuchs der Muth natürlicher Weise; er machte sogleich Mißbrauch von dem gedachten Privilegium, und hieb dem Malchus, des Hohenpriesters Knecht, das rechte Ohr ab. 11. **Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater darreicht?** Willst du mir den Kelch aus der Hand schlagen? Mich an meinen Leiden hindern?

So sieht Christus mitten im Gedränge auf den Vater, und nimmt das Leiden, das Ihm die Menschen anthun, nicht von ihnen, sondern aus der Hand des Vaters, ohne dessen Rath und Genehmigung uns kein Haar gekrümmt werden kann. Petrus dachte nicht weiter, als er sah; Christus aber hält ihn von seinem unbedachtsamen Wesen ab. So muß uns Gott gar oft wieder zurückrufen, auch nachdem wir berufen sind; sonst würde kein Mensch selig. Petrus war schon einmal in dieser Sache angelaufen. Matth. 16, 23. So muß Gott große Geduld mit uns haben, und uns mehr als einmal korrigiren.

12. **Die Schaarwache, der Oberhauptmann und die Knechte der Juden ergriffen Jesum und banden Ihn.**

Die Bande des Heilands haben dem Satan ein Gesetz aufgelegt, alle Seelen auf ewig frey zu lassen, die sich zum Heiland wenden wollen. Sollte nicht aufgelöst werden diese Tochter Abrahams, die der Satan gebunden hat? Luk. 13, 16. Das wird dem Satan hundert und tausendmal wiederholt, so oft eine Seele sich nach der Freyheit sehnt, die ihr die Bande und Stricke des Heilands erworben haben. „Laß mein Volk, daß es mir diene!“ wurde zu Pharao gesagt. 2 Mos. 8, 1. Er mußte es lassen, und da Er nachsetzte, kam er um sammt allem Volke, das mit ihm war. Der Satan ist jetzt klüger, und weiß, wie weit er einer solchen Seele vom Leibe bleiben muß, wenn er sich nicht selbst Tort thun will. Sie bewahrt sich, und er darf sie nicht antasten.

---

19. Die Hohenpriester aber fragten Jesum über seine Jünger und über seine Lehre; warum Er Jünger gewählt? Warum Er oft mit seinen Jüngern in Geheim geredet? ob das nicht etwas Aufrührerisches sey? eine geheime Gesellschaft? u. dgl. Er sollte die Liste seiner Jünger hergeben; denn weil die Jünger leicht etwas versehen, so wollen die Inquisitores davon profitiren; da sonst der Welt alles nachgesehen wird. Aber Christus hatte seine Jünger schon in Sicherheit gebracht; es war jetzt noch nicht Zeit; sie mußten sie gehen lassen. Wegen seiner Lehre aber konnten sie Ihm am besten beykommen, weil nach ihren finstern Grundsätzen und falschen Auslegungen leicht ein Haufen Ketzereyen herauszubringen war. Zuerst wird das Dekret gemacht: Der muß fort! Hernach werden Färbchen gesucht, um der Sache einen Anstrich zu geben.

20. Jesus antwortete: Ich habe öffentlich geredet vor aller Welt. Ich habe allezeit gelehret in den Synagogen oder in dem Tempel, wo

alle Juden zusammenkommen. Heimlich habe ich nichts geredet.

Die Feinde sind Laurer. Christus handelt öffentlich vor aller Augen. Er lehnt zuerst das vitium clandestinitatis von sich ab, als wenn Er Konventikel gehalten hätte. Christus hat wohl verschieden geredet, bald öffentlich, bald auch in Häusern; aber doch nie so, daß es nicht jederman hätte wissen dürfen oder können. Mit guten Freunden hat Er freylich auch vertraulich geredet. Aber welcher Mensch kann das anders machen?

21. **Was fragst du mich? Frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet. Sieh, diese wissen, was ich gesagt habe.** Er will nicht selbst zeugen in seiner Sache. Dieß wurde aber als Unbescheidenheit aufgenommen; denn 22. **als Er dieß sagte, gab Ihm einer von den Dienern, der neben Ihm stand, einen Backenstreich und sprach: So antwortest du dem Hohenpriester?** Sonst dürfen sich die Gerichtsdiener nicht dareinmischen; hier aber wußten sie schon, was sie sagen und thun durften. Sie färbten es mit dem Eifer für ihren Prinzipal, als ob Jesus den gebührenden Respekt hintangesetzt hätte. Es ward eine Sünde und Verletzung der priesterlichen Würde daraus gemacht, und das ist eine Hauptsünde, was wider den Respekt der geistlichen Obrigkeit läuft; das kann nicht passiren bey den Mückensäugern.

Hier mußte sich Christus behandeln lassen, als einer, der die Sittenlehre nicht recht versteht, und mußte die Schuld der Unbescheidenheit tragen; so wie auch die ersten Christen immer als grobe Bauern behandelt wurden. Das Feuer ist bey den Richtern schon vor der Inquisition; darum sind sie empfindlich, man spreche, wie man wolle. Die Welt ist sonst ein Feind der Vollkommenheit; bey Christen aber fordert sie dieselbe; da soll nichts fehlen.

23. Jesus erwiederte ihm: Habe ich unrecht gesprochen, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich? Ist mir nicht erlaubt, mich zu verantworten? Wird es nicht von mir gefordert? Warum mißhandelst du mich also, daß ich es thue? Und wer erlaubt dir das? Damit ist Er stille und leidet noch mehr.

28. Von Kaiphas führten sie Jesum in das Richthaus vor den weltlichen Richter Pilatus; sie selbst giengen aber nicht in das Richthaus hinein, weil er ein Heide war, damit sie nicht verunreiniget würden, sondern das Osterlamm essen dürften.

Ihre Hände und Herz mit unschuldigem Blute beflecken, war ihnen keine Sünde; aber das weltliche Richthaus wollten sie nicht mit ihrem heiligen Priester-Fuße betretten. Allein sie waren schon, ehe sie hinkamen, mit ihren blutdürstigen Begierden darin gewesen, die hungrigen Wölfe! Welche Heucheley! Unter solchen *Richtern* hat Christus gelitten, die über ihre Kirchen-Ordnung pedantisch hielten, aber aus Mordsucht und Blutdurst sich nichts machten.

Ein Christ hat weniger von rohen Heiden zu leiden, als von heiligthuenden Leuten und kirchlich-strengen Menschen; die sind es, welche den wahren Gottesdienst am meisten verfolgen, und dabey glauben, Gott einen Dienst zu thun.

29. Da trat Pilatus zu ihnen heraus, und accomodirte sich nach ihrer Kirchen-Observanz; er fragte: Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen? 30. Sie aber wollten sich das schier verdrießen lassen, daß Pilatus erst fragt, und ihrer Redlichkeit und ihrem Gewissen nicht so viel zutraue. Sie sprachen: Wenn Er kein Uebelthäter wäre, hätten wir Ihn dir nicht überliefert. Das solltest du dir voraus-

denken, daß solche heilige Leute und Priester, wie wir, ja nicht fehlen können. Da brauchts keine Untersuchung mehr, wenn wir es sagen, die wir so gewissenhaft sind, daß wir nicht über deine Schwelle zu gehen wagen.

So muß sich Christus für einen Uebelthäter und Malefikanten halten lassen, und Pilatus soll es für bekannt annehmen, und auf ihren Kredit, der doch damals sehr schlecht war, einen Menschen zum Tode verdammen. Diese Rede hätte eher eine Maulschelle verdient, als die V. 22. 31. **Pilatus** empfindet das wieder übel und wird ungeduldig; er **spricht: So nehmet ihr Ihn hin,** wenn die Sache so erhoben ist, **und richtet Ihn nach eurem Gesetze;** so habe ich nichts damit zu thun. Bey den Heiden ist es einmal nicht der Brauch, daß man einen unverhört verurtheile; bey den Hohenpriestern aber ist das eine Kleinigkeit. **Da sagten die Juden zu ihm: Uns ist es nicht erlaubt, jemanden zu tödten;** weil die Römer Herren im Lande waren, so hatten sie keine Gewalt und Recht, am Leben zu strafen. Sie haben aber doch den Stephanus getödtet; vielleicht meynten sie also, daß sie nur in dieser heiligen Osterzeit niemand tödten dürfen, oder sie sagen nur so, weil sie sichs vor dem Volke nicht allein auszuführen getrauten, und Ihn dem Pilatus in die Hände spielen wollten.

32. So wurde das Wort Jesu erfüllt, welches Er gesagt hatte, um anzudeuten, welches Todes Er sterben würde. Es war die Hand der Vorsehung mit im Spiele, daß Er so hat sterben müssen. Die Kreuzigung war bey den Juden nicht üblich, wohl aber bey den Römern. Darum wollten und mußten sie Ihn den Heiden ausliefern, weil sie Ihn gerne am Kreuze gesehen hätten, und es mußte so geschehen, weil Er es vorher gesagt hatte.

33. Pilatus gieng wieder in das Richthaus

hinein und rief Jesum, um Ihn besonders zu vernehmen. Er fragte Ihn: Bist du der Juden-König? 34. Jesus antwortete ihm: Sagst du dieß von dir selbst, oder haben dirs andere von mir gesagt?

Jesus will den Pilatus zu einer neuen Frage veranlassen, um das Wort Juden-König recht erklären zu können, daß er nichts Weltliches daraus machen dürfe.

Christus fragt gern, damit die Menschen nicht darüber hinglitschen.

35. Pilatus will aber politisch seyn, und schüttelt es von sich ab, indem er antwortete: Bin ich denn ein Jude? Was gehts mich an? Dein Volk und die Hohenpriester sind nicht mit dir zufrieden, und haben dich mir überliefert. Ich bekümmere mich um die Sache der Juden nicht. Was gehen mich die Religionshändel an? So machts die Welt; jeder Religionseiferer verfolgt einen Ketzer in der Religion, die ihn *angeht*; *wie* Christus von seinem eigenen Volke hat leiden müssen, weil er die Mißbräuche der Juden angriff, so griffen sie zu und räumten Ihn weg. Er drang auf wahre Heiligung; sie aber wollten keine andere als levitische und pharisäische Heiligkeit.

— Was hast du deinem Volke zu leid gethan, daß es so erbittert ist? O was hätte Christus da antworten können? Wie viel Gutes hat Er seinem Volke erwiesen?!

Ich habe ihre Blinden sehend, ihre Kranken gesund, ihre Aussätzigen rein gemacht ꝛc. hätte Er sagen können.

Die Missethaten solcher Uebelthäter bestehen nur im bösen Willen ihrer Feinde.

36. Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden wohl meine Diener darum käm-

pfen, daß ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hienieden.

Der Heiland gieng aus dem Wege und auf die Seite, wenn man Ihn zum Könige machen wollte; Er mochte nicht einmal Schiedrichter seyn, wenn Ihn streitende Partheyen darum ersuchten, ihre Erbschaft theilen zu helfen. Er hatte eine Abneigung, mit den Dingen dieser Welt zu thun zu haben; Er hat sich allezeit dagegen gewehrt, und doch muß es sein Verbrechen seyn, daß Er König werden wolle.

Wem der Sinn und die Weise des Heilands im Herzen klar ist, der hat keine Neigung, sich in weltliche Sachen zu mengen, und zu regieren. Es ist nicht Faulheit und Nachlässigkeit, sondern eine gewisse Furcht vor einer Lebens-Weise, die der des Heilands so sehr entgegen ist.

Christus hat zwey Reiche; eins im Himmel und eins auf Erden; doch ist auch dieß auf Erden kein Reich von dieser Welt, weil die Welt zu seinen Feinden und nicht zu seinem Reiche gehört. Er regiert in den Herzen derer, die sich dieser Welt nicht gleich stellen, die der Welt und ihrer Lust entsagen, und sich hier für Fremdlinge und Pilger halten, ihre Heimath aber und ihr Bürgerrecht im Himmel haben.

Dieses Königreich Christi kennt aber niemand, als der es in sich erfährt, und Friede, Freude und Gerechtigkeit als die Bestandtheile dieses Reiches in sich hat. Die andern, die regieren, tyrannisiren, herrschen und gebieten, alles im Namen Christi, sind von dieser Welt und kennen das Reich Gottes nicht.

37. **Pilatus sprach zu Ihm: So bist du denn ein König?** Das gestehst du also zu; nur daß du es anders auslegst? **Jesus antwortete** ohne Umschweif: **Ja, ich bin König,** und zwar der König aller Könige, man mag mich für so gering ansehen, als man will, **ich bin**

dazu geboren und dazu in die Welt gekommen aus einer andern Welt her, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme, der versteht mich; der sagt nicht: Das sind mystische Sachen, die kann niemand verstehen.

39. Pilatus sprach zu Ihm: Was ist Wahrheit? Er fand als verdorbener Politiker keinen Geschmack an Christi Reden. Denn er kehrte sich um, und hörte die Antwort nicht ab, weil ihm wenig an derselben gelegen war. Mit der Wahrheit kommt man in der Welt nicht durch und fort. Da zuckt die Welt die Achseln und spricht: Das ist nicht praktikabel, so genau kann man es nicht nehmen.

Dessen ungeachtet ist es zum Erstaunen, wie unzählige Menschen dem nachjagen und dafür eifern, was sie Wahrheit nennen; so daß sie die Wahrheit selbst verfolgen, wenn es in ihrer Macht steht.

Pilatus war jedoch von seiner Unschuld überzeugt, aber nicht gerührt und durchdrungen; er bemühte sich einigermaßen den Juden ihren bösen Vorschlag auszureden, indem er zu ihnen hinausgieng und sagte: Ich finde keine Schuld an Ihm. Er wollte (V. 39.) eine alte Gewohnheit zu Hilfe nehmen, die sollte ihm durchhelfen. Aber die Sache mit richterlicher Gewalt durchzusetzen, dazu war der arme Pilatus zu schwach. Dafür danken wir ewig dem, der es also fügte.

Das XIX. Kapitel.

5. **Es trat Jesus heraus und trug eine Dornenkrone, und einen Purpurmantel. Und Pilatus sprach: Seht, welch ein Mensch.**

Da sein Haupt von Dornen zerrissen war und seine Haare mit Blute trofen, und Bächlein Bluts über sein Angesicht flossen, da war der Tag seiner Hochzeit. Für Ihn wars wohl damals ein Schmerzens-Angst- und Leidens-Tag, darüber uns die Sinne vergehen; aber es war doch der seligste Tag für seinen Leib, die Kirche, ja für das ganze menschliche Geschlecht. Und in der Hinsicht war es auch der Tag der Freude seines Herzens. Wenn das Kind zur Welt geboren ist, so vergißt man aller vorigen Angst. Es ist ein Tag, dergleichen nie einer gewesen ist, und wir werden Ihn in Millionen Aeonen dafür anbethen, daß Er diesen Tag ausgestanden und durchgemacht hat.

Was Pilatus meynte und dachte, da er Jesum so vorstellte und sprach: **Seht den Menschen!** das wissen wir nicht; aber was wir dabey denken dürfen, das wissen wir. Seht, das ist der Mensch, der den Menschen wieder zurecht bringt, und wieder aus ihm machen kann, was er anfangs war, als er aus Gottes Hand kam! Seht, das ist der Mensch, der menschgewordene Gott, der die Menschen der göttlichen Natur theilhaftig macht; das ist der vollkommene Mensch; denn die andern alle sind keine Menschen mehr, können und sollen es aber wieder durch Ihn werden.

6. **Als Ihn die Hohenpriester und Gerichtsdiener sahen,** und Ihn nur zu Gesicht bekamen, **schrieen und sprachen sie,** wie wilde, grimmige Thiere: **Kreuzige! Kreuzige Ihn!**

Die falsche Klerisey war nie ungeduldiger, rasender, blutdürstiger, als da sie Christum vor Augen sah. Das war ihnen ein Stachel im Auge. Da wurden Unmenschen aus Menschen.

Wie die Priesterschaft den Chorgesang anstimmte, so fiel das Volk ein, und schrie ihnen nach und gab Echo: Kreuzige Ihn!

Pilatus will ihnen den Handel wieder zuschicken. 7.
Die Juden aber antworteten: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß Er sterben, weil Er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat. Das war die Antwort auf sein: **Nehmet ihr Ihn hin!** Ja, ja, wir wollen es auf uns nehmen; du sollst es nur ausführen. Sie verschanzen sich hinter dem Buchhaben des geistlichen Rechts und berufen sich auf ein Gesetz; damit wollen sie ihr Gewissen beruhigen.

Es war aber falsch, daß Er sich zu Gottes Sohn gemacht hat; Er war Gottes Sohn von Geburt.

8. **Als Pilatus dieß hörte, fürchtete er sich noch mehr**; also war auch alles Vorige, was er that, voll Furcht. Da könnte man denken, er hätte Gewissen gehabt; aber es reichte nicht weit. So haben Manche gute Bewegungen; aber wenn es in die Schmiede kommt, so schmilzt es.

9. **Er gieng wieder in das Richthaus und sprach zu Jesu: Woher bist du? Jesus gab ihm keine Antwort**, und will damit sagen: Ihr Leute versteht das **woher** nicht, wenn ihr nicht versteht, was vor der Thür ist. Es liegen euch Zeugnisse genug vor Augen, die euch von meinem Ursprunge überzeugen könnten. Da Pilatus mit seiner vorigen Antwort nicht treu verfahren ist, so zeigt Er ihm durch sein Stillschweigen ein gerechtes Gericht. Andern, die gebeugt nach Ihm fragten, hat Er es ohne Rückhalt gesagt.

10. Pilatus will nun groß thun mit seiner Gewalt; gegen die Juden aber, da er seine Macht hätte gebrauchen sollen, war er feig; er **sprach zu Ihm: Mir willst du nicht antworten? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszulassen?**

11. Jesus erkennt das Amt des Pilatus gern, gibt ihm aber zu verstehen, daß er es mit einer besondern Person zu thun habe, und **antwortete ihm: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre.**

Kein Mensch, auch der Mächtigste auf Erden nicht, hat mehr Macht und Gewalt über einen Christen, als ihm vom Vater Jesu Christi zugelassen ist. Sie können nicht mehr thun, nicht weiter gehen, als ihnen das Ziel gesteckt ist, das sie selbst nicht wissen und nicht glauben. So muß der Christ in der Verfolgung in Hinsicht seiner Feinde denken.

— Doch hat der, welcher mich dir überliefert hat, größere Sünde. Christus giebt also Grade in der Sünde zu; Er spricht aber doch den Pilatus nicht frey. Alle sind in der Schuld; aber nicht in gleicher Schuld.

12. **Von da an trachtete Pilatus, Ihn loszulassen,** aber nur aus Furcht; **die Juden aber** wußten seine Schwäche schon, und setzten ihm etwas ins Ohr, darüber er fiel: **Wenn du diesen loslassest** und Ihm durchhilfst, der einen König im Kopf hat, **so bist du des Kaisers Freund nicht;** (sie waren aber redliche Freunde des Kaisers!) **denn wer sich zum Könige aufwirft, empört sich wider den Kaiser;** und so auch der, der ihm nicht widersteht, wenn er kann; da ist ei=

ner so gut, wie der andere. Das kann der Kaiser nicht gleichgültig ansehen.

13. Als Pilatus solche Reden hörte, zog er andere Saiten auf, und macht nun Formalitäten; er führte Jesum heraus, und setzte sich auf den Richterstuhl, an dem Platze Lithostroton oder Gabbatha — Steinpflaster, und sprach zu den Juden: Seht da euren König! Er thut kläglich. 15. Die Juden aber lachen ihn nur aus, und schreyen aus vollem Halse: Hinweg, hinweg mit Ihm! Kreuzige Ihn! Die bösen Christen machen es eben so; sie schütteln das süße sanfte Joch Jesu Christi ab, und wollen lieber unter der Tyranney der Sünde dienen, als Jesum für ihren Herzens-König annehmen. Aeusserlich lassen sie Ihn wohl gelten und stehen, was Er ist, aber über ihr Herz und ihren Willen soll Er nicht herrschen; da wollen sie nichts von Ihm wissen und hören, sondern schreyen mit allen innern und äussern Kräften: Weg, weg!

Pilatus spottet ihrer und spricht zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Antwort: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Die Leute sind einmal recht kaiserlich. Damit haben sie sich aber eben verrathen und gegen sich selbst gezeugt. Denn das war gerade prophezeit, daß zur Zeit, wo sie keinen König mehr haben würden, der Messias kommen sollte.

16. Da übergab er ihnen Jesum, daß Er gekreuziget würde, und dachte, ich kanns nicht anders machen.

Um Christi und des Christenthums willen mag sich niemand Ungelegenheit machen.

— Sie nahmen Ihn auf ihr priesterliches Gewissen, und führten Ihn hinaus.

17. Und Er trug sein Kreuz und gieng hin-

aus an den Ort, der Schädelstätte, hebräisch Golgatha, genannt wird, an den Galgenberg, wo die Missethäter hingerichtet wurden.

Das war eine Prozession von den segenreichsten Folgen. Dazu hat Er uns auch alle eingeladen, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und Ihm nachtragen. Er gieng allein; uns aber läßt Er nicht allein. Er hebt und trägt, daß wir unter der Last nicht erliegen.

19. Pilatus schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz: Da stand: Jesus von Nazareth, König der Juden. Kraft dessen wurde Er öffentlich als König des Kreuzreiches erklärt. Es schien wie von ungefähr, und ohne Absicht geschehen zu seyn; aber es war Leitung der herrlichen Vorsehung; diese ließ es an sein Kreutz heften, daß Er König sey, und als ein solcher sterbe für seine Unterthanen. Es war in den drey Hauptsprachen, hebräisch, griechisch und lateinisch geschrieben, weil es ein Evangelinm für alle Völker und Sprachen ist. Er will als der allgemeine Heiland der Welt durch seine Erhöhung am Kreuze alle Menschen, Juden, Griechen und Römer an sich ziehen.

21. Die Hohenpriester, welchen diese Ueberschrift nicht eingieng, weil sie ihnen nicht zur Ehre gereichte, wollten sie verändert haben, und verlangten, Pilatus sollte schreiben, daß Er sich den Königstitel nur angemaßt habe. 22. Aber Pilatus machte nun einmal eine Amtsmiene, was er früher hätte thun sollen, und antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich und das bleibt geschrieben. Es hat nicht von ihm abgehangen; ein Mächtigerer hat ihm da die Feder geführt; darum mußte es so bleiben, und alle Welt sollte wissen, daß Er ein rechtmäßiger König sey, daß die Seinigen Ihn nicht angenommen, daß die Bauleute den Eckstein verworfen hätten.

23. **Die Soldaten,** die bey den Römern die Dienste der Henkersknechte und Scharfrichter verrichteten, **nahmen seine Kleider und machten vier Theile daraus, für jeden Soldaten einen Theil,** weil sie vier waren.

Diese Soldaten stellen alle Menschen vor, die alle zu seinem Tode beygetragen haben, und seine Henkersknechte waren, indem sie Ihn durch ihre Sünden kreuzigten. Wie aber die Soldaten seine Kleider unter sich theilten, so können und sollen auch alle Menschen an seinen Verdiensten und an seiner Erlösung Theil nehmen.

Sie machten vier Theile daraus, um anzudeuten, daß alle vier Theile der Erde, der Früchte seines Lebens, Leidens und Sterbens theilhaftig werden sollen.

— **Der Rock war ohne Naht, von oben an durchaus ganz gewebt;** von einem Stücke. Das merkt Johannes nicht umsonst an. Er war gekleidet, als der wahre Hohepriester, der eine ewige Erlösung *erfunden* und uns eine Gerechtigkeit erworben hat, die ein Ganzes, kein Stückwerk und Flickwerk, wie unsere eigene und die der Pharisäer ist. Die Gerechtigkeit Christi läßt sich auch nicht zerstückeln und zertheilen, sondern man muß sie ganz haben, den ganzen ungetrennten Rock Christi.

---

26. **Da nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den Er lieb hatte, beym Kreuze stehen sah, sprach Er zu seiner Mutter: Weib! sieh da deinen Sohn. 27. Hierauf sprach Er zu dem Jünger: Sieh da deine Mutter! und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.**

Er hatte eine solche respektirliche Liebe gegen seine Mutter, und eine solche Freundschaft für Johannes, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, da Er sie testamentsweise

an seinen liebsten Jünger angewiesen. **Wie Er die Seinigen immer liebte, so liebte Er sie bis ans Ende.**

So menschlich der Heiland die Seinigen geliebt, da Er auf Erden war, so liebt Er sie auch noch. Wer eine solche Freundschaft mit Ihm aufgerichtet hat, daß es bey Ihm heißt: Der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter; der hat noch mit demselben Bruder zu thun, der Er auf der Welt war, der bey uns bleibt alle Tage, der wohl auch seinen Leib auf etliche Tage verlassen hat, aber auf so kurze Zeit, daß es keine Veränderung machen konnte. Daher Er auch nach seiner Auferstehung in allen Stücken bewies, daß Er noch eben die Person sey, die Er vorher war. Wenn man nun das festsetzt, so sind die Konversationen mit Maria, Martha, am Kreuz mit seiner Mutter und dem Jünger, den Er specialissime lieb hatte, mit den Jüngern zu Emaus, mit Maria Magdalena, die Modelle, nach denen wir uns richten können. In eine solche Freundschaft und Gemeinschaft mit Ihm kann man und soll man kommen.

Das war unter dem Kreuze noch die Familie des Heilands; so klein war sie zusammengeschmolzen; das war sein Kirchlein, dazu Er sich rechnet, dabey Er sich aufhält, bey der sein Geist ruht auf Erden, da Er einkehrt und allemal darauf rechnet, wenn seine Religion aufhörte auf Erden und der Glaube verlöschen wollte bey allen Menschen-Kindern, daß **die** doch in ihrem Sinne Ihm einen Tempel aufbauen, da seine Ruhe, sein Sabbat ewiglich seyn, da Er wohnen könnte. Dazu braucht man nur das Prädikat arm und elend mitzubringen, so hat man ein großes Recht. Er wohnt unter den Armen ewiglich; das Himmelreich ist in ihnen. Ist seine Gnadenhaushaltung irgendwo zu suchen, so ist sie unter seinen Armen, Elenden und Kranken, die Er einmal dazu angenommen hat. Je näher wir also der ersten Idee sei-

ner Freundschaft und Familie kommen können, desto besser ist es; ja das ist allemal das Köstlichste und Seligste für unser Herz.

Der Heiland schämt sich nicht, uns Brüder zu heißen, und Er schämt sich auch nicht, specielle Freundschaft zu haben. Er liebt, wie man auf Erden liebt; darum ists einem nicht einerley, in welchem Kredit man bey Ihm stehe; sondern man ist gern liebgehabt.

---

28. Endlich, da Jesus wußte, daß alles vollbracht sey, und damit die Schrift ganz erfüllt würde, sprach Er: Mich dürstet.

Kap. 4. dürstete Jesum auch; dort sagte Er aber, daß es Ihn hungere und dürste, den Willen des Vaters zu vollenden, Seelen zu gewinnen, sich ihnen zu offenbaren, und ihnen Heil und Seligkeit mitzutheilen. So war auch gewiß dieser Durst am Kreuze mehr eine Begierde nach der Erfüllung und Vollendung des Heils der Menschen, obwohl auch sein leiblicher Durst unbeschreiblich groß und peinigend gewesen seyn muß, bey dem großen Blutverlurst, den Er schon am Oelberge, in der Geisselung, Krönung und am Kreuze erlitten hat. Aber ungleich größer muß doch sein Verlangen gewesen seyn, zu seinem Vater wiederzukommen; und nachdem Er alles vollbracht und gethan hatte, was geschehen mußte zur Erlösung der Menschen, so wünschte Er nichts so sehr, als daß es nun auch von den Menschen erkannt, angenommen, geglaubt und ergriffen werden möchte.

30. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht! neigte sein Haupt und gab den Geist auf.

Er neigte sein Haupt, in der Hoffnung, Er werde es schon wieder emporheben.

Da der Moment war, daß Er entschlafen und aus-

ruhen sollte von aller Arbeit, so sagte Er: Nun ists vorbey, nun habe ich alles gethan und gelitten, was der Vater wollte und die Menschen nöthig hatten. Das war das Signal von der neuen Kirchenordnung, die nur so lange währt, bis Er wieder kommt, von der Haushaltung des Glaubens, die von seinem Tode an gerechnet wird, bis Er wieder lebendig erscheint mit seinen heiligen Wunden unter seinem Häuflein. Dann wird dieselbe Glaubens-Oekonomie mit Sehen und Umarmen beschlossen werden. Indessen haben wir davon von Zeit zu Zeit einen Vorschmack oder gewisse Momente, da sich der Heiland uns so nahe macht, wie man es in keinem Propheten liest, noch von irgend einem Seher weiß. Und diese Momente müssen allemal so gesegnet seyn, und sich uns so legitimiren, daß man es uns lange ansieht, daß wir etwas im Geiste gesehen und genossen haben, daß Er sich uns auf eine besondere Weise zu erkennen gegeben hat.

Das alles haben wir derselben Vollendungs-Stunde zu danken, die wir bis zu seinem Wiedererscheinen bekennen, die eigentlich unser Hauptfest bleibt, und nicht nur des Jahres einmal, sondern alle Tage, durch die ganze Zeit der Kirchendauer bis in die Ewigkeit gefeyert wird. **Du bist geschlachtet und dadurch hast du uns zu Königen und Priestern gemacht** vor Gott und allen Himmeln. „Ich habe Zorn verdient," heißt es unserer Seits; „Ich hab euch versöhnt," ruft das Lamm vom Kreuz.

---

31. Weil gerade Vorbereitungstag auf den großen Sabbat war, bathen die Juden den Pilatus, er möchte ihnen die Beine brechen und sie abnehmen lassen, damit die Leichname nicht über den Sabbat am Kreuze blieben.

Die Juden sind nun, nachdem sie ihren Messias umgebracht, in ihrer Werkheiligkeit nur besorgt für das,

was die Zeremonien mit sich bringen; damit wollen sie alles wieder gut machen.

Bey der strengsten Beobachtung ihrer Sabbate kreuzigten sie den Sohn Gottes, und nun wollten sie, daß den Gekreuzigten der Rest gegeben, ihr Tod befördert und sie abgethan werden möchten, um so auch des Todes Jesu mehr versichert zu seyn.

32. Den zwey Schächern wurden daher die Beine zerbrochen durch ein gewaltsames Zerschlagen, das dem Rädern gleicht. **33. Als sie aber zu Jesus kamen,** und Ihm dasselbe auch thun wollten, **sahen sie, daß Er schon gestorben sey,** weil Er sein Leben freywillig hingab, ohne daß es Ihm von jemand genommen werden durfte. **Darum brachen sie Ihm die Beine nicht;** denn dem Osterlamme durfte kein Bein gebrochen werden. 2. Mos. 12, 16. **34. sondern einer von den Soldaten öffnete** (durchstach) **Ihm mit einer Lanze die Seite, und im Augenblicke floß Blut und Wasser** aus der todten Seite **heraus,** Blut zu unserer Versöhnung, Wasser zu unserer Reinigung.

Da war die Thür in das Herz des unendlichen Erbarmers geöffnet, eine Oeffnung, durch die die Menschen in sein Herz schauen und die Größe seiner Liebe wahrnehmen sollen.

Bey diesem Stiche öffnete sich eine Heilquelle gegen die Sünde.

35. Der dieß bezeuget, hat es selbst gesehen (und auch das Geheimniß, das darunter liegt, welches nur Johannes Augen der Liebe sehen können), **und sein Zeugniß ist wahr. Er weiß, daß er die Wahrheit redet, damit auch ihr glaubet.** Johannes macht sonst selten Anmerkungen; aber hier konnte er es nicht lassen, uns besonders aufmerksam zu machen, und uns zum Glauben einzuladen.

37. **Sie werden sehen, wen sie durchstochen haben.** Zach. 12, 10.

Der Stich geschah nur von einem Soldaten, und hier heißt es, sie haben Ihn durchstochen; wie das? Der Soldat war nur das Werkzeug; sie, die Sünder alle vom Ersten bis zum Letzten, haben ihm die Hand geführt, und es wird ihnen beygemessen; sie werden es auch, wenn der Menschen = Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit mit seinen Wunden, so ansehen, als hätten sie es selbst gethan.

Das XX. Kapitel.

1. **Am ersten Wochentage kam Maria,** welcher der Herr im Herzen lag, **sehr früh, da es noch dunkel war** (sie konnte den Tag nicht erwarten,) **zum Grabe, und sah, daß der Stein vom Grabe weggehoben war.**

Damit war also auf einer Seite etwas gehoben, was ihr den Eingang zum Grabe verwehrt hätte; aber auf der andern Seite verursacht es Kummer und Schrecken: Wer hat Ihn weggenommen? denn daß Er auferstanden seyn sollte, das fiel ihr nicht ein..

2. **Da kommt nun** die liebe **Maria gelaufen,** fast athemlos, **zu Petrus und zu dem Jünger, den Jesus lieb hatte,** und klagt und sagt: **Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggestohlen, und wir wissen nicht, wo sie Ihn hingelegt haben.** Das ist nun die größte Noth für Maria = Seelen, wenn man Ihn verloren hat und nicht weiß, wo man Ihn finden und haben kann.

3—5. Da liefen diese zwey Jünger schnell zum Grabe, wozu ihnen die Liebe Flügel gab. **Johannes lief geschwinder noch als Petrus, und kam am ersten zur Grabstätte;** aber das half ihm doch nichts; denn Petrus holte ihn ein, und kam ihm hernach darin zuvor, daß er in das Grab hineingieng, welches Johannes nicht that, weil er meynte, daß es zu nichts diente. Das ist der Zustand derer, welche nur in die Spekulation und nicht in die Erfahrung hineingehen.

So lauft einer dem andern anfangs zuvor, und der andere kommt endlich doch näher zur Sache, und tiefer in das Wesen, da jener nur ins Grab hineinguckt.

8. Endlich **gieng doch auch der andere Jünger hinein, sah es und glaubte,** wie Maria, daß Ihn jemand weggenommen habe. 9. **Denn sie hatten bis dahin die Schrift** (auch leider!) **noch nicht verstanden, daß Er von den Todten auferstehen müsse.** Damit berichtet Johannes demüthig, was sie für Helden waren. Wie deutlich hat Er es ihnen selbst oft gesagt?

10. **Die Jünger giengen wieder nach Hause** und verkrochen sich wieder in den Winkel.

---

11. **Maria aber stand draussen vor dem Grabe und weinte.** Sie hielt Wache und that wohl daran; **denn indem sie sich weinend bückte, und in das Grab hineinsah,** 12. **erblickte sie zwey Engel in weissen Kleidern sitzend.— 13. Die sagten zu ihr: Weib! was weinst du?** Sie giebt ihnen eine kurze Antwort: **Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben.** So drückte sie ihren Schmerz und ihre Ihn suchende Liebe aus, und ohne sich bey den Engeln aufzuhalten; (denn ihr genügte kein Engel; sie will Ihn, Ihn selbst und keinen

andern, sey er, wer er wolle), und ohne also bey den Engeln stehen zu bleiben, 14. **kehrte sie sich um**, als eine verirrte Liebhaberin, die sich aller Orten umsieht, ob sie den finden kann, den ihre Seele liebt; und sieh! da sie sich von allen Geschöpfen, selbst von den Engeln wegwendet, findet und **sieht sie Jesum stehen.** Da sie sich über seinen Verlurst beklagte, stand Er vor ihr; **aber sie kennt Ihn nicht, daß Er es ist.** O hätten alle Seelen eine so treue Liebe, die durch alles durchdringt, von allem wegsieht, sich bey keinem Dinge, sey es noch so vornehm, aufhält, sondern nur Jesum sucht und nicht ruht, bis sie Ihn findet; so würden Ihn alle bald finden und das Glück der Magdalena genießen.

15. **Jesus sprach zu ihr: Weib! was weinst du?** Vielleicht kann ich dir helfen oder rathen.

In der Meynung, es wäre der Gärtner (und das ist Er auch; denn Er pflanzt lauter Gewächse mit Früchten der Gerechtigkeit, und rottet aus alle Pflanzen, die sein Vater nicht gepflanzt hat,) **sprach sie zu Ihm: Herr! hast du Ihn weggenommen,** weil du Ihn etwa nicht gerne da hättest haben wollen, **so sage mir doch, wo hast du Ihn hingelegt, so will ich Ihn holen?**

Wo schmerzliche Sehnsucht nach Christus ist, da ist Gnade; da ist Christus nicht ferne; da steht Er schon da; nur sieht und kennt man Ihn und seine Nähe noch nicht. Wenn aber die Gnade der Offenbarung Jesu lange ausbleibt; so ist es ein Zeichen, daß man um Gnade nicht recht verlegen ist.

Der Schmerz über seine Sünden und den Verlurst der Gnade, oder die Verlegenheit um sein Heil, ist etwas sehr Großes, eine Wirkung des heil. Geistes, ein Zustand, dem der Heiland nicht ferne ist, und da ein jedes die Erhörung und Erquickung schon bestellt findet. Ihm ists blos um verlegene Seelen zu thun; wo die sind, da ist Gnade; da ist Er selbst schon, nur noch incognito.

Er sieht niemand weinen, oder Er sagt: Weine nicht! und wischt die Thränen ab, und verwandelt sie in Freuden-Oel. Sobald uns etwas Unrichtiges anfällt, oder etwas drückt, schwer und Schmerzen macht, und wir laufen gleich um Hilfe zu Ihm: so ist gleich wieder Friede im Herzen, und Freude im Gewissen.

16 **Da sprach Jesus zu ihr: Maria! Sie wandte sich um, und sprach zu Ihm: Rabbuni! das ist Meister!** Bist du es selber? Die stumme Sprache zwischen dem Heiland und der Maria ward endlich laut, aber in sehr wenig Worten, die voll Gefühl und Salbung waren, und die Thränen in Freude verwandeln. Es ist nicht genug, daß Er freundlich ist, daß Er einem eine selige Viertelstunde giebt, sich zu freuen und die Thränen abzuwischen; sondern das Zeugniß, das Er hat, ist, daß seine Güte immer und ewiglich währt.

Es giebt Leute, die mit Leib und Seele *am lieben Heiland hangen*, und deren eigentliche Sache **Liebhaben** ist. Unter diese Klasse gehört Maria Magdalena. Alle ihre Handlungen zeigen, daß sie nicht weit gesehen habe. Sie hatte von des Heilands Auferstehung nicht den geringsten Begriff. Dessen ungeachtet, sobald sie ihren Meister hörte und erkannte, fiel sie Ihm augenblicklich zu Füßen, ohne daran zu denken, daß sie Ihn als Leiche hat begraben sehen. Sie hielt sich bey gar nichts auf, sondern anstatt die Erscheinung für ein Gespenst zu halten, wie die Apostel, so ists bey ihr gleich eine ausgemachte Sache: Rabbuni! Ey, da ist der liebe Meister! Das ist ein schöner Charakter und dem Heiland der liebste. Die Vollkommenheit, daß seine Liebe völlig in uns, ist ohne viel Schwierigkeiten zu erlangen. Laßt uns nur von seiner zärtlichen Liebe und deren erstaunlichen Beweise, da Er als ein Opferlamm für uns sich hingab am Kreuze, einander immer vorreden, daß es uns zur Gegenliebe

entzünde. Wenn das seine Richtigkeit hat, so hat alles andere keine Noth.

17. **Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.** Sie wird wahrscheinlich zu seinen Füßen niedergestürzt seyn und sie umfangen haben, in lauter Liebe, um Ihn zu halten. Darum sagt Er: Halt mich jetzt nicht auf! es ist noch nicht Zeit; ich fahre noch nicht auf; es sind noch andere Sachen zu thun. Wir werden einander schon noch öfters sehen. **Geh jetzt hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.**

Brüder hatte Er sie nie genannt; aber nun thut Ers, damit man nicht denke: Nun ist uns Christus zu majestätisch, zu hoch; nun haben wir keinen Theil mehr an Ihm. So hieß Joseph seine Brüder am meisten Brüder in seiner Erhöhung und Verherrlichung, da sie sich vor Ihm fürchteten.

Wir möchten über die Größe unsers Herrn, und über unsere erstaunliche Kleinheit und Distanz von Ihm, da Er uns doch so nahe werden will, und so brüderlich mit uns thut, bisweilen verlegen werden. Dagegen ist kein besseres Mittel, als daß Er sich selbst positiv erklärte: Ich bin euer Bruder, ich bin einer aus euch, und gehe als solcher zu **unserm** Vater; denn ich habe Einen Gott und Vater mit euch; mein Vater ist euer Vater; mein Gott ist euer Gott; ihr könnt euch darauf verlassen, daß ich euch nie anders, als wie meine Brüder ansehen, und ich nur der erste meiner Brüder seyn will; ich will wohl den Vorzug haben, aber doch einer aus euch seyn.

Unser Bruder ist das höchste Gut;
das höchste Gut ist unser Bruder!

19. **Am Abende des ersten Wochentages,** (am Sonntag oder Auferstehungstage, nachdem Er sich den Jüngern zu Emaus gezeigt hatte,) **da die Jünger versammelt und die Thüren aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch!**

So kommt Jesus auch in die Seele, und durchbricht die Riegel und Thüren des Unglaubens, der Zweifel und der Furcht, stellt sich mitten im Herzen dar, und spricht sein allmächtiges Wort voll Leben und Friede in die Seele, und was Er spricht, das geschieht; Friede gießt sich aus in die Seele; denn sein Wort ist kein leerer Gruß, kein bloßes Kompliment oder menschlicher Wunsch; sondern Leben und Wesen; es schafft die tiefste Gemüthsruhe und eine Wonne, die allen Verstand übersteigt und höher ist, als alle Vernunft.

Die Furcht vor den Juden hat die armen Jünger enge zusammen eingesperrt. Wenn Jesus noch nicht offenbar ist in einem Herzen, fürchtet man sich gewaltig vor der Welt und seinen Feinden; aber wenn Er erscheint, und seinen Frieden mittheilt, wird man kühn und keck.

20. **Und als Er dieß zu ihnen gesagt hatte, zeigte Er ihnen seine Hände und seine Seite; da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen.**

Ob ihnen gleich das Herz hätte bluten mögen vor Schaam, daß sie Ihn alle verlassen und verläugnet hatten, so hat doch die Freude die Oberhand, daß sie ihren Herrn wieder sahen, es mochte jetzt seyn wie es wollte.

Das ist das eigentliche Kennzeichen eines Kindes Gottes; nicht seine Heiligkeit, Großmuth und Meriten, sondern daß es ein Herz für den Heiland hat, eine Freude an Ihm bey allen seinen Mängeln, Gebrechen und Ungezogenheiten, die man Ihm und sich angethan;

daß es dennoch voll unüberwindlichen Zutrauens zu Ihm ist.

Was hast du gethan? Wie hast du dich vergangen? Du bist nicht werth der Gnade und Treue.

„Ach, ich bin eher der Verdammung werth!“

Wo willst du nun hin?

„Wo sollt ich hin? ich weiß mich doch nirgend anders wohin, als zu Ihm.“

Du hast Ihn ja aufs gröbste beleidiget?

„Ja, ich habe mich grob gegen Ihn vergangen.“

Ey so gehe Ihm doch aus dem Wege.

„Behüte Gott! hätte ich Flügel; ich wollte zu Ihm fliegen.“

Ja, Er wird dich schön empfangen.

„Mag Er mich empfangen wie Er will; wenn ich nur bey Ihm bin. — Was wäre ich, wenn kein Heiland wäre?!

So ists recht, sich sonst nirgends hinwissen, gerade dahin gehen, wo man Schläge, gerechte Vorwürfe und Ahndungen zu erwarten hat, und vielleicht eine Ahndung, die der Heiland gemäß seiner Gerechtigkeit dem Verkläger nicht abschlagen kann; sondern uns züchtigen, schlagen und demüthigen muß. Dessen ungeachtet geradezu, geradezu zum Heiland. Nimm mich, wie ich da bin.

So siehts aus im Herzen eines Jüngers; er dienet Ihm, glaubt, hängt an Ihm, und möchte sich todt nach Ihm sehnen, nach seiner Person erhangen vor Verlangen.

Und wenn denn die selige Stunde kommt, da Er erscheint, da Er vors Herz tritt, und seine Wunden zeigt; da es wahr ist, daß Er da ist; da es keine Phantasie ist, so wird Er mit unaussprechlicher Freude empfangen, und mit einem Gefühle der Beugung und Freude, die ein anderer nicht erreichen kann. Wenn die Seele Jesu, und die Seelen der Erlösten einander begegnen, das kann kein

Mensch ausdrücken. Da versiegelt der Geist Jesu das Herz mit sich; da kann man ohne Ihn nicht mehr leben. Nichts vergnügt einen ausser Ihm. Alle sind zu wenig. Der Friede, den man von Ihm bekommen hat, der Segen, den man von seiner eigenen Hand erhalten hat, der Geistes-Kuß, den wir auf seine Seite, Hände und Füsse gegeben haben, ist unaustilgbar; den kann keine Zeit, keine Noth, Gefahr oder Streit, ja kein Satan tilgen, noch auslöschen.

21. Er aber sagte noch einmal zu ihnen: Friede sey mit euch! Wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch. 22. Und nachdem Er dieß gesagt hatte, hauchte Er sie an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! 23. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Der Heiland, ehe Er zum Vater gieng, sah seine Jünger so an, und damit es ihnen noch eindrücklicher würde, hauchte Er sie an und sagte: Nehmet hin den heiligen Geist 2c.

Da haben sie Ihn empfangen und am Pfingsttage hat Er sich hernach geoffenbart; da ist Er dann gleichsam ausgebrochen, und hat sich der ganzen Gesellschaft, der ganzen Gemeine mit ihnen zugleich mitgetheilt.

Wir dürfen nur in die Apostelgeschichte hineinsehen, so finden wir, sie sind öfters voll des heiligen Geistes geworden; der heilige Geist hat sich öfters über sie ausgegossen; ist öfter auf die Leute gefallen; und ein jeder, der getauft wurde, hat Ihn empfangen.

Und wozu hat Gott seinen Zeugen den heiligen Geist und die Gewalt, Sünden zu vergeben, geschenkt?

Wenn sie eine Seele vor sich haben, die gleichsam in den letzten Zügen liegt, die sich in solcher Verlegenheit befindet, daß sie sich dem Herrn als eine elende Kreatur

hingiebt, elend, aber sein, so sehen sie, obs wahr ist? ob sie nicht sonst noch wo Trost zu finden weiß? ob da keine arge List? ob sie sich noch auf etwas besinne, auf ein Buch, einen gelehrten, gottesfürchtigen Mann; was ihr durchhelfen soll, oder je ein eigenes gutes Werk? oder ob alle Gründe, Ursachen und Schlüsse, Behelfe, alle falschen Hoffnungen von allen Seiten weggefallen und alle Stützen gebrochen sind? Wenn sie nun so daliegt in ihrem Elende und kämpft mit der Furcht des Todes und Gerichts; da sagt man zu ihr: „Höre! du mußt nicht sterben; es kann dir geholfen werden in einer Kürze; du sollst wieder heil werden und leben."

„Ach wie ist das möglich? Ich armer Mensch bin böse und gottlos gewesen; ich habe die und die Sünde auf mir; ich habe das und das gethan."

„Es ist gut, daß du deine Sünden noch erkennst. Wenn du das abbüßen wolltest, da würden hundert Jahre lang nicht hinreichen; dafür hat aber Jesus am Oelberge Blutschweiß geschwitzt, damit alle, die da glauben, nicht verloren werden, damit allen, die sich keinen Rath mehr wissen, gesagt werden kann: Du sollst leben."

Dazu hat Jesus seinen Jüngern die Vollmacht gegeben, allen solchen armen Sündern Ablaß und Vergebung der Sünden zu verkündigen; dazu hat Er den heiligen Geist in sie hineingehaucht, und sie ordinirt.

Wenn nun aber alle Geistliche auftretten, die weiter nichts haben, als daß sie vom akademischen Weltgeiste aufgeblasen sind, was werden die ausrichten? Sie werden andere auch wieder mit demselben Weltgeiste aufblasen.

---

24. Thomas aber war nicht bey ihnen, als Jesus kam. 25. Da sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.

Hätte sich Thomas nicht abgesondert von den übrigen Aposteln, sondern sich fleißig zu ihnen gehalten, so wäre er auch früher mit ihnen des Glückes theilhaftig geworden, den Herrn zu sehen. Gott legt immer einen besondern Segen auf gemeinschaftliche Erbauung, dessen man sich durch eigenwillige Absonderung beraubt.

— Thomas aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe, und meine Finger in die Nägelmale lege, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich es nicht.

Die andern Jünger wollten ihm ein frohes Evangelium verkündigen; (sie glaubten eben auch nur, weil sie gesehen hatten, und waren im Grunde nicht besser als Thomas;) er aber macht es sich schwer durch Zweifeln und Eigensinn, daß er nicht glauben wollte ohne sichtbare Zeichen.

Leute, die sich viel Skrupel machen aus Vernunft und Ueberlegung, läßt der Heiland länger warten. Es ist Unentschlossenheit bey ihnen; sie denken: Es hat noch Zeit; es kommt doch noch allezeit früh genug, wenns etwas Gutes ist; sie lassen es darauf ankommen, ob sie es versäumen oder nicht. So etwas fand sich vielleicht bey Thomas. Und wie gieng denn der Heiland mit ihm um? Sein Herz war nicht dagegen; aber er zweifelte; er war zu bedenklich, zu skrupelhaft; darum ließ ihn der Heiland länger warten als die andern. Er sah den Heiland acht Tage später. Petrus, der Ihn verläugnet hatte, sah Ihn zuerst, und Thomas zuletzt. Das machte, das Herz des Petrus war voll Furcht und Freude; und er überwand es; Thomas aber war voll Bedenklichkeit.

27. Darauf sprach der Herr zu seinem verständigen Jünger **Thomas: Reiche deine Finger her und sieh meine Hände; reiche deine Hand her**

und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

Nun besinnt sich Thomas nicht länger, und thut sein Bekenntniß von ganzem Herzen: **Mein Herr und mein Gott!** Die Nägelmale und die Wunden waren es, die die alte Liebe wieder rege machten. Er ist der erste Theologus, der aus den Wunden des Heilands den Schluß macht, daß Er Gott ist. Man soll an den Tod Christi glauben und sich durch seine Wunden zum Anbethen bringen lassen, daß man Ihn für Gott den Herrn bekennt.

Es hat uns niemand erlösen und versöhnen können; es hat uns niemand dem Starken rauben können; es hat uns niemand die Seligkeit verdienen können, als Gott.

Anstatt aber, daß der Heiland den Thomas gelobt hätte für sein schönes Bekenntniß, wie den Petrus, da er ein ähnliches Bekenntniß ablegte; so sagt Er ihm ein scharfes Wort, und giebt ihm ein schlechtes Zeugniß, daß er nicht eher geglaubt, als bis er gesehen habe: **Weil du mich gesehen hast, Thomas! glaubst du; selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**

Was fangen wir an, lieber Bruder! wie bekommen wir unsern Heiland recht zu sehen? Wann wird Er unsern Seelen recht nahe? Wie wird uns seine Auferstehung recht ausgemacht gewiß, daß wir nicht mehr andern Leuten glauben, sondern aus eigener Erfahrung wissen: **Es ist der Herr!**

Wir müssen uns nothwendig prüfen, wie es mit uns steht; wir müssen untersuchen, ob wir gegen den Heiland eingenommen sind im Grunde, wie die Juden zu Jerusalem; oder ob wir für den Heiland sind mit Leib und Seele, und nur keinen Glauben haben, wie die zehn Jünger, oder nur denken, wie Thomas: Es wird wohl seyn; Er wird sich wohl offenbaren, aber ich kann noch warten.

Von einer der drey Gattungen sind wir. Diejenigen, die Jesum im Herzen nicht lieb haben, die gehen auf die Seite, von Ihm weg; denen wird Er nicht erscheinen; doch wird Er sie abwarten; sie müssen nur seine Sache nicht stören, nicht verfolgen, oder sie müssen seinen Zorn erfahren. Die andere Gattung denkt: Ach, wenn das wäre, wie selig wäre ich, wenn sich der Heiland an viel tausend Seelen offenbarte! Diese könnens alle Minuten haben; Er wird ihnen seine Herrlichkeit offenbaren, und die Jünger werden froh werden, wenn sie den Herrn sehen. Die aber zu bedenklich sind, zu langweilig, die sich nicht darum reissen, und dem Himmelreiche keine Gewalt anthun, sich aber doch vor Spötterey und Leichtsinn bewahren, und sogar einen Respekt des Gemüths gegen die Sache behalten, denen wird der Herr auch erscheinen, wenn sie den Regungen der Gnade Gehör geben, und in derselben Erwartung stehen, daß sie gewiß zugreifen würden, wenn sich Jesus ihnen recht nahe zeigen würde; aber sie werden die Stunden und Tage beklagen, die sie indeß hätten genießen können. Lassen sie sich aber vom Spottgeiste hinreissen, so werden sie von Tag zu Tag der Sache fremder; sie werden einmal etwas Gutes, das anderemal etwas Böses von der Sache reden, und wenn es einmal zum Eingehen, zum Scheiden, zum Gerichte über die Feinde Gottes kommt, so kanns ihnen gehen, wie demselben Ritter, der da sagte: Und wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? zu dem der Prophet sagte: Mit deinen Augen wirst du es sehen, aber nicht davon essen. 4. Kön. 7, 19. 20.

Und ihr Kinder des lebendigen Gottes! denen Er erschienen ist, die ihr in seinen Nägelmalen eure Gnadenwahl gesehen habt, freuet euch mit seinem Volke auf dem ganzen Erdboden; sagets einander: Der Herr ist auferstanden.

In Kiow gehen die Priester und Bischöfe am Oster-

tage in die Katakomben oder große Begräbnißplätze, die wohl eine Meile weit unter der Erde sind, wo ihrer Meynung nach heilige Leiber der Märtyrer liegen, und sagen: Ihr heiligen Brüder! der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Wievielmehr sollen wir, die wir leben, und die wir auch einmal auf Hoffnung hingesäet werden, uns sagen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden? Wie sollen wir auf seine Auferstehungskraft nicht alles wagen, was uns befohlen ist?

Großer Siegesheld! Meister über Hölle und Tod! Thue die Thüren auf bey vielen Herzen im Lande! Laß deinen Odem wehen über die Todtengebeine! Laß dein heiliges Bild, deine Wundenmaale vor unsern Augen stehen, laß uns froh werden, du lebendige Liebe, daß wir den Herrn sahen!

Nicht sehen und doch glauben ist eine Seligkeit; aber unstreitig nicht die zukünftige und ewige. Die Leute, die nicht glauben, haben nicht sowohl eine Verachtung gegen das Gefühl, als einen Verdruß auf die Seligkeit des Fühlens; sie sind neidisch, weil sie denken, es könnte doch etwas dahinter seyn. Da thun sie denn, als verachteten sie das Gefühl; in der That aber beneiden sie es.

Wir sollen nicht sehen; es ist eine Seligkeit für uns, daß unsere Treue geübt wird, daß wir mit zugethanenen Augen uns an den halten, den wir nicht sehen, als sähen wir Ihn, an Ihm kleben, Ihn aufs zärtlichste lieben, und unsern Mitmenschen von seiner Liebe mit brünstigen Herzen vorpredigen.

Indeß kann man doch das Sehen nicht verachten; denn es ist ein großes Glück, und eine unaussprechliche Gnade. Einem Thomas-Glücke gieng man tausend Meilen weit zu Gefallen. Das Sehnen nach Ihm, sein Angesicht zu schauen, ist schon ein seliger Wunsch; und der Gedanke macht selig.

30. **Jesus hat noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind.** Wer kann zweifeln daran? Indessen ist uns schon dieses, was hier aufgezeichnet ist, so viel und so köstlich, daß wir, wenn wir es nach Gebühr achteten und glaubten, sterben würden vor Liebe, Dank und Begierde, Ihm zu gefallen, und die Seinigen zu seyn.

31. **Diese aber sind geschrieben,** nicht wie andere Historienbücher, nur zur Nachricht, daß man es wisse, daß man davon diskurire, und etwa einige Lehren herausziehe; sondern **daß ihr glaubet, Jesus sey der Christus, der Sohn Gottes,** und zwar so glaubet, **daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.** Der Glaube an Jesum muß das Leben der Gnade in das Herz bringen und erhalten. Den Glauben zu erwecken, ist kein dienlicheres Mittel als die Worte Jesu, die uns die Apostel im neuen Testamente geschrieben hinterlassen haben.

Das XXI. Kapitel.

3. **Da sagte Simon Petrus** zu seinen Mitjüngern: **Ich will fischen gehen,** meine Profession wieder treiben. Er läßt sich so lange nicht mehr sehen; wer weiß, wie es geht? — Das mag er wohl aus langer Weile gesagt haben, weil er nicht wußte, was sie jetzt anfangen sollten. Den andern war damit gedient, es war ihnen eben so, denn **sie sprachen zu ihm: Wir wollen mit dir gehen. Sie giengen auch sogleich**

hinaus und bestiegen das Schiff, fiengen aber nichts in derselben Nacht. Sie fiengen aber doch noch etwas Besseres als Fische; denn 4. als es Morgen ward, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger erkannten Ihn nicht, daß es Jesus war. Wenn man Nächte umsonst zu durchwachen, und lange vergeblich zu suchen scheint, wenn endlich doch nur Er erscheint, so ist keine Mühe vergeblich. Oft ist uns Jesus so nahe, und wir kennen Ihn so wenig, als die Jünger.

5. Da sprach Jesus zu ihnen: Kindlein! habt ihr nichts zu essen? Er fragte sie, was Er besser wußte, als sie. Kindlein nennt Er sie, die Er Kap. 20, 17. Brüder genannt hat. Wie lieb hat doch der Herr die Seinigen! Wer kommt Ihm an Zärtlichkeit, Herzlichkeit, Mütterlichkeit gleich? Warum lassen sich doch nicht alle Menschen von Ihm lieben? Man könnte gewiß seinem Herzen keine größere Freude machen, als wenn man sich recht herzlich von Ihm lieben ließe, wenn Er alle Menschen seine lieben Kindlein nennen dürfte.

Endlich nachdem Er ihnen einen guten Rath gegeben hatte, daß sie das Netz zur rechten Seite auswerfen sollten, und sie eine große Menge Fische fiengen, daß sie das Netz nicht mehr ziehen konnten, erkannten sie Ihn.

7. Es ist der Herr!
sprach der Jünger, den Jesus liebte, der erkannte seinen Meister am ersten. Ein Freund kennt seinen Freund am Gang, am Tritt; so Johannes den Herrn am glücklichen Fischzug. Ach, dachte er, diesen Liebesstreich hat uns der Herr gespielt; den kenne ich schon, das ist so seine Art. Es hat Lehrer gegeben, die sich nicht gescheut haben, ihre Zuhörer für ihre Schafe und Seelen anzusehen, und sich in allem Ernste für ihre geistlichen Väter zu halten. So absurd das klingt, daß die Menschen sich geistliche Kinder zueignen, so ists doch sehr

gewöhnlich; ich glaube aber, wir thun wohl, wenn wir uns die Sprache der Apostel zueignen: **Er ist der Herr!** Wir sind seine Diener, und das sollen wir nie vergessen.

— **Petrus aber, da er hörte, daß es der Herr wäre,** konnte nicht warten, bis das Schiff ans Land kam, sondern er **umgürtete sein Oberkleid; denn er war nackt, und sprang ins Meer,** um ans Land zu schwimmen, und desto bälder zum Herrn zu kommen. Er vergaß und verließ das Netz mit der Menge Fische, so viel Mühe er damit gehabt hat, sobald er seinen Herrn wieder sah und erkannte.

Wer so am Herrn hangt, und sich so von Ihm angezogen fühlt, daß er alles stehen lassen kann, um des Herrn willen, der hat Ihn lieb.

9. **Als sie nun ans Land traten, sahen sie Kohlfeuer angelegt, einen Fisch darauf, und Brod dabey.** Da ist der Tisch schon gedeckt. Das sollte ihnen seine liebe Vorsehung lebhaft vor Augen mahlen, und sie im Glauben stärken, auf ihren künftigen Beruf hin, daß sie gar nie sorgen sollten, es möchte ihnen am Nöthigen fehlen.

12. **Jesus sprach zu ihnen: Kommet her und frühstücket. Keiner aber von den Jüngern wagte es, Ihn zu fragen: Wer bist du? denn sie wußten, daß es der Herr war.** Das heißt, sie hätten gern gezweifelt, wenn sie nicht so sehr überzeugt geworden wären durch diese herrliche Offenbarung. Da sieht man, wie weit einen die Neigung, zu stutzen und zu zweifeln, verfolgt und belästigt.

13. **Jesus trat hin, nahm das Brod und gab es ihnen; desgleichen auch die Fische.**

Jesus thut sich hier als der Wirth hervor, als der Hausvater seines Kirchleins. Was ist anziehender, lie-

benswürdiger, als diese Güte, die sich mit ihren Jüngern so gemein macht? Er läßt sie essen; Er traktirt sie; Er muntert sie auf zu essen; Er theilt ihnen von seinen Süßigkeiten mit, um sie zur zukünftigen Arbeit zu stärken.

14. **Dieß war nun schon das drittemal,** (nach Johannes Erzählung) **daß sich Jesus seinen Jüngern offenbarte, nachdem Er von den Todten auferstanden war.**

Der Heiland hat sich seinen Jüngern allezeit nur auf eine kurze Zeit und nicht so gar oft sehen lassen; Er ist ihnen bald wieder aus den Augen gekommen; aber Er hat uns eine Freude im Herzen versprochen, die uns nicht soll wieder genommen werden. Das ist die paulinische Freude des nichts anderes Wissens als des Gekreuzigten, die Erscheinung seiner Kreuzgestalt im Herzen. Wenn man Ihn einmal in diesem Bilde als den Versöhner gesehen hat, so heißt es: Ich sah Ihn; ich sehe Ihn und ich werde Ihn sehen; dann kann uns die Freude niemand streitig machen. Hat doch David seiner Zeit sich Ihn vor Augen gestellt zu einem unveränderlichen, unüberwindlichen Festmachen seines Herzens, daß es nicht bewegt werden konnte, daß es alle Flatterhaftigkeit verlor, und zu einem dauerhaften Wesen kam. Ps. 16, 8. Was wollen wir sagen, da der Kleinste bekannter ist mit dem Heiland, als David, da der ärmste Tropf mehr aus Erfahrung weiß, als sonst ein Seher; was können wir für Seligkeiten genießen? So viel, als wir wollen.

---

15. **Da sie nun gegessen hatten, sprach Jesus zu Simon Petrus: Simon, Jonas Sohn! liebst du mich mehr als diese?**

Diese Frage läßt sich leicht mit Ja beantworten; wenn man sich aber noch einmal besinnt, so kann einem

gar viel dabey einfallen. Wenn Er und wir nur allein mit einander zu thun hätten, so wäre es genug, daß unser Herz Ihn zärtlich umfienge. Weil uns aber auch seine Feinde zu sehen bekommen, so haben wir uns auch nach der Frage zu prüfen: Kannst du mir das und das auch zu lieb thun? Und es wird zur Nothwendigkeit, daß wir den Heiland nicht nur lieb haben im Herzen, sondern es auch sehen lassen, und mit der That beweisen, daß wir Ihm gern alles in der Welt zulieb thun, was Er gern hätte.

Wie soll ich denn seyn? **Liebhaben** von ganzem Herzen, von ganzer Seele rc.; was Er am liebsten gethan hätte, dir am meisten am Herzen liegen lassen; Ihm zur Ehre leben, und auf keine Weise eine Schmach bey der Welt verursachen; das hätte Er gern.

— **Petrus sprach zu Ihm: Ja Herr! Du weißt, daß ich dich lieb habe.** Ich berufe mich auf dich. Du hast mich ja angesehen; du hast nicht nur den treuen Nathanael unterm Feigenbaume gesehen; du hast mich untreues Herz auch gesehen; du weißt ja, was dein Blick gewirkt hat; es wurden meine Augen zu Thränenquellen; es gieng mir durch Leib und Seele. Ja, muß der Heiland sagen, es ist wahr, du hast schon die rechte Lehre, du weißt, was du der Gemeine vorhalten sollst, **weide meine Schafe**; weise sie nur dahin, daß sie mich lieb haben auf die Art, wie du es erfahren hast; stärke deine Brüder mit dem Exempel deiner Bekehrung durch Einen Blick.

16. Er sprach zum zweytenmale zu ihm: Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb?

Was hat denn nun der liebe Heiland eigentlich gewollt? Nach was hat Er denn gefragt? Es ist bekannt von Ihm, daß Er sagt: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; ich aber sehe das Herz an. 1. Röm. 16, 7. Er fragt also nach dem Herzen, nach der Liebe. Er

fragt da einen Apostel, der Ihn dreymal verläugnet hat, und denselben Tag verläugnet hat, da es ihm der Heiland gesagt hatte, daß er es thun würde, und er darüber disputirt hatte. Ob das nach alten Regeln der Kirchenzucht in der Todesstunde hätte vergeben werden können, das ist noch eine Frage. Fünfzehn Jahre hätte er wenigstens vor der Kirchenthüre knieen müssen; das wäre das Geringste gewesen, was ihm gehört hätte. Da dürfen wir nur die alten Canones von der Kirchenzucht ansehen; da finden wirs, was für Dispute entstanden sind über die Leute, die abgefallen sind, die verläugnet oder geräuchert, oder auf des Kaisers Gesundheit, wie's damals hieß, getrunken haben.

Was macht denn aber der liebe Heiland mit ihm? Er examinirt ihn zwar auf das schärfste, dreymal: Hast du mich lieb? Ists wahr, daß du mich lieb hast? Ists gewiß wahr? und zugleich ordinirt Er ihn dreymal.

Nun was ist denn das für eine Kirchenzucht? Wo findet man diese Art zu procediren? Wer macht dieß nach? Den andern Aposteln hätte, wie man denken sollte, bey der Gelegenheit etwas zum Lobe gesagt werden sollen: Nun, ihr seyd doch bessere Leute, als der vorschnelle Mensch da. Aber das hat der Heiland nicht gethan. Sagts meinen Jüngern, vergeßt mir aber den Petrus nicht, daß ich auferstanden bin. Und wie Er ihm nun selbst erschien, sprach Er: Du hast mich doch noch lieb? Ich weiß es wohl, du hast es sehr schlecht gemacht; aber du hast mich doch noch lieb? Wir sind doch noch gute Freunde? Du hältst es doch noch mit mir? Dein Herz ist doch für mich? Ich habe es ja gesehen, wie du bitterlich weintest.

Wer die Freymüthigkeit haben kann, mit Petrus zu sagen: **Du weißt es Herr! daß ich dich lieb habe**; ich wollte, daß ich dir mein Herz offen hinlegen könnte, oder weil du doch in das Herz sehen kannst, daß ich meine Brüder sehen lassen könnte, wie es gegen dich

aussieht, und wie, wenn etwas ins Herz geschrieben werden könnte, gewiß dein Name darin zu finden wäre. Wer das mit der Freudigkeit und Einfältigkeit eines Kindes, das nichts von Verstellung und Komplimenten weiß, sagen kann, der ist wahrhaftig eine selige Seele. Und so viel uns an der einfältigen Liebe fehlt, so viel fehlt an der täglichen Seligkeit.

17. **Er sprach zum drittenmale zu ihm: Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb?**

Daß der Heiland den Petrus dreymal gefragt hat, ist ohne Zweifel mit Rücksicht auf sein dreymaliges Verläugnen geschehen.

Da sichs ein Apostel und zwar der Erste hat gefallen lassen müssen, daß er dreymal examinirt worden ist, ob er den Heiland lieb habe, so kann es keinem Jünger schaden, wenn er dieses Examen dreymal aussteht.

Es kann auch nicht schaden, wenn auch wir uns diese Frage öfters wiederholen; es kann uns Gelegenheit geben, wenn wir bey einer Prüfung bestanden sind, zu sehen, wie es bey der andern aussieht. Denn wir können etwa bey einer und der andern Prüfung wohl durchkommen, aber zuletzt bleiben wir doch bey einer kleinen Sache hängen, daß man mit sich selbst nicht zufrieden seyn kann, und wenn man allenfalls jedermann antworten könnte, so kann man doch sich selbst nicht antworten.

— Da ward Petrus traurig, weil Er ihn zum drittenmal fragte: Hast du mich lieb? Es fiel ihm vielleicht erst jetzt wieder recht ein, daß Er ihn wegen seiner dreymaligen Verläugnung fragte; darum schämte er sich und dachte: Ach, traut Er dir denn noch nicht? Sieht Er noch etwas in dir, das du selbst nicht weißt? Da er es aber endlich glaubte, daß er Ihn liebe; so sprach er: **Herr! Du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe!**

Wenn der Heiland der Fragen und Einwendungen so viele macht, daß die einfältigen Schäfchen nicht weiter können, so berufen sie sich auf sein Herz: Du weißt alle Dinge, weißt du denn nicht, daß ich dich lieb habe? Hast du etwas an meiner Liebe auszusetzen? o so sage es mir! — Da ist die nächste Antwort ein freundliches Gesicht; denn Er weiß, daß sie Ihn lieb haben.

Damit absolvirt Er sie, und die Untersuchung wird abgebrochen.

18. **Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: Da du jung warest** und noch ein Anfänger in Gottes Wegen, **gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest,** deine eigenen Wege. **Wenn du aber alt geworden,** und weiter gekommen, geübte Sinne und Erfahrung haben wirst, **da wirst du deine Hände darstrecken** zum Annageln an das Kreuz, um meinem Tode gleichförmig zu werden; **und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst,** nach deinem eigenen, natürlichen Willen.

Wenn man noch jung ist, traut einem Gott nicht viel zu; wenn man aber länger mit Ihm bekannt ist, macht Er einen seiner Leiden mehr theilhaftig.

20. 21. **Da wandte sich Petrus um, und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, und sprach zu Jesus: Herr! was soll denn dieser?** Warum wird nur allein mir so etwas gesagt? Der kommt gnädiger davon. Ehe man sich umsieht, ist man mit solchen Fragen fertig: Was soll dieß und das?

22. **Jesus sprach zu ihm: Wenn ich will, daß er so bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach.** Sieh du auf dich selber, und bekümmere dich nicht um andere. Wenn ich will, daß Johannes ohne Marter, des natürlichen Todes sterbe,

oder gar am Leben bleibe, bis zu meiner zweyten herrlichen Ankunft, darnach hast du nicht zu fragen.

Es hat jede Sache ihre Reife. Es giebt Leute in der Welt, die gerne sterben, wenn sie reif sind, weil sie sich überleben würden, wenn es länger währte. Aber das ist nicht die Reife der Kinder Gottes; bey denen kommt es darauf an, ob sie dem Willen Gottes in der Zeit ausgedient haben. Wer einmal dem Heiland Folge versprochen hat, der kann nichts anders thun, als seine Ordre erwarten, und sich in eine gewisse Gelassenheit setzen, in dem Willen seines Herrn zu ruhen und zu handeln, und sich mehr als einmal müde zu arbeiten. Der Heiland muß einem das Gemüth so stellen, und der Seele klar machen: Wenn ich will, daß du wartest und aushältst, ob du gleich reif seyn könntest, da es am Herzen nicht fehlt, aber dieser und jener Umstände halber warten mußt, so habe Geduld; was gehts dich an? du bist nicht dein. Dagegen ist nichts einzuwenden.

23. **Daher gieng die Rede unter den Jüngern: Dieser Jünger stirbt nicht!** Dagegen protestirt aber dieser Jünger ausdrücklich und fährt fort: **Jesus hat nicht gesagt: Er stirbt nicht; sondern: Wenn ich will, daß er so bleibe, bis ich komme ꝛc.**

Er blieb wenigstens bis Jesus kam, das heißt, ihm kam, ihm als der Kommende auf Pathmos erschien, oder da Er ihn heimholte. Ein ähnliches Wort sprach Jesus Matth. 16, 28.

25. **Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus gethan hat. Wollte man sie alle einzeln beschreiben, so glaube ich, würde die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.** Und doch hat der Heiland in diesen wenigen Worten alles, was fürs Herz und zum Genuß ist, so ganz ausgesprochen, daß wenn alle Bücher verloren giengen, und wir hätten

nur noch die eigenen Worte des Heilands, so hätten wir einen unschätzbaren und nicht aufzuzehrenden Schatz. Freylich ist manches nur mit zwey, drey Worten gesagt; und es ist einem eine große Hilfe, eine zuverlässige Erklärung zu haben von Leuten, die bey Ihm selber in der Schule gewesen sind. Paulus sagt: **Ich habe den Herrn Jesum selbst gesehen;** und er hat zu seinen Schriften ohne Zweifel Original-Anweisung gehabt. Darum sollen uns nun die Geschichten und Schriften der Apostel zur Auslegung der Worte unsers Heilandes dienen. Sie haben Ihn gesehen, gehört, und sind mit Ihm aus und eingegangen; sie haben Ihn verstanden, wenigstens, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten.

Dir aber, du ewig preiswürdige Liebe! sey Dank für alle Worte, die du auf Erden geredet hast, für alle Thaten, die du im Fleische gethan hast, und die in diesem Buche geschrieben sind. Was wären wir, was wüßten wir, was könnten wir, wenn wir sie nicht hätten oder nicht wüßten? Aber gieb nun auch die Gnade, das Licht und die Kraft, daß wir in deinem Worte wandeln! Es sey unser Licht auf unserm Wege, unsere Lampe im Dunkeln; es sey uns wie dem David süßer als Honig und Honigseyn! Laß es uns Tag und Nacht betrachten und nimmermehr aus dem Sinne und Herzen kommen; damit wir mit Petrus sagen können: Du hast Worte des ewigen Lebens, wo sollen wir hingehen? Wer kann uns lehren wie du? wer kann uns geben, was du uns giebst!? Du giebst, was du lehrest, und wirkest selbst in uns, was du befiehlst; deine Worte sind Werke, sie schaffen und verwandeln die Herzen, die sie auffassen; sie beleben und befestigen; sie vereinigen mit dir dem ewigen Worte des Lebens! O laß uns die Kraft deines heiligen Wortes erfahren, darin leben und sterben. Amen!

Anhang.

Apokryphische Sprüche Christi.

Unser Herr Jesus hat noch viel mehr gethan und geredet auf Erden, als was die Evangelisten aufgezeichnet haben, wie es Johannes am Ende seines Evangeliums selbst bekennt. Einige solcher Sprüche Christi, die nicht in den Evangelien vorkommen, haben uns glaubwürdige Männer aufbehalten, wie sie dieselben von den Aposteln oder von den Schülern der Apostel empfangen hatten. Davon will ich nur Folgende hier anführen.

1.

Bittet um große Dinge, so werden euch die Kleinigkeiten auch gegeben werden; bittet um himmlische Güter, so werdet ihr die irdischen Bedürfnisse auch erlangen. Clem. alex. und Origines. (Siehe Matth. 6, 33.)

2.

Wenn ihr schon in meinem Schooße säßet, aber meine Gebote nicht hieltet, so würde ich euch doch verwerfen und zu euch sagen: Weichet von mir, ihr Uebelthäter! ich kenne euch nicht rc. Clem. rom. (Siehe Matth. 7, 23. Luk. 13, 27.)

3.

Meine Geheimnisse sind für mich und für die

Kinder meines Hauses. Clem. alex. (Vergl. Matth. 15, 26.)

4.

Die mich sehen und in mein Reich kommen wollen, die müssen mich durch viele Trübsale und Leiden erlangen. Barnabas ep. nr. 7. (Vergl. Matth. 7, 14).

5.

Eine der größten Sünden ist, wer seines Bruders Geist betrübt. Hieronimus. (Vergl. Matth. 18, 6. Röm. 14, 13.)

6.

Ihr sollet niemals fröhlich seyn, als wenn ihr eure Brüder in der Liebe sehet. Hieronimus. (Vergl. Röm. 12, 15.)

7.

An demselben Tage sah Jesus einen am Sabbat arbeiten und sprach zu ihm: Mensch! wenn du weißt, was du thust, so bist du selig. Wenn du es aber nicht weißt, so bist du verflucht und ein Uebertreter des Gesetzes. Diese Worte werden in einigen Exemplarien nach Luk. 6, 5. gelesen. (Vergl. mit Röm. 14, 14, 22. 23.)

8.

Salome soll Ihn gefragt haben: Wie lange die Menschen noch sterben würden? und der Herr hätte ihr zur Antwort gegeben: So lange ihr Weibsleute gebären werdet. Als sie nun sagte: So habe ich denn wohlgethan, daß ich nicht geboren habe? gab der Herr zur Antwort: Iß von allerley Kraut; was aber bitter ist, das iß nicht. (Siehe Röm. 13, 14. Ephes. 4, 31.)

9.

Bewahret euer Fleisch keusch und das Siegel (des heil. Geistes) unbefleckt, damit ihr das ewige Leben erlanget. Clem. rom.

10.

Zum reichen Jüngling Matth. 19, 16. soll der Heiland, als er über sein Wort: Verkaufe alles ꝛc. im Kopf krazte, gesagt haben: Wie magst du sagen: Du habest das Gesetz und die Propheten gehalten, da doch im Gesetze geschrieben steht: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst? und sieh! viele deiner Brüder, Kinder Abrahams, sind mit verfaulten Lumpen bekleidet, und sterben vor Hunger; dein Haus aber ist mit vielen Gütern angefüllt, und du läßt ihnen nichts davon zukommen. Origines aus dem Evangelium an die Hebräer.

11.

Nach seiner Auferstehung erschien Jesus dem Jakobus, (denn Jakobus hatte geschworen, er wolle kein Brod mehr essen, seitdem er den Kelch des Herrn getrunken, bis er Ihn von den Todten auferstanden gesehen habe.) — Darauf sprach der Herr: Bringet einen Tisch und Brod her! Und Er nahm das Brod, dankte, brach es, und gab es dem Jakobus und sprach zu ihm: Mein Bruder! iß dein Brod; denn der Menschen-Sohn ist von den Todten auferstanden.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.		anstatt	lies
97	9	v. unten	Brunnen	Brennen
132	11	v. unten	öffentlich;	öffentlich,
137	1	v. oben	237	137
151	6	v. unten	Leute.	Leute,
177	6	v. oben	Heiland komt, oder läßt aber	Heiland aber kommt, oder läßt
184	6	v. oben	Schlechtes	ganz schlechtes
204	letzte		da	Da
232	11	v. unten	dachte.	dachte:
245	17	v. oben	pflegmatisch	phlegmatisch
246	9	v. oben	zu ihr?	zu ihr.
271	2	v. unten	Nachtheil	Nachtheil
309	8	v. oben	euch in ihre	in ihre
440	9	v. oben	ausgereimt	ausgeräumt
447	10	v. unten	können.	können:
571	2	v. unten	Sünden,	Sünden
575	5	v oben	Gerüchte	Gericht
586	17	v. oben	Los	Loos
600	8	v. unten	weiß.	weiß:
601	5	v. oben	anders	anderm
626	3	v. unten	Verstande	Verstande
629	16	v. unten	eine	ein
655	10	v. oben	Herr!	Herr:
736	6	v. unten	ius	ins
740	14	v. oben	wahrscheinilch	wahrscheinlich
743	letzte		Bre	Bre=
750	15	v. unten	auf	auf,
752	11	v. =	faßt	fassest
766	11	v. =	Schoose	Schoose,
769	13	v. =	Jesum das,	Jesum, das
772	10	v. =	Er	Er
776	8	v. unten	das	Das
782	17	v. =	kommen	kamen
783	12	v. =	Heiland.	Heiland:
787	14	v. oben	Zeugen noch	Zeugen, noch
792	13	v. =	Mückenfänger	Mückensäuger
797	12	v. =	nnr	nur
799	9	v. =	Stuude	Stunde
800	3	v. =	Namen.	Namen
800	11	v. =	theilhalftig	theilhaftig
823	9	v. =	Viele, die jetzt meynen,	Viele meynen jetzt,
875	16	v. =	haben Recht	Recht haben
879	11	v. =	Off. 3, 48	3, 18.
1014	5	v. =	Wen	Wenn

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gossner, Johannes,

Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi im Neuen Testamente

Bd.: 1,3

Nürnberg [1818]

Exeg. 402 d-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410734-6